

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftshäfte“

Erscheint Sonntags, Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellen gesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 3 (18. Januar)

Jahrgang 1931

Um des Reiches Herrlichkeit

Gedanken zum 18. Januar

Vor 10 Jahren am Fünzigjahrtag — Das Erbe Bismarcks — Das Reich die Volkssehnsucht 1813 und 1848 — Bismarcks vier Reisen um den Reichsbau — Zerrissenheit der Reichsgrenzen Neugliederung des Reiches als notwendige Konsolidierung — Das Interessentum der Parlamente der Länder und der Länderbürokratien — Der Arbeitsdienstgedanke Gefährlichste Stelle des Reichsbau: Gegensatz zwischen Reich und Preußen

Von Peter von Hohenthal - Berlin

Berlin, 16. Januar 1931.

Es war ein kluger und tapferer Gedanke des Reichskabinetts, die 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages am 18. Januar festlich zu begehen. Klug deshalb, weil in diesen grauen und trüben Tagen die Seelen geradezu danach schreien, sich an etwas Großem und Erhebendem wieder aufzurichten. Aus der Tiefe schaut man allzeit gläubiger und freudiger auf zum Licht, als von Sonnenüberglänzten Höhen.

Ein tapferer Gedanke, eine Wiedergutmachung: Vor zehn Jahren, also bei der 50-Jahrfeier der Reichsgründung, wagte das damalige Kabinett Fehrenbach mit starker Beteiligung von Männern aus der ehemaligen Reichsgründungspartei, offenbar unter stärkstem Druck der Sozialdemokratie, die Selbstverständlichkeit nicht, den Halbjahrhunderttag des Reiches zu feiern. Wohl keine Regierung irgendeines europäischen Kulturstaates hätte eine solche Verleugnung großer Vergangenheit um politischer Tageserfordernisse willen einen solchen Akt nationaler Selbstentwertung ihren Völkern zumuten dürfen. Hier liegen Berge von bürgerlicher Schuld angehäuft; denn diese nationalen Unterlassungssünden von damals geben uns erst den Schlüssel zum Verständnis für das Aufsteigen der nationalen Welle zur bedenklichen Spring- und Sturzflut von heute. Nicht ohne Resignation mögen die beiden letzten Zeugen jener Stimmungswelt von 1921, die heute noch Mitglieder des Reichskabinetts sind, Dr. Wirth und Dr. Brüning, dieser reichlich verspäteten Wiedergutmachung zugestimmt haben.

Ein bedeutsames Symptom, beachtlich auch heute noch — oder vielmehr wieder — bleibt die Tatsache, daß es die akademische Jugend, besonders der Korporationen war, ferner die Universitäten, die historisch gerichteten Träger der oberen Bildungsschichten, die sich die Erinnerung an diesen Tag stolzer Größe nicht nehmen ließen und an ihm selbst unter Opfern teilnahmen. Und zwar trotz aller Nervositätsanwandlungen der jungen deutschen Republik, die im 18. Januar den Tag des dynastischen Hochgefühls, sehr im Wiederbesprach zur deutschen Volksstimmung im 19. Jahrhundert.

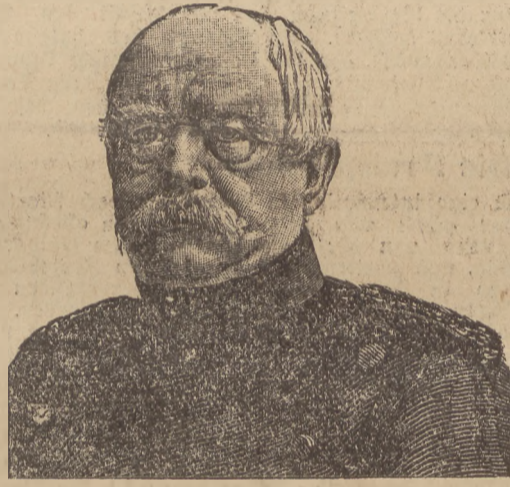
Auf dem vom Weben der deutschen Geschichte geradezu umwitterten Leipziger Marktplatz steht vor dem wundervollen Vorterbau des alten Rathauses ein schlichtes Denkmal der Reichseinheit. Es trägt als Inschrift seltsame, aus den Tiefen des Volkes gekommene Verse eines Namenlosen:

Unserer Väter heißes Sehnen,
Deutschlands Einheit ist erkritten.
Unsere Brüder haben freudig
Für das Reich den Tod gelitten,
Enkel mögen kraftvoll walten,
Schwer Errungenes zu erhalten.

Die Empfindungswelt dieser Verse, besonders auch nach der leidvollen Seite hin, die dunklen Erinnerungen an die deutsche Zerrissenheit, werden durch den altherwürdigen Leipziger Marktplatz besonders eindrucksam verkörpert. Lagerten doch hier einst die fanatischen Hussitenkrieger Böhmens, die Schweden Gustav Adolfs, die Polen des Nordischen Krieges; im Königshaus empfing der Preußenkönig Friedrich II. den sächsischen Dichter Wieland, und in der nahen Thomaskirche lautete er dem Orgelspieler Johann Sebastian Bachs. Im den Oktobertagen 1813 verabschiedete sich hier Napoleon I. von den sächsischen Truppen und einige Stunden später begrüßte hier Blücher die siegreichen Monarchen der Völkerschlacht; vom Balkon des Rathauses hielt 1863 Heinrich von Treitschke am Allgemeinen Deutschen Turnfest, als die Schleswig-Holsteiner mit unflorianen Fahnen vorbeizogen, seine prophetische Rede über die Kaiserherrlichkeit des werdenden Reiches, die ihm schwarzen Tadel und bittere Zurücksetzung von seiten der sächsischen Unterrichtsverwaltung brachte. Auf diesem Boden wird man also die Bedeutung der Worte von „der Väter heißem Sehnen“ ganz besonders hoch werten.

Stauend erfahren wir bei der Veröffentlichung von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“, daß die ehrwürdige Persönlichkeit des alten Kaisers Wilhelm I. sich gerade an diesem Tage voll Zorn vom Schöpfer der Reichseinheit, von Bismarck, abgewandt habe. Er verweigerte sogar seinem treuen Kanzler die Grußhand. Der Kaiser titel erschien ihm leer und inhaltslos, in der ihm adäquaten militärischen Denkweise gleich einem „Charaktermajor“. Die briefliche Schilderung vom Krönungstage in Versailles, die er seiner Gattin, der Kaiserin Augusta, sandte, betont fast nur den militärischen Charakter der Feier und läßt jede nationale Hochstimmung vermissen.

Ganz anders die Tagebücher des Kronprinzen, des späteren Kaisers Friedrich III., und die Aufzeichnungen des Großherzogs von Baden. Der Kronprinz war von dem Eindruck der Feier in Versailles so ergriffen, daß er, offenbar ganz spontan, die Knie vor seinem kaiserlichen Vater beugte. War er doch außer Bismarck, die letzte treibende Kraft in all diesen Verhandlungen um die Einheit des Reiches. Die Kaiserfamilie, die Reichsfarben, die Reichsflagge, all das hatte ihr Tage zuvor bis in die Nacht hinein beschäftigt.



Der Kronprinz fühlte sich hier so ganz als Träger der Generation, der Ideale von 1848. Der Reichsgedanke der Befreiungskriege von 1813 bis 1815, wie ihm Max von Schenkendorf, wohl am poetischsten Ausdruck gegeben hat, er war stark verblichen unter den Schlägen der preussischen Reaktion, in dem ersten Träger der Kaiserkrone jedenfalls nicht mehr lebendig. Wohl aber glühten die Ideale der Frankfurter Paulskirche in großer Leuchtkraft noch in den Männern um den Kronprinzen. Aber der eigentliche Volkstireder all dieser nationalen Sehnsüchte und Wünsche von 1815 und 1848 wurde Bismarck in Wirklichkeit und Wortförmig der Schmie der Reichseinheit.

Freilich konnten damals leider nicht alle Träume reifen. Besonders im deutschen Süden empfand man es bitter, daß vor allem die österreichischen Brüder vom deutschen Vaterhaus ausgeschlossen wurden. Auch das war ein Wermutstropfen für viele, daß das Reich nur ein staatsrechtlicher Bund von souveränen Fürsten wurde, ein loser Oberbau, dem ein wirklich volksthaftes staatliches Eigenleben nicht beschieden war.

Vier große Reisen

hatte der Schmie des Reiches um das Bunt der deutschen Einzelstaaten gelegt: den Reichstag, das Volksheer, die Kaiserjumbolik und die Reichstreue der deutschen Dynastien. Die erste deutsche Reichsverfassung — das wird durch den Vergleich mit der Weimarer Verfassung fast täglich neu — war eine geniale Augenblickskonzeption einer der genialsten Staatsmänner überhaupt. Das eigentlich Zwingende und ewig Meisterliche liegt nicht so sehr, wie meist betont wird, in der allerdings echt deutschen Verkoppelung des Reichsgedankens mit dem Stammes- und Dynastiegedanken, sondern in der geradezu künstlerisch wohl ausgewogenen Verteilung der drei Grundelemente eines gesunden Staatslebens, der monarchischen, der aristokratischen und der demokratischen Gewalten. Bismarck hat die staatsrechtlichen Ausführungen über

die „gemischte Staatsform“

die sich von Aristoteles über den Aquinaten und Montesquieu bis in das 19. Jahrhundert wie ein roter Faden durch alle großen Staatsphilosophen hingezogen, wohl kaum im einzelnen gekannt; aber er besaß eben den besonderen Staatsmannsinstinkt hierfür. Der jüngst verstorbene Berliner Historiker Hans Delbrück, so ganz ein Mann zwischen der alten und der neuen Zeit, hat noch vor dem Weltkrieg ein Büchlein geschrieben: „Regierung und Volkswille“, das die Bismarcksche Schöpfung von Versailles in diesem Sinne interpretiert, schlicht und einfach, ohne jedes gelehrte Beiwerk, nur auf Grund seiner langen politischen Erfahrungen. Gerade dieses Büchlein des Verbliebenen — des bin ich über — wird weiterleben, wenn das meiste von Delbrücks Schrifttum längst vergessen ist.

„Enkel mögen kraftvoll walten, schwer Errungenes zu erhalten.“

Wem würde nicht wehmütig und bitter ums Herz bei diesen Worten, die man heute so stark als Anklage empfinden muß. Wir sind nicht zum Richter über den Enkel Wilhelms I. berufen; wir wollen uns auch keinesfalls die harten und oft böswilligen Anklagen des Fürsten Bülow zu eigen machen; aber das eine ist sicher, der dritte Kaiser hat das Erbe seiner Väter nicht mit der gleichen Treue wie sein Vater und Großvater pfleglich gehütet, so sehr er von der Herrlichkeit und dem Glanze der kaiserlichen Stellung durchdrungen war. Er glaubte auch den treuen Diener Wilhelms I. entbehren zu können und auf eigene Verantwortung das Reich führen zu können, er hatte freilich nicht mit der Komplexiertheit der deutschen Lage und des Reichsbaues selber gerechnet. Bismarck, auf der Höhe seines Ruhmes und seines Glanzes, hat es verschmäht, außer den bereits erwähnten vier Reisen der Reichseinheit besondere Pflegstätten der Reichsgegnung zu schaffen. Der idealistische Schwung der Generation der Reichsgründung erschien ihm der sicherste Hort hierfür. Der alternde Bismarck aber, besonders der Altreichskanzler von Friedrichsruh, sah in dieser Frage schon nicht mehr so erfolgreich in die Zukunft. Er wurde nicht müde im Sagenwalde, bei den zahllosen Empfängen der verschiedensten Vertreter des dankbaren, deutschen Volkes immer von neuem um

Reichsgegnung und Reichstreue

zu werben. Mit dem Zorn des Feliden sah er ja, wie der Enkel seines „verehrten alten Herrn“ das kostbarste Reichsgut, das Vertrauen auf das Reich, vertat, im Innern und nach außen hin. Wenn trotzdem das Reich den Sturz des Kaiserturns und der deutschen Dynastien, die Vernichtung des deutschen Volksheeres überdauert hat, so ist dies ein Beweis dafür, wie festgefügt die Bismarckschen Mauern waren. Und heute ist der Gedanke: „Das Reich ist uns geblieben“, gerettet aus Zusammenbruch und Revolution, aus Inflation und Siegerwillkür — fast der einzige tröstende Stern in dunkler Nacht.

Wir wissen es, französische Hegemonialpolitik wird immer dazu neigen, den festen staatlichen Zusammenschluß im Herzen Europas in Form des Reiches zu schwächen, am liebsten wieder aufzulösen. Raymond Poincaré und Paul Cambon wünschten 1919 dies in Versailles ausdrücklich, sie wollten das Reich als nicht-existent angesehen wissen und mit jedem einzelnen der 27 deutschen Länder, wie einst in der Rheinbundzeit festigen Angebotsens, verhandeln; der Tiger Clemenceau hat aus Sorge um die Reparationen dies verhindert, er hatte wohl auch den richtigen Instinkt dafür, daß die Reichseinheit damals noch nicht zu zerreißen war.

Und doch hing des Reiches Einheit noch mehrmals in dem finsternen Nachkriegsjahrzehnt an einem dünnen Faden. Der Sinn des französischen Ruhereinbruchs war es, hierdurch die Reichseinheit zu sprengen; das Rheinland den Separatisten, Bayern den Föderalisten zu überlassen und sie so vom Reichskörper abzuprennen. Es ist das große Verdienst Stresemanns, des damaligen Reichskanzlers, die Gefahr der Stunde für die Reichseinheit erkannt zu haben, und so zum Retter des Reiches geworden zu sein.

Kann man ohne Sorgen für die Zukunft der Reichseinheit dem Morgen entgegenblicken? Oder gilt die Leipziger Mahnung an die Enkel auch für uns noch?

Das Reich ist durchaus noch nicht über alle Gefahrenpunkte siegfähig hinweggeschritten. Noch hat Frankreich in seinen wichtigsten politischen Schicksalen, in Generalstreikstreifen und parlamentarisch bis in die Mitte hinein, den Gedanken nicht aufgegeben, im Herzen von Europa wieder, wie einst in den

Zeiten des Heiligen römischen Reiches teutscher Nation, ein macht- und einflußloses Bündel von souveränen oder halbsoveränen und kleinen deutschen Staatsgebilden zu setzen.

Noch hängt über dem deutschen Westen das Damoklesschwert der Aufsicht über die „entmilitarisierten Gebiete“, die den Franzosen jederzeit die Möglichkeit des Einmischens in innerdeutsche Fragen ermöglicht, und sei es nur die Einreise von konzentrierenden Reichswehrtapellen, von Eingriffen in die Verkehrtshöhe, bei Straßen- und Brückenbauten ganz zu schweigen.

der französische Hebel

vor allem an drei Stellen zur Minderung der Reichseinheit und Reichsmacht an: Im Saargebiet, in Wien und indirekt an der polnischen Ostgrenze. Immer wieder taucht in Paris der Plan auf, das Saargebiet zu einem autonomen Staatsgebilde, gleich Luxemburg und der Schweiz zu machen; Der Comte de Fels hat jüngst abermals seinen bekannten Vordruck ertönen lassen, den Völkerverbund von Genf nach Saarbrücken zu verlegen. Noch heißt saarländische Treue nicht auf diesen Köder an. Wird sie für immer standhalten? Besonders auch dann, wenn es der Mutter Germania wirtschaftlich immer schlechter ergeht? Ein Völkerverbundstaat aber mitten in der gefährdeten deutschen Westflanke, erinnert das nicht verzweifelt an die Zangenpolitik Ludwig XIV., mit seinem Reunions-system.

In Wien tut die französische Diplomatie alles, um die Verschweigerung Österreichs zu fördern und so die Vereinigung mit Deutschland zu hindern. Hier wird mit silbernen und goldenen Klugeln geschossen. Geht es nicht bei der wirtschaftlichen Verelendung des Reiches den wuchenden Hebel in den Zoll- und wirtschaftspolitischen Differenzen zwischen dem Reich und Österreich ein. Fländings Reise in die Südost-Europa-Staaten wirkt sich heute schon sehr konkret in den beginnenden Zollverhandlungen aus. Deutschland hat zwar hier nicht das Erbe Bismarcks zu wahren, wohl aber muß es in höherem geschichtlichen Sinne als Verteidiger der Bismarckschen Auffassung der Volkseinheit hier auftreten. Und zwar ist es höchste Zeit, daß die Reichsregierung sich um die wirtschaftliche Annäherung und kulturelle Angleichung initiativ und konkret bemüht. In wenigen Monaten wird es



Der Urkel des „Eisernen Kanzlers“. Unser Bild zeigt die Fürstin Otto von Bismarck, die junge Gattin des deutschen Botschaftsrats in London, mit ihrem am 22. November 1930 geborenen Söhnchen Herbert zwar Ferdinand von Bismarck, dem Urkel des Altkanzlers und ihrem 1½-jähr. Töchterchen.

zu spät sein. Auch an der Donau muß die deutsche Republik Wahrung und Hüter des Reichsgedankens und der Volkseinheit sein, aber nicht nur rednerisch und deklaratorisch.

Die bedeutlichste Stelle des Reiches aber ist zur Zeit der deutsche Osten. Oberschlesien und die ostpreussische Inzeln sind aufs schmerzlichste gefährdet, zunächst wirtschaftlich, dann aber auch politisch. Es

„Panropa“

Das ist der Titel des Romans, in dem das Zukunftsbild der Welt, wegweisend und vorausahnend, von einem geistvollen Menschen in packender, fesslender, mitreißender Form entwickelt und mit fester Hand gestaltet wird. Diesen Roman finden unsere Leser ab nächster Ausgabe regelmäßig in der „Danziger Sonntags-Zeitung“

wäre wohl der schöne Lohn für Dr. Brüning, wenn aus seiner strapazierten, nervenerschöpfenden acht-tägigen Ostreise die Einleitung einer einheitlichen Ostlandbetreuung in allen finanziellen, fiskal- und verkehrspolitischen, aber auch in allen kultu- rellen Belangen hervorgehen würde.

Dass die vier vom alten Bismarckischen Reichs- bau losgelösten Gebiete: Eupen-Malmédy, das Elsaß, die Deutschen des Nordrivers, Posen und Obererschlesien, und vor allem das treue Dan- zig, im gesamtdeutschen Volksempfinden nicht vergessen werden dürfen, ist eine nationalpolitische Selbstverständlichkeit; die Treue harret hier auf eine glücklichere Zukunft, deren Tag freilich noch nicht abzusehen ist. Frankreichs Elschhoffnungen blei- ben uns immer ein leuchtendes Vorbild.

Dass die Frage der inneren

Neugliederung des Reiches

nach nicht gelöst ist, wurde gerade an dieser Stelle mehrfach breit und offen dargelegt. An Stelle der Reichsreform und Reichstreue der deutschen Dynas- tien der Bismarckischen Ära sind die viel ich- tigtigeren Länderparlamenten und Länderparla- mente getreten. Und alle Hoff- nungen auf das Vermächtnis der Reichseinheit in

Das Ziel kann nicht sein der zentralisierte und uniforme Einheitsstaat, wohl aber der vernünftig dezentralisierte und gegliederte Einheitsstaat. Hier liegt

das große Erbe Bismarcks

der die Sonderkräfte der Dynastien und Stämme zwar anerkannte, aber sie einspannte in den großen einheitlichen Rahmen des Reiches. Wir wissen aus- bisher noch unerschöpflichen Akten, wie stark Bis- marck in den siebziger Jahren den Reichsgeanken auch organisatorisch vorwärtstreiben wollte, wie er aber hier sich wund und blutig stieß an dem ge- schlossenen Widerstande der Bürokratie der preußi- schen Zentralbehörden. Also auch damals der uralte Gegensatz zwischen Reich und Preußen. Bismarck sah sich gezwungen, auf die zweite Linie des Wider- standes sich zurückzuziehen, die Personalunion zwischen den hohen Reichsämtern mit den hohen preußischen Staatsfunktionen. Diese Personalverbindung hat die Revolution zerbrochen. Der häufige Gegensatz zwischen Reich und Preußen ist aber für die Dauer uner- träglich. Und hier liegt der eigentliche

Gefahrenpunkt für d. Reichsbestand:

Wird das Reich in Zeiten einer großen Krise Be- stand haben bei dem jetzigen Interessens- widerspruch zwischen Reichsleitung und preußischer Staatsführung? Hier ist mit einem klaren Nein zu antworten, schon auf Grund konkreter Erfahrungen.

Niemand hat dies klarer formuliert, als der energischste Vorämpfer der Reichsreform, der tapfere Vorhänger des sogenannten Lutherbundes, der jetzige Reichsbanpräsident Dr. Hans Luther. Oben wegen dieses lebensgefährlich klaffenden Risses im Reichsbau möchte er die Rechte des Reichspräsidenten gestärkt sehen; freilich, ein zweifelhaftes Schwert, sollte einst Herr Otto Braun im Reichspräsidenten-Palais der Wilhelm- straße einziehen.

Das allerstärkste Erziehungsmittel zur Reichs- gefinnung war das alte deutsche Volkshier mit der allgemeinen Dienstpflicht. Mit deren Auflösung ist wohl der bestehende Reifer um das Reich zer- sprengt worden, nicht so sehr durch Tücke der Fran- zosen, wie viele annehmen, sondern durch angel- fächlichen Doktrinarismus.

Die Abrüstungskonferenz

des Völkerbundes, angeblich für Februar 1932 ein- berufen, hat hier vorläufig das letzte Wort zu sprechen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Deutsch- land doch zu irgend eine Art von allgemeiner Wehr- pflicht zurückkehren wird.

Zur Zeit werden Versuche erwoogen, an Stelle der allgemeinen Wehrpflicht die allgemeine Arbeitspflicht nach bulgarischem Muster ein- zuführen und zwar um die ungeheuren Kosten der Arbeitslosenunterstützung produktiver zu machen. Der Reichsminister Dietrich, immer ein Mann fühner und neuer Ideen, ist dazu von der Sorge um das Reichsbudget gebrängt worden. Schon aber hat sich

das Interessentum, besonders die Gewerkschaften erhoben. Das unter der jahrelangen Leitung von Braun stark, — jedenfalls stärker als andere Reichsministerien, — bürokratisch konsolidierte Reichsarbeitsministerium hat geglaubt, diese Idee in statu nascendi tödlich treffen zu können. Die Höhe der errechneten Kosten schreckte. Nun ist ja Dietrich kein Mann zäh und eisernen Willens bei auftretenden Schwierigkeiten, vorläufig wird er wohl auch diese Idee wieder fallen lassen. Wir bedauern dies vor allem aus dem Gedanken heraus, daß die Arbeitsdienstpflicht sich zu einem starken Element der Erziehung zur Reichs-, Staats- und Volksgesinnung hätte auswirken können.

Das Interessentum aller Art, der Arbeiter, der Parteien, der Gewerkschaften, der Stände und Ge- lenden, ist gewiß allseitig vorhanden gewesen, wurde bekämpft auch von Bismarck, aber es will heute scheinen, als wenn es doch in dem letzten Jahrzehnt der Reichsentwicklung in Ermangelung einer regulatorischen Hand stärker ins Kraut gewachsen ist, als früher. Vor allem wirkt es heute härter reichsverbärend, schon deshalb, weil das Reich immer mehr die letzte ausgleichende Instanz bleiben muß.

Also, auch aus diesem letzten ideenmäßigen Ge- sichtspunkte heraus ist hier als warnende Mahnung am Tage der schmerzlichen Wehrkehr der Schöpfung der Reichseinheit wiederholt:

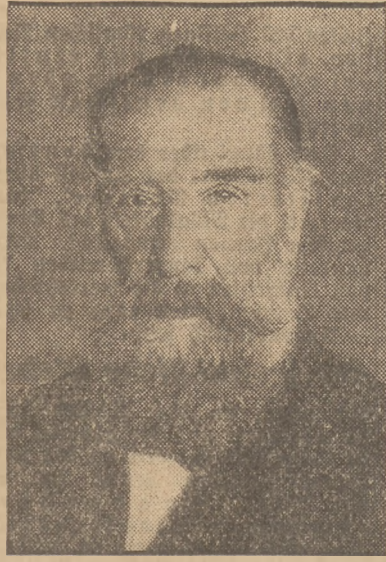
Einzel mügen kraftvoll walten, Schwer Erregunges zu erhalten!

Die Rationalisierung des Geldwesens

Von Professor Gustav Cassel, Schweden

Zur Reichs- gründungsfeier.

Geheimrat Pro- fessor Dr. Cassel, der Redner bei der offiziellen Reichsgründungs- feier am 18. Jan- uar in Berlin.



den sogenannten unitarischen Parteien scheiterten stets und sicher an den Sonderinteressen der ein- zelnen Länderparteivertreter. Ja, sogar die so- zialdemokratische Partei, die sich in der Bismarckischen Zeit nicht genug tun konnte in be- ziehendem Spott über den „Souveränitätsplunder“ der alten deutschen Dynastien und die gerade wegen der idealen Pflege des Reichsgeankens 1919 viel- zulauf auch aus bürgerlichen Kreisen erhielt, — hat kläglich und jämmerlichst verjagt. Sie hat sich aus einer Partei des unitarischen Idealismus zu einer reinen Interessentenvertretung der Reichs- und Provinzgewalt gewandelt. Gerade in der Weltstärker sieht sie ihren personalpolitischen Weizen blühen, alle Einheitsideale ihres Pro- gramms sind ihr Selbst, wenn nur die Interessen der Bürokratie gewahrt werden.

Nach ihrer die Haltung der übrigen Reichs- einheitsparteien sei hinsichtlich der praktischen Konse- quenzen für die einzelnen Interessenten der Schlei- der des Verzeihens gebreitet.

Und doch wird sich auf die Dauer das deutsche Volk diesen Interessententerror kaum gefallen lassen. Die Irrsinnigkeiten und Zufäl- ligkeiten der innerdeutschen Grenz- ziehungen sind für alle Beteiligten mit so schwe- ren Schattungen an Zeit, Geld und Behördenan- fesen verbunden, daß eines Tages das Volk sich wild aufbäumen und zum

Mittel der Volksbefragung

greifen wird. Wie der Volkswille bei halbwegs glücklich formulierten Fragen ausfallen wird, dürfte keinem Zweifel unterliegen; vor allem, wenn die Preise sich mehr als bisher in den Dienst des Gesamtvolkes stellt und weniger die Dis- kretionen der Interessenten am Gegenteil einer staatsnotwendigen Reichsgliederung berücksichtigt: die Länderbürokratien und Länderparlamente. Alle Hoffnung auf parlamentarische Lösung laßt fahren, die neue Reichsgliederung und Reichsvereinhait- lichung kann nur auf plebiszitärem Wege kommen. Der 18. Januar gemahnt Euch daran, sie mit vorzubereiten helfen.

In der hoffnungslosen Verwirrung, die gegen- wärtig sowohl die Weltwirtschaft selbst wie auch die allgemeine Suche nach einer Erklärung der Krise kennzeichnet, hat man in der letzten Zeit einen Licht- strahl von sehr bedeutungsvoller Art erblicken könn- en. Es besteht darin, daß eine klare Auffassung von der Geldseite der Krise in England durchge- drungen beginnt. Es sind besonders zwei öffentliche Neukerungen, die eine entscheidende Wendung der englischen Auffassung bedeuten gegenüber der Un- klarheit und dem Aberglauben, die die Deffentlich- keit in anderen Ländern immer noch ganz über- wiegend beherrschen. Kürzlich hielt Lord D'Abernon eine sehr beachtenswerte Rede vor der Handels- kammer in Liverpool, der eine Ansprache Mac- Kennas im britischen Rundfunk folgte.

Lord d'Abernon war es,

der nach dem Kriege, als die Deffentlichkeit noch nichts von der Bedeutung des Geldwesens für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wußte, im Ober- haus die Aufmerksamkeit auf den Verfall der briti- schen Valuta und auf die Notwendigkeit ihrer Stabilisierung richtete. In seiner langen Wirk- samkeit als britischer Vorkämpfer in Berlin hat er später die verschiedenen Phasen der betäubenden Geschichte der deutschen Valuta abolut richtig er- kannt. Lord D'Abernon kann also mit beträchtlicher Autorität sprechen, wenn es sich um die gegenwärtigen Störungen des Geldwesens und ihren Anteil an der Weltwirtschaftskrise handelt. Er schließt seine kurze aber treffende Analyse der wirtschaftlichen Lage damit, daß er die bisherige Behandlung der Frage als vollständig unwirksam bezeichnet und hervorhebt, daß wir keine Ausichten haben, ein günstiges Ergebnis zu erreichen, so lange wir ähn- liche Methoden weiter verfolgen. Man habe die Heilmittel nach einer falschen Diagnose dosiert und lediglich die Symptome zu bekämpfen gesucht. Man habe es aber vermieden, die wahren Ursachen wirk- sam anzugreifen. Die wirklichen Heilmittel seien in einem besseren Wirtschaften mit dem Gold und besonders in einer vernünftigeren Ausnutzung des Goldes in den Reserven der Zentralbanken zu suchen. Lord D'Abernon hat dann seinem Stand- punkt eine noch schärfere Formulierung gegeben, indem er unter anderem ausführte, daß die Zentr- albanken durch angemessene Beschlüsse schon in einem Monat die weltwirtschaftliche Lage würden verändern können.

Mac Kenna

ist als Chef einer der ersten Banken der Welt und als früherer britischer Finanzminister ein Mann, auf den man hören muß, zumal, wenn er eine

außerordentlich klare und übersichtliche und gleich- zeitig tiefergehende Darstellung der monetären Miß- stände gibt, die den Angelpunkt der gegenwärtigen Depression der Weltwirtschaft bilden. Vielleicht kann man die Einzelheiten etwas gegen seine Darstel- lung einzuwenden haben. Die wesentlichen Punkte des Problems treten aber hier mit solcher Deutlich- keit hervor und werden von einer derartigen Sach- fermtntis gestützt, daß jeder Widerstand, der früher gegen eine klare theoretische Analyse der Frage er- hoben wurde, jetzt unmöglich gemacht wird. MacKenna hebt hervor, daß unsere Geldversorgung in denselben Verhältnissen wie der allgemeine wirt- schaftliche Fortschritt wachsen müßte, und daß eine knappere Geldversorgung zu einer Depression mit ihren unermesslichen Folgen (Verluste für die Unternehmer und Arbeitslosigkeit für die Arbeiter) führen müßte. Er betont ausdrücklich, daß ein stabiles Preisniveau von grundlegender Bedeutung für unser ganzes wirtschaftliches und soziales Leben ist, und er hebt hervor, daß der offizielle Preisindex Englands ein praktisch hinreichend genaues Maß für die Beurteilung der Stabilität des Preis- niveaus darstellt. In Betracht des faststarrigen Widerstands, der sich in dieser Hinsicht bemerkbar gemacht hat, und noch immer den größeren Teil der Finanzpresse beherrscht, wirkt eine so bestimmte Stellungnahme ganz besonders wohltuend.

Die Preisstabilität

ist eine internationale Frage, die nach MacKenna vor allem von zwei Bedingungen abhängig ist: erstens von der Höhe der jährlichen Goldproduktion, und zweitens von den bei den Zentralbanken und in der Geisgebung vorerhaltenen An- schauungen über die Höhe der Goldreserven. Die Höhe der Goldproduktion solle jedoch von unter- geordneter Bedeutung sein, da der kontrollierende Einfluß immer in einer zielbewußten Politik der Zentralbanken liegen müßte. Die Bedarfschätzung für die Goldreserven sei aber im wesentlichen kon- ventionell. Deshalb sei der Raum frei für eine auf die bestmögliche Ausnutzung des vorhandenen Goldes gerichtete Zusammenarbeit der Zentral- banken. Der Mangel einer solchen Zusammen- arbeit, der besonders in der unvernünftigen An- sammlung von Gold in Frankreich und den Ver- einigten Staaten hervortrete, habe die für moneta- re Zwecke aktiv gebrauchte Goldmenge vermindert und damit den gewaltigen Preisschutz hervorze- rufen, der die wichtigste Ursache für die gegenwärtige Depression der Weltwirtschaft sei.

Um Störungen in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben zu vermeiden, müßten wir vor allem ein internationales Bewußtsein von der Verant- wortung der Zentralbanken für die gegenwärtige

Worten hat MacKenna das wichtigste Moment in den Vorbergrund gestellt, nämlich die Anerkennung der Verantwortung. MacKenna sieht sich auch nicht davon, England seinen vollen Anteil an der Ver- antwortung auf sich nehmen zu lassen. Er sagt gerade heraus, daß „unsere eigene Zentralbank auf Grund ihrer unvergleichlichen Stellung eine leitende Rolle spielen muß, wenn wir zu einem interna- tionalen Uebereinkommen in dieser Frage gelangen wollen.“ MacKenna schließt mit einem Hin- weis darauf, daß wir erst in den letzten Jahren zur Klarheit darüber gekommen sind, welcher wichtige Faktor die Handhabung des Geldwesens in unse- rer wirtschaftlichen und sozialen Leben ist. Das amanzigste Jahrhundert, sagt er, werde wahrstetlich eine Entwicklung der Erziehung auf moneta- rem Gebiet sehen, die beinahe der Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts auf industriellem Gebiet gleichkomme. Gegenwärtig habe unsere pro- duktive Anreizung eine Wirksamkeit erlangt, die weit über derjenigen unserer Geldtechnik liegt, und es sei die Aufgabe der wirtschaftlichen Führung, unser Geldwesen unseren industriellen und sozialen Bedürfnissen anzupassen.

Die englische Regierung steht der hier entwickel- ten Auffassung nicht fern, sondern beginnt zu ver- stehen, daß eine

Rationalisierung des Geldwesens

der Welt die erste Voraussetzung ist für ein ver- nünftiges Gleichgewicht gegenüber der unabweer- lichen Arbeitslosigkeit, die man bisher mit falschen Heilmitteln vergebens zu meistern ver- sucht hat. Eine rationelle Geldpolitik setzt aber internationale Verhandlungen vor- aus. Diese Verhandlungen müssen von der tatsächlichen Solidarität der Völker ausgehen,

Doramad Radioaktive Zahncreme
Biologisch wirksam
Keimtötend & Erfrischend
Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Das Lamm des Armen

Tragikomödie in 3 Akten von Stefan Zweig

Stadttheater Danzig

Mit diesem Stück schenkt uns Stefan Zweig, den wir vor zwei Jahren bei uns durch seine Bearbeitung des Ben Jonson'schen „Volpone“ als Drama- tiker adten lernten, zu etwas wie einen Ausklang zu all den Stücken historischen Inhalts, die vor mehr als zwei Spielzeiten das Repertoire unseres Theaters unterpfeilerten und von denen „Der Patriot“, „Thomas Painé“ und „Juarez und Marx- witzian“ in der Erinnerung haften bleiben werden. Obgleich das Stück einen einfachen Bürgerleu- tant, Francois Fourés, zum Helden hat, ist An- trieb und speisende Kraft im Vorwärtstreiben der Handlung der Bürgergeneral Benaparte. Die Fabel ist an und für sich schlicht. Der General er- blickt in Aegypten die Frau dieses Leutnants, die

ihrem Manne in Soldatenkleidern über das Meer in die Wüste des verfl. . . gelben Landes“ gefolgt ist. Er will sie besitzen. Sie wird ihm hörig, nach- dem man den Mann als Kurier fortgeschickt hat. Engländer schnappen das Schiff und den Kurier. Der Tomann, nachdem die wertlosen Papiere, die der Kurier bei sich führt, etwas vom wahren Sach- verhalt ahnen lassen, besitzt den armen Mann, den Kästigen dem General zurückzuschicken. Hier wird die Scheidung erzwungen. In Frankreich ver- sucht nun Francois Fourés, nachdem er sich der „militärischen Zwangsjacke“ erledigt hat und nicht mehr Soldat ist, sein Recht gegen den Kurien sich zu erretten. Ohne Erfolg. Den letzten Widerstand zerbricht seine eigene Frau. Benaparte hat sie fallen lassen. Sie geht irgendwohin. Und er, der kurz vor- her noch die Straße in Aufruhr brachte, „sucht sich wie ein geprügelter Hund“ vor dem Starben.

Den Titel borgt sich Zweig aus der Bibel, die uns in einem Gleichnis erzählt von dem reichen Manne, der über tausend Schafe besaß und doch die Hand nach dem einen Lamm des Armen ausstreckte und es an sich riß.

Die Handlung selbst wird Interpretation der alten Wahrheit, die einmal La Fontaine in der Fabel vom „Lamm und dem Wolf“ in die Worte kleidete: „Le droit du plus fort est toujours le meilleur.“ — „Der Starke hat immer recht!“ Das wird bewiesen. Das sagen sie alle in dem Stück, vom gemeinen Soldaten bis zum Polizeiminister. Vor der nackten, allgewaltigen Tatsache zerbrechen die Schlagworte der Republik von Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit wie dünnes Glas, und das, Göttliches umschleubende Wort von Recht und Gerechtigkeit wird zur furchtbar enttäuschenden Seifen- blase. Die Reichen allein haben es gut, denn sie allein erhört Gott. Den Armen gegenüber bleibt Gott taub. Ihnen wirft man die Worte Ehre, Vaterland, Ruhm um, ins fassungslose Nullis. Das wirft sie wieder. Begehren sie auf, wie dieser Bürgerleutnant, dann wendet man aus Rücksicht auf

die Staatsraison schärfere Mittel an. Der Arme muß eben sein Lamm hergeben, wenn es der Reiche will. — Das ist die Lehre, die Zweig an dieser Fabel predigt.

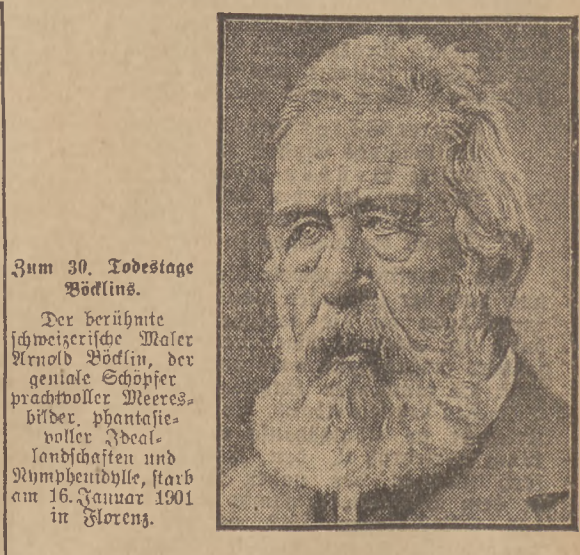
Diese Lehre, die grausam ist in ihrer Anwen- dung, ist Tragik und Komödie zugleich. Das er- kennt Zweig. Und daher gestaltet er sein Spiel da- hin. Es klingt aus in ein bitteres, selbst zer- schneidendes Lachen — in Spott über eigene Kurz- sichtigkeit und eigene Verblendung.

Er formt diesen Stoff, der sich seinen Händen willig fügt, mit sicherem Blick für wirksamstarkes und künstlerisches Empfinden. Die Sprache ist klar und verrät den Dichter. Wismeyen jedoch reicht die Kraft nicht aus, um Gewolltes zu erreichen. Donaparte schillert zu sehr, die große Knie, die allein sein Wesen bestimmen sollte, wird nicht immer gefaßt. Daher wird es bisweilen schwer, an den Zauber dieser Persönlichkeit zu glauben. Die An- dringung mit seinem Namen, die Soldatenempörung zu wiewielem Gehorsam zwingt, bleibt Unmöglich- keit. Pauline Fourés bleibt in vielen unverständ- lich. Der Ausklang, den sie zur Lösung bringt, liegt abseits vom Wege folgerichtiger Zeichnung.

Dennoch: Alles in allem, ein gutes Bühnenstück, das seiner Wirkung sicher sein kann.

Die Aufführung des Stückes trug vornehmlich dazu bei, daß der Abend seltener Beifall fand. Es ist gleich gesagt, daß dieser Beifall, der in erster Linie den Darstellern galt, vollauf verdient war. Denn was Ganns Donath und seine Gebrü- neren boten, war wieder bereitetes Zeugnis für die Achtung gebietende Höhe unseres Schauspielers.

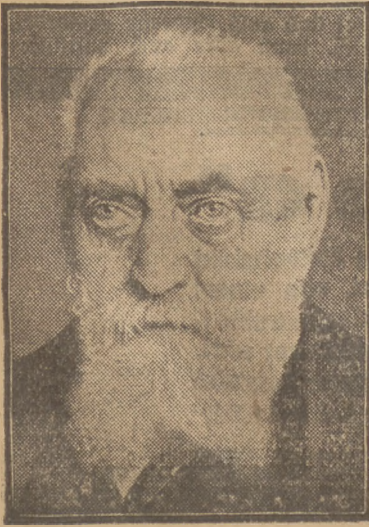
Donath hatte viel Sorgfalt und Mühe verwen- det, um eine fehlerfreie wirkungsgefügte Vor- stellung zu bieten. Ausgezeichnete Bilder rahmten die Szenen ein. Ton und Dämpfung in der Wieder- gabe waren fein gegen einander abgemessen, so daß alles den künstlerisch geforderten Gleichklang hatte. Alfred Kruchen bot als Francois eine Leistung, mit der man vollauf zufrieden sein kann. Er hatte sich seiner Aufgabe mit viel Feingabe unterzogen. Dieser geschlagene, gehezte, an sein Recht verbißene glaubende Naturbursch, dem so übel mitgespielt wird, wies Gelegenheiten genug auf, idyllischeres Können zu entfalten, und Kruchen ergriff diese Ge- legenheit, um alle Register seiner Kunst spielen zu lassen. (Eine Frage an die Regie: Nachden die französischen „Bürgeroffiziere“ die Honneurs eines preußischen Sergeanten, der vor seinem Haupt-



Zum 30. Todestage Böllins.

Der berühmte schweizerische Maler Arnold Böllin, der geniale Schöpfer prachtvoller Meeres- bilder, phantasie- voller Ideal- landschaften und Rumpfbühnen, starb am 16. Januar 1901 in Florenz.

wann kramm steht?) Sein Spiel blieb, dank seinem künstlerischen Empfinden, stets in den Grenzen des Erlaubten. Elisabeth Günthel, als seine Frau, zeigte Können genug, um diese Mischung aus willensstarker Kameradschaft und willensloser Hörigkeit, nahezu wahr zu gestalten. Sie war weich, ohne weichlich zu sein, sie war Frau genug, um das Rechte nahezu verständlich uns erscheinen zu lassen. Sie kann in Ton und Geste packen — das zeigte sie wiederholt an diesem Abend, der für sie ein wei- terer persönlicher Erfolg auf unserer Bühne ist. Carl Brüdell brachte für den Kurien eine auszei- chnende Maße, und für das Spiel recht gute Ein- gungen mit. Zwei Kabarettistinnen: Nord und Neuert. Der erstere mit einem Anflug an A. Th. Hoffmann, grotesk, spinnig — der letztere mit wundervoller Kühle und Ueberlegung und be- ruhigender Reife in Gebärde und Wort. Sonst wären noch zu erwähnen: Dora Ottenburg, Carl Aikener, Heinz Brede, Hans Soehner und Egon Buddi. Blumen für die Hauptdarsteller und — was ich gerne noch einmal wiederhole — hümmischer Beifall. Carl Beutler.



Zum 100. Geburts- tag des Wagner- Sängers Albert Niemann. Am 15. Januar sind es 100 Jahre her, daß der berühmte deutsche Opernsänger Albert Niemann, einer der hervor- ragendsten Represen- tanten Wagner'scher Gesangsarten, in Gießen b. Magde- burg geboren wurde. Seine Bühnenlauf-bahn begann er im Jahre 1849 in Dessau; schon we- nige Jahre später kam er mit Richard Wagner in Verbin- dung, dessen glän- zender Interpret er später geworden ist.

die ihren sehr realen Grund darin hat, daß alle...

Glücklicherweise sind keine materiellen Opfer...

was geopfert werden muß,

sind Borrteile, die völlig wertlos sind. Bei der...

Sobald die Frage von internationalen Verhandlungen...

Europäische und Weltprobleme

Zur Völkerbundstagung in Genf

Die am Freitag in Genf begonnene Völkerbundstagung...

Wie lange noch?

Professor Dr. Kurt Singer schließt einen lesenswerten...

„Europa ist bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ein historischer, ein geistiger, ein normativer...

Europa ist selbst Schuld

erklärt Winston Churchill in einem Aufruf und meint weiter...

Wenn die Nationen Europas auch in ihre eigenen partikularen Interessen vertriebt sind...

Kurze Vorschau

Die Tagung wird mit einem Vorspiel beginnen, das kaum Überraschungen verspricht...

Vorbergrund geschoben. Die Nationalisierung des Geldwesens...

Nach dem außerordentlichen Wandel der Anschauung in England...

schäftsfragen zustande gekommen ist. Auf deutscher Seite...

Unter den Verhandlungspunkten der Ratstagung nimmt die...

Die zweite Konferenz

zu der 27 europäische Minister und in ihrer Beileitung...

In der an die Rede Briand's anschließenden Aussprache...

Spiegel der Weltpolitik

Jellicoe über den Zukunftskrieg

Vom Standpunkt Englands aus Englands jetzige Flottenmacht genügt nicht?

Dem Mitarbeiter einer Kopenhagener Zeitung ist es gelungen...

Englands Stellung äußerst schwierig

Was die Bestimmungen des Londoner Vertrages...

Englands Stellung im Mittelmeer

Im Rahmen der auslandsfundiichen Vorträge der Frankfurter...

Das indische Problem

Schaffung einer indischen Reservearmee?

Zum Problem der militärischen Verteidigung Indiens hat der...

über die Flottenstärke betrifft, so kann ich sie nur negativ beurteilen...

Die entscheidende Aktion

wird dem stärksten und größten Schlachtschiff zuzufallen...

zieht aus der französisch-englischen Koalition Nutzen. Der Friedensvertrag...

Die Opposition der Mohammedaner gegen die in Vorschlag...

Vertrauensbeweise!

48600 Paar

Strümpfe im Jahre 1930 mehr verkauft als im Jahre 1929

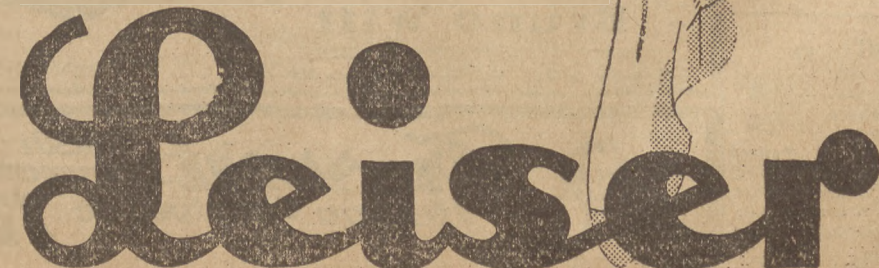
Damenstrümpfe:

- Prima Seidenflor, in modernen, neuen Farben...

Herrensocken:

- Makoartiges Gewebe, uni und gemustert...

Kinderstrümpfe und Sportstrümpfe außergewöhnlich billig!



Alleinverkauf „Jka“ Danziger Schuh-A. G., Langgasse 73



Elektrische Bahn.

Ab Mittwoch, den 14. Januar 1931, ist der Sitz der Verwaltung der Danziger Elektrischen Straßenbahn A.-G. von dem bisherigen Büro Langfuhr, Mirchauer Weg Nr. 6,

in das neue Büro Langfuhr, Jäschkentaler Weg Nr. 48 (Ecke Marktplatz) verlegt.

Die Verwaltung ist jetzt durch Fernsprecher unter der Sammelnummer 426 55 zu erreichen.

Bürozeit von 8-13 und 15-18³⁰ Uhr.

Außerhalb der Bürozeit bestehen für das Depot Langfuhr die Fernsprechanschlüsse:

426 56 Fahrdienstleiter am Markt Langfuhr (nur bis Schluß des Fahrdienstes).

426 57 Wagenhalle, Mirchauer Weg 6.

Die Direktion.

Halte meine Sprechstunden von jetzt an

Langgasse 1
(neben Langgasser Tor)

täglich von 11-1 und 4-6 Uhr, außer Sonnabend nachmittag, ab.

Dr. med. Kurt Werwath
Facharzt für

Chirurgie u. Urologie
(Nieren- und Blasenleiden).

Telephon 25615 (privat 25616).

Zugelassen zu den kaufm. Kassen und zum Wohlfahrtsamt.

Privatklinik Sandgrube 23 (Klinik Dr. Hepner).



Licht-Spiele

Henny Porten

spielt, spricht, singt und tanzt ihre berühmte Doppelrolle in dem Nero-Porten-Tonfilm

Kohlhiesels Töchter

mit Fritz Kampers Regie Hans Behrendt

Henny Porten übertrumpft an Humor und Lustigkeit alles bisher Dagewesene.

Keine Synchronisierung des alten stummen Films, sondern eine vollkommene Neufilmung.

Pianos

neu und gebraucht. Grönwald, Pfeifferstr. Nr. 4, Pianohandlung.

Technische Hochschule, Danzig

Als Gastvorlesung wird Herr Prof. Dr. Rothfels von der Universität Königsberg einen Vortrag über das Thema:

„Geschichte als Schicksal“

am Montag, den 19. Januar 1931, abends 8 Uhr, in der Aula der Technischen Hochschule halten. Der Eintritt ist frei.

Der Rektor

Prof. Dr.-Ing. E. h. Lienau.

Gute Möbel

nur von **A. Fenselau**
Altst. Graben 35
Teilzahlungen

Techn. Anstalt, 50er, 1. Hoff. Dame (Bw.) 1/2. H. 1. 3. 1. Romal. m. Geis. o. etw. Fern. etc. Diff. m. Bild. d. zurückgel. w., u. 5 784 Gicht.

Gerrenkleider
kaufte 1/2. Grab. 85. pt. Suche gegen 1400 Km. mon. Gehalt reellen

Randwirt, 31 J., ev., wünscht nettes, wirtschaftl. Mädchen, 24-28 Jahre, zwecks Heirat.
fennenzulern., kleinere Randwirtsstöchter. Off. u. 5 785 a. d. Gescht. d. Zeitung.

Deffentlicher Vortrag

am Montag, den 19. Januar 1931, abends 8 Uhr, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Hans Kurth, München
spricht über das neueste Entfaltungswort des Generalstabes Lubendorff:

„Weltkrieg droht auf deutschem Boden — und seine Verhinderung.“

Antofenbeitrag 50 P., vordere Reihe 1 G.

Tannenbergbund e. V. Gau Danzig.

Best „Lubendorff's Volkswarte“, in allen Zeitungsverkaufsstellen zu haben, durch die Post bezogen 1,32 G monatlich.

Deutscher Gewerkschaftsbund (D.G.B.)

Landesauschuss — Spitzenorganisation der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft.

Jahres-Hauptversammlung

und **10jähriges Stiftungsfest**

im großen Saale des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses

10 Uhr: Evangel. Gottesdienst, St. Elisabethkirche.

10 Uhr: Kathol. Gottesdienst, St. Josephskirche.

11 1/2 Uhr: Beginn der Jahreshauptversammlung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus (großer Saal).

18 Uhr: Beginn des 10jährigen Stiftungsfestes.

Konzert. — Festrede, Georg Brodt, Berlin. —

Deutscher Tanz. Eintrittskarten für das Stiftungsfest 50 P pro Person. Tanzschleifen pro Person 50 P. Zum Stiftungsfest sind außer den Mitgliedern sämtlicher Berufsverbände mit Angehörigen auch die Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand, F. A. Carl Wbl.

Deutsches Kasino

Danzig-Langfuhr
Hochtrieb

Montag, d. 19. Januar 1931 abends 8 Uhr

KONZERT
zum Besten des Baues

der **Paulus-Kirche**
Langfuhr

Marga Henatsch
Berlin (Klavier)

Fedor Gardemin
(Bariton)

Am Flügel: Gertrud Czachowski

Programm: Werke von Händel, Mozart, Schumann, Hugo Wolf, Reger: Schumann-Variationen.

Konzertflügel Steinway & Sons a.d. Magazin Heinrichsdorf, Danzig.

Eintrittskarten (Sitzplätze) zum Preise von 1, 2, 3 G bei Konzertagenturlau, Danzig; Stahl & Thrun, Langfuhr, Markt, u.a.d. Abendkasse

Schützenhaus

Dienstag, den 20. Januar abends 8 Uhr:

Einziges Meister-Konzert

des weltberühmten **Violin-Virtuosen**

Fritz Kreisler

Am Flügel: Franz Rupp.

Flügel: Steinway & Sons aus d. Magazin Heinrichsdorf, Markt 2, 18-18.8. (num.)

Siehlpl. 4.-5. Hermann Lau, Langgasse 71.

21. Jan., abds. 8 Uhr

NEUNTE SYMPHONIE

Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. h. c. **HERMANN SCHERCHEN**

Mittwoch, d. 21. Jan., abds. 8 Uhr

Vor-Aufführung

Karten zu 4.50, 3.50, 2.50, 2.- (num.), Stehpl. 1.50, Schülerkart. zu 0.75 bei Hermann Lau, Langgasse 71.

22. Jan., abds. 8 Uhr

L. van Beethoven

NEUNTE SYMPHONIE

Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. h. c. **HERMANN SCHERCHEN**

Mittwoch, d. 21. Jan., abds. 8 Uhr

Vor-Aufführung

Karten zu 4.50, 3.50, 2.50, 2.- (num.), Stehpl. 1.50, Schülerkart. zu 0.75 bei Hermann Lau, Langgasse 71.

25. Jan., abds. 8 Uhr

Liederabend

MARIA BASCA

Am Flügel: Hermann Hoppe.

Programm: Lieder v. Schumann, Brahms, Wolf, Volkslieder.

Karten zu G.6.50 bis 2.- G. Stehplatz 1.50, Schüler 1.-, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

25. Jan., abds. 8 Uhr

Liederabend

MARIA BASCA

Am Flügel: Hermann Hoppe.

Programm: Lieder v. Schumann, Brahms, Wolf, Volkslieder.

Karten zu G.6.50 bis 2.- G. Stehplatz 1.50, Schüler 1.-, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

25. Jan., abds. 8 Uhr

Liederabend

MARIA BASCA

Am Flügel: Hermann Hoppe.

Programm: Lieder v. Schumann, Brahms, Wolf, Volkslieder.

Karten zu G.6.50 bis 2.- G. Stehplatz 1.50, Schüler 1.-, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

25. Jan., abds. 8 Uhr

Liederabend

MARIA BASCA

Am Flügel: Hermann Hoppe.

Programm: Lieder v. Schumann, Brahms, Wolf, Volkslieder.

Karten zu G.6.50 bis 2.- G. Stehplatz 1.50, Schüler 1.-, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

25. Jan., abds. 8 Uhr

Liederabend

MARIA BASCA

Am Flügel: Hermann Hoppe.

Programm: Lieder v. Schumann, Brahms, Wolf, Volkslieder.

Karten zu G.6.50 bis 2.- G. Stehplatz 1.50, Schüler 1.-, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

25. Jan., abds. 8 Uhr

Liederabend

MARIA BASCA

Am Flügel: Hermann Hoppe.

Programm: Lieder v. Schumann, Brahms, Wolf, Volkslieder.

Karten zu G.6.50 bis 2.- G. Stehplatz 1.50, Schüler 1.-, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

25. Jan., abds. 8 Uhr

Liederabend

MARIA BASCA

Am Flügel: Hermann Hoppe.

Programm: Lieder v. Schumann, Brahms, Wolf, Volkslieder.

Karten zu G.6.50 bis 2.- G. Stehplatz 1.50, Schüler 1.-, bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

Heidelberg. Dr. Kolberg's Höhere Lehranstalt

Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium und Oberrealschule bis zum Abitur: Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler.

Spiel- und Sportplätze. Bootspark. Arbeitsstunden. Gute Erfolge. Aufnahme von Sexta an. Prospekt 10

Schülerheim

Flaschenverkauf
der bekannten und beliebten

Götzen-Liköre

verlegt nach

Plotkin-Stuben

Langer Markt 27/28

Telephon 256 63

Detektiv
ABRAHAM

arbeitet diskret u. erfolgreich

Danzig-Markt 27/28

16 Emaill Schilder aller Art

fabriziert billigst

JOH. SEGOR LANGFUHR

TELEFON 41276

DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d. Tel. 412 76

Die anerkannt soliden, transportablen **Kachel- u. eisernen Öfen**

liefert billig

Danziger Maschinenwerke

Schießstange 7 Telefon 269 68

Berber-Kabe

blau, langhaarig, hübsch, zu verkaufen

Roppor, Bülowallee 15.

1 eif. Bettgest. a. K. gel. Setz Schmelz-ling, Rähm 19b.

4 jg. reinraffige **Gähferbündel**

hat abzug. Schilf, Weinbergstr. 8c, II.

Edekanarienhühne u. Nachtweihen a. v. K. Gasse 6b, III.

Drucksachen für Industrie und Handel

liefert prompt und preiswert

Im Offsetdruck und Buchdruck

A. W. Kafemann G.m.b.H.

Danzig, Ketterhagergasse 3-5

Flamingo

LICHTSPIELE

Junkergasse 7 Tel. 24022

Marcella Albani, Walter Rilla in

DIE SÜNDE EINER SCHÖNEN FRAU

Ferner: **Richard Falmadge** in **Nachtbesuch am Geheimtresor**

Bis 6 Uhr wochentags alle Plätze 60p

Einen Posten sehr wertvoller **Damen-Mäntel**

für die verwöhnte Dame geben wir mit **30%** unter den herabgesetzten, sehr billigen Ausverkaufspreisen ab.

Wien-Berlin

Breitgasse 108

Flehsig & Weidemann

Moderne Beleuchtungskörper

Lampenschirme und Drahtgestelle

Elektr. Heiz- und Kochapparate

Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen

Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch

stets die **Columbus Stube** Inhaber **H. Moser** Tel. 264 78

Töpfergasse 33 Bestgepflegte Getränke **Tadellose Küche**

Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Pelze

von **RADTKE** sind Pelze von Wert!

Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben

Paul Radtke, Gr. Wollberggasse 11

Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Alle Artikel kaufen Sie am besten beim Fachmann.

OBERINGENIEUR

J. WIEGEL

KOHLENMARKT 8 TEL. 227 06

Solinger Stahlwaren

Alpaka- und Wellner Silber-Bestecke

Nickelwaren in größter Auswahl

Richard Meis

Langer Markt 1

Eingang Matzkausche Gasse

Piano

neu, preiswert zu verkaufen. Schwab, Klavierbauer, Brunshofer Weg 6. Reparaturen u. Stimm. nur streng sachgemäß

Neue Gänsefedern!

mit Daunen Fld. 3.—, sehr zarte 3.50, II. Federn (Halbdaunen) 5.—, weiße Edels., 1/2-Daunen 6.— u. 6.50, Ia. Volldaunen 9.— u. 10.—, Geriffene Federn m. Daunen 8.50 u. 4.—, bessere 5.75, pa. Daunenfleisch Ia 7.50. Für reelle Staubf. Ware Garantie. Versand geg. Nachn., v. 5 Pfd. ab portofr. Nehme Rückgabe, auf meine Kosten zurück.

Selene Stelisch, Bettfedern-Wasch- und Reinigungsanstalt, Neutrebbin 144 (Oberbrudr), Wriegener Straße 45a.

Stadttheater-Programm

Sonntag, den 18. Januar, 15 1/2 Uhr: Kleine Preise! „Schneewittchen und die sieben Zwerge.“ — 20 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise B (Oper): „Viktoria und ihr Husar.“

Montag, den 19. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie I.) Preise B (Schauspiel). Zum I. Male: „Die Prinzessin und der Eintränker.“ Lustspiel in 5 Bildern v. Alexander Engel und Alfred Grünwald.

Dienstag, den 20. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie II.) Preise B (Oper): „Meline Schwester und ich.“

Mittwoch, den 21. Januar, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund.

Donnerstag, den 22. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie III.) Preise B (Schauspiel): „Die Prinzessin und der Eintränker.“

Freitag, den 23. Januar, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie IV.) Preise B (Schauspiel): „Das Lamm d. Armen.“

Sonnabend, den 24. Januar, 15 1/2 Uhr: Kleine Preise! „Schneewittchen und die sieben Zwerge.“ — 20 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise B (Oper): „Das Land des Lächelns.“

Sonntag, den 25. Januar, 15 1/2 Uhr: Kleine Preise! „Schneewittchen und die sieben Zwerge.“ — 20 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Pr. B (Op.): „Fra Diavolo.“

Zur Verlobung die fugenlosen Trauringe eigener Fabrikation und die gute **Bruno Witt**

Uhren — Goldwaren — Kristall

Geben Sie **acht** auf Hl.-Geist-Gasse Nr. 8

Telephon 255 04

Schokolade

ANGLAS

Kakao

Grand Prix und Gold-Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

HEINRICHSDORFF PIANOS

QUALITÄTSWARER

PARIS 1925

BRUNNEN

„DAFA“-Fabrikate

sind **unübertroffen**

in Qualität und Preis

Reparatur sämtl. Fremdfabrikate

Ladestation Einzelmaterialien

Kleinverkauf von 8-5 Uhr

Danziger Akkumulatoren-Fabrik

„DAFA“

Das Panropa-Projekt von Herman Sörgel

Mittelmeerfenkung und Saharabewässerung

Weltumspannende Wirtschaftsunion

(Anmerkung der Redaktion. — Herr Ingenieur Herman Sörgel hatte die Liebenswürdigkeit uns nachstehenden Aufsatz nebst erläuternden Zeichnungen zur Verfügung zu stellen, um es uns zu ermöglichen, vor Beginn des Abdruckes des Romans: „Panropa“, eine Art technische Aufklärung über seine in dem Roman behandelte aktuelle und grandiose Idee zu bieten. Unseren Leserinnen sei jedoch schon heute versichert, daß, obwohl es sich um einen technisch-politischen Roman handelt, sie dennoch auf ihre Rechnung kommen werden, denn die spannungreiche Handlung verweben, sie tritt nirgends zu scharf hervor, berührt nicht als plumpe Absicht, sondern steigt und fällt auf natürlichste Weise mit dem Fluß der Geschehnisse, die uns packen und fesseln und alles fast plastisch miterleben lassen. — Der durchaus moderne Aufbau des Romans entfaltet im Geiste aus der nicht sonderlich erquicklichen Gegenwart, in das Leben und Erleben einer kräftig und gesund durchpflanzten Zukunft, in der Geist und Energie, Erfindungsgabe und organisatorische Gestaltungskraft gigantische Triumphe feiern zum Heile der europäischen Menschheit.)

Zum Unterschied von dem Coudenhoveischen „Panuropa“ will mein Projekt durch Ausführung technischer Werke eine weltumspannende Wirtschaftsunion schaffen, um dem industriell gesättigten Europa die Rohprodukte des noch jungfräulichen Afrikas in ökonomischer Weise nutzbar

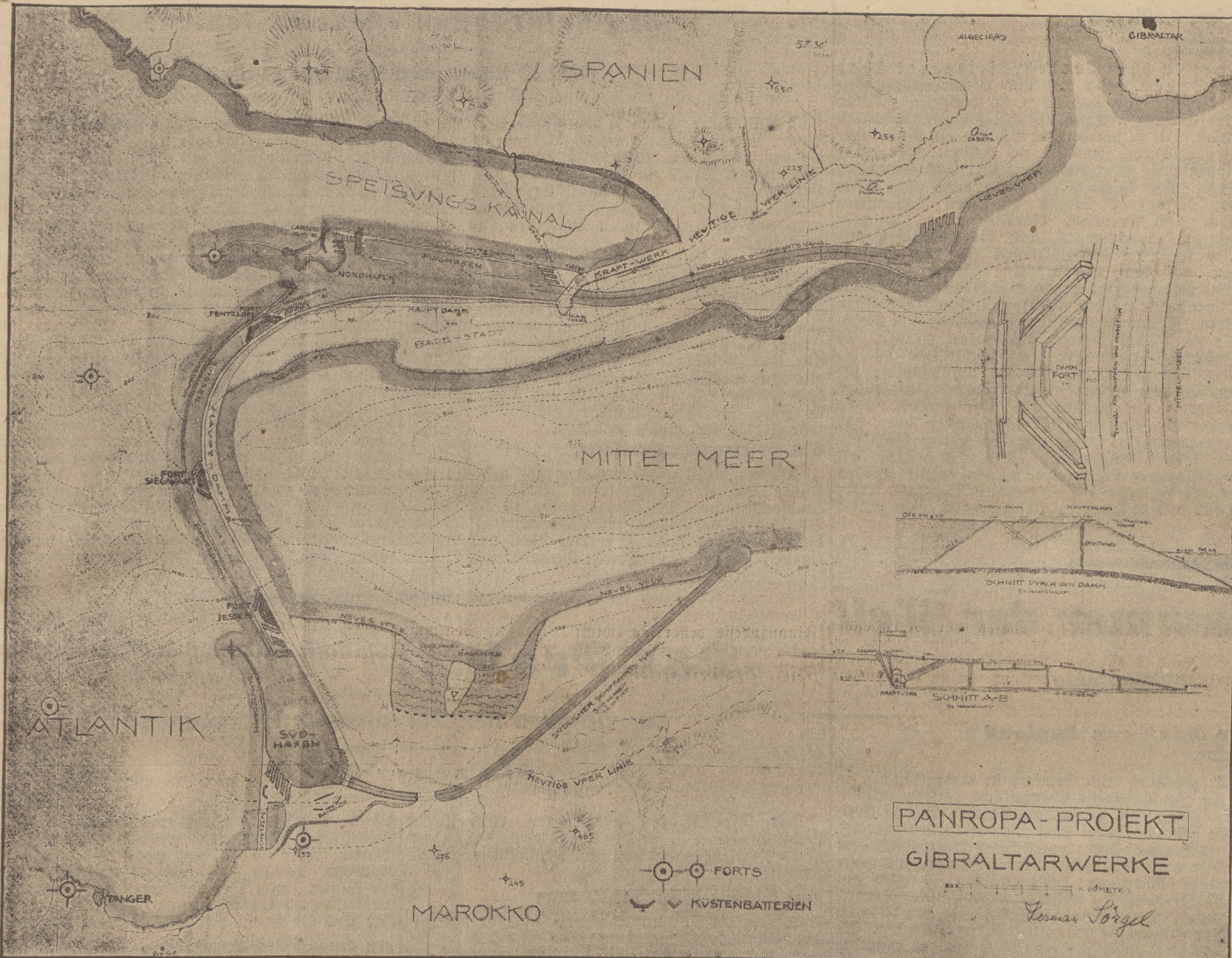
entwickelnden Vernichtungsmitteln im chemischen Kriege der Weissen untereinander. Aber alle diese und ähnliche Menschheitsorgen lassen sich auf ein paar Grundelemente zurückführen. „Der viel mißbrauchte und noch mehr mißverstandene Ausdruck „Kampf ums Dasein“

Vom Atlantik

fließen in jeder Sekunde 88 000 Kubikmeter Wasser ins Mittelmeer. Das ist notwendig, sonst würde das Mittelmeer wegen seiner geringen Wasserzufuhr durch Flüsse usw. allmählich

Die technische Ausführung hängt vor allem von der Möglichkeit ab, die Straße von Gibraltar durch einen Damm zu sperren. In dem beigegebenen Plan sind der Verlauf und der Querschnitt dieses Damms angegeben. Der dem Hauptdamm aus Verteidigungsgründen vorgelagerte Schutzdamm dient gleichzeitig zu Hafenanlagen und zur teilweisen Bildung des nördlichen Schiffahrtskanals. Das Kraftwerk selbst ist auf der europäischen Seite zentralisiert. Er liegt unter der Erde; so ist es gegen Fliegerbomben geschützt, und zugleich kann der Schiffahrtskanal darüber hinweggeführt werden. Den Zulauf des Kraftwassers bildet durch Umbiegen des Damms das Meer selbst; so wird auch kein Gefälle verloren. Die Ueberlauf-Kaskaden sind auf die afrikanische Seite verlegt, und zwar sind diese bis zur Quote 50 unterirdisch, damit der südliche Schiffahrtskanal über sie hinweggeführt werden konnte. Die sämtlichen Dimensionen der Werke sind in den errechneten Größen für eine Sentina auf 200 Meter des Mittelmeeres begründet. Die Situlierung ergab sich auf Grund der Seekarten, sowie der topographischen und geologischen Beschaffenheit des Küstenlandes.

Die Ausführung des Projekts mit allen ihren bedeutungsvollen Folgeerscheinungen schildert der demnächst in der „Danziger Sonntagszeitung“ beginnende Roman „Panropa“.



zu machen, und um dieser neuen großen Wirtschaftseinheit ein widerstandsfähiges „Panropa“ zu schaffen gegen das kapitalstarke Panamerika und das bevölkerungsstarke Panasien der Zukunft. Es handelt sich also nicht um paneuropäische Schwärmerien, die an die Vernunft und den guten Willen appellieren — die bekanntlich nicht vorhanden sind —, sondern um eine wirtschaftstechnische Rechnung, um die Haushaltungsmaschinen eines zukünftigen Europas, um die technische Rationalisierung seines ganz verchlumpten Betriebes.

meint eigentlich zunächst Kampf um Raum“ sagt Friedr. Rakel. Denn an dem Raume mißt sich das Maß anderer Lebensbedingungen, vor allem der Nahrung. Weiter Raum wirkt lebenserhaltend, auf engem Raum aber wird der Kampf verzweifelt. Nehmen wir zum Raum noch die Kraft, jene Kraft, wie sie in der Natur in unerhöplicher Fülle vorhanden ist und vom Menschen mittels der Technik nur nutzbar gemacht werden braucht, so haben wir die beiden Faktoren, in denen das Panropa-Projekt verankert liegt.

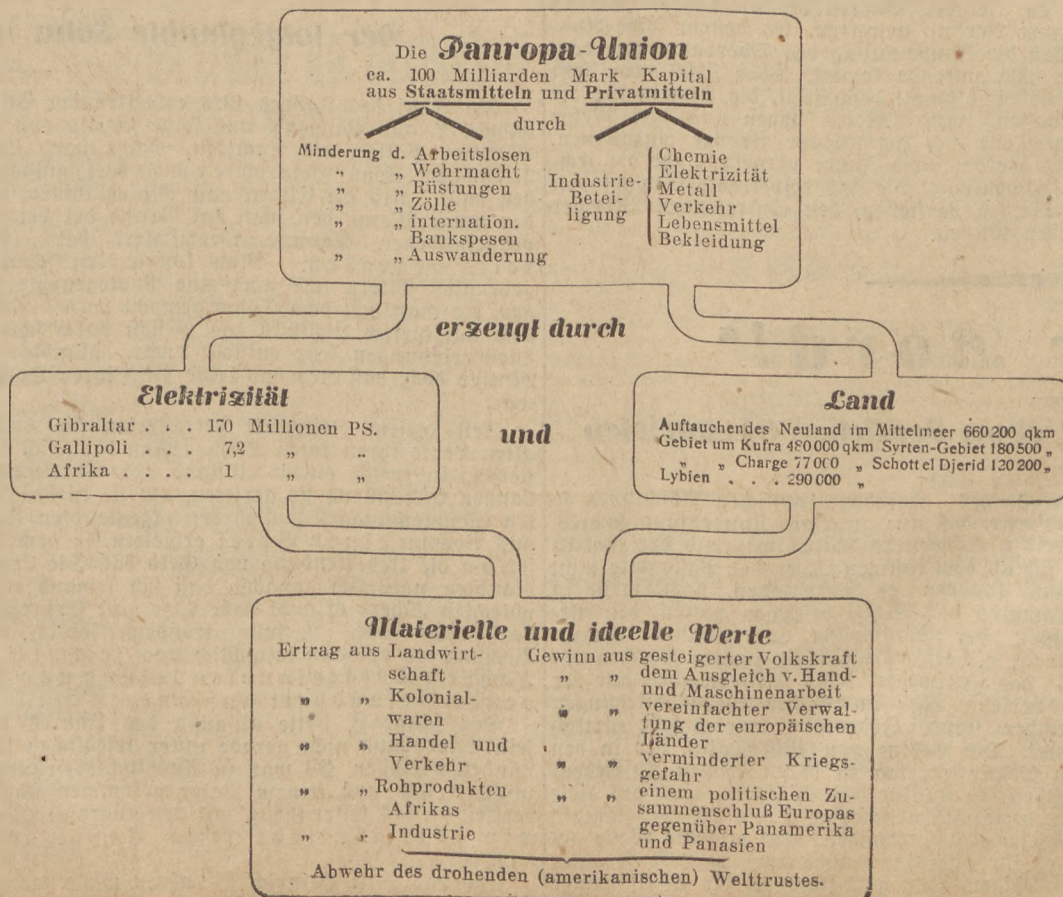
verdünsten; es würde sich jährlich um 1,65 Meter senken. Das Panropa-Projekt besteht nun bekanntlich darin, durch Sperren bei Gibraltar und Gallipoli die Senkung auf eine bestimmte Tiefe künstlich herbeizuführen, dadurch enorme Wasserkräfte zu erzeugen. Neuland im Mittelmeergebiet zu gewinnen, mit der Elektrizitätskraft die Sahara teilweise zu kultivieren und vor allem ein „Panropa“ — wie oben angedeutet — zu schaffen, um der zunehmenden Bevölkerung zu sichern und einen neuen, starken und lebensfähigen Weltteil zwischen Amerika und Asien zu gründen.

Allein schon das Gespenst der Arbeitslosigkeit in einer Zeit, wo es so unendlich viel aufzubauen gäbe, bezeugt die fundamentale Betriebsstörung im ökonomischen Lauf der europäischen Entwicklung. Die Frage der Arbeitslosigkeit ist heute ein internationales Problem und eines der schwierigsten und wichtigsten für das Menschentum der Gegenwart überhaupt. Auch fanatischer Parteioptimismus muß sich allmählich die Mutmaßung aufdrängen, daß es sich dabei nicht um eine vorübergehende oder periodische und wieder abflauende Erscheinung, sondern um eine immer ernster Gefahr für die ganze werktätige Welt handelt. Zugleich müssen wir einen langsamen aber sicheren Geburtenrückgang konstatieren. Der Geburtenrückgang der zivilisierten Nationen ist nicht so sehr auf eine überhandnehmende Unfruchtbarkeit, wie vielmehr auf die wirtschaftliche Notlage zurückzuführen. Man frage nur alle diejenigen, die nicht Eltern werden wollen, in dem Augenblick, wo die ungenüher drückenden Wirtschafts- und Steuerlasten, die Verschuldung auf Generationen hinaus nachlassen, wird sofort ein hoffnungsvoll tatkräftiger Aufbauwille auch wieder den Wunsch nach Kindern und Nachkommen nachrufen. — Noch an eine dritte Zeiterscheinung wollen wir in diesem Zusammenhang erinnern. Die Großchemie rüftet zu gleicher Zeit sowohl zum kommenden Vernichtungskrieg als auch gegen die Krankheiten, die die Bevölkerungszahl der Menschen heute noch erheblich reduzieren können. Die Gewinnung der Tropenländer rückt plötzlich in greifbare Nähe. Nicht nur Epidemien, Malaria, Euphitis usw., sondern vor allem auch die afrikanische Schlafkrankheit, die ägyptische Augenkrankheit und andere werden mit Erfolg bekämpft. Die Wurmkrankheit, eine Tropenkrankheit, die auch in andere Länder verschleppt wird, ist die verbreitetste Krankheit der Welt, an der etwa 500 bis 600 Millionen Menschen leiden. Die dunkelfarbigen Völker vermehren sich aber drei- bis sechsmal schneller als die weißen Rassen, wenn man die Tropenkrankheiten ausrottet. D.h. wir müssen uns betätigen mit Afrika verhandeln, das Massenproblem

Europa-Afrika ein Weltteil!
wird besonders bedeutungsvoll gegenüber den sich

Bilanz des Panropa-Projekts

Von Herman Sörgel



Die Ursachen des süddeutschen Erdbebens

Von Prof. O. Bajchin, Berlin

Die starken Erdstöße

die in der Nacht des 8. Oktober die Bevölkerung großer Teile Süddeutschlands in Schrecken versetzten und sich am 16. Oktober wiederholten, gehörten nicht, wie anfangs vielfach geglaubt wurde, zu jener Kategorie von sogenannten Einsturzbeben, die durch das Zusammenbrechen unterirdischer Hohlräume in der Erdkruste entstehen. Derartige Beben pflegen auf die nächste Nachbarschaft des Erschütterungsherdes beschränkt zu bleiben, während das Oktoberbeben nach den bisher vorliegenden Nachrichten ein Gebiet von etwa 75 000 Quadratkilometern betroffen hat.

Glücklicherweise sind so starke Erdstöße bei uns selten, aber immerhin gibt es auch in Deutschland **zahlreiche Schüttlergebiete,**

die von schwachen Beben öfters heimgesucht werden, ohne daß jedoch nennenswerte Verstärkungen zu beklagen wären. Wenngleich es nicht möglich ist, für jeden einzelnen Fall die Ursachen des Erdbebens genau festzustellen, so läßt sich doch im allgemeinen sagen, daß der feste Felsuntergrund fast in ganz Deutschland durch zahlreiche Risse und Sprünge in weitgehendem Maße zerstückelt und in einzelne Blöcke und Massivteile zerfallen ist. Die obererhheinische Tiefebene zwischen Basel und Mainz z. B. bildet ein grabenartiges Stück der festen Erdkruste, das zwischen den beiden stehengebliebenen Randgebirgen der Vogesen und des Schwarzwaldes um mehrere hundert Meter in die Tiefe gesunken ist. Die Spalten, an denen dieses Abrutschen erfolgte, existieren heute noch, und gelegentlich erinnert ein schwaches Erdbeben daran, daß solche Verschiebungen der abgepaltenen Krustenteile gegeneinander auch gegenwärtig noch vorkommen. Insbesondere das zweite Beben vom 16. Oktober, das in Freiburg und Mühlhausen verspürt wurde, dürfte auf weitere Rutschvorgänge an den Verschiebungspalten der obererhheinischen Tiefebene zurückzuführen sein.

Dagegen scheint das große Beben eine andere Ursache zu haben, die mit dem Bau der Alpen im

Rheuma, Gicht und Nervenleidende

Befreiung von qualvollen Schmerzen

Wir erhielten eine Zuschrift von Frau M. Radomski, Danzig, Volkraum 10, in der es u. a. heißt: Seit längerer Zeit leide ich an Rheumatismus und heftigen Kopfschmerzen und habe viele Mittel, die mir Heil bringen sollten, angewendet, jedoch ohne Erfolg. Durch Zufall habe ich von Logal erfahren und kann mit Freude Mitteilung machen, daß die Verwendung einiger Tabletten mich von meinen qualvollen Schmerzen befreit hat. Früher war ich wegen meiner rheumatischen Schmerzen öfters bettlägerig, seitdem ich Logal verwendet habe, fühle ich mich wieder kräftig und kann meiner Arbeit nachgehen. — Gegen alle Erkältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen gibt es nichts Besseres als Logal. Das bekämpft mehr als 6000 Ärzte, unter denen sich viele bedeutende Professoren befinden. Logal entfernt die Harnsäure, das gefährliche Gift des menschlichen Körpers, und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Die Wirkung tritt sofort ein und selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel vergeblich waren, wurden mit Logal die besten Erfolge erzielt. Dabei ist Logal vollkommen unschädlich für Herz und andere Organe. Ein Versuch liegt somit in Ihrem eigenen Interesse! Besorgen Sie sich aus der nächsten Apotheke eine Packung, aber bestehen Sie darauf, daß Sie Original-Logal-Tabletten erhalten.

Zusammenhang steht. Dieses mächtige bogenförmige Kettengebirge ist durch Schubkräfte emporgehoben worden, die in horizontaler Richtung auf die Gesteinsschichten wirkten und sie viele Tausende von Metern in die Höhe gepreßt haben.

Diese gebirgsbildende Kraft

welche die Alpenketten aufgetürmt hat, dauert auch gegenwärtig noch an, und mehr oder weniger starke Erdbeben, die mitunter in verschiedenen Gebieten der Alpen auftreten, beweisen uns, daß Energien von gigantischem Ausmaß an dem Alpenkörper rütteln.

Daß es dabei zu Verschiebungen einzelner Teile der Erdkruste gegeneinander kommt, ist in Südbayern durch genaue geodätische Messungen nachge-

wiesen worden. An einer Bruchlinie längs des Alpenrandes südlich von München ließ sich durch exakte Höhenbestimmungen feststellen, daß der Boden in 45 Jahren um 8 Zentimeter

gesunken ist. Noch größere Bedeutung aber hat der Nachweis, daß an gewissen Stellen eine magerichte Verschiebung der Erdkruste erfolgt war. Rings um München herum, das seine Lage nicht verändert hat, sind innerhalb eines Jahrhunderts Bewegungen bis zu mehreren Metern in vorwiegend westlicher Richtung erfolgt, nördlich von München in nördlicher Richtung. Professor M. Schmidt, dem wir diese Feststellung verdanken, ist der Meinung, daß die ganze Alpenkette auf der Strecke von München bis zur Salzach im Vorwärtigen nach Norden gedrückt ist, und daß die Schubwirkung dieser mächtigen Gebirgsmasse die jüngeren Gesteinsschichten des Alpenvorlandes aufzuzwängen strebt, ein Vorgang, der naturgemäß nicht ohne Erschütterungen von statten geht, die sich zu richtigen Erdbeben von zertörendem Ausmaß steigern können.

Die Windreserve

Interessante verkehrstechnische Würdigung des italienischen Geschwaderfluges

Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt veröffentlicht in der „Köln. Ztg.“ einen kleinen, interessanten Aufsatz, dem besonderer Wert beizumessen ist, da Dr. Hildebrandt als Sachverständiger in Luftfahrtfragen allgemein und mit Recht anerkannt wird. Wir entnehmen dem Aufsatz u. a.:

„Ueber die italienischen Bomben-Savoja-Marchetti-Zweischwimmer-Seeflugzeuge, die mit zwei 580/600 PS-Flat-Motoren ausgerüstet sind, werden von italienischer Seite folgende Angaben gemacht: Leergewicht 5200 Kilogramm, Nutzlast 4800 Kilogramm, Gesamtgewicht 10 000 Kilogramm, Belastung je Maschine — da die Maschinen zwei Schwimmer, also zwei Flugboote haben, so kann man nicht sagen, „je Flugboot“ — zwei Führer, je einen Mechaniker und Funken, mögliche Flugweite 3500 Kilometer. Die Entfernung von Boloma nach Port Natal beträgt, genau auf einer Großkreis-Linie gemessen, 2950 Kilometer. Ueber Betriebsstoffvorrat ist nichts Zuverlässiges bekannt geworden. Die Reichweite beträgt also 550 Kilometer mehr als die zu durchmessende Strecke. Die Windreserve — so heißt die zusätzliche Reichweite, die man des möglichen Gegenwindes halber von Flugzeugen fordern muß, die auf einer bestimmten Strecke nicht zwischenlanden können oder sollen — beträgt also nicht ganz 20 v. H. In dieser Windreserve liegt der springende

Punkt in der Verkehrsfliederei über den Ozean. Da wir aus Sicherheitsgründen eine Windreserve von 50 v. H. verlangen, sollen unsere Südatlantikflugzeuge mit der entsprechenden Nutzlast, die je nachdem es sich um ein Post- oder Personenflugzeug handelt, 250 Kilogr. oder mehr betragen muß, eine Reichweite von 6000 Kilometer besitzen. Sie haben nämlich die rund 4000 Kilometer betragende Strecke von den Kanarischen Inseln nach Fernando Noronha ohne Zwischenwasserung zurückzulegen, weil die Franzosen von den Portugiesen das Monopol für das Niederlegen bei den Capverdischen Inseln erhalten haben, wodurch uns die große Reichweite diktiert ist. Wenn wir an der westafrikanischen Küste einen sicheren Stützpunkt erhalten, dann kann die Reichweite um 1500 Kilometer herabgesetzt werden. Es ist übrigens auch sehr unwahrscheinlich, ob die italienischen Flugzeuge dieselbe Bauartigkeit besitzen, wie wir sie von unseren Verkehrsflugzeugen verlangen. Je größer die Bauartigkeit, desto schwerer die Maschinen. Wir sind aber sicher, daß unsere Industrie, sobald erst das nötige Geld für einen solchen Bauauftrag eines Flugzeuges mit 6000 Kilometer Reichweite wieder erteilt werden kann, die Aufgabe des Südatlantikflugzeuges unter den für uns erschwerten Bedingungen lösen wird.“

Die größte Schatzkammer der Welt

Eine Stunde in einer Goldzentrale

Drei Stockwerke unter der Bank von England

Der Londoner Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ hatte dieser Tage Gelegenheit, die modernste Schatzkammer der Welt zu besichtigen. Er schreibt darüber seinem Blatte u. a.:

Ein, versteht sich, unter strenger polizeilicher Bedeckung unternommener Spaziergang durch die Kelleranlagen der Threadneedlestreet macht den Besucher mit den Geheimnissen der in ihrer Art zweifellos bedeutendsten Schatzkammer der Welt bekannt. An dem einen Ende der Straße erhebt sich der monumentale Bau mit der von mächtigen Säulen getragenen Fassade der Bank von England,

deren interessant. Räumlichkeiten

aber drei Stockwerke tief unter dem Straßenniveau liegen. Seit etwa sechs Jahren beschäftigt man sich mit den Restaurierungsarbeiten des massigen Baues, während man gleichzeitig darauf, auch die Tresoranlagen unter der Erde einer den modernsten Möglichkeiten entsprechenden Reform zu unterziehen. Man hat die Keller, unbeachtet von aller Öffentlichkeit, in streng geheim gehaltener Methode immer tiefer gegraben, und ein nur für den besondern Zweck bestimmten Zugangslabyrinth geschaffen, das auf unverrückbarem Fundament ruht, dessen Festigkeit durch Einbrecherhand so gut wie ausgeschlossen ist.

Durch provisorische hölzerne Schächte und Tunnel gelangt man in die ausgemauerten, durch die Kräftigsten Schutzvorrichtungen behüteten Tresors, die den künftigen Luftschutz von unterirdischen Goldmengen bilden sollen. In einigen Monaten wird die Arbeit der hundert und aberhundert fleißigen Hände, die hier Tag für Tag bei künstlichem Licht

ein techn. Wunderwerk zu schaffen

bemüht sind, beendet sein, und die Straßenspassanten werden von der Fertigstellung der neuen Anlagen ebensowenig wissen, wie von der Tatsache, daß seit einem halben Dutzend Jahren an ihrer Schaffung gebaut wurde. Die Fläche, die dem Komplex der

Bank zugehört, repräsentiert in einer Gegend, in der die Bauplätze phantastische Ziffern erklimmen haben, die gigantische Summe von 18 Millionen Pfund. Dabei darf nicht vergessen werden, daß bis heute auch ein prachtvoller Gartenplatz dem Gebäude angeschlossen war, der ungemein wertvolle botanische Raritäten inmitten des so ganz auf Business eingestellten Milieus darbot. Die Mauern des neuerrichteten Baues würden aber den seltenen Blumen die Sonne vorenthalten, weshalb man die Blumenbeete gleichfalls als Baumgrund zu verwenden gedenkt. Die drei Stockwerke tief gelagerten Keller bedeuten einen Flächeninhalt, der fast das Doppelte der Grundfläche des Gebäudes auf dem Straßenniveau darstellt, und sind derart bombensicher, daß es von Fachleuten bezweifelt wird, ob selbst eine dauernde Bombardierung den massiven Stellen schaden könnte.

Für etwa 150 Millionen Pfund

werden hier Goldbarren aufbewahrt und außerdem ungeheure Silberwerte, ferner gemünztes Gold und Banknoten, die einen Wert repräsentieren, der vermutlich genügen würde, um ganz London gegen bar aufzukaufen.

Täglich verändert sich der Goldbestand, da zwecks Ausgleichs einer Balance zwischen Paris und London zahlreiche Tonnen und Stahlkisten mit Goldbarren im Flugzug hin- und herbefördert werden. Jedermann kann in der Bank von England auch seinen eigenen Goldbedarf decken, vorausgesetzt allerdings, daß dieser von 1700 Pfund anwärts geht, da kleinere Barren des gleichenden Metalls nicht zum Verkauf gelangen. Es besteht keine Aussicht, daß die Umwandlung des Erzbaues vor dem Jahre 1936 zustande kommt. Man sieht zwar jetzt schon Arbeiter damit beschäftigt, die Angeln für die prachtvollen, sechs Meter hohen und drei Meter breiten Tore aus getriebener Bronze einzubauen, aber es werden noch Jahre vergehen, ehe die letzten Löwentöpfe, die das respektable Gewicht von zwei Tonnen darstellen, den eintretenden Besucher begrüßen können.

„Frau über Bord!“

Ein tragikomisches Erlebnis an Bord eines deutschen Ozeanriesen

An Bord eines deutschen Indiensfahrers erbünte vor einigen Tagen gerade während der Eisenszeit der Gredensru: „Frau über Bord!“ Kapitän, Gäste und Matrosen fürzten auf Deck, um zu erfahren, was geschehen sei, und dabei wurde festgestellt, daß eine englische Miß vermischt werde und in den Ozean gestürzt sei. Trotz eifriger Suchens konnte sie an der Stelle, wo das Schiff nunmehr zwei Stunden lang hielt, nicht aufgefunden werden, und man befürchtete bereits das Schlimmste. An Bord befand sich nach den Mitteilungen eines Bootsteuermehrs eine Schmeiter der über Bord gestürzten Miß Daff. Voller Mitleid wurde Miß Ellen gefragt, wie es nur möglich sei, daß ihre Schwester auf so tragische Art verunglückt sei. Da erhielten Kapitän und Gäste, nachdem Miß Ellen schon vorher durch ihre Aufgeregtheit aufgefallen und darum energig ins Gebet genommen worden war, folgende Geschichte zu hören,

die trotz des scheinbar tragischen Abchlusses so komisch war, daß alle an Bord hundenlang lachten. Die beiden Schwestern hatten während der ganzen Reise sich an dem lustigen Leben der Passagiere nicht beteiligt, sondern es vorgezogen, nachdem sie in Southampton das Schiff betreten hatten, den Beziehungen der Schiffsleute untereinander nachzuspüren. U. a. hatte es ihnen ein junges Pärchen angetan, das entweder seine Filterwaden auf der Reise verliebt oder in innigen Liebesbeziehungen zweifeln stand. Jedenfalls war es sehr zärtlich gestimmt. Die Kabine von Miß Daff, der in den Ozean Gestürzten, lag zu deren großen Zufriedenheit neben der Kabine des Pärchens, denn auf diese Weise hatte die neugierige Daff die Möglichkeit, irgend etwas zu erlauschen. Auf einfache Weise gelang es ihr allerdings nicht, ihre rasende Neugier zu befriedigen, denn was sie durch die Schiffsstände hören konnte, war offenbar zu wenig, um eine Ent-

schädigung für stundenlanges Lauschen zu bieten. Da kam die neugierige Miß auf eine geniale Idee. Sie mußte, daß man früher an den Fenstern Spiegel anbrachte, die den beobachtenden Namen „Spione“ führten und dazu dienten, die Vorgänge auf der Straße zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Mit Hilfe eines großen Handspiegels wollte sie nun einen derartigen „Spion“ zu Hilfe nehmen, um einen wirklichen „Einblick“ in die Vorgänge der Nebenkabine zu erlangen. Zu diesem Zwecke mußte sie aber ihren Oberkörper weit durch das Bullauge zwängen, da sie den Spiegel weit genug entfernt halten mußte, um auf diese Weise ein Bild der Vorgänge in der Nebenkabine geben zu können. So tat sie auch an dem Tage, an dem sie verunglückte. Offenbar sah sie da ein sehr interessantes Bild, denn in der Sucht, alles zu erblicken, was bei dem Liebespärchen vorging, reichte sie sich so weit durch das Bullauge, daß sie den Salt verlor und kopfüber mit ihrem Spiegel in den Ozean stürzte. Sie hatte in ihrer Aufregung gar nicht bemerkt, daß sie mit dem größten Teil des Körpers bereits außerhalb des Schiffes war. Miß Ellen schämte sich anfangs, diesen Tatbestand zu berichten, und erst allmählich erzählte sie den Vorgang, bei dem sie anwesend war. Darum war sie so aufge-

DEUTSCHES REICHS ADRESS BUCH 1931 RUDOLF MOSSE Mark 90,- frei überallhin Rudolf Mosse, Berlin SW 19 Postcheckkonto 26517

regt, als noch niemand von dem Verschwinden der Schwester etwas wußte. Sie hoffte aber, daß die neugierige Daff gerettet werden würde, da sie eine gute Schwimmerin sei. Tatsächlich wurde sie von einem folgenden Schiff nach mehrstündigem Schwimmen erschöpft an Bord genommen.

Sind Millionäre unglücklich?

Es scheint ihnen etwas zu fehlen!

Geht es ihnen noch nicht gut genug?

12 Millionäre zahlen je 100 Pfund Sterling die Woche, um luxuriös in einem Londoner Hotel zu wohnen. Es kostet jeden von ihnen 2500 Pfund Sterling im Jahr, von dem Problem des eigenen Haushalts befreit zu sein. Unter diesen zwölf Reichen befinden sich Leute, die Tausende von Männern und Frauen in ihren Betrieben und Büros beschäftigen.

Jeder von ihnen könnte sich ein Schloß auf dem Lande und eine Wohnung in der Stadt halten, aber sie ziehen es vor, im Hotel zu wohnen und so unabhängig zu sein von häuslicher Verantwortung. Im Hotel können sie alles haben, von einer seltenen Frucht bis zur neuen Möblierung ihrer Zimmer. Alle ihre Wünsche werden erfüllt und sie werden nicht belästigt. Die Klingel im Appartement des Millionärs ist die moderne Wunderlampe Madams. Sie ist der Zauberknopf und der Hotelmanager ist das Genie von 1931.

Ein Hotelmanager erklärte: „Unsere Millionärs-Appartements bestehen aus einem Salon, Schlafzimmern, Badezimmer und Empfangsraum. Der Preis dafür ist 100 Pfund Sterling in der Woche. Wohlthätiger gefällt ihm die Einrichtung nicht. Sie wird dann nach seinem eigenen Geschmack erneuert. Vielleicht gefällt ihm

auch die Tapete nicht. Dann wird sie einfach entfernt, und wenn ihm gar keine unter den neuen gefällt, dann arbeiten, wie es meistens ist, Männer Nächte daran, die Wände nach seinem Geschmack zu verzieren. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß Millionäre gewöhnlich einen einfachen Geschmack haben, obwohl sie natürlich bedient werden von einem Diener, einem Spezialkellner, einem Zimmermädchen, einem Portier und einem Boy. Alles steht zu ihrer Verfügung, aber es scheint in ihrem Leben irgend etwas zu fehlen. Was es ist, weiß ich nicht, es ist aber sicher nichts von den Luxusgegenständen des Lebens. Wenn er einen Pfirsich haben will, nachdem die Pfirsichzeit vorbei ist, dann wird ihm die Frucht in verhältnismäßig wenigen Stunden von Südfrankreich im Flugzeug herbeigeschafft. Blumen? Es herrscht ein Liebesflug an den jenseitigen Blumen, die jeden Morgen frisch in sein Appartement gebracht werden. Wenn er einmal eine Gesellschaft geben will, dann wird eine Konferenz abgehalten, an der die Vorsteher der einzelnen Abteilungen teilnehmen. Diese beraten sich dann wieder mit ihrem Stab, und so ist alles organisiert bis zum letzten Liter.“ Die zwölf Millionäre geben in der Woche durchschnittlich 7 Pfund Sterling an Trinkgeldern aus. (Nach dem „Sunday-Express“.)

Das Problem Anastasia

Ein Mitglied der Zarenfamilie entkommen?

Ein neuer Zeuge

Der Direktor des angesehenen Delsingforsker Nachrichtenbüros „Allgemeines Pressebüro“, Holmberg, hat vor dem Delsingforsker Stadtgericht

eine eidesstattliche Versicherung

abgegeben, die eine interessante Ergänzung der bisher bekannten Tatsachen der Ermordung der russischen Zarenfamilie darstellt. Direktor Holmberg, der sich zu der Erklärung durch ein Buch von Frau von Mathel-Reichmann „Anastasia“ veranlaßt fühlt, wohnte verschiedentlich in Jekaterinowland in einem Hause in der Nähe des Gebäudes, in dem die Zarenfamilie den Tod fand. Er lernte dort mehrere Personen kennen, die angeblich genau über den Tod der Zarenfamilie unterrichtet waren. Eine dieser Personen war der in einem russischen Gefängnis verstorbenen Hinnländer Svobberg, der der kaiserlichen Untersuchungskommission angehört hatte, die sofort, nachdem die kaiserlichen Truppen die Stadt erobert hatten, mit Nachforschungen nach der Zarenfamilie beauftragt worden war. Die Kommission

hat nach Aussage Svobbergs festgestellt, daß der Thronfolger bereits vor der Ermordung der Zarenfamilie geflohen sei, und zwar war er den Aufregungen erlegen, als eine Granate unmittelbar vor seinem Fenster explodierte. Die Kommission hat ferner an der Wand des Zimmers, in dem der Zar und die Zarin gefangen gehalten wurden,

ein eingeritztes Halenkrenz,

das geheime Zeichen der Zarenfamilie, bemerkt. Dieses Kreuz sei in der Form vollkommen übereinstimmend mit dem Zeichen gewesen, das nach Angabe der Verfasserin der „Anastasia“ von der angeblichen Anastasia, als man ihr eine Photographie eines Automobils der Zarenfamilie zeigte, sofort entdeckt wurde, trotzdem die Form des Halenkreuzes mit bloßem Auge kaum zu erkennen war. Aus anderer, angeblich einwandfreier Quelle in Jekaterinowland, hat Holmberg erfahren, daß es mindestens einem Mitgliede der Zarenfamilie gelungen ist, den Mördern zu entfliehen.

Rätselhafter Kriminalfall

Der totgegläubte Sohn meldet sich nach vier Jahren

Im Juni des Jahres 1926 erhielten der Eisenbahner L. aus Palewall und seine Gattin von der Mainzer Polizei die Nachricht, daß man ihren 21-jährigen Sohn Heinrich ermordet ausgefunden habe. Als die Eltern nach Mainz kamen, war der junge Mann, den man auf Grund der bei ihm vorgefundenen Papiere identifiziert hatte, bereits begraben. Man konnte den jähmhergebeugten Eltern nur noch eine Photographie zeigen, die man von dem Toten gemacht hatte. Trotzdem auf diesem Lichtbild das Gesicht durch schwere Sicherungsverletzungen sehr entstellt war, glaubte die Mutter doch, daß dies das letzte Bild ihres Sohnes war.

Seit diesem Zeitpunkt betrauerteten die beiden alten Leute ihren toten Sohn. Man kann sich vorstellen, in welchem einem Zustand der Verwirrung, bangen Erkauners sie gerieten, als sie in den letzten Weihnachtstagen von ihrem totgegläubten Sohn aus Bodum einen Brief erhielten, in dem dieser um die Liebesentbindung von Geld bat. Die Eltern glaubten natürlich zunächst, daß sich jemand einen schlechten Scherz erlaubt habe oder eine Erpressung beabsichtigt habe. U. a. fuhr trotzdem sofort nach Bodum, wo er dann tatsächlich den seit vielen Jahren totgegläubten lebend und bei besser Gesundheit auffand.

Der junge L. hatte anfangs des Jahres 1925 sein Elternhaus nicht gerade unter friedlichen Umständen verlassen. Es war zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinem Vater gekommen und so verließ er das Elternhaus mit den Worten: „Von mir hört ihr jetzt sechs Jahre lang nichts!“ Und das hatte Heinrich L. nahezu wahr gemacht. Die seltsame Todesnachricht war alles, was seine

Eltern in der ganzen Zeit von ihm erfuhren. In allen Städten und Ortschaften Deutschlands hatte sich Heinrich L. ausgehalten. Raun eine Landstraße gibt es, die ihm unbekannt geblieben war. In Hamburg wurden ihm 1926 seine Papiere gestohlen, und das ist bisher, der einzige Hinweis auf den rätselhaften Toten von Mainz, der für Heinrich L. galt.

Seltenerweise hatte Heinrich L. um die Zeit, da man in Mainz den Erschlagenen begrub, ebenfalls in der Stadt ausgehalten, ohne jedoch das geringste von „seinem“ Begräbnis zu wissen. Mit seinem Ausfragen erhebt sich nun die Frage: Wer ist der Tote? Wie hat er sein Leben eingebüßt? Es scheint einwandfrei festzustellen, daß es sich damals nicht um einen Unglücksfall, sondern um ein Verbrechen gehandelt hat. Wer war der Mörder und warum hat er getötet?

Tantalum, das mysteriöse Gift.

Im Jahre 1929 starben in Rochester in England der 40-jährige Arzt Harold D. Simon und seine 6-jährige Tochter unter geheimnisvollen Umständen. Beide saßen damals beim Mittagessen und fielen nach dem ersten Bissen, den sie genommen hatten, tot um. Frau Simon gab keine Ruhe, und so wurde tatsächlich der Körper Simons wie auch der seines Kindes zweimal exhumiert. Jedemal mit dem gleichen Resultat: Kein Gift zu finden. Erst als die Leiche Simons zum vierten Male exhumiert wurde, gelang den Ärzten ein ebenso seltsame wie noch nie erlebte Feststellung: Harold D. Simon war mit Tantalum vergiftet worden. Mit einem Gift, das unspürbar und tödlicher wirkt, als jedes der Gifte, mit denen bisher in der Kriminalistik gearbeitet worden ist. Angefangen bei den Vergiften... Tantalum, eine metallische Substanz, ist bisher noch nie in einem menschlichen Körper festgestellt worden.

Wie Amerikaner Geld verdienen

Von Inspektor Ralph Smythe, Chicago

Autorisierte Uebersetzung von Frank Andrew.

(Copyright by F. Anderson, Wien IV/50.)

Wer in Amerika geboren und aufgewachsen ist, hat sich daran gewöhnt, auch solche Vorkommnisse mit unentwegtem Gleichmut hinzunehmen, die den Angehörigen anderer Länder mindestens verwunderlich und oft sogar unglaublich erscheinen. Wenn man aber noch dazu das letzte Jahrzehnt in Chicago verbracht hat, und schon aus beruflichen Gründen den täglichen Ereignissen nahe steht, gibt es eigentlich auch auf den Gebieten von Verbrechen und Korruption kaum noch Ueberraschungen. Ein augenblicklich unabhängiger Strafprozeß läßt aber selbst dem sonst Eingeweihten reichlich Spielraum zum Staunen, denn er zeigt, in wie weitgehendem Maße sich das Verbrechertum auf der

Jagd nach dem allmächtigen Dollar

merfantilisiert hat. Eine gewiegte Bande von Expreffern war auf die Idee gekommen, sich eines besonders harmlosen Aushängebilds zu bedienen, um desto ungeörter ihre Ziele verfolgen zu können. Sie hatten zu diesem Zweck einen „Verband der Wäschereien“ ins Leben gerufen, ohne daß auch nur einer der Gründer dem Wäschereigewerbe jemals nahe gestanden hätte. Ihre nächste Aktion bestand darin, daß sie die etwa vierhundert Eigentümer von Wäschsalzwerken aufforderten, dem Verband gegen eine jährliche Beitragszahlung von fünfzig bis tausend Dollar, je nach Größe des Betriebes, als Mitglieder beizutreten. Verständiglicherweise kamen die meisten Unternehmer diesem Vorschlag nicht nach, um so mehr, als bereits ein anderer jener Verband ihre Interessen auszeichnend wahrnahm. Die famolen Gründer nahmen sich jedes jeden Wäschereibesitzer einzeln vor, um ihn durch die ungläublichsten Drangsalierungen zurübe zu machen. Trotz sorgfältigster Aufsicht passierte es, daß den Wäschmitteln ähnelnde Flüssigkeiten beigegeben, und so die Gewebe zerstört wurden; die Lieferwagen der Unternehmer erlitten ein „Anschluß“ nach dem andern, und selbst Ueberfälle auf die eigene Person der Wäschereibesitzer kamen häufig vor. Wenn alles dies nichts nützte, schritt die Exprefferbande als dem letzten Ausverkaufsmittel sogar dazu, die technischen Anlagen in den Wäschsalzwerken durch Bomben (!) zu demontieren. Es läßt sich leicht denken, daß die Unternehmer schließlich fast anstandslos die geforderten Beträge zahlten, um wenigstens in Ruhe ihren Betrieb aufrecht erhalten zu können.

Und die Polizei!

Mag es nun sein, daß die verschiedenen Attentate so vorsichtig ausgeführt wurden, daß man die Bande wirklich nicht überführen konnte, oder mag sich auch die Behörde in solchen Fällen der Verfolgung aus verschiedenen Gründen nicht immer mit genügendem Eifer angenommen haben; jedenfalls gelang es erst vor wenigen Wochen, die ganze Expreffergesellschaft hinter Schloß und Riegel zu setzen. Vielleicht das Ertappteste an der ganzen Sache war, daß sich der „Verband“ einen eigenen Sachmann für Explosivstoffe gegen ein Wochenhonorar von hundertfünfzig Dollar gehalten hatte, der auf Grund seines früheren Dienstes in den Munitionswerkstätten der amerikanischen Marine imstande war, vorkommendenfalls das Bombenlegen sachgemäß und wirksam vorzunehmen!

Abgesehen von den Verbrechen gibt es natürlich auch genug andere Leute, die eigenartige Wege zum Verdienen des heißbegehrten Dollars eingeschlagen haben, wobei die meisten dieser seltsamen Verweise und Unternehmungen erst in den letzten Jahren entstanden sind. Bei der großen Entwicklung der

generbsmäßigen Schönheitspflege,

die Amerika den Frauen bietet, ist es begreiflich, daß man die Erfahrungen aus den Schönheits-salons jetzt auch auf anderem Gebiete verwerten möchte. So sind im Laufe der letzten beiden Jahre in fast allen Großstädten Filialen der „Animal Beauty Parlor“ entstanden, die sich mit der Verschönerung von Hund und Katzen befassen. Viele Damen bezahlen für ihre vierbeinigen Lieblinge fünfzig bis hundert Dollar im Monat an die Tierkosmetiker. Für ein paar Dollar kann man Vektors Augenbrauen zu der modernen schmalen Linie ausruhen oder ihm sachgemäße Damerwellen zukommen lassen. Shampoo-Waschungen und Höhenkammstrahlungen vervollständigen die Pflege.

Institute für Leichenverschönerung

Der Bestattungsunternehmer übernimmt die Aufgabe, die Verstorbenen dem genannten Institut für einige Stunden zu überlassen, während der die Leiche allen Wünschen entsprechend hergerichtet wird. Da werden, wenn nötig, Haare geschmitten und rasiert, bei weiblichen Personen tritt sogar noch der unvermeidliche Damerwellenapparat in Aktion, und dann wird balsamiert, parfümiert, geschnitten und gepudert, eventuell eingefallene Wangen auch noch durch Paraffineinprägungen gehoben, bis dann die Leiche schön genug ist, um zur eigentlichen Bestattung wieder zurückgebracht zu werden. Wie es allerdings die Angehörigen übernehmen können, an einem Toten in solcher Weise herumzuarbeiten zu lassen, bleibt einem Menschen mit normalem Empfinden ein Rätsel.

„Ersten-Jahr-Institute“

denn doch sympathischer. In diesen handelt es sich eigentlich um Schulen für Erwachsene, in denen Ehepaare lernen sollen, die oft unvermeidlichen Mißverständnisse und Reibungen des kritischen Jahres, nämlich des ersten Ehejahres, zu vermeiden. Auf psychologischer Grundlage erhalten die Gatten Anleitungen über ihr gegenseitiges Benehmen, auch werden allerlei Probleme frei nach Handverhalte durchgesprochen, und schließlich den Frauen noch manche Anweisungen über Haushaltungsfragen, Säuglingspflege und dergleichen auf den Weg gegeben. Diese Institute haben sich für die Begründer als ein ausgezeichnetes Geschäft erwiesen, da sich Interessenten in ungeahnter Zahl eingestellt haben.

Aber auch für die Zeit, bevor eine Ehe zustande kommt, haben sich Helfer gefunden, die aus ihren Bemühungen Kapital schlagen. Da ist natürlich zuerst

der berufsmäßige Heiratsvermittler,

der in großzügigster Weise das Suchfinden unterstützt. Gegen eine vorauszahlbare Gebühr von 200 bis 500 Dollar erwirbt man den Anspruch, solange Interessenten des anderen Geschlechts vorgeführt zu werden, bis man einen wenigstens scheinbar passenden Ehepartner gefunden hat. Da aber der

Vermittler außerdem noch fünf Prozent der Mitgift beansprucht, so lassen die größeren Unternehmer ihre ehelichtigen Klienten sogar durch eigene Detektive bewachen, damit sich keiner von der Zahlung

Geheimnisse des Hirns

Aus einem Vortrag, Professors Dr. Voigt

Es waren wertvolle Aufschlüsse, die man aus dem Vortrage von Professor Dr. Oskar Vogt erhielt, als er vor einem Kreise von Pressevertretern dieser Tage die Aufgaben und Ziele des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung in seinem neuen Heim in Buch bei Berlin erläuterte. Auch, diese merkwürdige Ansammlung von Heilanstalten, in denen nicht weniger als 6000 Kranke untergebracht sind, wo es Kinderheilstätten, Irrenhäuser, Lungenheilstätten und Altersheime gibt, liegt im Norden Berlins an der Vorortbahn nach Bernau. Das Institut für Hirnforschung, eine der Gründungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, das vorher in einem ungenügenden Heim im alten Westen Berlins untergebracht war, hat nunmehr ein neues und stattliches Heim erhalten. Es erhebt sich, weiß getüncht und fünf Stockwerke hoch, in den Formen eines modernen Zweckbaus mitten aus der märkischen Ebene, in seinen verschiedenen Abteilungen und seinen zahllosen Räumen haufen die Forscher, die sich mit dem geheimnisvollen Zentralis unseres Denkens und unserer Leidenschaften beschäftigen.

Professor Vogt, der Leiter der schon vor mehr als dreißig Jahren in Berlin die Neurologische Station, die Keimzelle des Instituts gründete, führte in einem von Lichtbildern erläuterten Vortrage aus, mit welchen Mitteln die theoretische Wissenschaft den Geheimnissen des Hirns und des ganzen Nervensystems beizukommen suche. In der allgemeinen anatomischen Abteilung des Instituts untersucht man auf dem Weg der Sezierung den Bau des Hirns nicht bloß von Menschen, sondern auch von Tieren.

Bruno H. Bürgel über:

Gifte aus dem Weltenraum?

Das Rätsel des Todesnebels im Tal der Maas,

dem auch die wissenschaftliche Untersuchungskommission ziemlich ratlos gegenübersteht, hat zu merkwürdigen Vermutungen und Annahmen geführt, so unter anderen zu der, ob dieser giftige Nebel nicht aus dem Weltenraum gekommen sein kann. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Frühling 1925 in einem Teile Westfalens aus heiterem, wolkenlosem Himmel ein nach Schwefel und Chlor riechender, die Sonne langsam versinkender Nebelschwaden herabfiel, der ebenfalls einige Menschen tötete. Schon damals haben einige Landwirte, die früher mehrere Jahre in Nordamerika gelebt hatten, von ähnlichen Vorkommnissen jenseits des Ozeans berichtet, und hinzugefügt, man sei drüben der Ueberzeugung gewesen, daß jene giftigen Gase sich aus dem Sternraum zur Erde niedergefallen hätten, daß also die gefährlichen Stoffe ursprünglich nicht unserer Erde angehörten.

Ist derlei möglich?

Kann die astronomische Wissenschaft darüber Auskunft geben?

Es ist keinesfalls das erste Mal, daß solche Vermutungen ausgesprochen werden, und wir werden sehen, daß Männer von wissenschaftlichem Ruf mehrfach Gedankengänge vertrat, die den hier geäußerten ähnlich sind. — Vor einem Jahrzehnt etwa wurde Spanien von einer bis dahin völlig unbekannten Krankheit heimgesucht, die sich nach Art von Epidemien schnell ausbreitete. Der ganze Verlauf der Krankheit zeigte, daß ein bislang unbekannter Erreger das Leiden verursachte, aber völlig rätselhaft blieb, weshalb dieses gefährliche Kleinlebewesen und die von ihm hervorgerufene Epidemie früher nicht beobachtet worden war. Damals erklärte ein von der spanischen Presse befragter bekannter Mediziner, man habe den Eindruck, als sei dieses merkwürdige Leiden „vom Himmel gefallen“, und er fügte hinzu, daß möglicherweise wirklich Bakterien in ganzen Wolken vom Himmel fallen könnten, wie Sternschnuppenförnchen, Meteorsteine und kosmischer Staub aus dem Sternraum zu unserem Planeten niedergehen.

Vor mehr als einem halben Jahrhundert hat schon der deutsche Arzt D. E. Richter die Vermutung ausgesprochen, daß ständig Leben in Form von winzigen Keimen von einem Weltkörper zum anderen gelangen könnte, und zwei jo hervorragende Forscher wie der Engländer William Tompion (Lord Kelvin) und der Botaniker Ferdinand Cohn haben diesen Gedanken nicht nur für diskutierbar gehalten, sondern ihn weiter entwickelt. Lord Kelvin hat auf einer Tagung der Britischen-Naturforschenden-Gesellschaft dargelegt, daß bei der Zerstörung eines von Leben bewohnten Weltkörpers, etwa unserer Erde ähnlich, Krustenteile, die Anwesenheit von Bakterien und anderen Keimen tragen, als Meteorsteine in das Weltall hinausgelangen könnten, und es sei nicht möglich, daß diese Keime beim Niedergefallen auf einen anderen Weltkörper dort weiter zu leben vermöchten.

Dagegen ließe sich freilich vom astronomischen Standpunkt manches einwenden. Bei einer himmlischen Katastrophe wird es wohl nicht ohne ein Aufglimmen des zerstörten Weltkörpers abgehen, und außerdem geraten ja alle Meteorkörper beim Durchdringen der Erdatmosphäre in Weißglut. Kein Lebewesen könnte diese Feuerprobe bestehen! — Sehr viel mehr Wahrscheinlichkeit haben dagegen die Spekulationen, die der bedeutende schwedische

Physiker Scanle Arrhenius,

der vor wenigen Jahren verstarb, anstellte. Er hat mit der ganzen Schärfe des modernen Wissenschaftlers das Problem behandelt. Durch Stürme, so sagt er, werden winzige Bakterien und Bakteriensporen bis in die höchsten Höhen unserer irdischen Luftschichten (oder auch in die Luftschichten anderer bewohnter Welten) transportiert werden. Hier nun wirkt der Strahlungsdruck auf sie ein, also der

druckt. Ein anderer Verdienener auf dem Ehe-

der Friedensrichter,

der in Amerika die Trauung vollzieht. Da jede Eheschließung fünf Dollar kostet, der Preis für geheime Ehetrautungen ist doppelt so hoch, so macht der Friedensrichter bei genügendem Zuspruch ganz hübsche Geschäfte. Weil nun Zuständigkeitsfragen in Amerika nicht in Betracht kommen und die Konkurrenz groß ist, machen die Friedensrichter auf ihre eigene Weise für sich Reklame. Broschüren,

Man hat herausgefunden

daß allein die menschliche Großhirnrinde in mehr als zweihundert Felder mit durchschnittlich zehn eigenartig gebauten Schichten zerfällt. Jeder Bezirk des Gehirns hat eine besondere Funktion; ungleicher Bau der einzelnen Zellen bewirkt ungleiche Funktionen, Krankheiten, wie Zerstörung des Gehirns, sind an einzelne Rindenteile gebunden, dies ist sehr günstig für die theoretische Erkenntnis und die praktische Heilung. Die in der Abteilung für vergleichende Architektonik durchgeführten Untersuchungen haben mit zu der Erkenntnis beigetragen, daß das menschliche Gehirn nicht einfach ein großes Affengehirn ist, sondern in einzelnen Abteilungen sich durchaus von ihm unterscheidet. Nicht die besondere Ausbildung einzelner Teile, sondern eine

Harmonie der Rindenzfelder

ist vom sozialen Standpunkt aus für die Entwicklung des Menschen am günstigsten. Diese Harmonie kann erblich bedingt sein; es stellt sich auf eine gewisse gemeinsame Berufsentscheidung bei Angehörigen desselben Berufs heraus. Die Gehirnbilder bei solchen, die im Leben als „minderwertig“ oder „atavisch“ bezeichnet werden müßten, sind verschieden von Durchschnitt. Professor Vogt erörterte die therapeutischen Möglichkeiten der Zukunft, die er als nicht groß bezeichnet; immer müsse eine materielle Einwirkung auf das Gehirn stattfinden, wenn Heilungen erzielt werden sollen.

(Nachdruck verboten.)

Druck, den das Sonnenlicht auf die winzigen Körnerchen ausübt. Die Rechnung zeigt, daß er genügen würde, sehr kleine Lebewesen solcher Art in das Weltall hinauszutreiben, wo sie dann in den Anziehungsbereich eines anderen Weltkörpers gelangen könnten und langsam (also ohne Erhitzung) zur Oberfläche des Sternes niederzuschweben würden. Die Rechnung ergibt, daß irdische Keime nach kaum drei Wochen den Nachbarplaneten Mars zu erreichen vermöchten. Da Bakterien enorm niedere Temperaturen überdauern, ist auch nicht anzunehmen, daß sie der Kälte des Weltraumes zum Opfer fallen.

Wir sehen, es wäre also nach Ansicht bedeutender Gelehrter nicht möglich, daß Wolken von Bakterien von uns fort und auch zu uns hin gelangen könnten, und man könnte sich vorstellen, daß auf diese Weise wirklich „Krankheiten vom Himmel fallen“. — Indessen bei Nicht betrachtet, ist das doch nicht mehr als eine

hübsche und geistreiche Hypothese.

Beweisbar ist nichts daran!

Aber es müssen ja nicht gerade Bakterien sein! Wer erinnert sich noch daran, daß sich im Mai des Jahres 1910 da und dort Leute das Leben nahmen, weil sie sich nicht durch die Gase des Kometen Halley vergiften lassen wollten? In der Nacht vom 18. zum 19. Mai mußte der Rechnung nach, die auch darauf, der Schmelz des Kometen Halley die Erde freisetzen. Ein solcher Kometenschweif besteht aus einer schier unvorstellbar feinen verteilten Materie; unlere irdische Luft ist dagegen fast ein dicker Brei zu nennen. Metalldämpfe, Kohlenoxyd und andere Gase sind mittels Spektalapparaten in den Kometenschweif nachgewiesen worden, allerdings in außerordentlicher Verdünnung. Schon 1892 war in Südamerika eine Panik ausgebrochen, weil infolge falsch verstandener Mitteilungen über diese Dinge sich der Glaube verbreitet hatte, der damals zu erwartende Komet würde die Erdatmosphäre vergiften. Infolge einer unvorsichtigen Bemerkung des bekannten französischen Astronomen Flammarion wiederholte sich das im Jahre 1910; ja man hatte die Möglichkeit angedeutet, daß beim Durchgang der Erde durch den Schweif des Kometen Halley in der genannten Nacht ein — Benzingeren eintreten könnte! Kein Wunder, daß einige Menschen einer „Weltuntergang“-Psychose unterlagen und aus Furcht vor dem Tode in den Tod gingen. — Es hat sich übrigens absolut nichts ereignet; da und dort will man ein zartes Leuchten des Himmelsgrundes bemerkt haben.

Es ist sehr wenig wahrscheinlich, daß die Erde bei ihrer Wanderung durch den Raum irgendwelchen Massen begegnen könnte, die giftig wirkende Gase enthalten. Wohl kennt der Astronom riesenhafte, sehr, sehr ferne Wolken im Weltall, die zum Teil aus Gasmassen, zum Teil aus Staub bestehen, aber mit ihnen kommt unser Wohnort nicht in Berührung. Dagegen dringen unausgeseht große Massen von Sternschmuppenkörperchen, Meteorsteinen, kleineren kosmischen Staubwölckchen in die Erdatmosphäre ein, aber hier handelt es sich um Mineralien, sehr ähnlich denen der irdischen Tiefengehänge (etwa 50 Prozent aller Meteorsteine bestehen aus Nidelfstein), die selbst bei der Explosion im Luftraum der Erde keine giftigen Nebelschwaden bilden könnten. Auch beim Fall von Riesennitroten hat man niemals Beobachtungen gemacht, die hier heranzuziehen wären.

Der englische Arzt Forster hat vor hundert Jahren noch behauptet, daß von den Kometen „giftige böie Dünste“ ausgingen, die den Menschen schaden und das Wasser vergiften, so daß während der Sichtbarkeit eines solchen Schmeißes alle Brunnen zugebedt werden müßten. Heute sind wir über solche Thorheiten hinaus! Der Mensch ist es leider selbst, der auf industriellem Wege Giftgase herstellt, die sich dann wohl zuweilen mit Nebel niederschlagen können.

die die Vorzüge des Ehelebens in den glühendsten Farben schildern, werden verteilt; sogar Reklameplakate finden sich in einzelnen öffentlichen Verkehrsunternehmungen. Als letzter Faktor tritt dann ein Agent des Friedensrichters in Aktion, der etwa noch bestehende Hemmungen zu beseitigen hat. Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches für ein Liebespaar, auf der Straße, im Tanzsalon oder sonstigen Vergnügungsorten von einem Unbekannten angeprochen zu werden, der sie zu einer sofortigen Eheschließung zu überreden versucht. Einen ungeahnten Aufschwung haben seit Einführung des Tonfilms

die „Geräuschfabrikanter“

genommen. Diese wurden allerdings auch früher schon von den Theatern, Varietés und Herstellern von Grammophonplatten in Anspruch genommen, um bestimmte Lautwirkungen hervorzurufen. Es ist durchaus nicht etwa leicht, für solche Geräusche künstlich so herzustellen, daß dem Hörer später eine naturgetreuer Eindruck vermittelt wird. Die Spezialisten auf diesem Gebiet verstehen es dagegen, Tiergebrüll, Babygeschrei, Straßenlärm und alle sonst etwa benötigten Geräusche, die selbst bei Freilaufnahmen für den Tonfilm nicht immer zur Verfügung stehen, täuschend ähnlich nachzuahmen; das Einkommen eines versierten Fachmannes dieser Art dürfte

bis zu fünfzigtausend Dollar

jährlich betragen. Wir sollten hier eigentlich auch nicht des literarischen Unternehmers vergessen, der gegen entsprechende Bezahlung jedem Menschen seinen Lebensroman mit allen vom Versteller gewünschten Nuancen anfertigt, noch des findigen Kopies, der den Hausfrauen die Tränen erjart, indem er ihnen Zwiebeln im bereits geschälten Zustand liefert, noch aller der anderen unmöglichen Leute, die es verstanden haben, aus der Einstellung und den Bedürfnissen unserer Zeit Geld zu verdienen. Sollte es etwa nur an einem Mangel an geistiger Bemeglichkeit liegen, wenn wir heute trotzdem noch so viele Menschen finden, die keine Beschäftigung haben?

Singapur

Von Richard Müllenbeck, Singapur

Der Lotie hat ein dickes, rotes Abhängelicht, und wenn er „Mes“ sagt, ist es wie ein gemütvollcs Grunzen zwischen zwei Raubbeugungen.

Wenn das Schiff vor Anker liegt, kommt die kleine Dampfbarfasse des Agenten.

Das ist der Mann, der die Post bringt, und dann mit dem Kapitän so viel deutsches Bier trinkt, daß er den Rückweg über das Fallreep nur mit höchster Lebensgefahr antreten kann.

Der Mann heißt Higgins und sieht mehr nach einem biederem Schwaben als nach einem Engländer aus.

Mit ihm fahren wir an Land. Wir betreten den Boden von Singapur, einer der Städte des Orients, von der man als einer „Ecke der Welt“ spricht.

Wenn man den ersten Ansturm der Risikofaktis, Geldwechsler, Postkartenverkäufer und anderer abenteuerlicher Geitalten abgeklärt hat, findet man sich vor dem „Union Building“, dem wolkenkrabrerhaften Gebäude einer — Versicherungsgesellschaft.

Kaend fortstreichende Zivilisation hier wie überall im fernen Orien! Mehr Autos als in Berlin und Leipzig zusammengezogen. Mehr „Betrieb“ und mehr „Tempo“ als sich das rotationshungrige Gehirn eines westlichen Reporters ausdenken kann! Und doch ganz östlich! Zwischen den komplizierten Maschinen der modernen Zeit wandeln wie vor tausend Jahren die Tamilleute, Malayan und Chinesen, halb nackt oder in charakteristischer alter Tracht.

Unter ihnen gibt es Gestalten, die eben aus dem Dschungel zu kommen scheinen. Leute, bei denen man sofort an Tiger, Panther und Giftschlangen denkt.

Dann erfährt man, daß es hier tatsächlich noch Tiger gibt. Man muß zwar ein bißchen ins Land hineinfahren, um sie zu finden — aber sie sind noch vorhanden. Der Sultan von Johor hat kürzlich einen Tiger geschossen, der wegen seiner Größe hier im Museum ausgestellt worden ist.

Der Sultan von Johor ist nämlich der eigentliche Herr des Landes. Die Engländer haben es verstanden, ihn zu einer Unipolfigur zu machen. Er bezieht ein saftiges Gehalt, hat ein „Heer“ von einigen Tausend Soldaten, mit denen er eifrig herumexerziert, und läßt sich im übrigen von seinen zahlreichen Frauen trösten.

Die Engländer sind fromm und gottesfürchtig. Wenn sie jo harmlosen Leuten, wie die Malayan nun einmal sind, ihr wertvolles Land abnehmen, errichten sie dafür gleich ein, zwei große Kirchen. In ihnen wird die überlegene englische Moral gepredigt. Hunderte von Missionen und Frauenklubs haben die gleiche Aufgabe. Sie suchen die verhärteten Herzen der Wilden für die Wahrheit zugänglich zu machen, daß Englands Herrschaft eine gottgewollte Sache ist.

Merkwürdig genug sieht es aus, wenn zwischen den niedrigen Bungalos, den offenen Stores der chinesischen Kaufleute und den Hütten der Malayan eine gotische Straße steht.

Aber man gewöhnt sich hier an jede Uebersichtung.

Wir konstatieren, daß in einer englischen Mittelstadt nicht mehr Sport getrieben werden kann als in Singapur. Auf weiten Rasenflächen ist ein Schwimm-Baseball spielender Jünglinge.

Der Glon von Singapur ist der Botanische Garten. Dortin kommen die Gelehrten der ganzen Welt, um sich die Orchideensammlung anzusehen.

Aber man braucht kein Gelehrter zu sein, um diesen Garten für eines der sieben Wunder der Welt zu erklären. Es ist ein Urwald mit Rieswegen, ein gepflegter Dschungel, eine glückliche Mischung von tropischer Fülle und dem ordnenden Sinn examinierter Stambüdenzähler. In einem Wort man ist erschlagen und erhoben zu gleicher Zeit. Man fühlt konzentriert, was die Natur hier an überwältigender Buntheit hervorbringen kann — der Begriff Indien (soweit es sich um die Vegetation handelt) wird einem klar. Das ist ein Wähen, Duffen und Leuchten, wie es eben nur die Sonne Hinterindiens hervorbringen kann. Kein noch so fortgeschrittenes Maschinenzeitalter wird ihre Kraft beeinträchtigen können.

Wenn man dies begreift, ist man der Zivilisation, die die Sultane entsetzt und die Tiger vertreibt, nicht mehr böse.

Man sieht die englischen Lady's mit Wohlgefallen an. Sie kommen in ihren Automobilen, um sich das Konzert anzuhören, das gegen Abend beginnt.

Das ist ein großer Korso von Eleganz, Schönheit und Reichtum. Palmen und Orchideen sind aut aber was würden einem die ganzen Wunder Indiens helfen, wenn man nicht einer Lady Hera hätte, das einem allein gehörte.

Der Mann mit den 38 Namen

Er lebte acht Jahre vom Versicherungsbruch und ergaunerte ein Vermögen

Der Sicherheitsdienst der Reichsbahndirektion Köln hat wochenlang einen Betrüger großen Stils verfolgt, der endlich in Krefeld festgenommen werden konnte. Der Betrüger heißt Colton. Er war früher Steward und will jetzt seit zehn Jahren Ingenieur sein und mit seinem Vater Agenturgehäfte betreiben. Colton gibt an, in England geboren zu sein, und wohnt angeblich in Bolivia in Südamerika. In den Septembertagen 1930 verführte Colton zwei seiner Lederkoffer in Koblenz für einen Betrag von 4000 Mark und fuhr dann nach Mainz und Wiesbaden, später nach Kreuznach und Bingen. In Kreuznach ist es Colton gelungen, auf dem Bahnsteig durch Ubertölpelung eines Packmeisters seine beiden Lederkoffer ohne Gepäckschein zu erhalten. Nun fuhr er nach Hammanshausen und richtete ein Schreiben an die Versicherung mit Beigabe des Gepäckscheins unter der Angabe, sein Gepäck sei verlorengegangen, und man müsse ihm die Versicherungssumme herauszahlen. Die englische Agentur des Norddeutschen Lloyd's hatte aber Zweifel an der Wahrheit dieser Behauptung und konnte bald feststellen, daß die Schriftzüge des Antragstellers mit den Schriftzügen übereinstimmen, die von 38 anderen Versicherungen im Laufe von acht Jahren eingegangen waren, die stets die gleiche Forderung einer Vergütung für verlorenes Gepäck enthielten. Bis dahin war übrigens dieser merkwürdige Umstand noch nicht bekannt gewesen und dementsprechend ein ganzes Vermögen an den Betrüger ausgezahlt worden. Die Gepäckversicherung wandte sich an die Reichsbahndirektion Köln, deren Ueberwachungsdiensnt nun wochenlang nach dem Verdächtigen fahndete. Dieser wohnte aber gar nicht in dem angegebenen Hotel in Hammanshausen, sondern veranlaßte immer wieder, daß ihm seine Post in andere Hotels nachgeschickt wurde, zuletzt in ein Hotel in Krefeld. Dort wartete man vergebens auf den Geächteten. Erst nach zwei Tagen fuhr ein älterer Herr in einem Kraftwagen vor, ließ sich von dem Portier den nachgeschickten Brief aushändigen und fuhr davon. Als man den Kraftwagen verfolgte, wurde festgestellt, daß der Unbekannte in einem anderen Hotel abstieg, aber nicht Colton selbst, sondern ein

Begleiter war. In diesem Hause aber konnte Colton, der schon zur Abreise nach Rotterdam bereit war, mit seinem Gepäck festgenommen werden. Er hatte, so lesen wir in der „Köln. Ztg.“, der wir diesen Aufsatz entnehmen, noch 3000 Mark bei sich und Scheckbücher für die Bank von England und eine Bank in New York, wo Colton angeblich 20 000 Mark hinterlegt hat. Bei seiner Vernehmung suchte er sich herauszureden, gab aber schließlich zu, trotz der wiederholten Koffer weiter auf Auszahlung der Versicherungssumme von 4000 Mark beharrt zu haben. Diese Koffer waren bis oben hin lediglich mit Briefbogen und Umschlägen vieler großer Hotels aus aller Welt, selbst aus Tokiohama und Rio de Janeiro, gefüllt. Ohne Zweifel hat man in ihm einen internationalen Gepäckversicherungs- und Versicherungsswindler ganz großen Stils gefaßt.

Der Sicherheitsdienst der Reichsbahndirektion Köln hat inzwischen das große Gepäck des in Gefängnis Krefeld eingekerkerten Gepäckversicherungs- und Versicherungsswindlers Colton in Rotterdam beschlagnahmt und nach Köln schaffen lassen. Es handelt sich um ungewöhnlich viele Gepäckstücke vor allem viele schmelzblechene Koffer, die nach ihren Aufschriften in allen Weltteilen benutzt worden sind. In diesen Koffern befanden sich u. a. viele photographische Apparate und auch kostbare Gold- und Silberfächer aus Japan. Ferner wurden

einige hundert Kofferchlüssel gefunden, die die Annahme zulassen, er habe seine Tätigkeit als Steward dazu benutzt, auf Seereisen in den Gepäckverwahrungsräumen zu dringen und die Koffer zu öffnen und zu bestehlen. Diese Vermutung wird dadurch gestärkt, daß tatsächlich zahlreiche Koffer auf den Schiffen unterwegs bestohlen wurden, auf denen der Festgenommene gefahren ist. Eine in seinem Gepäck gefundene englische Gerichtsaktenliste weist übrigens darauf hin, daß Colton im April 1928 seinen Namen änderte. Bis dahin hieß er Charles Glanville August Kamp Colton, dann nannte er sich Charles Glanville August Kamp Wilbraham-Melville-Mackenzie.

Unglaubliche Vertrauensseligkeit

Ein raffiniertes Schwindlerpaar

Ein Partner in Paris verhaftet

Vor längerer Zeit mietete sich in Köln am Hohenzollernring ein angeblicher Dr. Seidler mit einer von ihm als Schwägerin bezeichneten Frau Berg ein. Vermieter war eine Industriellenfamilie, die von ihren Renten lebte. Ihnen schwindelte Frau Berg vor, daß sie eigentlich eine Gräfin Armit sei, daß Dr. Seidler in Donauinseln mit ihr ein Sägewerk von großem Umfange betriebe und außerdem in Steiermark ein Bergwerk besitze, für dessen Ausnutzung sich besonders Engländer interessierten, die bereits 80 000 englische Pfund eingeschossen hätten. Ohne sich durch Unterlagen zu überzeugen, daß diese Behauptungen richtig waren, ließ sich die Rentnerfamilie verleiten, nach und nach etwa 188 000 Mark in

Berg einen Schloßbesitz für einige Zeit, den die Pfandgräfin als ihren ererbten Besitz ausgab. Die geldgiernde Kölner Rentnerfamilie ließ sich bestimmen, ihr ganzes Eigentum zu verkaufen und das ihnen zum Aufenthalt angebotene Schloß zu bewohnen. Dort hausten sie gegenwärtig noch, allerdings völlig mittellos. Noch in zahlreichen anderen Fällen haben der als ein gewisser Joha. Milič aus Halle erkannte Betrüger und seine Helferin, eine Charlotte Dittmann aus Berlin, Betrügereien ausgeführt, dabei einen Hamburger um 80 000 Mark geprellt und in Zürich einen Betrag in Höhe von 400 000 Schweizerfranken verübt. Man suchte dies Schwindlerpaar in aller Welt, und es ist jetzt durch Vermittlung der Kölner Kriminalpolizei gelungen, den angeblichen Dr. Seidler in Paris festzunehmen. Seine Helferin ist noch auf freiem Fuß.

das sagenhafte Unternehmen zu decken. Der Schwindel ging noch weiter. Frauend-wo in Südbanien pachteten Dr. Seidler und Frau

Stoff für einen Film

Der seltsame Fahrgast

Eine Detektiv-Groteske mit Filmpointe

Wenn diese Geschichte in einem Kriminalroman stehen würde, so würde man sagen: Glänzend erfunden! Sie ist aber tatsächlich passiert — und zwar in Berlin vor einiger Zeit, wie das „Tempo“ meldet:

„In den Autobus der Linie 1, der vom Westen nach der Stadt fährt, steigen an der Haltestelle Potsdamer Brücke mehrere Personen ein, darunter zwei Männer, die sich sofort in das Innere des Wagens begeben, und schließlich noch ein gutgekleideter Herr im Alter von etwa dreißig Jahren. Auch er setzt sich auf einen freien Platz im Wageninnern unweit des Ausgangs. Dann greift er in die Tasche, zieht ein Glas vor, steckt sich eine Zigarette in den Mundwinkel und zündet sie an.

Der Schaffner geht auf den Fahrgast zu, fordert ihn auf: „Wein Herr, das Rauchen ist hier nicht gestattet!“ Ohne auf die Rede des Beamten zu reagieren, raucht der Fremde weiter. Der Schaffner wird energischer: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich strafbar machen. Wenn Sie rauchen wollen, gehen Sie gefälligst aufs Verdeck!“

In diesem Augenblick geschieht etwas Wahnsinniges. Der junge Herr greift in seine Manteltasche und

holt eine kleine Pistole hervor mit der er vor sich herumschüttelt. Dabei hat er

einen merkwürdig starren Blick. Frauen kreischen auf, niemand wagt aber, sich vom Platz zu rühren.

Der Omnibus passiert gerade die Kreuzung an der Eichhornstraße. Der Schaffner ist mit einem Satz auf der Plattform, drückt mehrmals auf den Knopf. Das Fahrzeug hält. Mit einem Sprung ist der Schaffner auf dem Straßenpflaster, eilt auf zwei Schupobeamte zu, macht sie auf den Wahnsinnigen aufmerksam. Die Polizisten betreten den Omnibus, entichern ihre Revolver. Und die Waffen auf den Fahrgast gerichtet, fordern sie ihn zum Mitkommen auf.

Wieder geschah etwas Ungewöhnliches. Der elegante Herr steckt seine Pistole gelassen in die Tasche, schlägt den Revolver um und — zerlegt die

Metallmarke des Kriminalbeamten

Dann sagt er: „Bitte, verhaften Sie die beiden Männer dort drüben!“

Und so geschieht es. Der Polizist ist auf diese Weise der Fang zweier schwerbewaffneter gefährlicher Verbrecher geglückt.

In dem Autobus saß zufällig auch ein Filmautor, der sich natürlich sofort hinsetzte und aus diesem romanhaften Vorfall die Hauptpointe eines Kriminaltonfilms machte.“

Mehrköpfige Diebesbande verhaftet.

Der Düsseldorf-Kriminalpolizei ist es gelungen, eine mehrköpfige Diebesbande zu verhaften, die seit dem letzten Herbst verschiedene Stadtviertel Düsseldorf's unheimlich machte. Nach den bisherigen Feststellungen erbeutete sie bei ihren Raubzügen Waren im Werte von ungefähr 30 000 Mark, jedoch sind die Ermittlungen noch nicht endgültig abgeschlossen, auch noch nicht sämtliche Diebe festgelegt. Bei den bisher Verhafteten handelt es sich um Leute, die bereits schwer vorbestraft sind.

Aushebung einer Falschmünzwerkstatt.

Wb. Gültig, 16. Jan. Der Kriminalpolizei gelang es, einen Randwirt aus Zittau in dem Augenblick zu verhaften, als er falsche Fehnmünzwerke in Zahlung geben wollte. Nach anfänglichem Weigern gelang dieser dann, nach zwei Komplexen zu haben, mit denen er zusammen in Verstoß die Falschmünzwerke herstellte. Die Werkstatt wurde darauf auseinandergeworfen und die beiden übrigen Täter wurden verhaftet. Da die Fälschungen leicht erkennbar waren, konnten bisher nur wenig Scheine in Umlauf gesetzt werden.

Bildung der jugendlichen Arbeitslosen.

Das Reichsarbeitsministerium und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben, um zu verhindern, daß bei längerer Beschäftigungslosigkeit die jugendlichen in ihrem Willen zu regelmäßiger Arbeit geschwächt, in ihrer Arbeitsfähigkeit geschädigt und schließlich körperlich, geistig und sittlich gefährdet werden, die Landesarbeitsämter und die Arbeitsämter angewiesen, während der Wintermonate berufliche Bildungsmaßnahmen, insbesondere für die jugendlichen Arbeitslosen zu treffen und zu fördern.

400 Mill. Floty für Wegebau.

Warschau, 16. Jan. (pat.) Wie die Presse meldet, hat die Regierung dem Sejm einen Gesetzentwurf vorgelegt über den Staatlichen Wegebaufonds. Der Wegebaufonds ist eine Rechtsperson und hat das Recht, Anleihen in einer Gesamthöhe von 400 Millionen Floty aufzunehmen. Zur Zeit fordert die Regierung vom Sejm die Genehmigung ein für eine Anleihe des Wegebaufonds in Höhe von 22 Millionen Floty für Saisonarbeiten. Der Warschauer Magistrat hat aus Vern die Nachricht erhalten,

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Der künstliche Kehlkopf.

Bei manchen Kehlkopfkrankheiten ist es notwendig, operative Eingriffe am Kehlkopf vorzunehmen, die späterhin den Kehlkopf als Atmungs- und Sprechorgan ausschalten. Die Atmung erfolgt durch eine künstliche Leiste in der Luftröhre. Nach einer derartigen Operation ist der Gebrauch des Kehlkopfes und folglich auch das Sprechen ausgeschlossen. Neuerdings wurde ein Apparat erfunden, der solchen Patienten das Sprechen ermöglicht. Der Apparat besteht aus einem Blasbalg, der eine Stimme zum Vorn bringt und einem Artikulator, der von dem Patienten in den Mund genommen wird. Die Mundbewegungen, die beim Sprechen ausgeführt werden, genügen, um die Töne der künstlichen Stimme in Laute umzuwandeln, die gesprochenen Worten täuschend ähnlich sind und eine Verständigung des Patienten mit der Außenwelt ermöglicht.

Neue Fernflüge.

Drei englische Truppentransportflugzeuge sind in Rio zu einem Geschwader der Luft nach Kapstadt aufgeflogen. Jeder der Apparate kann 23 Mann mit voller Feldausrüstung an Bord nehmen. — Der französische Flieger Calouette, der im März bei Marseille in einem Kleinflugzeug verunglückt war, um den Weltrekord im Langstreckenflug für Kleinflugzeuge zu brechen, ist in Villa Cisneros an der Westküste Afrikas glatt gelandet. Calouette hat damit die bisherige Höchstleistung von 1905 auf 2800 Kilometer verbessert.

Berlin: 433212 Einwohner.

Nach Mitteilungen des Statistischen Amtes sank die Bevölkerung Berlins am 1. Januar 1931 auf 433212. Nach vorläufigen Ermittlungen hat die Bevölkerung der Stadt im Jahre 1930 eine Abnahme um 14325 erfahren, während im Jahre 1929 noch eine Zunahme um 49458 Personen zu verzeichnen war.

Zum Brand im Salsöf Werken.

Aus Salzburg wird gemeldet: Es ist der Verdacht aufgetaucht, daß das Feuer seinen Weg nicht von der Fleischschächterei aus in die unteren Räume genommen hat, sondern im Bibliothekssaal entstanden ist. Es wird angenommen, daß Einbrecher einen Einbruch ins Schloß verübt hatten, um Kunstschätze zu stehlen. Der Verdacht, daß die Einbrecher um ihre Spuren zu verwischen, nach Feuer im Bibliothekssaal legten, erscheint dadurch erhärtet, daß auch im Vorjahr im Salsöf Werken ein verwegener Einbruchsdiebstahl unternommen wurde.

651 Seiten Frenzel-Urteil.

Die Ankündigung, daß in den nächsten Tagen die von Landgerichtsdirektor Hellwig angearbeitete schriftliche Begründung des Urteils im Prozeß gegen Frenzel im Umfang von nicht weniger als 651 Schreibmaschinenseiten angefertigt werden soll, bereitet der Verteidigung des Vorntimer Amtsvorstehers außerordentliche Schwierigkeiten. Die gesetzliche Frist zur Begründung der Revision beträgt nur eine Woche nach Zustellung des Urteils. Da es aber völlig ausgeschlossen ist, daß ein solches „Werk“ in acht Tagen durchgearbeitet werden kann, hat Rechtsanwalt Dr. Brandt jetzt den Antrag gestellt, der Verteidigung das Urteil vorläufig inoffiziell zur Kenntnis zu geben und mit der förmlichen Zustellung so lange zu warten, bis die Anwälte diese umfangreiche Urteilsansammlung, die die preussische Justiz bisher erlebt hat, gelesen und entsprechend für die Revisionsbegründung verarbeitet haben.

34 400 000 Telefonabonnenten.

Nach einer Statistik der „Telephon- und Telegraphenzeitung“ betrug die Zahl der Telefonabonnenten Ende 1929 auf der ganzen Erde 34 400 000. In einem einzigen Jahre erhöhte sich die Zahl um nicht weniger als 1750 000.

Sinding — 75 Jahre.

Christian Sinding, der bedeutende norwegische Komponist feierte vor einigen Tagen seinen 75. Geburtstag. Besonders beliebt ist er als Komponist für Singspiele, Schaffen ein, doch vermochte sich von seinen zahlreichen symphonischen und kammermusikalischen Werken keines dauernd zu erhalten. Nur ein kleines Klavierstück — in seiner Art typisch für Sinding's Stil — trägt den Namen seines Schöpfers in die Welt: Frühlingstraumchen.

Wem gehört der Südpol?

Kurz nach der Rückkehr der von Admiral Byrd geleiteten Südpolexpedition brachte Senator Tydings im Weissen Haus einen Gesetzentwurf ein, durch den die Südpolregionen, die Byrd angesehnt hatte, als amerikanisches Hoheitsgebiet erklärt werden sollten. Die britische Regierung hatte aber bereits bei Byrd's Anrede darauf hingewiesen, daß Großbritannien ein einige der um den Pol gelegenen Territorien als der britischen Souveränität unterstehend betrachte. Dieser Tage erklärte der norwegische Gesandte in Washington in einer Rundfunkrede, kein Land habe so starke Wirtschaftsinteressen in den Südpolregionen wie Norwegen, außerdem beanspruche sein Land auf Grund der Forschungsreise von Amundsen für den Fall, daß eine Aufteilung des Landes um den Südpol wirklich beabsichtigt werde, für sich ein Vorkrecht. Außer der von Amundsen bereisten und von diesem für Norwegen in Besitz genommenen Südpolregion stünde dem norwegischen Staat auch das Territorium zu beiden Seiten der von Amundsen entdeckten Route zu, und zwar das Gebiet südlich des Edward VII.-Landes einschließlich des Königin-Maud-Gebirges; ja, bezüglich des Edward VII.-Landes möchte sogar darauf hingewiesen werden, daß Preußen, ein Mitglied der Amundsen-Expedition von 1911, die Gegend erforscht und für Norwegen in Besitz genommen habe. Norwegen habe, so führte der Gesandte aus, wohl begründete Rechte am Südpol, wenn es auch grundsätzlich ernste Bedenken gegen eine Aufteilung der Gebiete um den Südpol und den Südpol an einzelne Staaten über überhaupt gegen eine politische Aufteilung bege.

13 333 Franc Stundenverdienst.

Das Pariser Wochenblatt „Brevin“ hat eine kleine ergötzliche Episode eingeleitet, die eher als eine gesellschaftliche Satire denn als eine statistische Unternehmung betrachtet werden muß. Es sollte feststellen, was die acht be-

deutlichsten Franzosen mit einer Arbeitsstunde verdienen. An der Spitze der Liste steht Maurice Chevalier mit zwanzig Millionen Franc im Jahre. Nimmt man an, daß er 300 Tage im Jahre durchschnittlich 5 Stunden täglich arbeitet, dann macht sein Stundenverdienst 13 333 Franc aus.

Der deutsche Viehbestand am 1. Dezember.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hat die Viehzählung am 1. Dezember 1930 folgende Gesamtviehbestände im Deutschen Reich gegenüber der Zählung vom Dezember 1929 ergeben (Ziffern in Millionen Stück): Pferde 3,52 (3,62), Rindvieh 18,43 (18,09).

Noch ein Todesopfer von Asdorf.

In der Nacht zum Freitag starb der 36 Jahre alte Bergmann Wenders, der bei den Aufräumungsarbeiten auf der Grube 1 in Asdorf beschäftigt war. Er hatte sich bei der Bergung der letzten Leichen eine Blutvergiftung zugezogen.

Die Ehrenlegion für eine Mutter.

Aus Paris wird gemeldet: Die Bäuerin Bathelier aus Genuis in der Bourgogne wird auf Vorschlag des Landwirtschaftsministers mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet werden. Die 51 Jahre alte Frau verdient diese Auszeichnung der Tatsache, daß sie sechsundzwanzig Kindern das Leben geschenkt hat.

Tödlicher Irrtum bei einem Hochzeitsfest.

Aus Amsterdam wird berichtet: Während eines Hochzeitsmahles in Gerhardele erschien ein Dinerschmecker, um ein Glühweintelegramm zu überbringen. Die Braut, die das Telegramm in Empfang nahm, reichte dem Mann ein Glaschen Wein, das der Mann auf einen Zug leerte. Im selben Augenblick stürzte er zum Schrecken der Hochzeitsgäste bewußtlos zusammen. Es stellte sich heraus, daß die Braut dem Manne anstatt Rörbrennter Wein Karbol zu trinken gegeben hatte. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß eine alte Fälschung, in der Karbol aufbewahrt wurde, verwechsellich zwischen die für den Hochzeitsstich bestimmten Rörbrennter und Weinflaschen geraten war. Alle Versuche, den Dinerschmecker ins Leben zurückzurufen, waren vergeblich. Die Braut war so verzweifelt, daß sie aus dem Fenster springen wollte, doch wurde sie noch rechtzeitig zurückgehalten.

In Gallsbach voller Betrieb.

Man schreibt uns: In der Sonntagszeitung vom 21. 12. 30 bringen Sie eine kurze Notiz über Gallsbacher Verhältnisse, betitelt: „Waise in Gallsbach.“ Mich bestreben diese Verhältnisse sehr, da ein Bekannter von mir gegenwärtig in G. wohnt und bisher nichts dergleichen schrieb. Auf meine Anfrage erhielt ich heute nachfolgende Zeilen:

„Die wilden Gerüchte über Gallsbach waren hier auch schon durch andere Zeitungen bekannt geworden. Wie das Gemeindegeldamt in Gallsbach im „Gallsbacher Anzeiger“ vom Januar bekannt gibt, ist keine der vielen Personen usw. zur Zwangsversteigerung angeordnet, und der Verkauf soll nach derbeiben amtlichen Bekanntmachung in den drei letzten Monaten von 1930 noch einmal so groß wie zur gleichen Zeit 1929 gewesen sein. Im Justizamt ist lt. der genannten amtlichen Bekanntmachung kein Arzt und kein Angestellter entlassen worden. Vor Weihnachten sind naturgemäß weniger Patienten hier gewesen als sonst. Immerhin schätzte ich Mitte Dezember die Zahl der Patienten so obenhin auf ca. 600; es sollen damals aber über 800 gewesen sein. Während der Feiertage bis nach Neujahr waren natürlich verhältnismäßig weniger hier, wohl fast nur Ausländer aus England, Skandinavien, Polen, der Schweiz usw. In dieser Woche sind bereits wieder viele angekommen; jetzt werden gut 550—600 hier sein.“

Erdölleitung Mossul—Haifa.

Eine 800 Kilometer lange Abföhrleitung quer durch die Arabische Wüste wird in kurzem zwischen Mossul in Irak und der Hafenstadt Haifa in Palästina gebaut werden. Die Leitung, die von der Irak-Petroleumgesellschaft angelegt wird, soll dem Transport von Erdöl dienen. Die Verträge darüber sind zwischen dieser Gesellschaft und dem britischen Hochkommissar für Palästina und Transjordanien abgeschlossen worden.

Ein Schneefall 20 000 Mark.

Der letzte große Schneefall führte zum Einbruch von 1600 Hilfsarbeitern, die neben dem 3000 Köpfe zählenden Stammpersonal der Berliner Straßenreinigung den Schnee mit Hilfe von 113 Schneepflügen und 45 Sandstreuwagen beseitigten. Dieser erste größere Schneefall hat Berlin Kosten in Höhe von 20 000 RM. verursacht.

Verbot deutscher Lichtreklame in Prag.

Der Prager Magistrat hat die Anbringung von Lichtreklamen in anderer als tschechischer Sprache verboten. Da diese Maßnahme sich hauptsächlich gegen Reklamen in der deutschen Sprache richtet, haben die deutschen Mitglieder der Stadtvertretung Protest beim Landesamt erhoben.

Weniger Schulgeld in Preußen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Durchschnitts-Rollenfuß, der bisher 750 Mk. betrug, für 1931 auf 720 Mark herabgesetzt. Danach darf von Eltern 1931 ab an den staatlichen und städtischen höheren Schulen nur noch ein Schulgeld von höchstens 240 Mark jährlich erhoben werden.

Wichtige Erfindung.

Ein junger schwedischer Techniker, Harry Johanson, hat eine Methode erfunden, das Eisen bei einer Temperatur von 900 Grad Celsius zu aluminiumieren, wodurch es rostfrei und vor Oxidation und dem zerbrechenden Einfluß ägender Gase und Flüssigkeiten sicher wird. Bei dem neuen Verfahren wird das Eisen nicht nur mit einer aluminiumhaltigen Oberflächenschicht bedeckt, sondern auch von dem weichen Metall durchdrungen, so daß eine Legierung von großer Widerstandskraft geschaffen wird.

Ein Viehhorn in Rabat gelandet.

Die deutsche Fliegerin Ely Weinhorn ist von Sevilla kommend am Donnerstag in Rabat gelandet. Sie hat damit Afrika erreicht und wird nunmehr an der Westküste entlang bis zu ihrer Operationsbasis in Marokko auf der Strecke von ungefähr 4000 Kilometer zu bewältigen. Der Weiterflug soll noch heute über Casablanca nach Agadir erfolgen, wo die Fliegerin zu übernachten gedenkt.

Fünf-Groschen-Münzen in Oesterreich.

Die neugeprägten fünfgroshen-Münzen, die aus einer Legierung von Nickel und Kupfer bestehen, werden am 21. Januar in Verkehr gesetzt werden.

Die Nacht Kaikai

VON HANS POSSENDORF
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 17

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

18. Januar

16. Fortsetzung.

„Dann müßt ihr Gewaltmaßnahmen anwenden. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir das erwidern würden. — Ich lasse Sie also erst nach der Nordinsel bringen, damit Sie mit Ihrer Kusine sprechen können. Sie sollen den ganzen Tag über dort bleiben, denn so leicht wird sie nicht dazu zu bewegen sein, Ihnen die Wahrheit zu sagen.“

„Und dann?“ fragte Percy mit schlecht verhüllter Spannung.
„Was dann aus Ihnen wird, meinen Sie? — Das kommt darauf an, ob Edith Alfano die begangene Schandtat gesteht oder nicht. Wenn sie es tut, so wollen Sie ja mein treuester Helfer bei der Befreiung meines Vaters werden? So sagten Sie doch?“

„So sagte ich, und das halte ich aufrecht. — Aber wenn Edith kein derartiges „Geständnis“ ablegt? Wenn ich der Überzeugung bleiben muß, daß Sie, Miß Alfano, im Fesseln sind und dieser Frau schweres Unrecht zugefügt haben?“

„Dann, Mister McKenna, werden Sie interniert, wie alle anderen auch, — und zwar auf der Südinsel, wo Sie wenigstens in guter Gesellschaft sind, — in Gesellschaft Ihrer Kapitane, Offiziere und Mannschaften von der „California“, der „Windanao“, des „Charles King“, der „Samar“ und der „Palawan“. Schon eine ganz stattliche Gesellschaft, nicht wahr? Hoffentlich kommen noch mehr dazu. — Entschuldigen Sie mich jetzt bitte. Ich habe mit dem Kapitän zu sprechen.“

Eromanga winkte Percy freundlich zu und ging mit ihren sicheren wiegenden Schritten davon.

Um neun Uhr vormittags wurde Percy McKenna auf der Nordinsel an Land gesetzt und erst kurz vor Sonnenuntergang wieder an Bord der Nacht zurückgeholt.

Er war in höchster Erregung, als er Eromanga, die ihn wieder in dem kleinen Salon empfing, gegenübertrat.

„Sie sind eine Verbrecherin! Eine Mörderin!“ rief er ihr, bebend vor Entrüstung, entgegen. „Das ist unumstößlich, wie Sie mit dieser Frau so fürchterlich ist sie gealtert. Sie werden dieses Verfahren! Kaum habe ich Edith wiedererkannt, arme Geschöpf noch zum Irrenhaus treiben durch diese schreckliche Hofierung!“

„Das alles heißt also, daß Edith Alfano auch Ihnen gegenüber ihre Lüge aufrechterhalten hat?“
„Ihre Lüge? Glauben Sie denn, daß ein Mensch, der seelisch so zermürbt und gedwungen ist, wie Frau Alfano, noch die Spannkraft besitzt, die Wahrheit zu leugnen? — Ich habe ihr, weh! Gott, hart zugehakt. Und bin mir dabei wie ein Spießel vorgetrieben, — was nicht jedem so gut liegt, wie Ihnen, Miß Alfano! Aber ich habe mir gesagt, daß die Wahrheit an den Tag zu kommen. — Doch nun bin ich überzeugt, daß Sie, Edith und ihr Gatte unschuldig sind. Hätten Sie Ediths Betuerungen gehört, — diese verzweifelten Schwüre, — Sie selbst, Miß Alfano, hätten ihr vielleicht geglaubt! — Aber nein, Sie sind ja so mittelalt, daß Sie ihr bisher noch nicht einmal eine Aufklärung über Zweck und Sinn dieser unerhörten Mißhandlung und Freiheitsberaubung gegeben haben.“

„Ich habe ihr gesagt, wer ich bin. Das war deutlich genug, denke ich. Aber wenn Sie der Meinung sind, daß ich Frau Alfano noch weitere Aufklärungen über ihre Lage schuldig bin, so bin ich gern erbotig, ihr mitzuteilen, daß sie nie in ihrem Leben wieder ein anderes Fleckchen Erde sehen wird als diese Insel, — so lange ich nicht ein brauchbares und unwiderrufbares Geständnis von ihr und ihrem Gatten in Händen habe.“

„Sie sind eine Teufelin!“ brüllte ihr Percy ins Gesicht. „Scheuen Sie denn vor nichts zurück?“
„Im Krieg sind alle Mittel erlaubt, Mister McKenna,“ erklärte Eromanga kalt. „Und mit einem spöttischen Lächeln fügte sie hinzu: „Ebenso wie in der Liebe.“

„Wollen Sie sich auch noch lustig machen?“ rief Percy erbittert. „Wissen Sie, was Edith Alfano glaubt, als sie mich sah? Sie glaubte, ich käme, um sie aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Können Sie sich einen Begriff machen, was dann die Enttäuschung für diese Unglückliche bedeutete? — die granige Enttäuschung, als sie erfuhr, daß auch ich...“

„Genug!“ schnitt ihm Eromanga ungeduldig das Wort ab. „Antworten Sie mir jetzt klar und deutlich: Sie glauben also, daß mein Vater gelogen hat? — daß die Geschichte von dem edelmütigen Opfer, das er seinem Bruder vor achtundzwanzig Jahren gebracht hat, Schwindel ist? — daß mein Vater wirklich der zum Tode verurteilte und zur Deportation begnadigte Livio Alfano ist? — daß er zu Recht wieder als Sträfling in Mentalebonen sitzt? — Antworten Sie: Glauben Sie das oder nicht?“

„Ja, Miß Alfano, — das glaube ich!“
Eromanga trat einen Schritt auf Percy zu, ihre Rechte ballte sich zur Faust, in ihre Augen kam ein Ausdruck von sinnloser Wut.

McKenna rührte sich nicht.
Da sagte Eromanga, wieder zurücktretend: „Nur die Tatsache, daß Sie mein Gefangener sind, hindert mich, Sie ins Gesicht zu schlagen, Mister McKenna. — Sie werden morgen früh auf der Südinsel interniert werden.“

In dieser Nacht schlief Percy McKenna keine Minute. Er zermartete sein Gehirn, wie er eine

Flucht bewerkstelligen könne, um Edith Alfano und alle seine Leute aus dieser erniedrigenden und hoffnungslosen Lage zu befreien. Er war völlig überzeugt, daß ihm seine Kusine die Wahrheit gesagt habe, und ahnte nicht, daß Edith schon nahe daran gewesen war, ihm alles zu gestehen. Aber im letzten Augenblick hatte sie sich doch anders besonnen und war beim Leugnen geblieben, — nicht aus Willenskraft, sondern aus entsetzlicher Angst um ihr Leben: Dieser Teufel von einem Mädchen würde nie und nimmer Gnade üben, wenn sie alles gestand, sondern sie nur um so schlimmer quälte, — sie langsam zu Tode marterte in ihrer unerfütterlichen Rache. — Und diese Furcht vor Eromanga hatte Edith so verzweifelte Schwüre auf die Lippen getrieben, daß ihr Percy McKenna glaubte.

Gegen Morgen war Percy zu dem Entschluß gekommen, seiner Internierung keinen Widerstand entgegenzusetzen. Wenn überhaupt eine Flucht aus der Gewalt dieses besessenen Geschöpfes möglich

Am 28. und 29. wurden Beratungen über den weiteren Aktionsplan abgehalten. Wie immer nahmen daran Robinson, Cajanella, Hui und Foster teil.
„Ich halte es für zwecklos,“ sagte Eromanga gleich zu Anfang, „hier noch weitere Schiffe der „Three Anchors Line“ abzufangen, ohne etwas gegen Livio Alfanos Perion zu unternehmen.“

„Das ist auch meine Meinung,“ bestätigte Robinson eifrig. „Die Schwierigkeit der Verpflegung der Gefangenen wächst mit ihrer Zahl, und der Hauptzweck des Kaperns, nämlich Livio Alfano dabei zu fassen, ist ja hinfällig.“

„Wer weiß aber, ob Mister McKenna die Wahrheit gesagt hat,“ warf der Chinese ein. „Vielleicht ist Mister Alfano doch in Manila.“

Eromanga schüttelte den Kopf. „McKenna hat mir sein Wort darauf gegeben, daß Livio Alfano schon lange wieder in Frisco ist. Wir müssen also mit der „Kaikai“ nach Frisco segeln und ihn holen, wie wir seine Frau aus Honolulu geholt haben.“

Laßt uns lachen!

Max sitzt zeitungslesend vor dem Radioapparat und raucht behaglich seine Zigarre.
„Um Gottes willen!“ schreit da plötzlich die Gattin, „Läch! doch die Zigarre aus! — In einer Minute beginnt die Uebertragung aus der Pulverfabrik!“

Mittlen in die spiritistische Sitzung kam gestern Kippe. Man fragte ihn: „Mit wem möchten der Herr denn sprechen. Mit dem Altvater Goethe, mit dem großen Schiller oder mit einer verkörbten Tante?“
Bat Kippe: „Lassen Sie mich einmal mit Ulfand 34587 sprechen, ich verjüde schon seit einer halben Stunde vergeblich, damit eine telephonische Verbindung zu bekommen.“

Kuader hat wegen verjüchten Diebstahls Gefängnisstrafe bekommen. Er ist bei Gericht eine bekannte Erscheinung. „Sie kommen wieder in dieselbe Strafanstalt, in der Sie zuletzt waren,“ spricht der Richter am Schluß der Verhandlung, worauf Kuader mit juckendstem Augenaufschlag antwortet: „Ich danke vielmals für die kleine Unverschämtheit.“

„Wem ähnelt denn Ihr Söhnchen?“ fragte der Freund.
„Die Augen hat er von mir,“ sagte der stolze Vater, „die Nase von meiner Frau und die Stimme — ja, die Stimme muß er wohl von unserer Autohype haben.“

Aus der „Münchener Illustrierten Presse“:
Der Landgasthof ist des Jahresmarktes wegen vollständig überfüllt. Ein Reisender bekommt mit Mühe und Not für die Nacht ein Sofa im Frühstückszimmer. Am nächsten Morgen steht auf seiner Rechnung: „Zuschlag zum Frühstück eine Mark.“
„Wie? Zuschlag?“ fragt er.
„Sie haben ja das Frühstück auf Ihrem Zimmer eingenommen.“

Ein Schlafwandler läuft nachts im Hemd über den Dpernplatz. Ein Polkist hält ihn an. Der Schlafwandler erwacht und jagt: „Entschuldigen Sie, ich bin Sonnambul.“
„Ihre Religion geht mich nichts an. Aber so rumlaufen dürfen Sie hier nicht.“

war, so konnte das noch am ehesten mit Hilfe seiner eigenen Leute und Leidensgenossen geschehen. Vielleicht würde es gelingen, ein Fahrzeug zu bauen und irgend eine andere Insel zu erreichen.

Am nächsten Morgen wurden McKenna, Kapitän Wood und die ganze Besatzung der „Palawan“ auf der Südinsel an Land gesetzt.

Die Stimmung der amerikanischen Matrosen war so erregt, daß es fast zu einer Katastrophe gekommen wäre. Sie mußten sich selbst hinüberreden, und die Kanone auf der Back der „Kaikai“ blieb dabei beständig auf das Boot gerichtet, bis sie aus Land gegangen waren. Erst dann wurde das Boot durch Matrosen der Nacht zurückgeholt. Eromanga selbst betrat die Insel diesmal nicht. Nur mit dem Fernglas konnte sie die Erregung und Ueberrauschung beobachten, die durch die Ankunft einer neuen Mannschaft der „Three Anchors Line“ und Percy McKennas ausgelöst wurde.

Am 27. Januar trat Eromanga mit der Nacht „Kaikai“ wieder in Agrigan ein. Groß war die Freude Cajanellas, als Eromanga, Robinson und Foster von der Verletzung der „Palawan“ und der Gefangennahme Percy McKennas berichteten, bei der das Geschöpf eine so entscheidende Rolle gespielt hatte.

Auf Agrigan hatte sich unterdessen nichts Neues ereignet. Schiffe waren in der Zeit überhaupt nicht gesichtet worden.

Hermann Dahr, Egon Friedell und Roda Roda saßen in Gastein beisammen. Roda Roda sagte, das rote Tuch für seine berühmten Westen sei immer schwerer zu beschaffen. — „Da haben Sie es leicht, ein Vollbart ist eine einmalige Anschaffung.“

Aus dem „Illustrierten Blatt“:
„Sind Sie vorbestraft?“
„Ja — dreimal!“
„Sie wissen doch, daß die Strafe dann diesmal schwerer ausfällt?“
So? Ich fände es eigentlich gerechter, wenn ich jetzt Rabatt bekäme!“

„Hat denn die Kartenlegerin den Tod Ihrer Frau vorausgesagt?“
„Sie sagte nur, ich würde bald bessere Tage sehen!“

„Sie leugnen also nicht, auf dem Kopfe des Klägers einen Stuhl entzweigschlagen zu haben?“
„Nein, aber es ist nicht mit Absicht geschehen!“
„So, wollten Sie ihn denn nicht treffen?“
„Doch, aber ich wollte nicht den Stuhl entzweigschlagen.“

„Herr Doktor sagen Sie mir aufrichtig, wie steht es mit meiner Gesundheit? Wie lange habe ich noch zu leben?“
„Es steht nicht allzu schlecht, Herr Maier, nur — ich würde Ihnen empfehlen, keine Fortsetzungsromane mehr zu lesen!“

„Herr Wirt, haben Sie noch etwas von dem Frische, den ich neulich bei Ihnen gegessen habe?“
„Schade, wären Sie doch zehn Minuten früher gekommen — eben habe ich ihn weggeworfen.“

Die Tante: Nun, mein Kleines, sage mir mal, wen du eigentlich lieb hast?“
„Die Mama!“
„Und dann?“
„Dich, Tantechen!“
Da nickt sich der Vater ins Gespräch: „Und wann komme ich?“
„Immer nachts um drei!“

„Honolulu ist nicht San Franzisko“, meinte Foster kopfschüttelnd. „Wo sollen wir ihn dort greifen? Wie ihn an Bord bringen? Die Polizei und die Hafenbehörden in den Staaten sind verdammt wachsam.“

Man kam an diesem Tage zu keinem Entschluß. Am nächsten Tage wurden die abenteuerlichsten Vorschläge gemacht. Einer davon, der in der Hauptsache von Cajanella und Hui stammt, wurde endlich allgemein antgehoben: Cajanella, der früher an der Westküste von Mexiko gefahren war, behauptete, daß man dort gegen gute Bezahlung jederzeit Helfershelfer zu jeder Gewalttat finden könne. Er rief, Alfano nach der Stadt Tapachula in Süd-Mexiko zu locken, ihn von dort mit Hilfe bezahlter Banditen nach dem nahen Hafen San Venito zu verschleppen und von dort mit einem Boot an Bord der Nacht „Kaikai“ zu bringen. Die größte Schwierigkeit bei dem ganzen Plan schien, Alfano zur Reise von San Franzisko in das Nachbarland zu veranlassen. Und hierfür hatte Hui einen raffinierten Plan erdacht: Man mußte Frau Alfano zwingen, an ihren Gatten bestimmte Briefe zu richten, die man einfach von Tapachula aus absenden würde. Livio Alfano würde den Hilfsreifen der seit Monaten verschollenen Gattin dem gewiß Folge leisten.

Nach langer Beratung wurden in englischer Sprache und unter vorläufiger Fortlassung des Datums drei Briefe aufgesetzt, die Frau Alfano schreiben sollte.

Der erste enthielt die Beichte, daß sie sich in Honolulu in eine Liebhaft eingelassen habe, ihrem Geliebten nach Mexiko gefolgt sei und nun, von ihm veranlassen, in Tapachula sitze. Sie biete ihren Gatten um Vergebung und flehe ihn an, selbst zu kommen, um sie abzuholen. Sie erwarde seine Nachrichten telegraphisch oder durch eingeschriebenen Brief, adressiert: Frau E. Alfano, Tapachula, von-lagernd. Wo er sie in Tapachula finde, werde sie ihm drahten, wenn sie keine Antwort habe.

Der zweite Brief sollte für den Fall dienen, daß sich Alfano weigerte, Edith abzuholen. Es war darin von allerlei Schwierigkeiten die Rede, die einer Dame das Reisen ohne männliche Begleitung in Mexiko unmöglich machten.

Für den Fall der nochmaligen Weigerung Alfanos wurde noch ein dritter Brief aufgesetzt, in dem Frau Edith ihrem Manne drohte, daß sie alles verraten würde, wenn er sie in dieser Lage im Stich ließe.

Da Alfano in diesen Briefen aufgefodert wurde, seine Nachrichten „eingeschrieben“ zu senden, würde er kaum daran zweifeln, daß sich Edith tatsächlich in Tapachula befinde. Eromanga aber würde die an Mrs. E. Alfano gerichteten Briefe mit ihrem richtigen Paß ohne Schwierigkeiten erhalten.

Bevor die Nacht „Kaikai“ zu ihrer abenteuerlichen Reise nach Mexiko die Insel Agrigan verließ, wurde die Kanone wieder von Bord geholt, da man mit einem armerierten Schiff nicht wagen konnte, einen mexikanischen Hafen anzulanden. Auch die sorgfältig zu bedenkenden Fällschlingen im Logbuch nahmen noch zwei weitere Tage in Anspruch.

Cajanella erhielt Befehl, mit der „Bendetta“ acht Monate auf die Rückkehr der „Kaikai“ in Agrigan zu warten. In der Zeit sollte es ihm überlassen sein, ob er den Versuch machen wollte, weitere Schiffe der Firma McKenna & Co. zu versenken. Falls die „Kaikai“ in acht Monaten noch nicht zurückgekehrt sei, so würde dies ein Zeichen dafür sein, daß die Nacht verloren oder beschlagnahmt und die Unternehmung mißglückt sei. Er solle dann nach Tschau-Yang segeln, die Mannschaft abholen und einem amerikanischen Konsulat von der Internierung der vermissten Seeleute und der wirklichen Lage der Los Jardines-Inseln Nachricht geben, damit man die Leute abholen könne.

Dringend legte Eromanga dem Sizilianer noch ans Herz, für das Wohl der Gefangenen und besonders Percy McKennas Sorge zu tragen. Ungefähr alle sechs Wochen sollte Cajanella eine Kontrollfahrt nach den Los Jardines-Inseln unternehmen und ebenso oft sollten auch die Wächter Edith Alfanos abgelöst werden.

Am 7. Februar traf die „Kaikai“ noch einmal zu einem kurzen Aufenthalt an dem Ankerplatz zwischen den Los Jardines-Inseln ein.

Eromanga ließ sich sofort von sechs Guadalupe-Matrosen auf die Nordinsel bringen und suchte Edith Alfano in ihrer kleinen Hütte auf — das erstmal seit der Internierung.

Frau Alfano zitterte am ganzen Leibe, als sie die Gefürchtete plötzlich vor sich sah. Dennoch sträubte sie sich anfangs heftig gegen die Zumutung, die drei Briefvorlagen abzuhandeln.

Eromanga erklärte ihr kaltsblütig: „Diese schwarzen Kerle da draußen sind Menschenfreier von den verrufenen Salomon-Inseln. Wenn Sie sich weigern, die Briefe abzuhandeln, liefern ich Sie diesen Wilden zur Abschachtung aus!“

Und unter dieser Drohung brach dann Frau Edith Alfanos Widerstand zusammen. Denn es gab keine Unmenslichkeit, deren sie dieses Mädchen nicht für fähig gehalten hätte.

Unterdessen hatte man Percy McKenna auf Eromangas Befehl von der Südinsel geholt und an Bord der Nacht gebracht. Eromanga hatte der Versuchung nicht widerstehen können, ihn noch einmal vor ihrer Abfahrt nach Mexiko zu sehen und zu sprechen.

„Ich habe eine lange Reise vor, die mich vier bis sechs Monate lang von diesen Gewässern fernhalten wird. Ich wollte mich vorher gern noch einmal nach Ihrem Ergehen erkundigen, Mister McKenna.“ Mit diesen Worten empfieng sie ihn.

„Danke für Ihr Partackühl, Miß Alfano,“ erwiderte Percy mit leichem Spott. „Es geht mir recht gut.“

„Sind alle Ihre Leute gesund? Fehlt es an etwas?“
„Nein, es ist alles in Ordnung.“

„Gut. — In vierzehn Tagen wird Kapitän Cajanella mit der „Bendetta“, — das ist mein zweites Schiff — zu einer Kontrollfahrt hierher kommen, die er dann öfters wiederholen wird. Er hat Befehl, Ihnen nach Möglichkeit alles zu beschaffen, was Sie zu Ihrer Bequemlichkeit wünschen.“

„Danke, Miß Alfano, ich möchte es nicht anders haben, als meine Leute auch.“

„Nun, wie Sie wollen. Schlecht hat es ja keiner hier, außer Frau Edith Alfano. — Und dann möchte ich Ihnen noch raten, Mister McKenna, keinen Ueberfall auf meinen Dampfer „Bendetta“ oder seine Besatzung anzustiften. Ich traue Ihnen nämlich zu etwas zu. Aber ich meine es gut mit meinem Rat. Sie und Ihre Leute sind zwar hier in der Mehrzahl, aber meine Leute sind stark

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube Dg 0.85 und Dg 1.50, wirksam unterstützt durch Leodor-Edelselbe, Stück Dg 1.50. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Die Nacht Kalkai

VON HANS POSSENDORF
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 17

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

18. Januar

bewaffnet. Sogar zwei Kanonen sind an Bord der „Bendetta“. Also machen Sie keine Dummheiten, Sie würden damit sich selbst und Ihre Leute in Lebensgefahr bringen.

„Wie bejorgt Sie um mein Leben sind, Miß Alfano! Das ist rührend! — Darf man fragen, was Sie vorhaben? Vier bis sechs Monate! Das muß ja eine lange Reise sein.“

„Ich will mir Livio Alfano holen.“ Percy McKenna's Gesicht wurde plötzlich sehr ernst, und seine Stimme klang nicht mehr spöttisch, wie bisher: „Miß Alfano! Sind Sie denn wahnsinnig? Sie werden von der Friscoer Polizei gefaßt werden! Sie stürzen sich ins Unglück, bringen sich um Ihre Freiheit, vielleicht um Ihr Leben!“

„Was kümmert Sie das, Mister McKenna? — Das kann Ihnen doch nur recht sein. — Oder haben Sie Angst, daß Sie alle hier verhungern müssen, wenn ich meine Freiheit einbüße?“

Doch Eromangas Spott half nichts mehr. Diesmal war es um Percys Selbstbeherrschung geschehen: „Zum Teufel mit dieser Komödie!“ rief er leidenschaftlich. „Ich habe Angst um Ihr Leben! — So, nun wissen Sie es!“

„Lassen Sie das!“ sagte Eromanga hart. — Sie war über und über rot geworden. — „Glauben Sie etwa, mich auf diese Art fangen zu können? Wollen Sie mir vielleicht wieder eine Liebeserklärung machen, wie damals in Frisco?“ — Nein, Mister McKenna, auf diesen Vorschlag gehe ich nicht! Damals mag es Ihnen ernst gewesen sein, heute ist es eine plumpe Kriegskunst. Sie glauben, auf diese Art leichter mit mir fertig werden zu können. — Uebrigens meine noble Waffe für einen Mann.“

Percy McKenna, der sofort bereit hatte, seine Sorge um Eromangas Schicksal ausgesprochen zu haben, empfand einen sornigen Scham: Wie konnte er sich gegen diesen Verdacht verteidigen? Sollte er etwa diesem Mädchen, das ihn so tief demütigte, nochmals und noch dringlicher versichern, daß er sie trotz allem noch immer liebt?

„Warum kritisieren Sie meine Waffen, Miß Alfano?“ sagte er mit gespielter Gleichgültigkeit. „Sie haben ja neulich selber ausgesprochen, daß im Krieg und in der Liebe alle Mittel erlaubt sind. — Von Liebe kann allerdings hier kaum die Rede sein: Ich gebe zu, daß es kein geistlicher Schatz von mir war, Ihnen jetzt noch Liebe heucheln zu wollen. Verzeihen Sie, daß ich Sie für töricht genug gehalten habe, an meine Gefühle zu glauben.“

Es war das Berührendste, was er Eromanga in diesem Augenblick erwidern konnte.

Ihre Röte war bei seinen Worten einer lächelnden Blässe gewichen. Aber ihre Stimme verriet nichts von der inneren Erregung. „Nun, dann haben wir uns wohl vorläufig nichts weiter zu sagen, Mister McKenna. — Offentlich habe ich Livio Alfano bald an Bord, wenn ich herzer zurückkehre. Es liegt ja auch in Ihrem Interesse, daß es mir gelingt, ihn zu fassen, denn Sie werden ja nicht jahrelang auf dieser Insel bleiben wollen. — Leben Sie wohl!“

Eine halbe Stunde später segelte die Nacht gen Osten ab. Eromanga stand am Heck des Schiffes und blickte noch lange auf Los Jordines zurück. Und am Strande des einsamen Fingertins stand Percy McKenna und schaute der Nacht „Kalkai“ so lange nach, bis sie am Horizont seinen Blicken entchwand.

24.

Generalbankrott

San Franzisko hatte wieder seine Sensation. Den Zeitungsverkäufern wurden die Blätter aus den Händen gerissen. Die Redaktionen hatten in sensationellen Ueberschriften gemeldet:

„Ein Friscoer Reeder nach Mexiko gelockt und von Banditen angefallen!“

„Die geheimnisvollen Anschläge auf die Three Anders Line und ihre Inhaber!“

„Lebenszeichen von der seit dreiviertel Jahren verschollenen Frau Edith Alfano! — Banditen verhaften Mister Alfano zu entführen! — Mister McKenna und Dampfer „Paloman“ bleiben spurlos verschwunden!“

„Wo steckt der geheimnisvolle Feind?“

Und die Zeitungsartikel selbst brachten ein tolles Gemisch von Wahrheit, Erfindung und wilden Vermutungen. Die Wahrheit aber war die:

Livio Alfano hatte gegen Ende März einen Brief erhalten, der ganz zweifellos von der Hand seiner totgeglaubten Gattin stammte. Sie flehte ihn darin an, ihr ihren Fehltritt zu verzeihen, nach Tapachula in Mexiko zu kommen und sie dort abzuholen. Alfano hatte darauf sofort geantwortet, ihr seine volle Verzeihung erteilt und sein baldiges Kommen in Aussicht gestellt; denn in seiner Vereinigung war er glücklich, überhaupt wieder einen Menschen zu haben, der zu ihm gehörte. Jemand eine unbestimmte Angst hatte ihn aber dazu getrieben, vor Austritt der Reise der Friscoer Polizei von diesem Lebenszeichen der Verschollenen Mitteilung zu machen; und auf der Polizei hatte man sofort Verdacht geschöpft, daß hier etwas nicht stimmte. Man prüfte den Brief Ediths genau und fand heraus, daß die Zahlen des Datums mit einer anderen Tinte geschrieben waren, als der Text. Die Polizei veranlaßte darauf Alfano, zunächst einen zweiten Brief nach Tapachula zu richten, in dem er

eine Verzögerung seiner Abreise mitteilen und noch verschiedene Fragen an seine Gattin über ihr unaufgeklärtes Verschwinden stellen mußte. Darauf traf der zweite Brief Ediths ein, und wenige Tage später der dritte, mit der Drohung, „alles zu verzerren“, falls Alfano nicht sofort käme. — Diesen Brief zeigte Alfano wohlweislich der Friscoer Polizei nicht.

Nachdem schon ein Friscoer Polizeidetektiv nach Tapachula vorausgeschickt worden war, folgte Alfano dann selbst, von zwei weiteren Detektiven begleitet. Nur durch die Trägheit und Bestechlichkeit mexicanischer Polizisten war es Eromanga und Foster gelungen, im letzten Augenblick der Verhaftung zu entgehen, über die nahe Grenze nach Guatemala zu fliehen und dort an Bord der Nacht „Kalkai“ zu gelangen, die noch in dem zu Guatemala gehörigen Hafen Deos lag. Und da sich Eromanga und Foster unter falschem Namen in Tapachula aufgehalten hatten, wußte die Polizei nicht einmal, wer diese geheimnisvollen Banditen in

Oh, Alfano hat schon seine sehr bestimmten Vermutungen! — Kein Tag ist seit zehn Monaten vergangen, an dem er nicht an den fremden jungen Mann gedacht hätte, der ihn damals auf der Straße angeredet und ihm Vernichtung gedroht hat, wenn er sich nicht freiwillig als denjenigen bekennen würde, der vor achtundzwanzig Jahren in Korfita zum Tode verurteilt und zur lebenslänglichen Deportation nach Neukaledonien begnadigt wurde. Er ist auch fest überzeugt, daß jener junge Mann im Auftrage der Tochter seines Bruders handelte, die jetzt erwachsen ist und ihre kindliche Drohung von damals zur schrecklichen Wirklichkeit gemacht hat! — Aber der geringste Hinweis auf diese Zusammenhänge muß ja zur Aufdeckung seiner Schandtaten führen! Es bleibt Livio also nichts übrig, als weiter hartnäckig zu leugnen, obwohl er merkt, daß der Polizeibeamte ihm nicht glaubt.

„Mister Alfano, Sie müssen mir die Wahrheit sagen. — Haben Sie einmal mit jemand einen tiefgehenden Zwist gehabt? Eritiert jemand, der

seine Waren noch dieser Unglücksfirma anvertrauen. Schon längst hätte Alfano das große Büro aufgeben und die Mehrzahl der Angestellten entlassen müssen. Aber damit hätte er den hoffnungslosen Niedergang der Firma offen zugegeben. So hat er — in einer vagen Hoffnung auf irgendeine Wendung zum Besseren — den ganzen Apparat noch monatelang leerlaufen lassen, wie auch die Schiffe fast leer gelaufen sind.

Nun aber hilft kein Verschleiern mehr. Livio gibt das Büro auf, entläßt die meisten Angestellten und versucht, seine Schiffe zu verchartern. Aber die vielen Stundnachrichten haben es dahin gebracht, daß man nichts mit Schiffen von McKenna zu tun haben will.

Endlich gelingt es doch, vier Schiffe zu einem schlechten Preis an eine andere Linie zu verchartern. So kann die einst so angelebene Firma wenigstens in einem kleinen Büro weitergeführt werden, kümmerlich genug und unter dauernden Geldsorgen, denn die Banken geben ihr keine Kredite, und durch die unrentablen Fahrten der letzten Monate sind die eigenen Vorräte völlig erschöpft.

Und eines Tages geschieht etwas, das Livio Alfano von neuem in einen furchtbaren Schrecken versetzt: Er ist bei der Arbeit in seinem Büro, als das Telephon auf seinem Schreibtisch läutet, was jetzt nur noch einmal am Tage vorkommt.

„Hier Alfano in Firma McKenna & Co.“, meldet sich Livio.

„Der Alfano persönlich? — Gut. Wissen Sie, mit wem Sie sprechen? — Mit dem Mann, der Sie damals auf der Straße ansprach und dann mit Ihnen — leider vergeblich — in der Bar verhandelte. Das „leider“ meine ich in bezug auf Sie. Denn Sie hätten sich viel besser erörtern können, wenn Sie damals meinen Rat befolgt hätten. — Nun, Sie haben es nicht anders gewollt, als es gekommen ist. Aber glauben Sie mir nicht, daß es damit schon sein Bewenden hat. Sie sind in Frisco durchaus nicht sicher. — Hallo! Hallo! Hören Sie nicht mehr.“

Alfano hört wirklich nicht mehr. Er hat den Hörer einfach fallen lassen und sich aufstöhnend in seinen Sessel zurückgeworfen.

Endlich raist er sich auf, verläßt das Büro und nimmt ein Auto, um sich zur Polizei fahren zu lassen. Kurz vor dem Ziel aber gibt er dem Chauffeur eine andere Weisung. Er fährt nach Hause und legt sich zu Bett. Eine Woche lang liegt er krank danieder.

An demselben Tage erhält der Bankier Wang in der Nachbarstadt Dakland den Besuch eines Herrn, in dem niemand Philipp Foster erkennen würde, denn dieser Herr trägt einen kurzen dunklen Spitzbart und hat dunkle Haare, während doch Peter Foster ein blonder und glattrasierter junger Mann war.

„Ich komme im Auftrage von Miß E. A.“, beginnt Philipp Foster, nachdem er sich vergewissert hat, ob auch niemand Zeuge des Gespräches werden könne.

„Ich kenne keine Miß E. A.“, behauptet der Chinese.

„Aber dieses Stück einer chinesischen Zeitung kennen Sie vielleicht? — Verzeihen Sie bitte, ob es zu der anderen in Ihrem Besitz befindlichen Hälfte paßt.“

„Wollen Sie bitte noch eine Minute im Nebenzimmer warten“, sagt Wang, ohne eine Miene zu verzeihen.

Als Foster den Raum verlassen hat, holt er aus seinem Schreibtisch ein Stück einer alten chinesischen Zeitung. Er hält die beiden Stücke aneinander. Die unregelmäßig gerissenen Ränder passen genau zusammen. Foster hat sich also ziemlich einwandfrei als Abgesandter von Eromanga ausgewiesen. Der Chinese ruft den Besucher wieder herein, aber er bleibt noch immer vorichtig. „Es stimmt mit der Zeitung“, sagt er kurz. „Was wollen Sie von mir?“

„Zuerst soll ich Ihnen Eromangas Dank überbringen für die großen Erfolge, die Sie mit Ihrer Arbeit gegen unsere Feinde erzielt haben. Die Firma ist ja bald am Ende, — was Sie übrigens besser wissen werden als ich.“

„Hm. — Was noch?“

„Dann habe ich für Sie einen Blanko-Scheck, unterzeichnet mit Eromangas Unterschrift: ppa. Kwun-Lung & Co. — Wollen Sie bitte die Richtigkeit der Unterschrift prüfen, und dann wollen wir den Betrag einlösen, den Sie bei den Transaktionen gegen die Firma vorauslag haben, zuzüglich der vereinbarten Provision.“

„Ich werde Ihnen nachher genaue Rechnung vorlegen“, erwidert der Chinese, jetzt schon freundlicher. „Ist es denn endlich gelungen, den Sojus meines Freundes Kwun-Lung zu befreien?“

„Nein, noch nicht. — Sie haben doch von dem mihlungenen Versuch in Mexiko gelesen?“

„Ja, natürlich. War jene Dame etwa Miß Eromanga selbst?“

„Ja, gewiß. — Sie ist aber längst in voller Sicherheit, — muß schon in diesen Tagen wieder mit der Nacht drüben eintreffen.“

„Und Sie? — Waren Sie auch... dabei?“

Foster bejahte nur durch ein Senken der Augenlider.

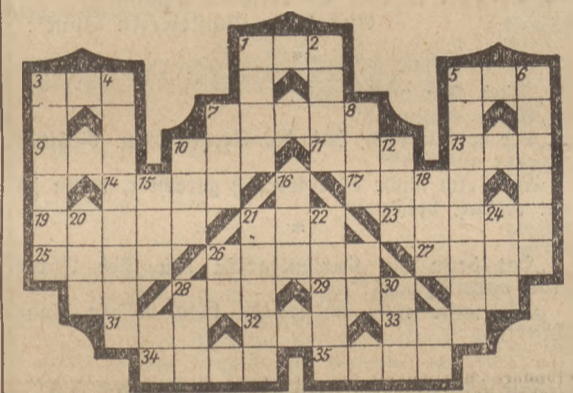
„Ist es für Sie hier nicht gefährlich?“

„Ich glaube nicht. — Ich habe ja über einen Monat gemartet, bevor ich mich nach Frisco traute. Ich sehe auch sonst ein wenig anders aus. — Eromanga legte Wert darauf, daß ich in Amerika blieb, damit wieder die Verbindung mit Ihnen hergestellt wird. — Haben Sie die Anfragen per Kabel aus Hongkong damals nicht bekommen? — oder waren Sie nur misstrauisch?“

(Fortsetzung folgt.)

Raten Sie gern?

Kreuzwörterrätsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts.

1 Niederes Volk, 3 chemischer Stoff (zu Heilzwecken verwendet), 5 Bergweide, 7 Mönch, 9 Wurfspeer der alten Deutschen, 10 Göttin der Morgenröte, 11 Farbe, 13 Tierkadaver, 14 Befestigung, 17 Neger, 19 Aufschaltnachweis, 21 Nichtblei, 23 Bergweis, 25 Teil des Armes, 26 Kaufhaus, 27 durchsichtiger Stoff, 28 alter Titel des Befehlshabers von Algier, 29 Zeitmesser, 31 Viehfutter, 32 leichter Wagen, 33 englisches Getränk, 34 Vertiefung, Riß, 35 Gegenpaß von Anjang.

Von oben nach unten:

1 Französisch-belgischer Fluß, 2 Raubtier, 3 Raubtier, 4 mohammedanischer Mönch, 5 Kirchturm, 6 Eßgerät, 7 Endpunkt der Erdoberfläche, 8 europäische Hauptstadt, 10 biblischer Hohepriester, 12 Eingang, 14 Klostervorsteher, 16 Lotteriezettel, 18 Teil des Pferdebeines, 20 Teil des Auges, 21 Einblage bei Turgen und Fischen, 22 Hausvogel, 24 portugiesische Befestigung in Vorderindien, 28 Musikstück für zwei Instrumente, 30 Teil des Wagens.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a aar ber cham che de del den di e e e eis ei eu frosh gau gner he huhn hum in ka fa für la land laub

Wirklichkeit waren. Auch ihre Zugehörigkeit zu der jenseits der mexicanischen Grenze liegenden Nacht „Kalkai“ wurde nicht entdeckt. — Ueber dem ganzen aufregenden Ereignis lag also ein undurchdringliches Dunkel, und der Einzige, der wenigstens einen Schimmer von Licht in diese mystische Affäre hätte bringen können, nämlich Livio Alfano selbst, hatte allen Grund, sich über seine Vermutungen in Schweigen zu hüllen.

Gleich nach seiner Rückkehr erlitt Alfano einen Nervenzusammenbruch und konnte in seinem Zustand überhaupt nicht weiter von der Polizei verhört werden. Was er in den letzten zehn Monaten erlebt hatte, war über seine Kräfte gegangen; das spurlose Verschwinden seiner Gattin, der rätselhafte Untergang von fünf Schiffen seiner Reederei, der rapide Verfall der Firma, das Verschwinden von Percy McKenna, endlich diese aufregenden Briefe von Ediths Hand und der Anschlag auf seine eigene Person — das alles war zu viel für ihn gewesen. Aus dem vor kurzem noch so rüstigen fünfundzwanzigjährigen Manne war ein abgemagertes weißhaariger Greis geworden, der von Angstträumen, bösem Gewissen und schweren geschäftlichen Sorgen geplagt, ein qualvolles Dasein führte.

Als Livio Alfano endlich wieder vernunftfähig ist, erwidert der Polizeikommissar, der den Fall bearbeitet, an seinem Krankenbett, um durch ein neues eingehendes Verhör nochmals den Versuch zu machen, wenigstens einen Anhaltspunkt für die Aufklärung dieser langen Kette von Katastrophen zu finden. Denn daß alle Unglücksfälle, die die Firma McKenna & Co. und ihre Inhaber betroffen haben, in unigem Zusammenhang stehen und von derselben Seite verschuldet sind, darüber gibt es bei der Polizei und bei der öffentlichen Meinung keinen Zweifel mehr.

„Haben Sie denn gar keinen Verdacht, Mister Alfano? — nicht die allgeringste Vermutung, wer der Urheber aller dieser Anschläge sein könnte?“

„Nein. — Ich entfernte“, sagt Livio Alfano. „Haben Sie vielleicht einen besonderen Feind? — Hat Ihnen einmal jemand gedroht?“

lauf si lot lit lyp mant mi na nos nort o pa pi po ra reb ri riering ja sau sching so te te ter tut vall vor wald wurf zom, sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Morgenliedes von Mühlina ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1 Edelstein, 2 Abstand zwischen zwei Tönen, 3 biblisches Buch, 4 Fisch, 5 Nussbaum (Hol für Heilzwecke), 6 Wetterprophet unter den Tieren, 7 berühmter Freiheitskämpfer in den Befreiungskriegen, 8 kurze, eingeschobene Geschichte innerhalb einer Haupthandlung, 9 Wurst, 10 kleine Handfeuerwaffe, 11 geschichtlicher Zeitabschnitt, 12 Vogelwelt, 13 englische Grasart und Herzogstitel, 14 Seidekraut, 15 Stadt in Hessen, 16 Käse, 17 deutsches Mittelgebirge, 18 Glücksspiel, 19 altgriechisches Getränk, 20 Winterort, 21 Nähwerkzeug, 22 Schweizer Kanton, 23 Schaumwein.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 1

Auflösung des Kreuzwörterrätsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1 Jergerbirge, 2 Mehrung, 3 Derfflinger, 4 Elstpie, 5 Reiter, 6 Elektrizität, 7 Imbros, 8 Freitagsrat, 9 Erasmus, 10 Roland, 11 Sesam, 12 Ufedom, 13 Chinchilla, 14 Hofer, 15 Treitschke, 16 Lorbeer, 17 Inspiration, 18 Emu, 19 Wichtschwamm, 20 Teheran, 21 Mitternacht.

Der Spruch lautet: In der Eifersucht liegt mehr Liebe als Eifersucht.

der Meinung sein könnte, daß Sie ihm ein schweres Unrecht zugefügt haben?“

„Ich wüßte nicht“, sagt Alfano.

„Vielleicht ist es etwas, das schon weit zurückliegt?“ bohrt der Polizeikommissar weiter. Ich kann mich wahrhaftig an nichts derartiges erinnern“, behauptet Alfano. Aber die Hände, die matt und abgezehrt auf dem weißen Leinen liegen, zittern ihm dabei so heftig, daß er sie, um Frösteln vorzujagen, hastig unter der Bettdecke verbirgt.

Der Beamte hält gerade diesen Augenblick für den richtigen, um seine Haupttrümpe auszuspielen. Er zieht zwei Photographien aus der Brusttasche und hält die erste dem Kranken hin: „Kennen Sie diesen Mann?“ — Es ist eine Photographie Fosters, die der zuerst nach Tapachula entsandte Detektiv gemacht hat, in dem Augenblick, als Foster den Gasthof verließ.

Livio Alfano erkennt sofort den jungen Mann, der ihn damals auf der Straße ansprach. Er äugert eine Sekunde, ob er das wenigstens zugeben soll. Aber dann ist er entschlossen, auch in diesem Punkt zu leugnen: „Ich habe diesen Menschen nie gesehen“, erklärt er.

„Und diese Dame?“ Der Polizeibeamte hält ihm ein Bild von Eromanga hin — Der Detektiv hat es in dem Augenblick aufgenommen, als sie am Schalter des Postamtes in Tapachula nach einem Brief für Frau E. Alfano fragte. Es ist nicht sehr deutlich, weil die Beleuchtung in dem Schalterraum zu schlecht war. Erst durch eine komplizierte Behandlung der Platte ist überhaupt ein erkennbares Gesicht herausgekommen.

„Das muß sie sein! — die Tochter meines Bruders Rocco!“ denkt Livio. Er glaubte die Züge des elfjährigen Kindes in dieser Erwachsenen bestimmt wiederzuerkennen. Aber er behauptet, daß er auch diese Person nie gesehen habe.

Als Livio endlich soweit hergestellt ist, daß er wieder ins Geschäft gehen kann, steht es mit der Firma McKenna & Co. schon so schlimm, daß sie kaum mehr... ist. Man hat auch die Mantilla-Linie aufgeben müssen. Die heimgefahrenen Dampfer sind nicht mehr ausgelassen, denn kein Verleger will

Einfamilien-Billen

in Langfuhr, Friedensstraße — neu erbaut, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Veranda, Zentralheizung pp., preiswert zu verkaufen. Anzahlung ca. 8000.— Gulden. Aufst. erb. an d. Bezir. der Hausbau-Vereinigung.

H. BOEHM, Danzig

Pragauerstr. 80b, Tel. 217 79.

Lodix der beste Schuhputz

Danziger Ereignisse u. Interessen

Aus Danzigs großer Vergangenheit

Danzigs Oberbürgermeister

IV.

Karl Adolph Baumbach, der freisinnige Politiker

(1891—1896)

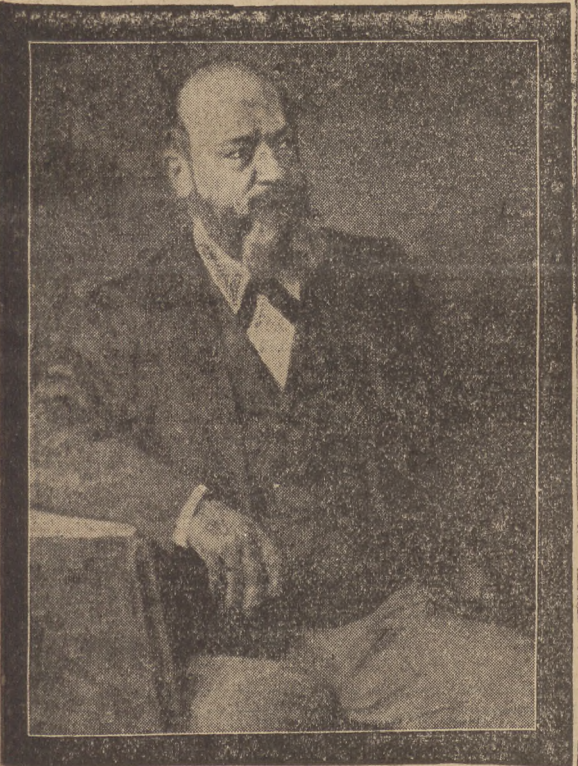
Clemens Delbrück, der spätere Staatsminister

(1896—1902)

Während die drei ersten Oberbürgermeister, die seit 1814 in Danzig die Verwaltung der Stadt leiteten, lange Jahre ihr Amt führten, ist in den folgenden fast 30 Jahren, bis gegen Ende des Weltkrieges, recht oft ein Wechsel in dieser wichtigen, einflussreichen Stellung erfolgt. Dr. Karl Adolph Baumbach (1844 bis 1896) und Clemens Delbrück (1856 bis 1921) standen nur sechs bzw. fünf Jahre an der Spitze des Danziger Magistrats; sie konnten deshalb auch einen so bedeutenden Einfluss, wie ihn Leopold von Winter ausübte, nicht gewinnen, sondern mußten sich damit begnügen, die Arbeiten in der Richtung, die er gewiesen hatte, fortzuführen.

Beide Männer waren tüchtige Verwaltungsbeamte, die ihrer Herkunft nach der Stadt Danzig und überhaupt dem baltischen Osten fernstanden und sich erst im Laufe ihrer Tätigkeit in die hiesigen Verhältnisse einarbeiteten.

Karl Adolph Baumbach war am 9. Februar 1844 in Meiningen geboren, wo sein Vater herzoglicher Hofmedikus war. Nach dem frühen Tode seines Vaters leitete seine Mutter, eine Frau von hoher Bildung, seine Erziehung und die seines älteren Bruders, des bekannten Dichters Rudolf Baumbach. Beide Brüder besuchten das Gymnasium in Meiningen; später studierte Karl Adolph Baumbach in Jena, Heidelberg, Leipzig und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und trat in den Justizdienst seiner Vaterstadt Meiningen ein. Hier bekleidete er verschiedene Stellen, war schließlich als Kreisrichter in Saalfeld tätig und wurde 1878 Landrat des Kreises Sonneberg.



Schon früh trat er als Politiker und durch seine Veröffentlichungen hervor. Er wurde 1880 als Abgeordneter der Nationalliberalen Partei in den Reichstag gewählt; er begründete dann mit der sogenannten Sezessionsisten die Liberale Vereinigung und machte 1884 die Fusion mit der Fortschrittspartei mit. Verschiedentlich hat Bismarck auf beständige Weise seine Unterstützung in Meiningen, dessen Abkehr er gerne erreicht hätte, im Reichstag angegriffen. Trotzdem wurde Baumbach wieder in den Reichstag gewählt, allerdings nicht mehr in Meiningen, sondern in Berlin. Er war bis 1893 Reichstagsabgeordneter, von 1890 bis 1893 sogar zweiter Vizepräsident. Als Politiker zeigte er großes Interesse für die Arbeiterfrage und wurde besonders beim Zustand der westfälischen Bergarbeiter 1889, wo er eine vermittelnde Haltung einnahm, viel genannt.

Seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit erstreckte sich zuerst auf die legalistische Unternehmung des Bibliothekarschiffers Instituts in Leipzig. Der juristische Teil von Meyers Konversationslexikon, Band 4, ist von ihm redigiert worden, eine große Anzahl von Artikeln dieses Werkes stammen aus seiner Feder. Später schrieb er eine große Zahl volkswirtschaftlicher Abhandlungen und leitete die Herausgabe von Meyers Staatslexikon. 1890 erschien seine Schrift: „Der Deutsche Reichstag“.

So war Baumbach bereits als Politiker und juristischer Schriftsteller bekannt, als er am 18. Oktober 1890 nach langer Vorbereitung des Wahlauschusses in der Danziger Stadtverordnetenversammlung zum ersten Bürgermeister mit allen gegen wenige zerplitterte, respektive unglückliche Stimmen, gewählt wurde. Nach einer damals ziemlich heftigen Erregung der Bevölkerung erfolgte die Bestätigung seiner Wahl und seine Einführung am 8. Januar 1891 durch den Regierungspräsidenten v. Holvede. Den Titel Oberbürgermeister erhielt er anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Danzig im Mai 1892. Bei der Säcularfeier der Vereinigung Danzigs mit dem Königreich Preußen erhielt Baumbach das Recht, die goldene Amtskette zu tragen. Kurz nach seiner Amtübertragung war er bereits zum Vertreter der Stadt im Preussischen Herrenhaus ernannt und zum Mitglied des Westpreussischen Provinziallandtages gewählt worden.

Nur fünf Jahre lang ist Baumbach als Oberbürgermeister von Danzig tätig gewesen. Er war in dieser Zeit rechtlich bemüht, die geistigen, familiären und wirtschaftlichen Interessen der Stadt und ihrer Bürger zu fördern. Seine publizistische und politische Wirksamkeit ließ er fast völlig bei seiner Arbeit für die Stadt zurücktreten. Oft hat er bei seiner Tätigkeit sich mehr Schwierigkeiten, als notwendig gewesen wäre, dadurch geschaffen, daß er die

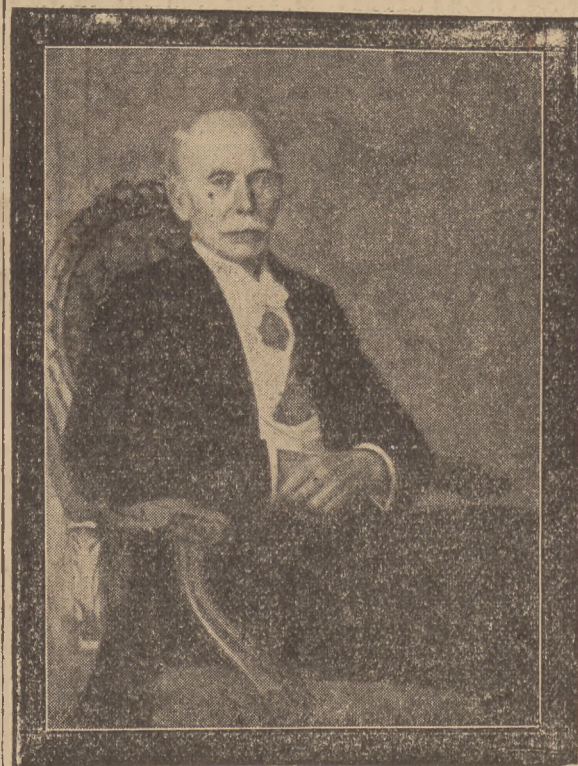
Verhältnisse der Städtischen Verwaltung nicht immer richtig erkannte und würdigte und auf dem ihm neuen Boden zu unsicher neue Wege zu gehen versuchte. Und wenn er auch oft im parteipolitischen Kampfe angegriffen wurde, so genoh er doch allgemeine Achtung infolge seines freien, unabhängigen Sinnes. Unter seiner Leitung wurde die Niederlegung der Wälle im Westen der Stadt und die Erbauung des Zentralbahnhofes in die Wege geleitet; die überaus schwierigen Vorarbeiten, die hierzu in Verhandlungen mit dem Militäriskus zu leisten waren, hat er erfolgreich durchgeführt. Auch den Bau der Markthalle, der Fortbildungsschule, vieler anderer Schulen und mehrerer Brücken setzte er durch. Sein besonderes Verdienst ist es, die Parkanlagen am Dwaer Tor gegen den Widerstand der Stadtverordneten erkämpft zu haben.

Am 21. Januar 1896 starb Adolph Baumbach an einem Herzleiden, das sich schon gegen Ende des Jahres 1895 bedeutend verschlimmert und ihm die Ausübung seines Amtes unmöglich gemacht hatte. Die Anteilnahme der Bürgerschaft war allgemein, wie die Trauerfeier der städtischen Körperschaften am 24. Januar im Weißen Saal des Rathauses und die Feier im Heiner des Franziskanerklosters am 25. Januar zeigten. Seine Leiche wurde mit der Bahn nach Gotha überführt, wo seinem Wunsch entsprechend, die Verbrennung stattfand. Die Kosten der Trauerfeierlichkeiten und der Bestattung wurden von der Stadt übernommen.

Eine ganz andere Persönlichkeit als Baumbach war Clemens Delbrück, der am 21. Mai 1856 für zwölf Jahre mit 35 gegen 16 Stimmen von der Stadtverordnetenversammlung zum ersten Bürgermeister gewählt wurde. Er war damals Regierungsrat beim Oberpräsidium der Provinz West-

preußen in Danzig und galt als durchaus konserverativer Beamter.

Als Sohn eines Arztes, des Kreisphysikus Dr. Ernst Delbrück, am 19. Januar 1856 in Halle a. S. geboren, hatte Clemens Delbrück in Halle, Heidelberg, Greifswald und Berlin Jura studiert. Im



Jahre 1877 war er Gerichtsreferendar geworden und zwei Jahre darauf zur Verwaltung übergetreten. 1882 kam Delbrück dann als Regierungsassessor nach Marienwerder und wurde 1885 Landrat in Tuchel. Nach siebenjähriger, erfolgreicher Tätigkeit in diesem westpreussischen Landkreise geriet ihn der Oberpräsident der Provinz, v. Goltz, als Regierungsrat nach Danzig. Hier verwaltete er das Ressort für Landwirtschaft und dann für sozial-

politische Gesetzgebung, war daneben Cholera-Kommissionar und leitete den großen Weichheldbruch.

Da berief ihn, der eben erst 40 Jahre alt war, das Vertrauen der Danziger Bürgerschaft zur Leitung des Magistrats. Bereits am 18. Juli 1896 erfolgte die Bestätigung seiner Wahl, und am 14. August seine Einführung durch den Regierungspräsidenten v. Holvede. Am 5. November 1896 wurde Delbrück auf Präsentation durch die Magistratskollegien ins Herrenhaus berufen und erhielt am 25. Januar 1897 den Titel „Oberbürgermeister“, kurz darauf wurde er Mitglied des Westpreussischen Provinziallandtages.

Als dann im September 1901 der Kaiser zu seiner Leibjäger nach Danzig kam, erregte die ausgezeichneten Worte, mit denen er dem jugendfrischen Oberbürgermeister für seine Begrüßung vor dem Artushof dankte, überall Aufsehen. Schon damals galt Clemens Delbrück als Ministerkandidat und Nachfolger des schwer erkrankten Oberpräsidenten der Provinz.

So wunderte man sich kaum, als ihm nach dem Tode des verdienten Oberpräsidenten von Goltz 1902 die Verwaltung der Provinz Westpreußen übergeben wurde. Er hat in dieser Tätigkeit wie vorher als Oberbürgermeister energisch und erfolgreich für die Erweiterung des Danziger Hafens, die durch die Anlage des Kaiserhafens erreicht wurde, gearbeitet und sich in verschiedenen Verhandlungen dafür eingesetzt, Danzig zum Ausfuhrhafen des russischen Getreides zu machen.

Aber auch in der Stellung des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen blieb Delbrück nicht lange. Bereits im Oktober 1905 wurde ihm das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe übertragen, und er mußte nach Berlin überziehen. Nur schwer trennte er sich von Danzig, wo er 13 Jahre lang als Regierungsbeamter und als Oberbürgermeister tätig gewesen war und das er lieb gewonnen hatte.

Clemens Delbrück hat dann als Minister und (seit 1909) als Staatssekretär des Reichsamtes des Innern und Stellvertreter des Reichsfinanzlers großen Einfluss gewonnen. Seit 1914 war er zugleich Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums. Sein Verdienst ist die wirtschaftliche Mobilisierung für den Weltkrieg, die er in dieser Stellung leitete. Er war in der Innenpolitik die rechte Hand des Reichsfinanzlers v. Bethmann-Hollweg. Im Mai 1916 trat er dann, kurz vor Bethmanns Sturz, von seinen Ämtern zurück. Der Kaiser verlieh ihm damals in Anerkennung seiner Verdienste den Schwarzen Adlerorden und damit den erblichen Adel. Er zog sich nach Jena zurück, wo er Honorarprofessor an der Universität wurde. Als Prinz Max von Baden Reichsfinanzler war, wurde Clemens von Delbrück noch einmal als Chef des kaiserlichen Stabkabinetts nach Berlin berufen. Nach dem Zusammenbruch gehörte er als delegationsnationaler Abgeordneter der Weimarer Nationalversammlung an. Er starb kurz darauf am 18. Dezember 1921 in Jena.

Dr. S. Kühle.

Die Oper gefährdet

Von Hugo Socnik

In Kürze wird man sich über die künftige Gestaltung der Theaterverhältnisse in Danzig schlüssig werden müssen. Und es kann nicht zweifelhaft sein, daß es sich diesmal nicht darum drehen wird, abermals für eine Spielzeit ein Provisorium zu retten, sondern um Entscheidungen, die für länger das Schicksal unseres Theaters in bestimmte Bahnen zwingen werden. Dringender denn je zuvor ist es, gründlich zu prüfen, und wenn gewiß letzten Endes auch niemand den entscheidenden Instanzen ihre Verantwortung abnehmen kann, so wäre es doch tief bedauerlich, wenn daraus wieder einmal das Verfahren abgeleitet würde, die Türen bei den Verhandlungen vor der Öffentlichkeit abzuschließen, um erst im letzten Augenblick mit nicht mehr wählbaren, eine wirklich ernsthafte Meinungsäußerung nutzlos machenden Beschlüssen hervorzutreten. Die erst in diesem Winter damit gemachten Erfahrungen sollten hinreichen, von einer Wiederholung abzuschrecken.

Andererseits muß man um der Sache willen von Herzen wünschen, daß die zur Klärung unumgängliche Erörterung von Fehlern, die gemacht worden sind, wo auch immer der einzelne Beurteiler der Sachlage sie für gegeben erachten mag, erfolge, ohne daß in die Diskussion der Mängel irgendwelcher persönlichen Gegensätze hineingetragen wird.

Das Theater ist in Not,

es gilt, ihm mit aller Kraft zu helfen, wie es bei einem Brande darauf ankommt, den Löschmann von Hand zu Hand zu reichen, nicht dem Nebenmann zwischen durch rasch einmal vors Schienbein zu treten, weil die Gelegenheit günstig ist.

Wie ernst die Situation ist, ergibt sich ohne viel Erklärungen aus der Tatsache, daß schon die ersten Monate der Spielzeit bis jetzt gegenüber dem Voranschlag des Etats eine Mindereinnahme von über 40 000 Gulden ergeben haben. Da die kommenden Monate erfahrungsgemäß einen weiteren Rückgang der durchschnittlichen Tageseinnahmen erwarten lassen, muß damit gerechnet werden, daß sich das Minus bis zum Schluß der Spielzeit vermehrt haben wird. Bei der letzten Bewilligung des Theateretats ist aber schon von verschiedenen Seiten in der Stadtbürgerschaft mit aller Deutlichkeit gesagt worden, daß man eine abermalige Ueberhöhung des etatsmäßigen Aufschusses unter keinen Umständen mehr gutzuheißen gewillt sei. Die Lage des Theaters ist also einfach trostlos. Man wird die zur Deckung des Defizits erforderlichen Mittel natürlich nachbewilligen, aber die Entlastung und Berärgerung über diese Notwendigkeit wird sich dann um so verhängnisvoller auf die künftige Regelung der Theaterfrage auswirken.

Was wir zu gewärtigen haben, ist, daß an die Stelle des zuerstlichen Optimismus, der in den ganzen letzten Jahren bei der Behandlung des Theateretats ausschlaggebend gewesen ist, nun ein Pessimismus tritt, der vielleicht kurzerhand das Kind mit dem Bade ausschüttet. So schwer die Aufgabe auch sein wird, so muß doch alles daran gesetzt werden, dem entgegenzuwirken. Und es ist nicht ein Weg von vielen dazu, sondern vielleicht der wichtigste, offen zu sagen, daß das entmutigende finanzielle Graebnis dieser Spielzeit sich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit hätte vermeiden lassen. Es wäre auf jeden Fall verfehlt, wollte man aus den diesjährigen Erfahrungen den Schluß ziehen, es sei nunmehr erwiesen, daß der bisherige Theaterbetrieb ohne immer wieder unvorhersehbare Etatsüberschreitungen nicht durchführbar ist.

Es ist vielmehr durchaus möglich, den Theaterbetrieb im bisherigen Umfang weiterzuführen, also nicht nur Schauspiel und Operette, sondern auch Oper aufrecht zu erhalten, und doch mit einem erträglichem, vorher zureichend absehbareren Zuschuß dabei auszukommen.

Notwendig ist aber, wie hier nun schon seit einer Reihe von Jahren gefordert worden ist, daß die voraussichtlichen Einnahmen mit der Vorsicht des realen Kaufmanns eingeschätzt und die Ausgaben dann nach den Einnahmen fixiert werden, nicht umgekehrt. Der verhängnisvolle, von jedem ruhigen Urteilenden auch sofort erkannte Grundfehler im diesjährigen Theateretat war, daß man bei einer in Anbetracht der fallenden Wirtschaftskontinuität ohnehin schon bedenklichen Einziehung nach der Einnahme des Vorjahres noch ein Mehr aus einer Erhöhung der Eintrittspreise angenommen hat. Eine Erhöhung der Preise wäre in der jetzigen Zeit auf jeden Fall verfehlt gewesen, sie müßte den Ertrag des Theaters aber vollends gefährden, da sie zugleich mit einem Abbau der Leistungen verbunden war. Es ist in der „Danziger Sonntagszeitung“ wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die erhöhten Preise und die zum Ueberflus auch noch unter Einziehung billigerer Plätze erfolgte Vermehrung der teuren Plätze tatsächlich dazu geführt haben, daß der Fassungsraum des Theaters so auf wie gar nicht mehr voll ausgenutzt wird. Die teuren Plätze sind zu einem großen Teil leer, müssen leer stehen, weil es nur noch wenige gibt, die bei zwei Personen für einen Theaterabend mit allem Drum und Dran rund 20 Gulden ausgeben können. Auch bei den billigeren Plätzen hat die Preiserhöhung in Verbindung mit der teilweisen Verdrängung auf schlechter gelegene Plätze verhängnisvoll gewirkt. Die Leistungen des Theaters sind auf diese Weise in ihrer Publizität beeinträchtigt worden und dem Theater ist außer dem materiellen auch ein erheblicher ideeller Schaden zugefügt worden. Es wird sich darum handeln, hierin ganz andere Wege einzuschlagen, ja, man sollte damit

noch in dieser Spielzeit anfangen.

In welcher Weise künftig Ausfälle aus der Einnahmeseite durch eine Verminderung der Ausgaben ausgeglichen werden könnten, braucht hier nicht erörtert zu werden. Sicher ist, daß die Möglichkeiten für eine Beibehaltung der auch diesmal zuerst gefährdeten Oper noch lange nicht erschöpft sind. Einem völligen Abbau der Oper ist daher nicht nur aus ideellen Gründen der größte Widerstand entgegenzusetzen, sondern ebenso, weil der Beweis der Undurchführbarkeit eines ständigen Opernbetriebes noch in keiner Weise erbracht ist. Die Oper lediglich auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre aufzugeben, wäre unverantwortlich.

Allerdings muß man zugeben, daß die Oper praktisch wertlos wäre, wenn darunter nichts anderes zu verstehen wäre, als was wir in den Monaten seit Oktober kennengelernt haben. Wenn die Chance, die dem Theater für die Oper in dieser Spielzeit — nach Ueberwindung wiederer Schwierigkeiten! — noch einmal gegeben worden ist, den Sinn gehabt hätte, den Nachweis zu erbringen, daß es besser ist, auf die Oper ganz zu verzichten, wahrlich, man hätte sie nicht trefflicher nutzen können, als indem man, wie geschehen, mit einem Spielplan von hier nie vorher erlebter Dürftigkeit sich den letzten Rest von Interesse beim Publikum verschätzte. Wir haben hier von Anfang an kein Wohl daraus gemacht, daß wir den Abbau des Soloperpersonals der großen Oper für Sparbarkeit am falschen Platze

halten, und wir haben die Schwierigkeiten, die sich aus der schematischen Reduzierung des Ensembles für den Spielplan ergeben müßten, vollumfänglich gewirkt. Dennoch haben auch wir ermarktet, daß mit allergrößter Energie und Geschicklichkeit der Disposition die noch verfügbaren Kräfte restlos nutzbar gemacht werden würden. Wenn es so anders gekommen ist, muß man mit aller Deutlichkeit sagen, daß es für eine derartige Agonie, wie sie sich im Opernspielplan zeigt, keinerlei sachliche Notwendigkeit gibt. Es stehen für die Aufführungen und die musikalische Vorbereitung nicht weniger Kapellmeister zur Verfügung, als vorher, und auch die Besetzung des Ensembles, in dem für einige wichtige Fächer zwei Kräfte zur Verfügung stehen, bietet reichlich die Möglichkeit einer lebhaften Repertoirgestaltung, um so mehr, als die künstlerische Qualität des diesjährigen Ensembles durchweg besser ist als sonst. Es wäre nur darauf angekommen, wie es ja auch im Schauspiel seit langem üblich ist, das diesjährige Repertoire für den Anfang schon zu Anfang der vorigen Spielzeit vorzubereiten, wobei ganz ohne Zweifel auch die neuen Kräfte bei rechtzeitiger Disposition mit fertig studierten Partien bei Beginn der Proben hätten zur Verfügung stehen können. Ebenso hätte der weitere glatte Ablauf eines lebhaften Spielplanes sich erreichen lassen durch lückenlos ineinandergreifende Probenanordnungen, mit wirklichem Einsatz aller disponiblen Kräfte. Statt dessen sind Wochen und Wochen vergangen, ohne daß führende Solisten überhaupt mit nennenswerten Aufgaben vor der Öffentlichkeit getreten sind. Gewiß, nach der in den letzten Jahren beobachteten Unzuverlässigkeit hinsichtlich der Anziehungskraft von Opern müßte zunächst mit Recht die Zahl der wöchentlichen Opernaufführungen verringert werden. Geringe Zahl der Aufführungen brauchte jedoch in keiner Weise gleichbedeutend zu sein mit Abbau des Repertoires schlechthin. Im Gegenteil, desto mehr mußte alles daran gesetzt werden, die auch durch diesen Umstand verminderte Zuschauerzahl wettzumachen durch

ein möglichst lebendiges Repertoire,

um auf diese Weise das Interesse beim Publikum immer neu anzuregen und sich zurückzuerobern. So dagegen, wie es bis jetzt gemacht worden ist, geht es nicht weiter, und man kann nur hoffen, daß eine durchgreifende Veränderung noch für diese Spielzeit herbeigeführt wird. Daß mit dem Aufwand, den der Apparat kostet, innerhalb vier Wochen mit Mühe und Not jeweils zwei Opern herausgebracht werden, ist wirklich ein unhaltbarer Zustand. War nicht nachdrücklich genug aber kann gesagt werden, daß der unzulängliche kulturelle Nutzen, den die Oper, darin noch die vorhergehenden Jahre überbietend, in dieser Spielzeit bisher gebracht hat, ganz und gar nichts gegen den auch bei beschränktem Mitteln erreichbaren praktischen Nutzen einer ständigen Oper beweist.

Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. Die hiesige Disposition begann mit der 36. Generalversammlung ihr neues Vereinsjahr. Nach Verlesung des Jahres- und Kassenberichts fand eine Wiederwahl des bisherigen Vorstandes statt, der durch Hinzunahme von Frl. Margarete Guler und Frl. Timpf erweitert worden ist. Er setzt sich außer den beiden genannten Damen aus Frl. Diller, 1. Vorsitzende, Frl. Hoffmann, 2. Vorsitzende, Frl. v. Carlomag, Schriftführerin, Frl. Schemann, Kassenwart und Frl. Findeisen, Beirat zusammen.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Finanzsanierung? Ja! — Was dann weiter?

Das Ermächtigungsgesetz soll — wir sind viel zu vorsichtig, ein anderes Wort zu wählen — den Auftakt bilden zur Vereinigung und Gesundung der Danziger Finanzwirtschaft. Es ist zwecklos, heute die Schuldfrage aufrollen, oder, was reichlich pharisäerhaft anmutet, eine Lichtschuld herauskristallisieren zu wollen, weil der Präsident des Senats Dr. Ziehm in weiser Mäßigung in seinen Ausführungen zum Ermächtigungsgesetz streng die mittlere Linie des Möglichen suchte und es klug und auch aus staatspolitischer Notwendigkeit heraus im Interesse schmerzhaftester Erledigung der brennenden Angelegenheiten vermied, durch das Hineinwerfen eines Pant- und Streitpfeils unerlöste und doch nichts fruchtende Debatten im Volkstag auszulösen. Wir sehen uns vor nackte, brutale Tatsachen gestellt, wir können das Loch im Staatsjüdel beinahe greifen: es helfen also Reden und nochmals Reden nichts, es muß gehandelt werden. Aber es muß so gehandelt werden, daß — um in der Steuerprache zu bleiben — nicht „roh“ gehandelt wird, daß nicht durch überhohe Belastung leistungsschwache Betriebe zum Zusammenbruch getrieben und damit zwar ein paar tausend Gulden Steuer mehr einnahme erzielt, auf der anderen Seite aber höhere Staatsmittel bereit gestellt werden müssen, um die Versorgung der aus finanziellem Zwang freigestellten Arbeitskräfte durchführen zu können. Hier müßte unbedingt sehr sorgfältig vorgegangen werden. Wir sagen das nicht, um nun lauten oder latenten Widerspruch sogenannter Interessententriebe zu entsehlen. Beileibe nicht! Wir wissen nur sehr genau Bescheid und stellen anheim, eingehend zu erwägen, welche Möglichkeiten in die betreffenden Abschnitte des Ermächtigungsgesetzes einzubauen sind, um nachweisbar leistungsschwachen Betrieben entweder Befreiung von den vorgesehenen steuerlichen Erhöhungen (Umsatzsteuer, Lohnsummensteuer) zu gewähren oder eine gewisse Schon- und Uebergangszeit einzuräumen. Diese billige Forderung kann — wenn auch die Parteien der Opposition unvoreingenommen diesen Vorschlag prüfen — im ganzen Laufe kaum auf Widerstand stoßen: denn es wäre das Gegenteil weitgehender Steuer- und Wirtschaftsuntilt, durch summarisches Verfahren die Zahl der steuerzahlenden Betriebe zu vermindern, dafür aber einzutauschen eine wesentlich höhere Belastung durch Steigerung der Erwerbslostenfürsorge.

Nachdem die Verhandlungen der bürgerlichen Parteien um die Bildung einer Regierung Wochen hindurch in Anspruch genommen haben, arbeitet die am vergangenen Freitag neu gebildete Regierung in einem Schnellzug-Tempo, um die durch die verloren gegangene Zeit überlief drohende gewordene Finanzlage des Freistaates abzuwenden. Symptomatisch für die Eile und für die Gefahr, in der sich unser Freistaat befindet, ist die Einarbeitung eines Ermächtigungsgesetzes beim Volkstag, das bereits in den nächsten Tagen dieser Woche in dritter Lesung verabschiedet werden soll.

Die neue Regierung hat es in Anbetracht der obwaltenden Umstände nicht für notwendig erachtet, mit der üblichen programmatischen Regierungserklärung vor dem Volkstag zu treten, sondern hat in der Mittwochs-Sitzung des Parlaments durch den Mund ihres Präsidenten nur eine Begründung des vom Volkstag geforderten Ermächtigungsgesetzes gegeben. Freilich ist diese Begründung so gehalten, daß sie in ersten Worten klar und sachlich die Lage schildert, in der sich die Freie Stadt Danzig befindet.

Zerrüttete Finanzen.
Der Präsident des Senats, Dr. Ziehm betonte in seiner Erklärung, daß es im Augenblick die wichtigste und eindringlichste Aufgabe der Regierung sei, auf kürzestem und schleunigstem Wege die Ordnung der zerrütteten Finanzen und der Gemeinden wiederherzustellen. Der Präsident wies auf den Ueberbrückungskredit in Höhe von 16 Millionen Gulden hin, den die Freie Stadt aufzunehmen gezwungen sei, um die notwendig gewordenen Schulden tilgung durchzuführen zu können.

Fehlbeträge in Staat und Stadt.
Von diesem Ueberbrückungskredit sollen an die Stadtgemeinde Danzig 9,3 Millionen Gulden weitergegeben werden, so daß auf den Staat 6,7 Millionen entfallen. Die Tilgungsbeträge müssen durch den Etat aufgebracht werden.

Um den Kredit zu erhalten, hat sich der bisherige Senat der geldgebenden Bank gegenüber verpflichtet, ein Finanzprogramm vorzulegen, durch das die Gesundung unserer Finanzen gewährleistet wird.

Von dem Kredit sind 9 025 000 Gulden zur Rückzahlung bisher schwebender Schulden und 3 Millionen Gulden zur Deckung des laufenden Bedarfs bestimmt.

Am 26. d. M. ist ferner ein Darlehen der Stadtgemeinde Danzig von 1 225 000 G zur Rückzahlung fällig. Am 25. d. M. beträgt der Fehlbetrag an dem laufenden Bedarf in Staat und Stadt 1 1/2 Millionen Gulden. Stehen diese Beträge uns nicht bis zu dieser Zeit aus dem Ueberbrückungskredit zur Verfügung, so ist Staat und Stadt nicht in der Lage, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Die Beträge werden aber zu der angegebenen Zeit Ende dieses Monats nur dann an uns gezahlt, wenn wir bis dahin die Gehebe verabschiedet haben.

Aus diesen harten Tatsachen, so betonte der Präsident, gehe die Dringlichkeit der Forderung eines Ermächtigungsgesetzes deutlich hervor. Es handle sich keinesfalls um eine Vergewaltigung des Volkstages.

Ein wichtiges Stück der zu ergreifenden Maßnahmen sei die Kürzung der Beamtengehälter, die durch eine besondere Gesetzesvorlage durchgeführt werden soll, da nach der Ansicht der Regierung hierzu eine Zweidrittelmehrheit im Volkstag notwendig sei. Dieses Gesetz bilde zusammen mit dem Ermächtigungsgesetz eine Einheit: nur wenn beide Gehebe verabschiedet werden, könne die Verteilung der Dringlichkeit der Finanzen gelingen.

Neue Regelung des Verhältnisses zu Polen

Der Präsident richtete an die Beamtenschaft wie an die gesamte Bevölkerung den Appell, dem Staate die verlangten Opfer nicht zu verlagen, da es keinen anderen Weg gebe, den Staat zu retten. Eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung wird es sein müssen, das finanzielle Verhältnis zu Polen neu zu regeln. Dazu ist insbesondere die Festlegung einer ausreichenden Mindestgrenze für das Zollaufkommen nötig.

Es sei ferner nötig, daß der zwischen Danzig und Polen schwebende Streit über die Zollpremissen den Anprüden Danzigs entsprechend schleunigst durchgeführt werde. Der Präsident erklärte, daß er dierhalb bereits mit dem Hohen Kommissar und mit dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig Besprechungen eingeleitet habe, die nach den Gehebe Beratungen fortgesetzt werden sollen.

Die Erklärung des Präsidenten des Senats klang aus in der optimistischen Auffassung, daß dann, wenn es gelingt, eine befriedigende Regelung des Verhältnisses zu Polen zu erreichen, die Grundlage für eine dauernde Gesundung unserer Finanzen gegeben sei.

Die Koalitionsparteien erklären.

Die an der Regierung unmittelbar beteiligten Parteien, Zentrum, Deutschnationale und Block der

nationalen Sammlung gaben eine gemeinsame Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß die augenblickliche Notlage des Staates ein kurzes und entschlossenes Handeln erfordere. Die Koalitionsparteien seien sich bewußt, daß gegen die Belastungen im einzelnen schwere Bedenken bestehen. Eingehende Verhandlungen hätten aber ergeben, daß zur Zeit ein anderer Weg nicht gegeben sei. Die Parteien begrüßen es besonders, daß die Regierung gewillt sei, Polen mit allem Nachdruck auf die Erfüllung seiner Pflichten zu erinnern. Erst wenn Polen diesen Verpflichtungen nachkomme,

„Panropa“

Das ist der Titel des Romans, in dem das Zukunftsbild der Welt, wegweisend und voraussehend, von einem geistvollen Menschen in packender, fesselnder, mitreißender Form entwickelt und mit fester Hand gestaltet wird. Diesen Roman finden unsere Leser ab nächster Ausgabe regelmäßig in der „Danziger Sonntags-Zeitung“

wird sicher eine merkbare Erleichterung der Lage Danzigs herbeizuführen sein. Die Koalitionsparteien erwarten vom Senat, daß die schweren steuerlichen Maßnahmen sofort gemildert werden, sobald die Verhältnisse es irgendwie zulassen.

Die Opposition gegen das Ermächtigungsgesetz.

Wie zu erwarten, fand das Ermächtigungsgesetz bei der Opposition wenig Gegenliebe. Die Sozialdemokraten ließen durch den Abgeordneten Brill erklären, daß sie zwar bereit seien, an der Rettung des Staates mitzuarbeiten, das Ermächtigungsgesetz aber ablehnen, weil es nicht nur eine Beiseitenschiebung des Parlaments bedeute, sondern nur geschaffen sei, um der arbeitenden Bevölkerung neue Leiden und Opfer aufzubürden. Der Redner schlug ein Motopfer in Form einer Vermögensabgabe vor und verschiedene andere Wege, auf denen man den Staat sanieren könne. Im übrigen gestaltete sich die Rede zu einer Auseinandersetzung mit dem Programm der Nationalsozialisten, die den Sozialdemokraten die Antwort nicht schuldig blieben.

Die Nationalsozialisten dafür.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Friedrich warf den Sozialdemokraten vor, sie hätten durch ihre Mißwirtschaft die gegenwärtige Notlage des Staates verursacht. Der Redner teilte die grundsätzliche Zustimmung seiner Fraktion zu dem Ermächtigungsgesetz mit, betonte aber, daß seine Freunde diese Zustimmung von der gleichzeitigen Verabschiedung des Beamtenkürzungsgesetzes und anderen Bedingungen abhängig machen.

Der erste Akt.

Wenn die Verhandlungen bis dahin verhältnismäßig ruhig verlaufen, so wurde es nun außerordentlich lebhaft, als der Kommunist Pleinowski den ablehnenden Standpunkt seiner Par-

tei begründete. Die fortwährenden Zwischenrufe der Kommunisten und der Nationalsozialisten führten schließlich zu einem Tumult, in dem sich einige Abgeordnete gegenseitig Tätlichkeiten anboten. Nach einer Propagandarede des kommunistischen Abgeordneten Masfke für das Sowjetparadies wurde das Ermächtigungsgesetz in erster Lesung verabschiedet und an den Hauptauschuß verwiesen.

Die Gemüter waren aber viel zu erregt, um sich wieder schnell zu beruhigen. Nachdem ein kommunistischer Antrag über die Unterbringung von Schwerkrigsgeschädigten an den Sozialen Ausschuß verwiesen worden war, kam es erneut zu einem Krach, als der nationalsozialistische Abgeordnete Masfke sich an der Debatte über die Linderung der Not der Kleinbauern beteiligte. Es hagelte Beleidigungen und Ordnungsrufe, und der Krach wurde so stark, daß die Ausführungen des Redners verloren gingen. Mit diesen Ausführungen schied selbst die Fraktion des Redners nicht einverstanden zu sein, denn sie veranlaßte ihn mehrere Male, seine Aus-

führungen abzubrechen. Die Gefahr tätlicher Zusammenstöße rückten wieder sehr nahe und es drängten sich Nationalsozialisten und Kommunisten auf die Rednertribüne, um ihren Vorkämpfer zu schützen.

Für die Kleinrentner

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde ein Antrag der Nationalsozialisten behandelt, 400 000 Gulden als Beihilfe an die Kleinrentner zu gewähren und zur Deckung dieser Ausgabe eine Besteuerung der Konsumvereine vorzunehmen. Der Antrag wurde dem Sozialen Ausschuß überwiesen.

Die Verteilung der Dezernate

Amlich wird gemeldet:
Der Senat hat die Verteilung der Geschäfte unter seine Mitglieder wie folgt geregelt:
Präsidentialabteilung — Auswärtiges — Allgemeine Verwaltung, Präsident Dr. Ziehm;
Personalabteilung Stellvert. Präsident Dr. Biercinski-Keiser;
Abteilung des Innern Senator Sinz;
Abteilung für Betriebe und Verkehr Senator Dr. Slavter;
Abteilung Arbeit Senator Dr. Slavter;
Finanzabteilung Senator Dr. Hoppenrath;
Abteilung für Handel und Gewerbe Senator Dr.-Ing. Althoff;
Justizabteilung Senator Dumont;
Abteilung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Präsident Dr. Ziehm;
Abteilung für Öffentliche Arbeiten Senator Dr.-Ing. Althoff;
Abteilung für Soziales und Gesundheitswesen Stellv. Präsident Dr. Biercinski-Keiser;
Dienstausfuhr über familiäre Wohnungs- und Einigungsangelegenheiten Senator Dr. Slavter;
Abteilung für Wissenschaft, Kunst, Volksbildung und Kirchenwesen Senator Dr. Wundtlich;
Stadtsparkasse Senator Kurovski; Vertreter: Senator Schwegmann.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Pantoffel

Mit den Pantoffeln, die viele Männer nach der Geschäftsbesorgung zum erstenmal anziehen, fängt es gewöhnlich an. Nur wegen der Füße, die den ganzen Tag über bei der Arbeit so entsetzlich müde geworden sind, werden die Lederhübe selbstverständlich mit den Pantoffeln vertauscht. Vorher hat der Mann zwar genau so viel arbeiten müssen — vorher hat er genau so viel auf seinen Beinen herumgestanden... und hat trotzdem abends die schweren Lederhübe gar nicht gemerkt. Wie gelangt, mit dem Schritt in die Ehe wechseln viele Männer auch den festen Tritt: Pantoffeln müssen sein!

Pantoffel bestehen aus einer dicken, süßigen Sohle, vorne von einer Stoffkante umschlossen, die den Vorderfuß weich umfaßt. Wenn sie nicht gut passen, muß man sehr darauf achten, daß sie nicht verloren gehen. Eine Beschäftigung, die zwingt, dauernd an die Pantoffel... und ihren möglichen Verlust zu denken. (Ein schneller Schritt und der mollige Fußwärmer liegt unter dem Schrank.) Will der Mann gerade einmal ein energisches Wort zu seiner Frau sagen — es gibt Gelegenheiten, wo bedrohte Gleichberechtigung dies verlangt. — ruht sich plötzlich der rechte Pantoffel vom Fuß. Der Mann sagt: „Donnerwetter... mein Pantoffel!“, und die berühmte Beifriedelsklinge ist wieder einmal verpackt.

Pantoffel machen klein! Der Mann, oft groß und gewichtig im Schritt, kann in Pantoffeln nicht richtig gehen. Der Verlust an Länge legt sich selbst bei Schlanke in die Breite — der Mann bekommt so ein gemühtliches, zufriedenes und munchloses Aussehen. Er lacht sich dahin, immer in Sorge, die rechte oder linke Fitzpantline zu verlieren, klein und brav — immer ein bißchen besorgt, die Frau könnte sagen: „Abso, geh ins Bett, das Zeitungslernen kostet zu viel Licht.“

In Pantoffeln kann man nicht ausgehen! Sätte der Mann doch die Lederhübe an, würde er sagen: Hör mal, Frieda, wir haben da heute abend so einen Abend... und an diesem Abend, da möchte ich... schon... So muß er sich aber vorher die Schuhe anziehen, und da ist ihm seine Frau auch schon lange mit dem ersten Wort zugekommen:

Du wirst doch etwa in dem Dreß nicht noch weggehen? Und das vermeidet er.

Jeder Zweifel in Ehren, aber wenn man in dieser Richtung immer weitergeht: Menschenschidiale und besonders Männerchidiale sind mit Pantoffeln oft stärker verknüpft, als mit dem Glück. Seien es Pantoffel an weiblichen Füßchen... oder an den eigenen Sohlen.

Ein Versuch

Wer sich einmal ein rechtes Vergnügen machen will, unschuldig, harmlos und lehrreich, der suche sich auf der Straße einen guten Bekannten und flüstere ihm ins Ohr: „Du, ich weiß, du bist ein verschwiegener Mensch! — außerdem mußt du mir dein Ehrenwort geben...“ Der Bekannte wird, wenn es darauf ankommt, Tränen der Abührung weinen und versichern, jedes Geheimnis sei bei ihm außerordentlich gut aufgehoben — und wenn er dir als Ausgleich ein anderes... Dann braucht man nur abzuwinken und weiterzulüffeln: „In diesem Jahr, am 29. Februar — Junge, Junge, ich kann ja nicht alles verraten, aber es geschieht etwas. Mit eisernem Besen wird ausgekehrt.“ Der Bekannte wird dich starr ansehen, sich dann eilig verabschieden und nun... braucht man ihm nur nachzugehen.

Er wird jeden Menschen, der sich nur halbwegs seiner Bekanntheit erinnert auf der Straße anhalten, wird vom Wetter sprechen... und zu flüstern beginnen. Mit geheimnisvollen Augen, wichtig, aufgelaufen — sehr stolz und überzeugt. Lächelnd kann man ihm weiterfolgen. Der Mann durchrast die Stadt, verläuft über dem Erzählen fast den Dienst, und wer genügend Humor hat, der sieht die drei, die es nun wissen, weiterreisen zu den nächsten sechs, sechsunddreißig, tausend...

Wiellicht kommt der Augenblick, wo man unferem verschwiegenen Mann vorhält — es gibt ja überall die entgeglichen ewigen Sceptiker — daß das Jahr 1931 ja gar keinen 29. Februar hat. Das wird ihn erinnern, niemals wird so etwas ihn aufhalten. Selberzufüg wird er behaupten, dann wäre es eben der 28. — und wenn der andere vielleicht doch noch zweifelnd überlegt, wird er dem

eins hinschmettern und rufen: Wo es mir ein Senator erzählt hat! Da ist man also Senator geworden, fehlt nur noch das Resport... was aber keine Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Die dritte Stufe des Vergnügens ist jene Zeit, in der man einen anderen Bekannten trifft und dieser das Geheimnis, akt und lieb vertraut, bearbeitet und schmeißt garniert, wiedererzählt. Eine alte Prophezeiung — eine Scherin aus Indien, welches Land ja sehr oft bei Kattowitz zu liegen pflegt, habe sich die zuverlässige Weissagung auf bezahlen lassen, daß in der Nacht des 28. Februar (sie habe vom 29. gesprochen, und das wäre so gemeint) ein Geschehen geschehen würde, über das viele Vermutungen beständen. Am wahrheitswahrscheinlichen wäre wohl die Aussage eines würdigen, glaubhaften sehr alten, erfahrenen und gut informierten Regierungsbeamten, die den Putz der Frieden, Teuerung oder Wohlstand, gewiß aber den Aufgang der Sonne erhoffen lasse. Was man symbolisch wie auch sonst auslegen könnte.

Dann geht man nachdenklich nach Hause und sagt sich: Also, wenn du wirklich einmal etwas weißt, behältst du es für dich... oder machst es öffentlich in der Zeitung bekannt. Dir bleibt nur die Wahl zwischen diesen beiden Möglichkeiten.

Märchen

Ein Mann, dessen ganzes Glück aus sanfterer Kleidung, höflichem Benehmen und vieler Hoffnung bestand, ging jeden Tag ins Geschäft. Was die Hoffnung anbetraf, so konzentrierte sie sich auf Beförderung, Gehaltszulage und die Anerkennung seiner Tätigkeit. Der Mann erlebte keine eigentliche Enttäuschung, niemand lies es an Verständnis für seinen Eifer fehlen — aber, in der Schule würde man sagen: Er blieb sitzen.

Kollegen wurden befördert, dieser und jener erhielt Gehaltszulage... und unser Mann blieb, maß er war. Das schmerzte ihn mit Recht, und eines Tages begann er, sich die Krawatte kühner und loser zu binden, sein Haar kämte er sorglos, aber schwungvoll... und als der Abteilungsdirektor einmal den Raum durchschritt, in dem er arbeitete, blieb sein Blick auf dem Mann haften und er sagte: „Welch interessanter Kopf.“ Damit aber nicht genug, begann unser Mann seine Arbeit nicht mehr so freundlich wie bisher zu tun. Uebergab man ihm ein neues Buch zur Addition, schimpfte er, murmelte ständig etwas von einschläfer Ueber-

lastung, Ueberalterung der Kollegen... und es würde schön um den Betrieb bestellt sein, wenn ihn nicht so starke Schultern wie die seinen trügen. Er veräumte auch nicht, seine Gedanken schriftlich niederzulegen und sie vorgelesenen Stellen zur Kenntnis zu bringen. Schon im nächsten Jahr war unser Mann bei der Gehaltsaufbesserung und Beförderung mit dabei.

Einmal auf der zweiten Stufe der Leiter, betriebe er alles nun systematisch. Nach unten schlug er Dirreigen, nach oben lächelte er die Scala von „Gehalt, Herr Generaldirektor!“ bis „Was du bist, bin ich im nächsten Jahr auch!“ Und so wurde aus unserem Mann doch noch etwas, trotz des verunglückten Startes in der Jugend. Wer aber meint, das wäre gar kein Märchen, aus dem kann vielleicht in den nächsten Jahren auch noch etwas werden. Uwert.

Bergers Dreiring Toilette-Seifen

Zarten Feint, sammelweiche Haut verleihen

BERGERS Dreiring Toilette-Seifen

BERGERS AG DANZIG

Bruno Runge Zentralheizungen, Warmwasserversorgungen
Langfuhr, Jäschkentaler Weg 3 sanitäre Anlagen, Neuanlagen, Erweiterungen
Tel. 413 85 Reparaturen. Ueber 10 000 Anlagen ausgeführt.

rekte, die in den niedrigeren Preisen liegt, nämlich die Erhöhung der Kaufkraft, nichtig wird. Dieser Anreiz der niedrigeren Preise bei gleichzeitiger Belastung des Einkommensniveaus wird sich natürlich erst richtig auswirken, wenn man wieder in die Periode der Vollbeschäftigung hineinkommt, d. h. wenn auch das globale Einkommen der arbeitenden Massen ungekürzt bleibt, das gegenwärtig durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit usw. stark vermindert erscheint.

Schlechtes Frachtgeschäft

Das Geschäftsergebnis der deutschen Reedereien war im abgelaufenen Jahr im Reiseverkehr befriedigend. Erheblich ungünstiger liegen die Dinge im Frachtgeschäft, das in doppelter Beziehung, sowohl mengenmäßig als auch hinsichtlich der Entwicklung der Frachtpreise, unbefriedigend verlaufen ist. Die großen weltwirtschaftlichen Störungen und die Schrumpfung des internationalen Güterausstausches sind natürlich für die Schifffahrt besonders fühlbar. Auf einzelnen Strecken war das Ladungsangebot ganz unzureichend, und da zudem die Frachtsätze überall stärker zurückgegangen sind, kam es vorübergehend zu umfangreichen Auflegungen in fast allen Ländern. Nach dem Frachtenindex der Chamber of Shipping, der auf dem Jahr 1913 aufbaut ist, ergibt sich für die Monate Januar bis November des abgelaufenen Jahres ein Durchschnitt von nur 81,10, während der Jahresdurchschnitt 1929 infolge der sehr günstigen Sätze des ersten Halbjahres 106,72 betrug. Allerdings ist bei der Uebertragung auf deutsche Verhältnisse zu berücksichtigen, daß der Anteil der nicht im Liniendienst organisierten Reedereien in England bedeutend größer ist als bei uns. Durch die Preisverhandlungen der Konferenzen sind die Frachtsätze im Liniendienst stetiger als in der wilden Fahrt. Trotz-

dem ist auch der deutsche Frachtenindex, der sich im Januar noch etwas über 100 stellte, auf unter 90 zurückgegangen, und erst die letzten Monate lassen eine ganz geringe Erholung erkennen. Auf die geschäftlichen Ergebnisse ist die Frachtenlage nicht ohne Einfluß geblieben. Sämtliche größeren Schifffahrtsgesellschaften werden wohl für 1930 aus ihren Ergebnissen die Vorjahrsdividende nicht aufrechterhalten können.

Die Aussichten

für die Geschäftsgestaltung im laufenden Jahr hängen so eng von der Entwicklung der allgemeinen weltwirtschaftlichen Lage ab, daß sie heute kaum klar beurteilt werden können. In Schifffahrtskreisen ist man sich bewußt, daß auch 1931 kein leichtes Jahr sein wird und daß die Schifffahrt alle Kräfte anspannen muß, wenn sie ohne allzu große Wunden über die Zeit der Wirtschaftskrise hinwegkommen will. Ganz besonders gilt das für die deutsche Schifffahrt, die auf der einen Seite mit eigenen Mitteln gegen Wettbewerber kämpfen muß, die in großem Umfange staatliche Unterstützungen genießen, und der andererseits in der Frachtfahrt beträchtliche Teile ihres früheren Betätigungsbereiches durch die Bestimmungen zum Schutze der deutschen Landwirtschaft und durch andere Maßnahmen der deutschen Wirtschaftspolitik entzogen worden sind. Die Stellung der deutschen Schifffahrt, die im internationalen Wettbewerb noch dazu durch die größeren inneren Lasten benachteiligt ist, ist daher bestimmt nicht leicht, sie findet jedoch einen gewissen Ausgleich in ihrem international anerkannten good will, in dem Ansehen, das die deutschen Reedereien auf Grund ihrer besonderen Leistung mit Recht genießen. Ob das Jahr 1931 die wünschenswerte Verengung der internationalen Zusammenarbeit bringen wird, steht noch dahin. (Köln. Ztg.)

Noch kein frischer Zug

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In das Geschäft auf den Warenmärkten ist ein frischer Zug noch nicht gekommen. Die Umsätze an Lebensmitteln werden auf das geringste beschränkt. In Textilien dürften die Bestände zurückgegangen sein, inwieweit wird sich nach den jetzt überall stattfindenden Ausverkäufen ergeben. Ob die nötige Lagerergänzung, die für die Industrie wünschenswerte Anregung bringen wird, hängt von dem Ausmaß der Nachbestellungen ab. Der Preisstand sollte zu Zurückhaltungen nicht mehr führen, die Zahlungsweise bot zu Klagen keinen Anlaß.

Auf dem internationalen Getreidemarkt hat die Befestigung weitere, wenn auch mäßige, Fortschritte gemacht, im Zusammenhang mit neuen Stützungsmaßnahmen der amerikanischen Farmerbehörde, deren Präsident erklärt hat, daß die aufgekauften Bestände hinreichend, um jede Baisse Spekulation durch Verhinderung von Deckungskäufen zu ruinieren, der Preis für März-Weizen in Chicago konnte sich weiter um 1,25 auf 81,50 Dollarcent für den Bushel bessern.

Am deutschen Getreidemarkt herrschte im allgemeinen sehr ruhige Haltung. Die Unabhängigkeit vom Weltmarkt wird darin wieder bestätigt, daß die Preise bei dem sehr schlecht gebliebenen Mehlgeschäft etwas rückläufig sind. Greifbarer Weizen gab RM 4,50 auf RM 253,50 bis RM 255,50 nach, März RM 274 (- 4,50), Mai RM 283 (- 4), Juli RM 287 (neu notiert); auch Roggen gab nach, greifbarer Weizen RM 152-155 (- 4), März RM 175,75 (- 3,25), Mai RM 184 (- 5). Die Cifnotierung zog um 0,05 auf 6,90 Gulden für 100 kg Manitoba Weizen I loco an. Auslandsgerste besserte sich um RM 1 auf 73-75 für Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg.

Am Zuckermarkt ist der Anschluß Deutschlands an die Brüsseler Beschlüsse nicht ohne Auswirkung auf die Preise geblieben, wenn auch ganz zuletzt unter dem Einfluß der großen europäischen Rübenenergie wieder eine kleine Abschwächung eingetreten ist. Immerhin sind die Terminpreise noch um etwa 30 Pf. höher; Januar 6,50 B., 6,20 G., Februar 6,65 B., 6,40 G. In Verbrauchszucker blieb das Geschäft klein, der Preis war unverändert RM 25 für gemahlene Meis prompt.

Am Kolonialwarenmarkt wurde die Entwicklung für Kaffee etwas günstiger beurteilt, da sich die Auffassung durchzusetzen beginnt, daß die eingelagerten brasilianischen Bestände wegen ihrer sehr schlechten Beschaffenheit doch kaum eine starke Konkurrenz für die neuen Ernten bilden werden. Die Terminpreise besserten sich etwa um 1 1/2 Pf.; März 30 1/2 B., 30 1/2 G. am Lokomarkt konnte die Nachfrage des Konsums auch aus dem Inlande befriedigen. Kakao war auf das Nachgeben in der Zurückhaltung der eingeborenen Pflanzler an der Goldküste, insbesondere für spätere Ablandungsware, gedrückt, doch blieb Lokoware, die ziemlich knapp ist, einigermaßen behauptet; Accra schwammend 27 1/2 (- 1) s. Bahia superior schwimmend 29 1/2 (- 1/2) s. Thomé superior Januar/Februar 29 (- 1/2) s. Für Reis lagen aus dem Osten weiter feste Meldungen vor, trotzdem blieb das Geschäft ruhig, und auch für Exportzwecke fanden nur wenig Abschlüsse statt. Die Preise waren hier noch nicht verändert. In getrockneten Süd-

früchten hielt das Inland zurück, nur für Korinthien zeigte sich Nachfrage, die den Preis etwas nach oben trieb, während geraspelte Kokosnuß sehr flau lag. Gewürze hatten nur kleines Geschäft; Kaneel wurde aus dem Ursprungsland weiter sehr fest gemeldet, dagegen gaben Macisnüsse, Pfeffer und Piment nach.

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 25-26, Kartoffelmehl 14-15, Sagomehl 44-45, Sago deutsch Edelw. - Tapioka 45-49, Tapioka deutsch 23-25, Reis Birma 16-17, Rangoon 16 1/2-17, Moulmein 23-24, Bassein 18-20, Valencia 15-18, Patna 22-24, Java 32 bis 38, Blue rose 23-24, Carolina 28-34, Bruch 13 1/2-15, Reismehl 17-21, Reistärke 34-52, Aepfel getr. 50-74, Birnen kalif. 46-70, Aprikosen 57-110, Pfirsiche 50-65, Pflaumen bosn. i. K. 40-41, Pflaumen kalif. 24-43, Pflaumen kalif. im Ursprungsland gepackt 38-50, Mischoß kalif. 34-55, Kirschen getr. 40-55, Rosinen Sultana 49-83, Rosinen kalif. 34, Korinthien 34-42, Sukkade 90-100, Mandeln süß 100-200, bitter 120-155, Koks geraspelt 35-45, Pfeffer weiß 160-190, schwarz 110-160, Piment 130-160, Kardamom 460-570, Muskatnüsse 150-230, Kaneel ganz 210-230, Kaneel gemahlen 180-280, Kümmel 39-55, Gelbsen 32-45, Kaffee roh Santos 150-172, roh Guatemala 178-215, gebrannt Santos 193-243, gebrannt Guatemala 248-320, Tee 240-650, Speiseöl 40-65, Schmalz amerik. 57-59, dänisches 57-60. Die Preise für

Öle und Fette waren noch weiter etwas nachgebend; Leinöl RM 51-48 (- 1,50), Rüböl RM 75 (- 3), Palmkernöl RM 50 (unv.), Palmöl RM 45-36 (- 1), Kokosöl RM 53 (unv.), Rizinusöl RM 72-65 (unv.), Sojaöl RM 44 (- 2), alles für 100 kg.

Für Chemikalien lagen ruhig bei unveränderten Preisen. Export-Chemikalien erlitten keine besondere Belebung bei gleichfalls unveränderter Preislage.

Am Textilienmarkt hat sich in Baumwolle etwas mehr Geschäft entwickelt, da man von den stark zurückgegangenen Preisen für Fertigerzeugnisse eine Mehreindeckung erwartet. Auch Meldungen über schärfere Anbaueinschränkung in den Vereinigten Staaten regten etwas an, so daß sich die Bremer Lokonotierung mit 11,07 Dollarcent für ein engl. Pfund um 6 Punkte höher stellte. Ostindische Baumwolle in Hamburg war dagegen mit 3,85 d für fine Oomra Standard I um 5 Punkte niedriger. In Wollie hat sich das Geschäft noch nicht belebt; von den Ueberseemärkten wurden niedrigere Preise gemeldet, insbesondere aus Australien, was aber mit dem schwachen Wechselkurs zusammenhängt; in Südafrika werden Einschränkungsmassnahmen erwogen. Jute stand unter dem Druck größerer Ablandungen, und die Preise für erste Marken gaben hier weiter um 1/2 auf 15 £ für 1016 kg nach. Am Kautschukmarkt herrschte größte Ruhe, der Konsum hält stark zurück, die Preise waren unverändert 0,80 B. und 0,75 G. für die vorderen Terminmärkte; Lokoware war mit 4 1/2 d um 1/2 d höher.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Schiffbau Ende 1930. Din im Bau befindliche Welttonnage errechnet Lloyds für Ende 1930 mit 2 326 086 BRT. Hiervon sind 1 332 709 BRT. Motorschiffe. Von den fremden Ländern hatten die Vereinigten Staaten mit 232 030 BRT. nach England die größte im Bau befindliche Tonnage. An dritter Stelle im Weltschiffbau folgt Deutschland mit 218 215 BRT., wovon nicht weniger als 176 650 BRT. auf Motorschiffe entfallen.

Aktienindex 85,0. Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924=100) stellt sich für die Woche vom 5. bis 10. Januar 1931 auf 85,0 gegenüber 85,1 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 78,8 (78,8), Gruppe verarbeitende Industrie 74,4 (74,6) und Gruppe Handel und Verkehr 108,8 (108,9).

Die Preisbewegung in Kupfer. Knapp vor Jahreschluss überraschte das Kupferkartell die Verbraucher mit einer Preisniedersetzung auf 10,8 Cent per Pfund. Es folgten in jüngster Zeit bekanntlich zweimalige Preisermäßigungen, und derzeit ist der europäische Cif-Preis für Elektrolyt wieder 10,3 Cent. (In Fachkreisen nimmt man an, daß die Preisniedersetzung vor Jahreschluss keinen anderen Zweck verfolgte als den, daß die Kupfergesellschaften mit Hilfe des höheren Preises zu einer höheren Bewertung ihrer großen Kupferbestände am Bilanzstichtag (31. Dezember 1930) gelangten, was angesichts der enormen Bestände von Bedeutung ist und übrigens auch in früheren Jahren vorgekommen sein soll.)

Valorisierung auf dem Weizenmarkt. Der Vorsitzende des Farmboard, Legge, gibt eine Erklärung heraus, in der er versichert, daß die Valorisierungsaktion auf dem Weizenmarkt zu einem vollen Erfolg insofern geführt habe, als das Farmboard jetzt in der Lage sei, der Weizenproduktion einen Riegel vorzuschieben. Der Ausschuss verfüge über 130 Mill. Bushels Weizen, er sei daher in der Lage die Baisse Spekulationen durch Verhinderung von Deckungskäufen zu ruinieren.

Eisenpreiserhöhung beschlossen. In der am 14. Januar abgehaltenen Sitzung der deutschen Eisenverbände wurde die angekündigte Ermäßigung

der Eisenpreise im Ausmaße von durchschnittlich 6 bis 7 % beschlossen. In Kreisen der Eisen verarbeitenden Industrie ist man mit dieser Senkung der Eisenpreise nicht zufrieden. Die von den Eisenverarbeitern aufgestellte Forderung, die Eisenpreise um die Differenz zwischen Inlands- und Auslandsnotierung abzüglich Zoll und Fracht zu senken, ist zum allergrößten Teil nicht erfüllt worden. Ob durch diese Senkung der Eisenpreise wenigstens annähernd die Zurückhaltung der Eisen verarbeitenden Industrien behoben werden kann, bleibt abzuwarten.

Der Kampf um den Goldpunkt. Die Bank von Frankreich hat die angekündigte Aenderung ihrer Goldpolitik beschlossen und wird in Zukunft auch Goldbarren mit einem Feingehalt von 9.916 annehmen, statt bisher nur Feingold mit 9.955. Diese Entscheidung erhöht den Goldausfuhrpunkt des Sterlingkurs dem Franc gegenüber auf 123,25, weil ja für die Goldausfuhr die Raffineriekosten selbst fortfallen. Der Wert der neuen Goldpolitik liegt darin, daß man jetzt mit größerer Sicherheit die wirkliche Höhe des Badaris nach französischen Francs in London feststellen kann, was infolge der geringen Kapazität der Goldraffinerie sehr undurchsichtig geworden war. Die künstliche Behinderung des Goldmechanismus hatte vor allem, was nicht in der Absicht der Bank von Frankreich lag, eine schwere Erschütterung des englischen Pfundkurses zur Folge.

Vergleichsantrag David Grove AG. Die Firma David Grove AG., Danzig, Pfefferstraße, verwendet an ihre Gläubiger einen Vergleichsvorschlag, da sie sich gezwungen sehe, ihre Zahlungen einzustellen und die Einleitung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses beim Amtsgericht in Danzig zu beantragen. Der Status zeigt eine Unterbilanz von rund 70 000 G. Es wird den nicht bevorrechtigten Gläubigern folgender Vergleichsvorschlag gemacht: a) Forderungen bis 200 G sollen bis 1. April 1931 voll befriedigt werden; b) Gläubiger mit Forderungen über 200 G erhalten 60 %, unter Ausschaltung einer Verzinsung, und zwar in fünf Raten, abschließend mit dem 1. Juli 1932. Wie aus den Anlagen zu ersehen ist, sind 86 Gläubiger bis 200 G mit 6468,90 G vertreten dagegen 99 Gläubiger über 200 G mit 218 711,67 G.

Polnisches Holz-Ausfuhr-Syndikat? Dr.N.N. Mit Rücksicht auf den Ablauf des deutschen polnischen Holzabkommens und der sich daraus folgenden

Sperrung des deutschen Marktes sind die Vorarbeiten für die Errichtung eines polnischen Holzexportsyndikats beschleunigt worden. In dieser Woche wird eine Plenarsitzung des Studienausschusses stattfinden der über die Annahme der Satzungen beschließen soll.

Polnisches Porzellan-Syndikat?

Dr.N.N. Wie die „Gazeta Handlowa“ meldet, ist ein gemeinsames Syndikat der polnischen Porzellanfabriken in Gründung begriffen. Die Schaffung dieses Syndikats soll den Zweck haben, die polnische Porzellanindustrie vor dem tschechoslowakischen Dumping in Schutz zu nehmen. Dem Syndikat werden die großen polnischen Porzellanfabriken in Cmielow, Chodziej und die Gesche Fabrik in Oberslesien sowie drei kleinere Fabriken angehören.

Herabsetzung von Einfuhrzöllen.

Dr.N.N. Gemäß einer im polnischen Gesetzblatt erschienenen Verordnung werden die Einfuhrzölle für 31 Warengruppen um 35 Prozent des Normalzölles ermäßigt. Unter diese Waren fallen Maschinen und Apparate, die in Polen nicht hergestellt werden, Drähte aus Stahl, Papier, Rohbaumwolle Gewebe, Walzen und Stahlformen. Die Verordnung gilt bis 30. Juni d. J.

Rückläufige Zinssätze in Lodz.

Dr.N.N. Unmittelbar nach Jahresultimo trat auf dem privaten außerbanklichen Geldmarkt in Lodz eine stark nach abwärts gerichtete Tendenz beim Diskont erstklassigen Wechselmaterials in Erscheinung. Allerdings ist man bei der Entgegennahme sogar jener Wechsel, die als „prima“ angesehen werden, äußerst vorsichtig. Die Auslese im Wechselmaterial hängt zum großen Teil von der Intensität des Angebots in den einzelnen Branchen ab und danach bemittelt sich die Höhe des Zinssfußes als Ausdruck von Angebot und Nachfrage. Der Diskontsatz für erstklassige Wechsel, die im allgemeinen selten und in geringen Mengen auf dem Marke erscheinen, betrug letzstens 0,85-0,90 im Monatsverhältnis, bewegte sich also auf dem

Niveau der Diskontsatz der Privatbanken, bei mangelndem Material und ziemlich starker Nachfrage. Der Zinssfuß für andere noch als erstklassig geltende Wechsel liegt etwas höher, überschreitet jedoch nicht 11 % p. a. Die letzten Tage haben also die äußerst seltene Erscheinung einer fast gänzlichen Gleichstellung des Zinssfußes auf dem privaten Geldmarkt mit dem Zinssfuß, der von den Privatbanken verrechnet wird, gebracht; dies gilt allerdings nur für erstklassigen Wechselmaterial. Wechsel, die als zweit- und drittklassig gelten, werden hingegen nur bei einem recht hohen Zinssfuß diskontiert und hier tritt die Tendenz zu einer Herabsetzung des Zinssfußes bisher noch nicht in Erscheinung.

Riesenstahltrust in Amerika?

Die „Cleveland News“ meldet, daß in Newyork eine Konferenz zwischen Cyrus Eaton, dem Vorsitzenden der Republic Steel Corporation, James Campbell, dem Vorsitzenden der Youngstown Steel and Tube Company, und Eugene Grace, dem Vorsitzenden der Bethlehem Steel Company, stattgefunden hat, worin die Vorbedingungen für eine Fusion der genannten Gesellschaften besprochen wurden. Die Fusionspläne, die nach dem Blatt bereits ziemlich weit vorgeschritten sind, sollen außerdem die Stahlfirmen Jones and Laughlin, Corrgan, Mc. Kinney und Otis Steel einziehen, womit ein neuer Stahltrust mit zwei Milliarden Dollar Aktien geschaffen würde. Die Aktien der beteiligten Gesellschaften konnten an der Börse, nachdem die Gerüchte bekannt wurden, beträchtlich anziehen, zum Teil um sieben Punkte.

Die Zusammenbrüche zahlreicher Banken

In den Vereinigten Staaten haben ein Abströmen der Depots von den kleinen zu den großen Banken zur Folge. In besonders starkem Maße sind infolgedessen im letzten Quartal des eben zu Ende gegangenen Jahres, also seit dem Beginn der Bankenkrise, die Depots bei fünf Newyorker Großbanken gestiegen von zusammen 3523,5 auf 4022,1 Millionen Dollar.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 9. Januar 1930, bis Donnerstag, den 15. Januar 1931

Table with columns for A. Export and B. Import, listing goods like Kohle, Getreide, Zucker, Holz, etc. with quantities and values for Danzig, Gdingen, and Dirschau.

Danziger Börse

Table showing exchange rates for various currencies and commodities like London, Reichsmark, Dollar, etc.

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

Table listing official securities prices in Danzig, including Danziger Hypoth.-Pfandbriefe, Aktien, and Fremde Münzwerte.

Fremde Münzwerte

Die ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sind auf den Markwert nicht ohne Einfluß geblieben. Reichsmark ist reichlich angeboten, wenn auch der Wert sich bis jetzt noch wenig vermindert hat. Größere Nachfrage macht sich wieder für Dollarnoten bemerkbar, die von G 5,14 auf 5,16 gestiegen sind. Die Nachfrage hält an Wochenschluß an. Scheck London wurde unverändert mit G 25,82 und Auszahlung London mit 25,02 1/2 gehandelt. Zloty-Noten sind mit G 57,86 1/2 umgesetzt. Auszahlung Warschau kostet 1 1/2 P weniger. Auszahlung Berlin und Reichsmarknoten in Danzig wurden mit G 122,48 angeboten.

Wertpapiere

Größere Umsätze fanden wieder in Danziger Hypotheken-Pfandbriefen statt. Bei den weichen Wertpapierpreisen macht sich wieder ein größeres Anlagebedürfnis in Hypotheken-Pfandbriefen bemerkbar. Sproz. Pfandbriefe konnten auch etwas im Kurse gewinnen und stiegen bis auf G 100.-, Sproz. Hypotheken-Pfandbriefe sind mit G 95.- angeboten und werden bei G 84,50 gesucht. Bank von Danzig-Aktien sind unverändert mit 130 Geld und Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 123 Geld festgesetzt. Die Aktien der Danziger Privat-Aktien-Bank wurden zwischen G 98,50 bis 91.- gehandelt. Anteilsscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien sind mit G 132.- angeboten. Im Freiverkehr sind Aktien der Landwirtschaftlichen Bank vom. Landtschaftliche Bank in Danzig mit G 90.- umgesetzt. Zuckerkarten werden unverändert bewertet. Für Vorkriegspfandbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins wird G 101,50 nach Abschlagszahlung und G 161,50 ohne Abschlagszahlung geboten.

Getreide

Weizen: Polnischer Weizen ist an Danziger Platz in kurzer Zeit von Zl. 27.- gleich G 15,60 auf Zl. 23,50 gleich G 13,55 zurückgegangen. Trotzdem das Angebot nicht groß ist, fällt es schwer, Ware unterzubringen. An den nordamerikanischen Börsen werden die Weizenpreise infolge der Stützungsmaßnahmen der Regierungen hochgehalten; sie konnten sich dagegen in den ersten Jahrestagen etwas verbessern. An den europäischen Märkten macht sich dagegen eine gegenteilige Preisentwicklung

bemerkbar. Es besteht nur wenig Kauflust, und die Preise bröckeln ab. Die Lagerbestände haben in verschiedenen Häfen zwar erheblich abgenommen, da aber keine stärkere Nachfrage spürbar ist, bleibt die Marktlage ruhig. Außerdem fürchtet man, daß wieder von Rußland größere Weizenangebote an den Markt kommen.

Roggen: Der Roggenpreis ist von Zl. 19,75 gleich G 11,40 auf Zl. 19,25 gleich G 11,10 zurückgegangen. Für Roggen hat die Kaufneigung in den Bedarfsländern nachgelassen, dagegen wird das Angebot aus Polen größer. Während die Preise sich in den ersten Wochentagen halten konnten, gingen sie am Wochenschluß zurück.

Gerste: Die gedrückte Stimmung für Gerste hält an. Das Angebot der südamerikanischen Staaten drückt weiter auf den Markt. Die Exporteure haben wenig Neigung zu neuen Anschaffungen, weil die Preise noch anscheinend immer weiter fallen. Futtergerste wird mit Zl. 19,50 bis 20,50 gleich G 11,25 bis 11,85 gehandelt. Mittelgersten bringen Zl. 22.- bis 24.- gleich G 12,70 bis 13,55 und feinste Braugersten Zl. 26.- bis 28.- gleich G 15.- bis 16,15.

Hülsenfrüchte: Die Umsätze in Viktorja und grünen Erbsen sind klein. Ware wird zu den letzten Preisen angeboten. Für Futtererbsen werden hier nur so niedrige Preise geboten, daß es den Landwirten zum Verkauf nicht lohnt. Wicken sind bei Zl. 33.- gleich G 19,05 gefragt. Für Blaulupinen zahlte man Zl. 22.- gleich G 12,70. Ackerbohnen sind mit Zl. 29,50 gleich G 17.- zu haben. Pelusckchen werden nur wenig angeboten und bringen Zl. 34.- gleich G 19,60. Gute Sorten werden mit Zl. 3.- bis 4.- höher bezahlt. Rumänische Sonnenblumenkuchen sind Mark 5.- bis 6.- im Preise zurückgegangen, weil in den Bedarfsländern z. Zt. keine Aufnahmegenehmigung herrscht. Kleensaat: Während Rotklee fester ist, bröckeln die Preise für Weißklee ab.

Polnische Roggenkleie ist mit Zl. 14.- gleich G 8,10 angeboten, polnische Weizenkleie mit Zl. 17.- gleich G 9,80, grobe Weizenkleie mit Zl. 16.- gleich G 9,25 und mittelgrobe mit Zl. 14,50 bis 15.- gleich G 8,95 bis 8,65.

Berliner Produktenbericht

vom 16. Januar. Amtliche Notierungen in RM per 1000 kg ab Station: Weizen, märk., prompt 254-256, p. März 277 bis 273 1/2, Mai 283 1/2, Juli 288, ruhig, Roggen, märk., 151 bis 154, p. März 175-176, Mai 181 1/2, Juli 184. Geld, ruhig, Braugerste 199-213, Futtergerste 188-194, ruhig, Hafer, märk., 137-147, März 154-155, Mai 162-163, Juli 167-168, ruhig. - Per 100 kg: Weizenmehl 29 1/2-36 1/2, ruhig, Roggenmehl 23 1/2-26 1/2, ruhig, Weizenkleie 18 1/2 bis 18 1/2, ruhig, Roggenkleie 9-9 1/2, ruhig, kleine Speiseerbsen 22-24, Futtererbsen 19-21, Pelusckchen 20-21, Ackerbohnen 17-18, Wicken 18-21, Rapskuchen 9-9 1/2, Leinkuchen 15, Trockenschrot 5,60-6,10, Sojalextraktionschrot 12,80-12,90. Allgemeine Tendenz ruhig.

Berliner Metallnotierungen

vom 16. Januar. Amtlich. In RM per 100 kg: Kupfer, Tendenz stetig. Januar 84 1/2 Br., 83 1/2 Geld, Februar 84 1/2 Brief, 84 Geld, März 85 1/2 Br., 84 1/2 Geld, April 86 bez., 86 Br., 85 G., Mai 86 1/2 Br., 86 G., Juni 86 G., 86 1/2 G., Juli 86 1/2 Br., 86 1/2 G., August 87 Br., 86 G., September 87 Br., 86 1/2 G., Oktober 87 1/2 Br., 86 1/2 Geld, November 87 1/2 Br., 86 1/2 G., Dezember 87 1/2 Br., 87 1/2 Brief, 87 Geld. - Blei. Tendenz willig. Januar 27 1/2 Br., 26 1/2 G., 27 1/2 G., 26 G., März, April, Mai 27 Br., 26 1/2 G., Juni 26 1/2 bez., 26 1/2 Br., 26 1/2 G., Juli bis Dezember 26 1/2 Br., 26 1/2 Geld. Elektrolytkupfer 96 1/2, Original-Aluminium 170, desgl. 174, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 57-58 1/2, Silber 40 1/2-42 1/2.

Kommt ein poln. Getreidemonopol?

Aus polnischen Zeitungsnachrichten geht hervor, daß in Regierungskreisen die Schaffung eines polnischen Getreidemonopols erörtert wird. Dieses Monopol soll den Zweck verfolgen, die Preise für Getreide, wie überhaupt für landwirtschaftliche Produkte zu heben. Weiter verläutet noch, daß ein deutscher Finanzmann und Kenner des landwirtschaftlichen Produkthandels sich für ein derartiges Projekt interessieren soll.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeine: Hermann Jatzko, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czuchra, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanaolow.

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Wieder Fußballrunde

Letzte Sportnachrichten siehe im lokalen Teil

Fußballrunde

Die Danziger Fußballrunde wird bereits heute mit sehr wichtigen Begegnungen aufgenommen. In dem einen Kampf stehen sich (rückständiges Spiel aus der Herbstrunde) der Sportverein 1919 Neufahrwasser, und der Sportverein Schulpolizei gegenüber, das zweite Treffen bestreiten Preußen und Ballspiel- und Eislaufverein. Die besseren Aussichten zu gewinnen haben Neufahrwasser und Preußen, doch kann die Pause, die inzwischen in der Runde zwangsläufig eintrat, auch eine gewisse Verschiebung der Kräfteverhältnisse gebracht haben.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Spielmeisterschaften

Soeben hat der Spielausschuß der Deutschen Turnerschaft den Beschluß gefaßt, in diesem Jahre die Deutschen Meisterschaften in den Sommer-spielen Schlagball, Faustball und Tennis nach Chemnitz zu legen. Als Termine wurden der 12. und 13. September bestimmt. Auch die D.S.V. Mannschaften werden nach der erfolgten Einigung an diesen Meisterschaften teilnehmen.

Kunstturn-Städterwettkampf

Der Kunstturn-Städterwettkampf der drei sächsischen Großstädte Leipzig, Dresden und Chemnitz wird in diesem Jahre am 8. März in Dresden im Alberttheater ausgetragen werden.

Winterfeste

Der Winterfeste hat in den letzten Jahren in der Deutschen Turnerschaft mehr und mehr Eingang gefunden — auch in diesem Jahre werden eine Reihe von Winterfesten durchgeführt werden. Als wichtigste Veranstaltung ist das 4. Wintertreffen der sächsischen Turnerschaft in Oberwiesenthal am 7. und 8. Februar zu erwähnen, das einen Langlauf über 12, einen weiteren über sechs Kilometer, Fünfkämpfe für Turner und Turnerinnen im Eislaufen, Eisstanz und Eishockey und einen Sprunglauf am Großen Hügel vorstelt. — Termine anderer Veranstaltungen: 18. Januar: 2. Leipziger Eislaufertreffen; 15. Februar: 1. Nordostdeutsches

Kritische Blicke

Kreistag

Der außerordentliche Kreistag des Kreises Danzig im Bezirk Grenzmark im Baltischen Sport-Verband, nahm im allgemeinen den ruhigen Verlauf, der zu erwarten war. Die einmütige Entlastung des Vorstandes und aller Ausschüsse zeigte, daß auch die Vereine erkannt haben, daß im verflochtenen Jahr, soweit es irgend möglich war, zu ihren Gunsten und mit Wahrung ihrer berechtigten Interessen gearbeitet worden ist. Bedauerlich bleibt aber, daß es schließlich an Zeit mangelte, den Spielausschuß und Presseamt, die im kommenden Jahre gerade viel für eine gute Zusammenarbeit aller Stellen tun sollten, nicht gelang, genau zu wählen. Offensichtlich sind sich die beteiligten Stellen darüber klar, daß es in dieser Frage auch nicht das geringste Zögern geben darf — die Lehren der verflochtenen Saison haben allzu deutlich gezeigt, daß ohne diese Kommission einfach von Seiten der Presse keine fördernde Arbeit zu leisten ist. Die Wahl muß also so schnell wie möglich vorgenommen und zur Kenntnis aller interessierten Stellen gebracht werden. Wichtig wäre es auch, wenn wenigstens der Presseamt jederzeit telephonisch erreichbar wäre oder wenigstens so arbeitet, daß er schon im Laufe der Woche die Presse über die Ereignisse des Sonntags unterrichtet.

Eigentlich ist bei jedem Kreistag noch immer wieder über das vor zwei Jahren eingeführte Mannschafssystem der Fußballrunde verhandelt worden. Auch in diesem Jahre lagen wieder Anträge des Sportvereins Dnmark vor, das System auch acht Mannschaften in jeder Klasse abzuändern und außerdem den Ligaverbandsmannschaften großer Vereine (die Ligaverbindungen) den Aufstieg unmöglich

Schmeling — Stribling

Wie jetzt endgültig feststeht, werden sich Max Schmeling und Young Stribling am 12. Juni im Rahmen des Michelsons im Kampf um die Vorkampfgewichts-Meisterschaft der Welt gegenüberstehen. Wo der Kampf ausgetragen wird, steht noch nicht endgültig fest — von der einen Seite nennt man Chicago, aber auch Jersey-City scheint gewisse Chancen zu haben. Als Veranstalter zeichnet der Madison Square Garden.

Damit ist die Behauptung, daß die Anerkennung der Weltmeisterschaft durch die New Yorker Behörden keine Bedeutung für Schmeling haben würde, schon bewiesen. Ja, die Verhältnisse liegen so, daß Charley, der Schützling der New Yorker Behörden, vorerst ohne Chance ist, zu einem Weltmeisterschaftskampf zugelassen zu werden. Schmeling wie auch Young Stribling haben sich nämlich verpflichtet, ihren Titel innerhalb 90 Tagen gegen Carnera, der als berechtigter Herausforderer anerkannt wurde, zu verteidigen. Von Charley ist überhaupt nicht mehr die Rede.

Wahrscheinlich wird es jetzt in Amerika eine große Reihe von Prozessen der verschiedensten Gesellschaften, Städte und Vorbehörden gegeneinander geben — alles das dürfte aber nicht hindern, daß Schmeling vorerst seinen Titel, den man ihm überall trotz New York zuerkennt — besonders England fest

Beide Spiele dürften auf jeden Fall einen sehr interessanten und abwechslungsreichen Verlauf nehmen.

Kunstturn-Städtelektampf

Heute findet in Posen der Kunstturn-Städtelektampf Danzig — Berlin — Deutsche Turnerschaft in Polen statt. Die Danziger Mannschaft ist in zwei Ausscheidungsturnen in der Kriegsschule ermittelt worden und setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Degner, Greczynski, Kubawik (Turngemeinde von 1862), Schöffner und Kreller (beide Turnverein Neufahrwasser). Hoffentlich ist der Danziger Mann-

Schneeläufertreffen in Paffenheim 8. Februar; Schleifisches Kreiswintertreffen im Krummhübel.

Hallenveranstaltung

Der große Erfolg des Hallenfestes des Turnkreises Brandenburg war der Auftakt zu einer Reihe ähnlicher Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft. Der Terminkalender für die weiteren Veranstaltungen hat folgendes Aussehen: 18. Januar: Mitteldeutsches Hallensportfest in Magdeburg; 25. Januar: 4. Hallen-Turn- und Sportfest des Hamburger Rothenburgsorter T.V.; 25. Januar: Beteiligung des Kreises Hannover der D.T. am Hallensportfest des Kreises Hannover im Norddeutschen Sport-Verband; 1. Februar: Vauktber Hallensportfest in Sorau; 22. Februar: Hallensportfest des A.V. in Breslau; 28. Februar: 1. Hallen-Turn- und Sportfest der Turnerschaft Groß-Stuttgart (Gerätemettkampf Württemberg-Schweiz); 7. und 8. März: 2. Westfälisch-Bippisches Hallensportfest in Münster.

Turnführer Carl Müller†

Während des Brandenburgischen Hallensportfestes der Turner in der Kaiserdammhalle erlitt der Vorsitzende des Schneberger Turn- und Sportklubs einen Schlaganfall. Er starb an den Folgen dieses Anfalles. Die Einäscherung des verstorbenen Turnführers, der viele Ämter bekleidete, fand im Wilmersdorfer Krematorium statt.

zu machen. Es war wohl von vornherein klar, daß diese Anträge niemals die Mehrheit einer Versammlung finden konnten, die lediglich auf Interesse des Kreises ist. Ueberraschen mußte aber doch der starke Widerstand, dem man der Ablehnung der Anträge entgegenbrachte. Gewiß, die finanzielle Not der kleineren Vereine wird da immer ein gewichtiges Wort mitsprechen, und wir sind die letzten, die diese Not nicht sehen, aber mit der einfachen Einreichung in eine höhere Klasse ist diese Not doch nicht einfach behoben. Wenn die Teilnehmer in letzter Zeit wieder stärker unsere Fußballplätze besucht haben, so lag das vielleicht nicht daran, daß unsere Leistungen besser, aber gewiß doch daran, daß sie in der Spitzenklasse ausgeglichener geworden sind, und damit spannendere Kämpfe garantiert werden. Mit dem Schwinden des Moments der Ausgeglichenheit wird aber auch der Zuschauerbesuch sofort nachlassen, und die Einnahmen, an die die beiden Vereine, die auftraten, würden, denken, sind außerordentlich minimal. Ueberhaupt scheint der Glaube zu herrschen, daß unsere Ligaverbindungen bei ihren Kundenspielen Reizsummen an Ueberschüssen haben — die Vereinskassierer der Ligaverbindungen können da aber von ganz anderen Tatsachen berichten.

Der Kreistag ehrte seine verdienstvollen Mitglieder Kotewitz (W. u. G.V.), Mac (W. u. G.V.), Grandlich (Wader) und Pöhl durch Ueberreichung der Ehrennadel des Kreises. An Stelle des bisherigen ersten Vorsitzenden Kotewitz, der aus beruflichen Gründen auf eine Wiederwahl verzichten mußte, wählte die Versammlung Krendt (Preußen). Die Klasse des Kreises übernahm Krendt (W. u. G.V.), die Kreismeldestelle verwaltet jetzt Gruhnwald (21 Tross).

sich stark dafür ein — gegen Stribling verteidigt. Der Sieger ... und Carnera, das dürfte wieder einmal eine der Reizereinnahmen bringen, die man in Amerika so liebt.

Gelernt ist gelernt

Jack Dempsey, der große und sympatischste Boxweltmeister vor Tunnen und Schmeling, erkrant sich auch heute noch in Amerika großer Beliebtheit. Dempsey kämpft jetzt zwar nicht mehr, aber er verdient durch Schiedsrichtern bei Box- und Ringkämpfen sehr schönes Geld. Fast für jeden Kampf den er beaufschlagt, erhält er 5000 Dollar. Als er kürzlich wieder einen Ringkampf im freien Stil leitete, gelang ihm sogar der Beweis, daß er auch heute noch der gefürchtete Boxer mit der Ellenfaust ist. Einer der Kämpfer wollte sich seinen Anweisungen nicht fügen, es gab einen Wortwechsel und schließlich schlug der Ringler Dempsey ins Gesicht. Der begann sich sofort, wie man solche Sachen beantwortet ... und schlug den Mann mit einem furchtbaren Rechte aus dem Ring, L. o. und so, daß dieser den Ring nicht mehr betreten konnte. Wie die amerikanischen Zeitungen berichten, bereitete das Publikum Dempsey lebhaften Applaus und zerriß ihm vollständig Rock und Weste, um ein kleines Andenken an den Schlag mit nach Hause zu nehmen.

schaft auf fremdem Boden ein recht gutes Abschneiden beschieden. — Favorit für den Kampf ist die Städtevertretung der Reichshauptstadt.

Ski-Wettkämpfe

Der Skigau Altpreußen veranstaltet heute seine ersten Wettkämpfe im Lang- und Sprunglauf. Start sind die alten Schießstände in Zoppot (9 Uhr vormittags) — Ziel Freudental, wo die ersten Käufer gegen zehn Uhr vormittags eintreffen dürften. Das Skispringen findet dann am Nachmittag um 2 Uhr an der großen Danziger Schanze im Herrietental statt.

Die Spielvereinigung Fürth

Hat sich trotz einiger Mißerfolge noch immer den Ruf als die zuverlässigste und bekannteste deutsche Fußballmannschaft bewahren können. Wird einmal ein großes Turnier im Ausland veranstaltet und ergeben Einladungen an eine deutsche Mannschaft, so ergeht immer wieder an diese Elf der Ruf. Rapid Wien wird jetzt wieder Dürern ein solches Turnier veranstalten. Teilnehmen werden: Rapid Wien, Austria Wien, Hungaria Budapest und Spielvereinigung Fürth.

Europas Schwimmsport-Elite

Soeben wird von der Europäischen Schwimmliga die Liste der europäischen Rekorde im Schwimmen herausgegeben. Wir geben nachfolgend diese Liste wieder — ein Stern in Klammern bedeutet, daß die Leistung gleichzeitig Weltrekord ist.

Herren:

- Freistil.
- 100 Mtr.: Dr. Barany (Ungarn) 58,6 Sek. — 200 Mtr.: Paris (Frankreich) 2:14,2 Min. — 300 Meter: Arne Borg (Schweden) 3:28,1 Min. — 400 Mtr.: Arne Borg (Schweden) 4:50,3 (*). — 500 Mtr.: Arne Borg 6:08,4 Min. (*) — 800 Mtr.: Laris (Frankreich) 10:19,6 Min. (*) — 1000 Mtr.: Arne Borg (Schweden) 13:02 Min. (*) — 1500 Meter: Arne Borg (Schweden) 19:07,22 Min. (*)
 - Brust.
 - 100 Mtr.: Rademacher (Deutschland) 1:15 Min. — 200 Mtr.: Rademacher (Deutschland) 2:48 Min. — 400 Mtr.: Rademacher 5:50,2 Min. (*) — Parys (Belgien) 7:37,8 Min. (*)
 - 100 Meter: Küppers (Deutschland) 1:08,8 Min.

Erstes Spiel der Grenzmarkel

Zweitausend Zuschauer bei reichlich ungünstigen Wetter- und Bodenverhältnissen waren ein guter Rahmen für den ersten Fußball-Repräsentativ-Kampf der Grenzmarkel gegen die Verbandsmannschaft. Wenn die Verbandsmannschaft das Treffen mit 7 : 4 gewinnen konnte, so lag das wohl in erster Linie daran, daß die Elf besser eingeeilt war, durch körperbeherrschung viel besser auf dem glatten Boden stand, aber auch daran, daß in der Grenzmarkel doch offensichtliche Schwächen zutage traten. Das war keine Verteidigung! Gewiß, der linke Verteidiger zeigte in der zweiten Spielhälfte mehr Verständnis für das auf diesem Boden nötige schnelle Abspiel, sonst griffen aber beide Verteidiger immer viel zu spät an. Zwei Selbsttore, die zum Schluß beinahe noch fielen, zeigten, daß sie auch der Versuch eines solchen Kampfes nicht gewachsen waren. Auch Wehlo wick als Mittelfeldspieler hielt nicht das, was seine Anhänger von ihm erwarteten. Er war in diesem Kampf bestimmt eine Klasse schlechter als Matthes. Der Unterschied trat sehr stark zutage, wenn man nur kurze Zeit beobachtete, wie unterschiedlich sich beide stellten.

Sehr schwer hatten es unter diesen Bedingungen die beiden Danziger Käufer Wittger und Vera. Immer wieder halfen sie in der Verteidigung als letzte Rettung aus. Wenn sie außerdem doch noch Zeit fanden, auch viel für den Spielplan zu tun, so spricht das für ihre gute, zufriedene Leistung. Im Sturm waren die beiden Außenverteidiger (Stolz) und Schmidt (Danzig) ausgezeichnet. Bemerkenswert, daß sie kaum einen Ball verloren, den man ihnen zu spielte — bemerkenswert auch, daß sie fast jeden dieser Bälle gut, sauber und schülerrecht nach innen brachten. Im Innenspieler war Barthel der beste Mann, er kämpfte mit unermüdlichem Eifer, doch auch Tore, sollte aber für die Zukunft doch nicht vergessen, daß das viele Kämpfen ihn müde macht, und so günstige Gelegenheiten ausgelassen werden. So stand der Linksaußen sehr oft, nach innen gelangen, in günstiger Ausgangslage — ein Abgeben des Balles hätte hier vielleicht schneller den Erfolg gebracht. Krumhügel spielte in der ersten Hälfte des Kampfes viel zu weich. Nach dem Wechsel war er dann krasser und brachte auch Ordnung und Idee in den Sturm. Der halblinke Rebellowick konnte sich in dem Spiel überhaupt nicht zu recht finden. Seine hervorragenden Qualitäten, seine gute Technik, die in vielen Spielen seines Vereins immer wieder gefallen konnten, werden ihm auch bei solchen Spielen niemals etwas helfen, wenn er es nicht lernt, energischer und schneller zu werden. Buhl im Tor hatte, trotz der sieben Erfolge der Gäste, seinen anliegenden Tag. Mit Kopf, Hand und Fuß hielt er plazierte Bälle aus geringerer Entfernung, stand richtig und bewies, daß er noch immer der beste Danziger Torwart ist.

Die Hallenelf hatte in der Verteidigung, wie überhaupt in allen W.F.B.-Spielen, die mitwirkten, die besten Kräfte. Ihnen zur Seite ist auch Matthes zu stellen, der mit vorbildlicher Ruhe die Flügel bediente und Väden des Gegners geschickt mit Steilvorläufen aufdeckte. Schmäder war in der Hallenelf die rechte Sturmbeile, die Frussa Sealand stellte, auch der rechte Käufer war Bakus unterlegen. Pieper im Tor hielt in der Drauphase der Grenzmarkel einige gute Schüsse, war aber doch oft reichlich unglücklich. Es war interessant, ihn und Buhl einmal nebeneinander arbeiten zu sehen.

Fußball-Länderspiel 1931

Der Deutsche Fußball-Bund gibt jetzt bekannt, daß in diesem Jahre kein Länderspiel gegen die Schweiz vorgesehen ist — beide Länder haben sich geeinigt, einen solchen Kampf erst wieder im Jahre 1932 auszuspielen. Dagegen werden 1931 Länderspiele gegen folgende Nationen durchgeföhrt werden: Frankreich, Holland, Schweden, Dänemark, Norwegen und Desterreich. Das fällige Rückspiel gegen England scheint also der D.F.B. selbst nicht

Deutscher Traber in Italien

In der verflochtenen Saison war der deutsche Zümländer Lucullus einer der erfolgreichsten Traber Italiens. Lucullus gewann in seinem Rennen nicht weniger als 122.200 Lire. An zweiter Stelle folgte Signal (95.000 Lire), der Gewinner des Großen Preises von Europa. Lucullus machte im verflochtenen Jahre bekanntlich auch einen Abtender in seine alte Heimat Deutschland und errang einen großen Erfolg im Mariendorfer Matadorennen.

Hallenlennis

Die Hallentennismeisterschaften von Berlin werden in der Zeit vom 26. Januar bis 1. Februar stattfinden. Es gelangen zwei Einzel und drei Doppel zum Austrag. Da die Veranstaltung leider mit den französischen Hallenmeisterschaften in Paris zusammenfällt, ist mit französischer Beteiligung nicht zu rechnen. Teilnehmen werden Italiens Meister Mopurgo und aus Desterreich Artens und Matexya.

Deutsche Bobmeisterschaft

Heute werden in Schreiberhau die Deutschen Bobmeisterschaften durchgeführt. Für beide Meisterschaften sind je zehn Nennungen abgegeben worden, insgesamt nehmen also zwanzig Schlitten teil. Die Bahn befindet sich in sehr guter Verfassung, da auch mit Veränderung der Temperaturen kaum zu rechnen ist, wird es sehr scharfe Kämpfe geben.

Boxen

Europameister Roth verteidigte jetzt seinen Berufstitel im Weltergewicht erfolgreich in Kopenhagen gegen den dänischen Meister Max Goldt. Roths Punktsieg war niemals gefährdet.

Amateure

Der Brandenburgische Boxverband hat beschlossen, die Berliner Einzelmeisterschaften im Amateurboksen in der Zeit vom 9. Februar bis zum 23. März durchzuführen.

Damen:

- Freistil.
- 100 Mtr.: Braun (Holland) 1:11,8 Min. — 200 Meter: Braun (Holland) 2:42,8 Min. — 300 Mtr.: Cooper (England) 4:17,4 Min. — 400 Mtr.: Cooper (England) 5:57,6 Min. — 500 Mtr.: James (England) 6:57,6 Min. (*) — 1000 Mtr.: Wayne (England) 15:49,6 Min. — 1500 Mtr.: Wayne (England) 24:00,2 Min.
 - Brust.
 - 100 Mtr.: Mühe (Deutschland) 1:26,3 Min. (*) — 200 Mtr.: Mühe (Deutschland) 3:11,2 Min. (*) — 400 Mtr.: Wolstenholme (England) 6:41,4 Min. (*) — 500 Mtr.: Wolstenholme (England) 8:35,2 Min. (*)
 - 100 Mtr.: Braun (Holland) 1:21 Min. — 200 Meter: Braun (Holland) 2:59,2 Min. (*) — 400 Meter: Braun (Holland) 6:16,8 Min. (*)

zu erwarten. Sechs Spiele sind ja auch bestimmt wieder eine sehr starke Kraftprobe, es wird nicht an Stimmen fehlen, die darauf hinweisen, daß der D.F.B. auch die Klärung seiner inneren Verhältnisse so energisch betreiben sollte wie die Länder-spiele. Und außerdem ist nicht zum erstenmal zu sagen: Im Osten würde man auch dieses Programm gelten lassen, wenn es ein ebenso gut durchgearbeitetes Programm gäbe, auf welche Art man auch den Osten einmal unterstützt. Die reinen Amateure sind auch nicht die liebsten Kinder des D.F.B.

Fußballamateure

Der Antrag des Bezirks Grenzmark im Baltischen Sport-Verband, in Zukunft die Deutsche Fußballmeisterschaft in den drei Klassen Berufsspieler, Spielamateure und Amateure auszuspielen, hat in Deutschland großes Aufsehen erregt. Die F.Z. am Mittag veröffentlicht den Antrag und stellt fest, daß es beschämend für alle anderen Landesverbände wäre, daß sie sich zu solchen klar formulierten Anträgen nicht auftraffen könnten.

Reni Küppers (Erkens)

vielfache deutsche Meisterin im Freistilschwimmen und Reformnaberin, hat ihre Amateureigenschaft aufgegeben. Sie hat eine Verpflichtung als Schwimmlehrerin auf Dzeandampfern angenommen.

Auch in Zukunft:

Lizenz- u. Ausweisfahrer

Die Oberste Motorradsport-Behörde befahte sich in ihrer letzten Vollversammlung mit einer Veränderung der bisherigen Bestimmungen für Lizenz- und Ausweisfahrer. Um auch weiter eine starke Förderung des Nachwuchses zu gewährleisten, beschloß man, es bei den bisherigen Bestimmungen, das heißt der Teilung zu lassen. Ausweisfahrer werden automatisch nach Erringung von zwei Erfolgen in offenen und reservierten Veranstaltungen oder drei Erfolgen in geschlossenen Veranstaltungen während des Sportjahres Lizenzfahrer.

Shuck und Caracciola

werden gemeinsam als erstes internationales Rennen dieses Jahres den Großen Preis von Schweden betreiben, der auf der Reintrecke von Ramsbütan am 22. Februar ausgetragen wird. Die 50 Kilometer lange Rundstrecke ist adimal zu durchfahren — der Sieger erhält einen Barpreis von 10.000 Schwedenkronen.

Berufstennis

Nachdem sich William Tilden endgültig entschlossen hat, Tennisspieler zu werden, findet am 18. Februar in der Halle des New Yorker Madison-Square Garden sein erster Kampf gegen Karl Kozeluh statt. Der Tennismeister 1930 im Berufsspiel Vincent Richards hat schon den Steier dieses Kampfes herausgefordert. Tilden erklärte sich sofort zur Annahme bereit, auch Kozeluh wird zuzagen, denn zweifellos wurde er 1930 nur durch widrige Umstände von Richards im Endspiel um den Weltmeistertitel geschlagen.

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Der praktische Landwirt im Januar

Rittergut, Jesitzer Schlange-Schönigen schreibt im „Pommerschen Land- und Forstwirtschaft“ u. a.:
Wir kommen zur letzten, zur Schlussbetrachtung des Wirtschaftsjahres, das wir monatlich in allen seinen Einzelheiten, Möglichkeiten und Notwendigkeiten verfolgen. Und es ist richtig, sie gerade jetzt anzustellen, in diesem Monat, der verhältnismäßig ruhig verläuft und Zeit genug läßt, um noch einmal zu einer großen Generalkontrolle des ganzen Betriebes zu kommen.

Wo beginnt die Wirtschaftskontrolle?
Bei der Buchführung! Ein Betrieb, der sie nicht hat und der sie nicht exakt durchführt, wird im Dunkeln in sein eigenes Unglück taumeln. Möge er tun, ihm ist nicht zu helfen, und er hat sein Schicksal verdient.

Die Buchführung
ist das Nervensystem des Betriebes, der Manometer, der Aufstieg oder Niedergang, Fehlerquellen und Einsparungsmöglichkeiten anzeigt.
Ein Blick auf

die Gebäude.
Bauen ist teuer, und Neubauten heutzutage sind so gut wie eine Unmöglichkeit. Infolgedessen kommen derartige Betriebsverbesserungen auch unter den jetzigen Verhältnissen so gut wie gar nicht in Betracht, so wünschenswert sie einem auch hier und da erscheinen möchten. Aber etwas, was man unter allen Umständen verhindern muß, ist der Verfall. Da darf man nicht sparen, wenn nicht plötzlich das Gebäudeerhaltungskonto ganz unerblicklich anschwellen soll. Wenn man das verhindern will, wird man darauf achten müssen, daß jeder herausgefallene Ziegelstein, jedes beschädigte Mauerwerk, ja jede zerbrochene Fensterscheibe sofort ersetzt und wieder in Ordnung gebracht wird. Das ist die praktische Art, das Gebäudekonto niedrig zu halten; außerdem schädigt jeder äußere Verfall den Kredit.

Ähnlich steht es mit dem Hof und seiner Ordnung. Man kann dabei mitunter noch merkwürdige Dinge sehen. Was liegt mitunter nicht alles an Geräten herum, was kann man nicht alles modern in den Ecken finden!

Die klare Hofordnung
ist ein Kriterium der Gesamtwirtschaft. Sie ist keine Frage des äußeren Scheins, sondern die Grundlage der Erziehung aus dem letzten Hofgänger zur exakten Arbeit und zur Sparsamkeit. Sie wirkt fort bis in die Ställe, wo die Futterzeiten auf die Minute eingehalten werden müssen, und auf das Feld, wo die Arbeit pünktlich anfangen muß. Was sind das für Bilder, wenn die Gespannführer sich morgens erst Schürre und Pfähle zusammensuchen müssen! Auch die kleinste Kleinigkeit gehört an ihren Platz, auch die kleinste Unschönheit muß in acht genommen werden. Man kann in dieser Hinsicht gar nicht pedantisch genug sein — bis zu den angehängten Türen, die nicht im Winde hin- und herschlagen dürfen.

Im besonderen gilt unsere Achtsamkeit dem teuersten und anfälligsten, was wir besitzen, dem

Maschineninventar.
Ueber Art und Umfang der Mechanisierung, über ihre Ausbalancierung und Zweckmäßigkeit im Verhältnis zu lebendiger Anspannung im Rahmen der Gesamtwirtschaft habe ich oft genug gesprochen. Maschinen werden meist teurer, als sie berechnet sind, je komplizierter um so teurer, und um so mehr müssen sie in acht genommen werden. Auch da kann man mitunter noch Dinge bemerken, die eigentlich nicht mehr vorkommen dürfen. Selbst auf dem Felde sieht man in Schnee und Regen hier und da noch immer Ackergewerke stehen, die wahrscheinlich dort den nächsten Sommer erwarten sollen, um den Hin- und Hertransport zu sparen! Aber im Ernst gesprochen: sind alle einigermassen diffizilen Geräte im Trocknen unter Dach und Fach? Sind sie auseinandergenommen, nachgesehen, eingefettet? Es ist falsch, damit zu warten, bis sie wieder gebraucht werden sollen; dann haben Rost und Rückstände ihrer Zerstörungswerk getan, und die Folge ist, daß das Reparaturkonto weit höher wird, als es eigentlich werden darf.
Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß

der Dunghof
die Grundlage der Ackersparwirtschaft ist, und leichter kann man keine Einsparungen machen als durch einen gut gehaltenen Dunghof. Er bietet die große Möglichkeit der Herabdrückung der Kosten für künstlichen Dünger, die in vielen Betrieben noch weit zu hoch sind, und der organischen Anreicherung des Ackers zur Produktion höherer Ernten mit geringstem Aufwand. In einer Zeit, wo durchaus berechtigt der Wunsch zu verstärktem Weizenanbau durch das Land geht, wird man feststellen können, daß man

durch diese organische Dunganreicherung manche Ackerflächen weizenfähig machen kann, auf denen man früher Weizenanbau für unmöglich hielt. Aber auch hier keine Experimente, die Geld kosten, keinen künstlichen Edelmist mit Dungmeister und ähnlichen neuen schönen Posten, die nur den Aufwand erhöhen, ohne einen schnellen, sichtbaren Erfolg zu bringen: ein täglich glattgebreiteter, möglichst täglich festgetretener Dunghof, möglichst durchsetzt mit etwas Torfsteu, die man zum Auftragen der Jauche in die Rinnen streut, zur rechten Zeit ausgefahren, gleichmäßig gebreitet und sauber untergepflügt; das ist die beste Maßnahme zur billigsten und selbstverständlichsten Wirtschaftspraxis. Wo diese einfache und selbstverständliche Wirtschaftsgrundlage noch nicht geschaffen ist, ein solcher Betrieb darf sich nicht wundern, wenn es rapide mit ihm abwärts geht!

Die Voraussetzung für einen nutzbringenden Dunghof ist die Strohproduktion und der Viehstapel. Die Massenproduktion an Stroh beruht auf der Einteilung des Feldbaues, der Verwendung auf der Güte des Viehstapels. Nur Qualitätsvieh mit Qualitätsfütterung kann Qualitätsdung erzeugen. Auf diesem Satz beruht der organische Aufbau jedes landwirtschaftlichen Betriebes; seine Grundlage ist

die Viehwirtschaft.

Auch hier wiederhole ich nicht früher Gesagtes, daß nämlich der Viehstapel gar nicht groß genug sein kann, nicht nur aus Liquiditätsgründen, sondern auch deswegen, weil auf ihm und seiner Dungproduktion die billige Feldproduktion beruht; so groß, wie die natürliche Futterbasis irgend zuläßt. Ein Gang durch die Viehställe; leistet jede Kuh bei nicht übertriebenem normalen Aufwand so viel, daß sie als einigermassen rentabel anzupreisen ist. Wenn nicht, muß sie schnellst herauf Lieber etwas weniger Vieh als kümmerliche Stücke, die die Rente ausfüllen. — Was ist es mit den Zuchtsauen? Bringt wirklich jede im Jahr zwei gesunde Würfe zur Welt mit Wurfgewichten, die hoch genug sind? Werden die Mastschweine in der Tat in sechs bis sieben Monaten schlachtreif, sind sie richtig zusammensortiert in Futterbüchsen, die einen ausgeglichenen Eindruck machen? Werden Tiere abgedrängt, sind Kümmerer darzwischen? Was sollen sie noch? Heraus damit, es sind Schädlinge! — Wie geht es den Lämmern? Hat die Herde über 100 Prozent Lämmer gebracht? Sind mehr als 10 Prozent gute Schafe gewesen? Sind die Lämmer in gleichmäßigen Futterbüchsen zusammensortiert? Bekommen die Mutter-schafe zur rechten Zeit einen Zuschuß von Kraftfutter, um starke, leichtfrühtige Lämmer durch gutes Säugen hochzuziehen? Sind die Fütterationen nicht nur im Stall, sondern überall auf einer starken Gabe von Grundfutter aufgebaut, so daß das Eiweißkraftfutter nur ein möglichst billiger Zuschuß zu sein braucht? Wie sieht es auf den Heuböden aus? Ist das Heu auch nicht plötzlich und zu früh zu Ende? Wird genau nach dem Futterplan gearbeitet, der hoffentlich rechtzeitig aufgestellt ist? Und von da aus noch einen letzten Schritt zum

Feldbau- und Bestellungsplan.

Noch nie hat die Landwirtschaft in einer solchen Unsicherheit gelebt wie jetzt. Wir tapen im Dunkeln über die Preise, Zuckerrübenwirtschaften wissen nicht, ob sie ihren vollen Rübenanbau werden durchführen können, Kartoffelwirtschaften sind im Zweifel, ob die Ernte verwertet werden kann, dazu kommt die Frage der Leutebeschaffung und des Schnitterkontingents. Ich sehe den einzigen Ausweg in der möglichsten Einteilung des Betriebes auf die hochwertigsten Früchte, soweit sie der Acker trägt, im Anbau von möglichst wenig Futterfrüchten und in der Gewinnung des Futters möglichst aus Abfallprodukten. In einer Zeit, wo Kartoffeln und Zuckerrüben nur minimale Preise haben und Trockenschrot so gut wie unverkäuflich sind, ist es nicht zu verantworten, neben diesen Früchten noch einen besonderen Futterbau in größerem Stil zu unterhalten. Um nicht mißverstanden zu werden, sei aber ausdrücklich betont, daß, wenn in den Preisfragen kein Wandel geschaffen wird, jede noch so durchdachte Selbsthilfe innerhalb des Betriebes wertlos und erfolglos schließlich erliegt, wenn er alle seine Produkte unter den Herstellungskosten absetzen muß — so wie es heute ist.

Bessern sich die Verhältnisse nicht bald, so wird die Landwirtschaft und mit ihr Staat und Volk zugrunde gehen. Hier liegt darum um der Volksgesamtheit willen eine Staatspflicht größten Ausmaßes vor.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt
Amtlicher Bericht vom 13. Januar.
(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

| | | |
|--|--------|--------|
| A. Ochsen: | | Gulden |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten (1. jüngere) | 32-34 | |
| b) Schlachtwerts | 20-22 | |
| c) sonstige vollfleischige, 1. jüngere | 28-30 | |
| d) 2. ältere | 23-25 | |
| e) fleischig | 23-25 | |
| f) gering genährte | 23-25 | |
| B. Bullen: | | |
| a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 32-34 | |
| b) Schlachtwerts | 20-22 | |
| c) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 28-30 | |
| d) fleischig | 23-25 | |
| e) gering genährte | 23-25 | |
| C. Kühe: | | |
| a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 28-30 | |
| b) Schlachtwerts | 18-20 | |
| c) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 23-25 | |
| d) fleischig | 23-25 | |
| e) gering genährte | bis 15 | |
| D. Färsen (Kalbinnen): | | |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw. | 33-34 | |
| b) Schlachtwerts | 23-25 | |
| c) fleischig | 23-25 | |
| d) gering genährte | 23-25 | |
| E. Fresser: | | |
| Mäßig genährtes Jungvieh | 20-23 | |
| Kälber: | | |
| a) Doppellender bester Mast | 52-55 | |
| b) beste Mast- und Saugkälber | 40-44 | |
| c) mittlere Mast- und Saugkälber | 40-44 | |
| d) geringe Kälber | 25-30 | |
| Schafe: | | |
| a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem. 2. Stallm. | 40-42 | |
| b) mittl. Mastl., alt. Masth. u. gr. genährte Schafe | 31-35 | |
| c) fleischige Schafvieh | 28-30 | |
| d) gering genährtes Schafvieh | 23-25 | |
| Schweine: | | |
| a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht | 38-40 | |
| b) vollfleischige von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. | 37-38 | |
| c) vollfleischige von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew. | 35-36 | |
| d) vollfleischige von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew. | 33-34 | |
| e) fleischig von ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht | 30-34 | |
| f) fleischig unter 120 Pfd. Lebendgewicht | 30-34 | |
| g) Sauen | 30-34 | |
| h) Bacon-Schweine 50 Zentner | 36-39 | |

Auftrieb: Ochsen 66 Stück, Bullen 162 und Kühe 133, zusammen 361 Stück Rinder, Kälber 115 Stück, Schafe 339 und Schweine 2706 Stück.
Marktverlauf: Rinder langsam, Ueberstand, Kälber und Schafe geräumt, Schweine langsam.
Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust.

| | | | | | | | |
|---|--|--|--|---|--|---|---|
| 2. 112-116, 3. 106-110, 4. 100-104, 5. 100-106, 6. 110 bis 116. Marktverlauf sehr ruhig. Aufgetrieben waren 690 Rinder, darunter 608 Ochsen, 95 Bullen und 390 Kühe, ferner 1862 Schweine, 757 Kälber und 319 Schafe, insgesamt 3620 Tiere. | Thorer Produkten vom 15. Januar. Roggen 17.75 bis 21.50, Marktweizen 20.50-21, Roggen 16.25-16.75, Getreide 22-23, Markterste 17.25-17.75, Hafer 20-21.50, Weizenmehl 42-43, Roggenmehl 30, Weizenkleie 14-14.50, Roggenkleie 12.5-13.1. Allgemeintendenz ruhig. | Posener Produkten vom 12. Januar. Roggen 17.75 bis 18.25, schwach, Weizen 22-22.75, schwach, Markterste 20-21.50, schwach, Braugerste 25-27, ruhig, Hafer 20 bis 21.25, stetig, Roggenmehl 30, schwach, Weizenmehl 40-43, schwach, Roggenkleie 12.50-13.50, Weizenkleie 12.50-13.50, grobe 14.50-15.50, Rüben 41-43, Viktoriaerbsen 28-33. Allgemeintendenz schwach. | Posener Produkten vom 13. Januar. Roggen 17.50-18, sinkend, Weizen 21.25-22, schwach, Markterste 20-21.50, schwach, Braugerste 25-27, ruhig, Hafer 20.50-21.75, ruhig, Roggenmehl 29.50, schwach, Weizenmehl 39-42, 28-33, Sirch gepreßt 2.50-3.00, Heu lose 7.00-7.40, gepreßt 7.80-8.40. Allgemeintendenz schwach. | Posener Produkten vom 15. Januar. Roggen 17.50-18, sinkend, Weizen 21.25-22, schwach, Markterste 20-21.50, schwach, Braugerste 25-27, ruhig, Hafer 20.50-21.75, stetig, Roggenmehl 29.50, schwach, Weizenmehl 39-42, schwach, Roggenkleie 12.50-13.50, Weizenkleie 12.50 bis 13.50, grobe 14.50-15.50, Rüben 41-43, Viktoriaerbsen 28-33. Allgemeintendenz schwach. | Königsberger Produktenbörse vom 15. Januar. Nicht-amtliche Notierungen. Weizen 24-25.40, schwerer darüber, Hafer 12.05-13.50, feiner weißer darüber. — Amtliche Notierungen: Weizen fest, 770 g 26, 750 g Durchschnitt 25.80, 770 g 25.40, Roggen behauptet 70.25 g Durchschnitt 16.20, 690 g 15.10, Gerste 18, 18.40, 18.60, Hafer fest 12.60, 12.80, 13, 13.30, hell 13.50, 13.80, fein 14, 14.20. | Graudenzen. Auf dem letzten Wochenmarkt sind folgende Preise erzielt: Butter 1.50-1.80 p. Pfd., Eier 3.40 p. Mdl., Gänse 12.00, Enten 4.50, Hühner 4.50, Puten 10.00, Hasen 4.00-5.50 p. Stück, Speck 1.20, Schinken 1.00, Wurst 0.00-2.50, Hechte 1.50-2.50, Karpfen 2.50, kleine Fische 1.20, grüne Heringe 0.40-0.45, Pommeschlitt 0.50-0.60 p. Pfd., Kartoffeln 2.50-3.00, Weißkohl 0.03, Rotkohl 0.10, rote Rüben 0.10, Mohrrüben 0.13, Kürbis 0.10, Zwiebeln 0.20, Aepfel 0.40-0.70 p. Pfd. | Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Preise erzielt: Landbutter 1.70-1.80, Molkebutter 2.60-2.70, Weißkäse 0.20-0.30, Eier 2.70 bis 3.90 Zl. p. Mdl., Hühner 1.50-3.00, Enten 3.00-4.50, Gänse 7.50-10.00, Puten 5.00-8.00 Zl. p. Stück, Tauben 1.30-1.50 p. Paar, Schweinefleisch 1.00-1.10, Karbonade 1.10, Gehacktes 1.20, Rindfleisch 0.90-1.00, Hammelfleisch |
|---|--|--|--|---|--|---|---|

1.20, Kalbfleisch 0.90-1.00, Speck 1.30, ger. 1.30 Zl. p. Pfd., Schmalz 1.80-1.90, Jagdwurst 1.60, Mettwurst 1.60, Schinken 3.00, gute Dauerwurst 2.40-3.00, Blut- und Leberwurst 0.50-1.20, Aepfel 0.80-0.90, Zwiebeln 0.20, Mohrrüben 0.15-0.20, Suppenkraut 0.10-0.15, Kartoffeln 1.50 p. Ztr., Hechte und Aale 1.80-2.00, Karpfen 2.00-2.20, Weißfische 0.50-1.50, grüne Heringe 0.50-0.60 p. Pfd.

Dirschau. Auf dem Mittwoch-Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Eier 3.70-4.00, Gänse 1.20-1.30 das Pfund, Puten 1.10 p. Pfd., Zwiebeln 10-20, Mohrrüben 10-15 Gr., alte Hühner 2.50-3.00, Enten 1.30-1.40 p. Pfd., Aepfel 60-80 Gr., Hechte 1.60 das Pfund, Bratfische 50 Gr., frische Heringe 60-70 Gr., Pommeschlitt 70 Gr., Hasen 7.00-9.00 Zl.

In Alt-Kischau fand kürzlich ein Schweinemarkt statt. Der Auftrieb, besonders an Ferkel, war sehr stark. Es fehlten aber die Käufer. Bei den wenigen Kaufabschlüssen brachte das Paar Ferkel 25-40 Zl.

Berliner Fettbericht (Gebr. Gause)

Butter: Wachsende Zufuhren vom Inland sowie dringendes Angebot aus dem Ausland beeinflussten die Lage. Berlin zog schon daraus die Folge und ermäßigte am 13. d. M. die Preise um 3 RM per Zentner. Auch auf den Hauptplätzen des Auslandes wird sich ein Rückgang der Notierungen nicht vermeiden lassen. Die Konsumnachfrage ist weiterhin sehr still und nicht imstande, die angebotenen Mengen aufzunehmen. Es notierten: Ia Qualität 1.49-1.54, IIa 1.45-1.50, dänische 1.58-1.63 RM, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Sehr ruhige Nachfrage.
Schmalz: Die matte Haltung der amerikanischen Fettwarenmärkte in der Vorwoche übertrug sich auch auf den Beginn der Berichtswche, doch konnte sich dann eine Erholung des Marktes durchsetzen. Die Konsumnachfrage ist unverändert schwach. Es notierten: Prima Western Schmalz 57, amerikan. pure lard in Kisten 61, Berliner Bratenschmalz 63, deutsches Schweineschmalz 70, Liesener-schmalz 67 RM.

Preisabbau bei Kartoffeln

Nach dem vom Deutschen Städtetag in Verbindung mit der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen durchgeführten Nachrichtendienst über Preisspannen hat die Preisenkongression bei Kartoffeln im Monat Dezember zu einem weiteren Erfolg geführt. Der Kleinhandelspreis ist im Durchschnitt aller erfaßten Städte innerhalb des letzten Monats wieder um 13 Pf. je Zentner zurückgegangen, trotzdem der Erzeugerpreis eine saisonmäßig zu erwartende Steigerung um 7 Pf. erfuhr. Die Senkung des Kleinhandelspreises wurde mithin durch eine Verminderung der Handelsspanne um 20 Pf. erzielt. Die Bewegung der Preise und Spannen in den letzten drei Monaten war folgende:

| Erzeugerpreis zuzügl. Frachten | Kleinhandelspreis je Zentner | Handelsspanne | |
|--------------------------------|------------------------------|---------------|--------------|
| Durchschnitt Oktober | 1,99 | 4,23 | 2,24 = 112 % |
| „ November | 2,00 | 3,86 | 1,86 = 93 % |
| „ Dezember | 2,16 | 3,84 | 1,68 = 78 % |
| Ende Dezember | 2,22 | 3,74 | 1,52 = 69 % |

Aus dem Freistaat

Lehrer Hoffmanns letzter Gang

Ein zahlreiches Trauergefolge geleitete den ganz plötzlich mitten aus dem rüstig schaffenden Leben gerissenen Lehrer Emil Hoffmann, Lindenau, auf dem Friedhof dorfselbst zur letzten Ruhe. Er war erst 53 Jahre alt und bald nach einer schweren Operation gestorben. In dem im weihnachtlichen Tannengrün prangenden Schulzimmer, wo der mit Blumen und Kränzen reich bedeckte Sarg aufgebahrt war, hielt Pfarrer Moritz, Tammje, zunächst eine ergreifende Trauerandacht ab. In seiner tiefempfindenden Gedächtnisrede schilderte er den Verstorbenen als einen Lehrer, der seinem Beruf mit ganzer Seele ergeben war und in seiner langen, 24jährigen Wirksamkeit viel Gutes in der Gemeinde gestiftet habe. Seinen Mitschülern war er ein edler Freund, allzeit hilfsbereit und anspruchslos, den Soldaten im Felde ein bewährter Führer und Held, seiner Schulgemeinde ein treuer Berater und seiner Familie der Born der Freude und des Glückes. Er liebe die Heimat, den Wald und die freien Naturen als Quelle der Gesundheit, war ein tüchtiger Jäger, ein weidgerechter Fänger und ein Naturfreund im wahren Sinne des Wortes. — Prof. Kollegen des Verstorbenen trugen den Sarg zum Grabe. Vor ihm marschierten die Schüler, die ihren geliebten Lehrer beweineten. In dem großen Kundst sah man u. a. Schulrat Weidemann, Kalthof, Amtsbrüder von nah und fern und viele ehemalige Schüler des Dahingegangenen. Pfarrer Moritz segnete die Leiche vor der Gruft ein und sprach tröstliche Worte an den Trauernden. Der Lehrerverein Liegnitz und ein gemischter Chor verkündeten die wirksamste Leiche durch wehmütvolle Grabgesänge. Ein großer Kranzhaufen erhob sich über der Gruft, und ein stiller Abschiedsruhe breitete sich über den im weichen Winterkleide ruhenden, altverwöhnten Dorfrichters.

Der Lehrerverein Neuleich

hielt im Deutschen Hause in Neuleich seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Baumann, erstattete den Jahresbericht. Danach zählt der Verein 29 Mitglieder. Die Kassenprüfer erstatteten den Kassenbericht. Leider legte der Kassierer, Konrektor Scheel, kein Ami nieder. 20 Jahre ist er Kassierer des Vereins gewesen. Der Vorsitzende sprach ihm den herzlichsten Dank des Vereins für seine lange Mitarbeit im Vorstande aus und bedauerte, daß es nicht 25 Jahre voll werden konnten. Leider blieb Herr Scheel bei seiner Entschluß. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Lehrer Baumann, Heubuden, Stellvertreter Lehrer Starke, Neuleich, Kassierer Hauptlehrer Herrmann, Liegnitz, Schriftführer Lehrer Brühl, Tammje. Letzterer hielt dann einen hochinteressanten Vortrag über „Erfahrungen auf dem Gebiet der experimentellen Psychologie“. Es ist wohl das Streben jeden Lehrers die Fähigkeiten seiner Schüler genau kennen zu lernen. Es ist unbedingt festzustellen, was der Schüler leisten kann auf Grund seiner geistigen Verfassung ohne Rücksicht auf seine Umgebung und seine Erziehung. Und dazu verhilft uns die experimentelle Psychologie. Nach besonders dazu aufgestellten Formen werden die Kinder auf ihre Leistungen geprüft. Es sind Normen aufgestellt, die das Kind in dem betreffenden Alter leisten kann. Man bekommt das Kind Aufgaben aus vier Lebensjahren, nämlich zwei Jahre von seinem Lebensalter zurück bis zwei Jahre über sein Alter hinaus. Aus der Anzahl der Aufgaben, die nun gelöst werden, berechnet der Lehrer dann, ob das Kind seinem eigenen Lebensalter auch in geistiger Hinsicht entspricht, ob es aktiv über oder unter dem Durchschnitt steht. Ganz besonderen Wert hat diese Prüfung der Kinder, wenn es sich um ihre Berufswahl handelt. Eine interessante Aussprache schloß sich an diesen Vortrag. Ein weiterer Vortrag auf diesem Gebiete wird auf einer der nächsten Versammlungen gehalten werden.

Normallobfortiment

für das Gebiet der Freien Stadt Danzig.
Auf Anregung des Danziger Landbundes fand in Danzig eine Sitzung statt, in der über die Feststellung eines Normallobfortiments für das Gebiet der Freien Stadt Danzig beraten wurde. Der Hauptgeschäftsführer des Danziger Landbundes, Senator a. D. Franke-Danzig sprach über die wirtschaftliche Bedeutung des heimischen Obstbaues und betonte, daß eine Vereinheitlichung in der Sortenfrage durchaus angebracht werden müsse. Gartenbaudirektor Geyer, Kraus, wies darauf hin, daß die frühere Westpreussische Landwirtschaftskammer ebenfalls ein Normallobfortiment als Richtmaß für Neuanpflanzungen beiseite habe, das aber nach der Verwirklichung der Provinz und den veränderten Bodenverhältnissen nur teilweise für das Kreislandgebiet in Frage kommen könne. Der Vor-

sitzende des Kreisobstbauvereins, Lehrer E. Tümmeler, Küchwerder, ging auf das für den Kreis Großes Werder geschaffene Normallobfortiment näher ein, dessen Sorten in erster Linie für den Boden im Werder geeignet seien. Sodann wurde folgendes Normallobfortiment für das Gebiet der Freien Stadt Danzig aufgestellt:

1. Keffel: Klarapfel, Frauster Sämling, Grauensteiner, Landsberger Reimette, Adamsapfel, Marienburger Christapfel, Kaiser Wilhelm, Schöner von Bostrop, Große Casseler Reimette, Charlamowitz, und zur Pflanzung an Straßen: Rheinischer Bohnapfel.
2. Birnen: Bunte Julbirne, Gute Graue, Williams Christbirne, Klapp's Liebling, Gellerts Butterbirne, Gute Louie, Boß's Kaiserbirne, Rote Bergamotte, Köstlich von Charnen, Josephine von Medeln.
3. Pflaumen: Gewöhnliche Hauspflaume blau, Wangenheim's Frühzweige blau, Ferkion gelb, grüne Reineclande, Königin Viktoria rot, rote Gierpflaume.
4. Südkirschen: Braune von Tiefeld, Große frühe bunte aus Werder, Frühe schwarze aus Werder, Hefefinger Riesenkirsche, Frühe gelbe aus Braust, Koburger Mai-Herzkirsche.
5. Sauerkirschen: Große Schattenmorelle (Ränge Lothkirsche), Obheimer Weichel, Kömlein Sortense.

Der Turn- u. Sportverein Liegnitz

hielt am Freitag im Vereinslokale Neumann seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Herrmann, Liegnitz, erstattete den Jahresbericht. Danach zählt der Verein 41 Mitglieder. In den einundhalb Jahren seines Bestehens hat der Verein sich sehr vergrößert, und die sportliche Betätigung hat viele Freunde gefunden. Im Sommer des vergangenen Jahres war es möglich, eine zweite Fußballmannschaft aufzustellen, die in den Herbstmonaten schon einige Siege davon tragen konnte. Es soll jetzt noch eine Jugendfußballmannschaft aufgestellt werden. Im Winter findet regelmäßig wöchentlich einmal Turnen statt. Von der Gründung einer Frauenabteilung wird vorläufig noch Abstand genommen. Die beiden Fußballmannschaften haben im Vereinsjahre 1930 eine Reihe von Spielen geführt. Die 1. Mannschaft spielte 12 Bezirks- und 11 Freundschaftsspiele, die später aufgestellte 2. Mannschaft 6 Bezirks- und 5 Freundschaftsspiele. Der Kassierer Willnauer gab den Kassenbericht. Erweiterte die Kasse beim Jahresabschluss noch einen guten Bestand. Dann folgte die Neuwahl des Vorstandes mit folgendem Ergebnis: 1. Vorsitzender: Herrmann, 2. Vors.: Gurr II, Kassierer: Kizler, Stellvertreter: Willnauer, Schriftführer: Gniemo-Kowiski, Stellvert.: Gurr I. Zur weiteren Auffüllung der Vereinskasse soll am 14. Februar ein Vergnügen mit Werbeturnen stattfinden. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Treibjägergebnisse

Bei der Treibjagd auf der Feldmark Schnakenburg, die 20 Hufen groß ist, schossen 20 Schützen 69 Hafen. Jagdkönig wurde Gutschkeber Richard Kohnke, Kronenhof, mit 10 Hafen. Jagdpächter sind Gutschkeber Jaak, Schiemenhorst und Gutschkeber Prof. Schnakenburg. — Bei der Treibjagd auf der Feldmark Lichtkämpfe bei Suttthof wurden von 20 Schützen 66 Hafen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Landwirt Schulz, Grenzdorf B, und Landwirt Prang, Lichtkämpfe, mit je 10 Hafen.
Bei der Treibjagd auf der Feldmark Brinza-Laß, die 30 Hufen umfaßt, wurden von 19 Schützen 89 Hafen geschossen. Jagdkönig wurde Gutschkeber Horst Streckhe, Prinzlaß, mit 11 Hafen. Die Kronprinzenerwählung errang Inspektor Walter Penner, Freienhuben, mit 9 Stück. Jagdpächter ist Amtsvorsteher Albert Radenrecht, Prinzlaß.
Bei der Treibjagd auf der Feldmark Bellerhorst (Jagdpächter Gutschkeber Hugo Hantemann, Beiersdorf) wurden von 8 Schützen auf einer Fläche von 10 Hufen 25 Hafen geschossen. Jagdkönig wurde Gutschkeber Hermann Viefel, Schwan, mit 8 Stück. Sehr günstig war das Ergebnis der Treibjagd auf der Feldmark Neumannkühberga, die 50 Hufen umfaßt. Hier schossen 30 Schützen 230 Hafen und einen Fuchs. Jagdkönig wurde Oberlehrer Schlotke, St.-Albrecht, mit 15 Hafen und einem Fuchs. Meister Reinecke hatte sich schon vor Bekanntwerden in Neumannkühbergaerfeld bemerkbar gemacht, wo ihn auch das tödliche Wei erreichte. Jagdpächter sind Gutschkeber Cornelius Drehsger, Gutschkeber Sprunt und Käseberber Gygax, Neumannkühberga. Im vorigen Jahre wurden auf derselben Feldmark nur 150 Hafen erlegt. Das diesjährige gute Ergebnis, das in Neumannkühberga noch nie erreicht wurde, ist darauf zurückzuführen, daß die Jagd hier besonders fleißig behandelt worden ist. Es werden vor der Treibjagd nur einige Nebhühner zum Abschuss gebracht, die Hufen dagegen gelockt.

Neues aus dem Osten

Nach der Ostreise des Kanzlers

Wie dem Osten geholfen werden soll

Umschuldungsaktion — Erleichterte Kreditgewährung

Bei Minister Treviranus fand dieser Tage eine Referenten-Besprechung statt, die dem Abgänger der Arbeiten an dem Entwurf des Osthilfe-Gesetzes galt. Dieser Gesetzesentwurf ist bereits am 19. Dezember vom Reichskabinett grundsätzlich beschlossen worden. Man hat sich bemüht, die Erfahrungen, die der Reichsanstalt mit Begleitern während der am Sonntag abgeschlossenen Ostreise gemacht haben, in den Gesetzesentwurf soweit als möglich hinein zu verarbeiten. An der Besprechung haben außer den Vertretern des Reiches und Preussens auch solche der Rentenbank-Kreditanstalt, der Reichsbank und der Preussischen Landesbank teilgenommen. Der Entwurf geht jetzt dem Reichskabinett zu, von ihm endgültig beschlossen und dann den parlamentarischen Körperlichkeiten übermitteln zu werden. Bei dem Gesetzesentwurf handelt es sich um die Vorschläge über eine Umschuldungsaktion. In dem Gesetz

wird ein Programm aufgestellt, das in Etappen bis zum Jahre 1935 durchgeführt werden soll. Für die Umschuldung werden einige hundert Millionen Mark verwendet. Einbezogen sind neuerdings auch weitere Gebiete Schlesiens, Mecklenburgs und jene Kreise Brandenburgs, die bei der Grenzmark liegen. Vor allem will man das Verfahren bei der Gewährung von Krediten erleichtern. Es soll den Landräten überlassen werden, bei Darlehen bis zu 5000 Mark allein die Entscheidung zu treffen, während bisher dazu die Ausfüllung komplizierter Fragebogen und ein umfangreicher Instanzenweg erforderlich waren. Die Regierung hofft, daß diese Vorlage auf parlamentarischem Wege noch vor dem 31. März erledigt wird, da an diesem Tage die Notverordnung abläuft und daher ein Vakuum eintreten würde, wenn der Entwurf noch nicht Gesetz geworden wäre.

Polnisches Finanzministerium

revidiert oberstergerichtliche Entscheidung, fordert keine Beschlagnahme des Eigentums dritter Personen.

Im Herbst 1930 veröffentlichte die Presse eine Entscheidung des polnischen Obersten Gerichtshofes in einer Steuerangelegenheit und zog daraus die Folgerung, daß Geschäftsfirmen, die Waren an polnische Unternehmungen in Kommission geben und sich den Eigentumsvorbehalt an dieser Ware garantieren lassen, trotzdem gegen einen Zugriff der polnischen Steuerbehörde nicht geschützt sind, vielmehr mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die Kommissionäre zwecks Befriedigung der Forderung der Steuerbehörde aus der Umsatzsteuer gegen den in Polen anfallenden Kommissionsär gezwungen und verkauft wird. Wie nun mitgeteilt wird, hat auf Grund von Interventionen der Warschauer Handelskammer, der Österreichisch-Polnischen Handelskammer und anderer Wirtschaftsorganisationen der Finanzminister mit Entscheidung vom 4. Dezember 1930 bekanntgegeben, daß das Finanzministerium den in Betracht kommenden Artikel 92 der staatlichen Gewerbesteuer eine privilegierte Forderung an dem ganzen beweglichen Vermögen des steuerpflichtigen Unternehmens darstellt, jedoch nur insofern dieses Vermögen Eigentum des Schuldners (Steuerpflichtigen) bildet. Aus dieser offiziellen Interpretation ist zu entnehmen, daß das Finanzministerium nunmehr darauf verzichtet, zur Befriedigung seiner bevorzugten Steueransprüche Vermögen heranzuziehen, welches nicht Eigentum des Steuerpflichtigen ist, so daß in Zukunft keine weiteren Komplikationen auf diesem Gebiete zu erwarten sind.

Der Geldumlauf in Polen

Der Gesamtgeldumlauf in Polen beträgt derzeit 1,568,600,000 Zloty. Hiervon entfallen auf Polen der Bank Polsti 1228 Millionen Zloty, auf Wilsons 298 Mill. Zloty und auf Noten des Staatsschatzes 2,6 Millionen Zloty.

Neue Schuhfabrik

Bata will in Petrikau (Konquehpolen) eine Fabrik errichten.

Thomas Bata hat beim Magistrat der Stadt Petrikau ein Offert eingebracht, in dem er sich bereit erklärt, in Petrikau eine große Schuhfabrik zu errichten und ungefähr 10.000 Arbeiter polnischer Nationalität zu beschäftigen. Die Stadt Petrikau hat das Offert genehmigt, doch stellen sich gewisse Schwierigkeiten ein, da Bata von der Stadt die Durchführung der Kanalisanlagen bis zu dem Terrain fordert, auf dem die Fabrikanlagen errichtet werden sollen. Nachdem die Stadt Petrikau nicht über die notwendigen Finanzmittel zur Durchführung des Kanalbauwerks verfügt, wandte sie sich an die Regierung mit dem Ersuchen, ihr entsprechende Kredite zu gewähren.

Bata-Fabrik auch bei Krakau?

Wie industrielle Kreise aus gut informierter Quelle zu melden wissen, beabsichtigt Bata auch bei Krakau eine große Fabrik zu errichten, in der 5000 Arbeiter Beschäftigung finden sollen.

Treibjagdergebnisse

Slupowo. Auf der Treibjagd, die Rittergutsbesitzer Falkenthal hier selbst veranstaltete, wurden 101 Hagen geschossen.

Pudewitz. Bei der Treibjagd, die die Gutsbesitzer Bauer und Wiederra auf dem Gemeindegutrain Wisludis und Bergkornow veranstalteten, wurden 52 Hagen erlegt. Jagdböning wurde mit 14 Hagen Gutsbesitzer Alfred Krundt-Biskupitz.

Grone a. d. Brahe. Auf der Treibjagd in Pogowo, Oberförsterei Stronno, wurden 18 Hagen und ein Fuchs zur Strecke gebracht.

Zempelburg. Auf der vom Gutsbesitzer Euzalki-Nagors auf einer Feldmark veranstalteten Treibjagd wurden von 8 Schützen sieben Hagen — gefeiert und nur ein einziger zur Strecke gebracht. Auf der vom Baumeister Goetze in unserem Nachbarn Ramin abgehaltenen Treibjagd wurden 31 Hagen erlegt. Jagdböning wurde Kaufmann Franz Brackmann, Vizeböning Gutsbesitzer Gorchel-Gros-Arbuth.

Poln. Wangerau, Kreis Graudenz. Auf dem hiesigen Gute wurden bei der dieser Tage veranstalteten Treibjagd 164 Hagen erlegt.

Arrenau. Auf der Treibjagd des Rittergutsbesitzers Chlapowski in Markowo wurden 137 Hagen geschossen. Es konnten über 800 Hagen geschossen werden. Auf dem Rittergute Wierzbicany, der Frau Baronin von Schlichting gehörig, wurden von 18 Schützen 236 Hagen zur Strecke gebracht. Das gute Jagdergebnis ist allein dem Förster Toffe in Forsthaus Wierzbicany zu verdanken, der in ganz besonderer Weise es versteht, das Wild zu hegen und zu pflegen, weshalb er auch immer einen größeren Wildbestand aufweisen kann. M.

Goldene Hochzeit.

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten in Morawezowo, am 11. Januar d. J., der Landwirt Heinrich Wm und seine Gattin in völlig geistig und gesunder Aktivität. M.

Ständige Filmkommission

beim polnischen Handelsministerium.

Beim polnischen Handelsministerium wurde eine ständige interministerielle Filmkommission geschaffen. Die Errichtung einer solchen Stelle erwies sich mit Rücksicht auf die fortschreitende Entwicklung der einheimischen Filmproduktion und den lebhaften Filmhandel mit dem Ausland als notwendig. Die neue Kommission wird vor allem ein Filmgesetz ausarbeiten, sowie Anträge stellen, die auf eine Eröffnung der einzelnen Zweige des Filmhandels und der Filmproduktion abzielen.

Tragödie in einem Hotel in Bionik

In einem Hotel stieg ein junger Mann in Begleitung einer ungefähr 18-jährigen Dame ab. Beide begaben sich nach einem der Zimmer, wo man bald darauf mehrere Revolvergeschosse fallen hörte. Beim Eindringen in dieses Zimmer stellte die Hotelbedienung den Tod beider Personen fest. Wie aus der Untersuchung der Polizei hervorging, hat der junge Mann, der sich in einem hinterlassenen Brief als Henryk Baranowski ausgab, seine Begleiterin, die 18-jährige Helena Keller, erschossen und darauf auch seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht. In dem Zimmer wurde ein Militärbuch auf den Namen des 37-jährigen Woleslaus Sieditz vorgefunden. Es steht also noch nicht fest, ob der Mörder und Selbstmörder Baranowski oder Sieditz heißt. Die Gründe zu dieser schrecklichen Tat sind nicht bekannt. M.

Erschütternde Familientragödie

In Rowne spielte sich eine furchtbare Ehe-tragödie ab. Bereits seit längerer Zeit hat der entlassene Gefängniswärter Lufawski seine Frau des ehelichen Verrats verdächtigt, weswegen es zwischen beiden sehr oft zu Zank und Streit kam. Bei einer dieser Auseinandersetzungen wurde L. von einer solchen Wut gepackt, daß er ein Militärbajonett ergriff und seiner Frau einen Stoß in die Brust versetzte. Als die Frau schwerverletzt zu Boden sank, fiel der Mann über sie her und versetzte ihr noch zwei tödliche Stiche in den Hals. Als auf das Geschrei der Kinder Nachbarn herbeieilten und in

In der Wiege verbrannt

In Baranowo ließ eine Frau ihr acht Monate altes Kind in der Wiege in der Wohnung zurück und begab sich nach der Stadt. In der Wohnung kam Feuer zum Ausbruch, das bald von den Einwohnern bemerkt wurde, die die Feuerwehr alar-

Revolte im Zuchthaus

Die Strafgefangenen in Crone meutern

In der Strafanstalt Crone bei Bromberg brach eine Revolte unter den dort befindlichen 400 Strafgefangenen aus. Die Gefangenen, die sich seit einiger Zeit über schlechte Kost beklagten, drohten den Gefängniswärtinnen mit Tätlichkeiten. Als sie darauf zwei Tage nicht ins Freie gelassen wurden, begannen auf ein verabredetes Zeichen der Aufruhr. Schon in der Nacht hatten mehrere Gefangene eine Öffnung in die Mauer gebrochen und einen Fluchtversuch unternommen. Sie konnten aber festgenommen wer-

den. Wegen die aufrührerischen Gefangenen mußte die Feuerwehr alarmiert werden. Auch 50 Polizisten aus Bromberg wurden herbeigerufen. Nach ungefähr zweistündigem Kampfe wurde die Ordnung wieder hergestellt. Fast sämtliche Fenster-scheiben sind durch das Wasser oder die Aufrührer zerschlagen. Auch die Zelleeinrichtungen wurden demoliert. Der Schaden wird auf mehrere tausend Zloty geschätzt.

Ein „armer Kaufmann“

stellt 15 000 Zloty Kaution

Das Zollamt Deutschen an der deutsch-polnischen Grenze kam dieser Tage einem großzügigen Schmuggler auf die Spur. Im Augustus Berlin-Paris trafen die Beamten im Schlafwagen auf ein Ehepaar Jezierski aus Warschau, die auf die übliche Frage nach zollpflichtigen Gegenständen solche im Zollwert von vier Zloty vorwiesen. Die Zollbeamten schöpften jedoch Verdacht, daß die Erklärung des Ehepaares J., weitere zollpflichtige Waren nicht bei sich zu haben, ungläubig sei und forderten bei näherer Untersuchung ein ganzes Warenlager verpackten Zollgutes zutage, die zum Teil in den Beuten, teils dem Gepäck der beiden Reisenden versteckt waren, so u. a. 10 Sack Stauchbalkens, Polamentierwaren, Seidengewebe, Füllfederhalter, Haar-färbemittel usw. im Gesamtgewicht von etwa 100

Kilogramm. Die gewöhnliche Verzollung der verpackten Waren hätte 7045 Zloty betragen. J. gab an, ein mittelalterlicher Kaufmann zu sein, der sich durch solchen Schmuggel den Lebensunterhalt schaffen wolle. Er erklärte sich zur Zahlung einer Geldstrafe von 28.000 Zloty (zirka 14.000 Mark) bereit und bereits am nächsten Tage löste ein Freund das Ehepaar durch Zahlung einer vorläufigen Kaution von 15.000 Zloty (etwa 7.500 Mark) aus der Haft aus. Wie sich herausstellte, ist Jezierski durchaus kein „armer Kaufmann“, sondern ein Beamter einer Bank. Von April bis Dezember v. J. hatte er neunmal die Reise nach Berlin und zurück gemacht. Seine Reisen begründete er damit, daß er seine kranke Mutter besuche.

Erwerbslosenkravall in Stettin

Sturm auf die Dienstzimmer des Wohlfahrtsamtes

Beim Stettiner Wohlfahrtsamt kam es zu Ausschreitungen, die die Einsetzung von starken Polizeitruppen erforderlich machten. Ein auf das Wohlfahrtsamt bestellter Erwerbsloser benahm sich einem Beamten gegenüber derart, daß man ihn gewaltsam entfernte. Der Erwerbslose tobte auf dem Flur weiter und schlug die Tür zur Amtsstube ein. Auf den Lärm hin eilten sämtliche gerade im Gebäude befindlichen Wohlfahrtsempfänger hinzu und verurteilten, die Diensttuben zu stürmen. Den Beamten gelang es jedoch, die Türen zu verschließen und polizeiliche Hilfe zu rufen. Die Schutzpolizei rückte mit 150 Mann an, und es gelang ihr, unter Anwendung des Gummistülpels, das Gebäude zu räumen. Auf der Straße kam es zu weiteren

Krawallen, doch gelang es auch hier, bald Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Das Gebäude wurde abgesperrt und kann nur mit Ausweisen betreten werden.

Der rote Hahn

Es ban. In der letzten Zeit kam man im hiesigen Kreise eine Zunahme von Bränden beobachtet. In Chrosle brach ein Feuer im Gehöft des städtischen Wäzernick aus, wobei das ganze Gehöft niederbrannte. Dazu griff das Feuer auf die Gehöfte der Nachbarn Kaczmarzki und Kowalski über. Bei beiden brannten die Wohnhäuser und ein Teil der Hauseneinrichtungen nieder. Kaczmarzki und Kowalski waren sehr niedrig versichert. Wäzernick gar nicht. Der Brandschaden beziffert sich auf 30.000 Zloty. In Rumian entstand ein Feuer beim Landwirt Koralecz. Dem Feuer fielen eine Scheune, zwei Ställe und alle landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften zum Opfer. Ferner kam in den Flammen fünf Pferde um. In Działowo brannte dem Landwirt Chaskowski eine Scheune mit Futtermitteln und den landwirtschaftlichen Maschinen ab. In Donto brannten ein Stall des Gutsbesitzers Ossowski und ein Stall der den Unterdarbieterfamilien gehörte. Der Schaden ist weitgehend unbekannt.

Si tno. Ein Feuer brach letzts bei dem Gutsbesitzer J. Szechawer, Sitno, aus. Eine massive Scheune, ein Schuppen, eine Dreschmaschine, Schrotmühle, Sätmelmaschine, sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen verbrannten. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen. Der Schaden beträgt ungefähr 80.000 Zloty.

Debenke. Bei dem Gutsbesitzer Wybrancki brach am Dienstag ein Feuer aus. Es brannten die Scheune, eine Dreschmaschine, Schrotmühle und verschiedene landwirtschaftliche Geräte, sowie Roggen und Weizen. Man schätzt den Schaden auf 40.000 Zloty.

Neumarck. Feuer entstand in der vorigen Woche nachts im Gehöft des Landwirts Jerchke in Neuhof. Niedergebrannt ist ein Viehstall, eine Pferdestalle, eine Scheune mit Getreide- und Futtermitteln, sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen. Der Brandschaden beziffert sich auf etwa 30.000 Zloty und wird nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet. M.

Thorner Wochenschau

Thorns Einwohnerzahl belief sich am Silvesterabend 1930 auf 58.081 Personen, unter denen sich 2916 deutscher Nationalität und 633 Juden befanden.

Der Turnverein Thoren veranstaltete am 10. Januar im „Deutschen Heim“ seine Weihnachtsfeier, der die Jahresversammlung voranging. Der erstatteten Bericht zufolge macht der Verein gute Fortschritte.

Arbeitslosigkeit und unheilbare Krankheit brachten dem Witte der vier Jahre stehenden Arbeiter Sawki von hier so zur Verzweiflung, daß er seinem Ende am Sonntag durch Erhängen ein freiwilliges Ziel setzte.

Ein überaus frecher Raub wurde auf der Hauptpost ausgeführt. Ein mit Geldbullen beschaffter Angestellter eines hiesigen Betriebes wurde plötzlich von zwei Personen darauf aufmerksam gemacht, daß ihm eine Briefmarke zu Boden gefallen sei. Als er hinunterblickte, riefen die beiden die Aufmerksamkeit auf sich, in der sich über 2000 Z. befanden. Der gerade zur Zahlung dranhin liegenden noch höheren Betrag ließen sie glücklicherweise liegen. Die Freunde der Mäurer dankte nicht lange, denn bereits zwei Tage später hatte die Polizei sie anscheinend erwischt und im Nummer Sicher gebracht.

Die Unfallchronik erzählt leider seit täglich neue Verletzungen. Ein junger Mann aus der Mühlstraße ist im Schlitten mit dem Kopf auf den Erdboden und erlitt eine Gehirnverletzung. Verunfallt wurde er in das Krankenhaus eingeliefert. — Dem Arbeiter Jan Wisniewski der Zerkelstraße rief eine Maschine einen Finger der rechten Hand aus. — Beim Anhalten eines einem Auge auf dem Stadthof stürzte Valentin Michalski aus Müllau, Kreis Thoren, auf den Bahnhofsplatz. Verschiedenen Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht. — Am letzten Sonnabend entlegte ein Straßenbahnwagen in der Straße an der Gartenstraße. Fahrgäste kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. — Durch einen unglücklichen Radfahrer wurde ein Personauto aus Gersik zum plötzlichen Ausweichen gezwungen. Dabei prallte der Kraftwagen gegen einen Laternenmast, wodurch der Fahrer herausgeschleudert wurde und schwer Kopfverletzungen erlitt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. Der Chauffeur kam unverletzt davon. — Nach innerlichem Anheizen durch Alkohol fuhr ein in der Leibschicht wohnhafter Mann mit seinem Modellflieger gegen einen Baum. Durch den Anprall verlor er die Bewußtsein, so daß ihn das Sanitätsauto ins Krankenhaus schaffen mußte. Hier lag er länger zu toben an und mußte dann den Weg zur Polizeistation antreten. — Bei Vohrarbeiten auf der Jakobsvorstadt stürzte ein mit etwa 60-jähriger Arbeiter so unglücklich zu Boden, daß er mit drogendem Bein ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum feierte am 2. Januar d. J. der Meister der Tapeziererwerkstatt der Firma Dege, Herr Karl Paul, wohnhaft Brannenstraße (Schwadowo) 6. Dem Jubilar wurden viele Ehrungen zuteil, unter anderem überreichte ihm die Firma eine goldene Uhr als Ehrengabe.

Nächtlicher Überfall. In der Nacht vom 5.—6. d. M. wurde der Wärdmeister Apollinaris Barth, wohnhaft ul. Warszawska 21, von zwei maskierten Männern in seiner Wohnung überfallen, wobei sie 1200 Zloty raubten und unerkannt entkamen.

Überfall wurde mittags um 12.30 Uhr am 3. d. M. auf der ul. Hermanna Frauengos die 60-jährige Hulda Ault aus Niemeza, Kreis Bromberg, von dem 27-jährigen Marian Medzwicki, wohnhaft ul. Katielska 8, er entriß ihr die Handtasche mit Inhalt und entflohen, konnte aber von der Polizei bald gefast werden. Die Handtasche wurde der Eigentümerin zurückgegeben, während der Dieb seiner Verhaftung entging.

Aus dem Gefängnis beurlaubt und nicht wiedergekehrt ist ein gewisser Max Wary, nach dem gefandnet wird. Im Laufe der Berichtswache sind nachstehende Strafanfälle zu verzeichnen: Nojalka M. aus Znin stolperte auf der Wilhelmstraße (ul. Jagiellonska) über den unebenen Bürgersteig und verrückte sich dabei den rechten Fuß. — An der Ecke Gamm- und Bahnhofsstraße fiel das Militäroauto 8 P. M. mit einem Straßbahnwagen zusammen, der erheblich beschädigt wurde. Menschen kamen nicht zu Schaden. — Auf der Kujawierstraße fuhr der Chauffeur mit der Autodroschke P. 3. 40823 aus bisher ungeklärten Gründen gegen eine Telegraphenstange, die sich zur Seite bog, wobei die Drahtleitung riss. Das Auto wurde leicht beschädigt. — Auf der Danziger Straße fiel die Autodroschke P. 3. 41811 mit dem Weipann des Landwirts Otto Friede aus dem Landkreis Bromberg zusammen. Ein Pferd trug hierbei ein Verwundung davon und mußte erschossen werden. — An der Ecke Gamm- und Wilhelmstraße fuhr die Autodroschke P. 3. 46782 auf einen Einspänner. Das Pferd wurde verletzt und der Wagen beschädigt.

Überfälle. An der G. Schlenke wurde ein gewisser Martin Kämpf, wohnhaft Naumannsstraße (Seminarska) Nr. 15, von fünf Männern angehalten, die ihm eine Tasche mit Armband unter die Nase hielten und ihm die Uhr, 3 Zloty Bargeld und eine Brieftasche mit Papieren entwendeten. Sie entkamen unerkannt. — Im Walde an der Bahndirektion Proby-Bromberg wurde die Ehefrau Sophie Weglar, wohnhaft Chausseestraße (Winnwaldska) Nr. 56, von einem fremden Manne überfallen, vergewaltigt und ihrer Handtasche beraubt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Konkurse und Insolvenzen in Polen

Konkurse: Hugo Biermann und Maria Biermann, Bromberg, ul. Jagiellonska 64. — Ignac Kurdykowski, Dobieszka, ul. Krol Jozefi 27. — Fa. J. Scheiber, Baununternehmen, Neudorf. — Wacław Mroczkiewicz, Polen, St. Kinnel 80/82. — Jan Kuczek, Thoren, Wielkan Nr. 16/17. — Womorski Zaklad Elektrotechniczny K. Rudelwicz, Thoren. — Stanislaw Gorniat, Thoren. — Vergleichsverfahren: Zdzislaw Brzozowski in Busk. — Konkursverfahren: Herman Borowski, Wlirz. — Gerichts-sachverständigen: Modestianus Wojciech Pichewski, Berent. — Josef Ghndy, Polen, Staro Kinnel 28/30, Zahlungs-ausschub bis 31. 1. 1931. — Zaklady Przemyslowe in Grodzi, Anh. Hatmann und Antonin Stodolski, Solhan, Zahlungsausschub auf 3 Monate bis 4. 3. 1931 verlängert. — Gehalt um Zahlungsausschub: Wlanc parowo-irubingow, Gzernonak, Polen, Krasnizka Sanzja. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Alfons Angielski aus Lubiszin wird aufgehoben. — Der Zahlungsausschub für die Fa. Kofia Blazejczakowa, Warenhandlung in Wandsburg wird auf weitere drei Monate bis zum 9. April 1931 verlängert. — Der Fa. Bracta Guminiec, früher H. Arens, in Starogard wurde ein neuerlicher dreimonatlicher Zahlungsausschub bis zum 5. April 1931 gewährt. — Konkursverfahren: Fa. Roman Jietel aus Umlaw, Kreis Sulon. — Fa. Julia Kuzkowska, Wuhandlung „Stelka“, Thoren, ul. Szosa 26. — Vergleichsverfahren: Mojzy Glazy, Hlat majson i rowerom, Schwec, ul. Krasnizka 18. — Gehalt um Zahlungsausschub: Welfach Maszajany, Strasburg. — Der Fa. Dom. Lowarow, Inh. Wladyslaw Ezykowno, Wandsburg, wurde der Zahlungsausschub bis 5. 4. 1931 verlängert. — Der Fa. Franciszek Augarski, Schuhwarengeschäft und Lederhandlung in Wandsburg wird ein Zahlungsausschub von drei Monaten, bis zum 8. April d. J. bewilligt. — Der Fa. M. Jacobsohn, Eisenwarengeschäft, Graudenz, Marktplatz 8, wurde der Zahlungsausschub auf weitere drei Monate, bis zum 25. März d. J. verlängert. — Für fällt erklärt: M. Krotzlein und Ch. M. Gurke, Seidenwaren, Wodz, Petrikauerstr. 22. — Desgleichen: Farberei und Appretur Gustaw Werczycki Erben, Wodz, Petrikauerstr. 75, und deren Eigentümer: Karl und Ida Werczycki, Anna Schöder und Marie Kundermann. — Gehalt um Zahlungsausschub: Fa. Jakob Durwick, Verfertigung von Seidenwaren, Wodz, Krasnizka-Allee 3. Die Aktiva übersteigen die Passiva um ungefähr 90.000 Zloty. — Vergleichsverfahren eröffnet: Fa. Schmal Randau und Co., Textilwarenfabrik, Wodz, Pilsudskistr. 68.



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

ANGLO-BALTIC LINE

Regelmäßige vierzehntägige Post-, Passagier- und Frachtverbindung

SS. „BALTONIA“

London — Danzig — Gdynia — London

Ankunft von London: Dienstag

Abfahrt nach London via Gdynia: Donnerstag/Freitag

Für die Kabinenklasse werden Rundreisekarten Danzig—London—Danzig zu bedeutend ermäßigten Preisen ausgeben. Die Dampfer löschen am Hay's Wharf, „London Bridge“.

Passagier- und Gütermeldungen erbitten

United Baltic Corporation Limited, Danzig

Karrenwall 7 Telefon 22241 Telegrammadresse: „Unibaltico“

Polsko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.

Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:

Hull und London

Seekarten und Seehandbücher bei **A. W. Kafemann** Ketterhagergasse

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke

Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Behnke & Sieg

Reeder und Schiffsmakler

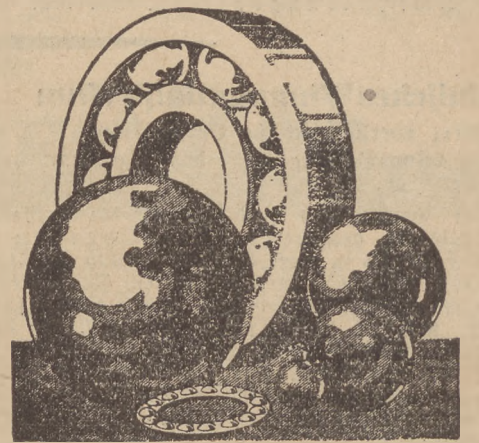
Kontor: Langer Markt 20

Filiale in Gdingen

Telegramme: Behnsieg

Telefon: 235 41

Befrachtungen, Bunkerungen Versicherungen



Fischer-Kugellager-Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

„Ein meisterlicher Plan“ gesucht

Das Verhängnis der Ueberproduktion

Ein ungeheuer aufschlußreiches Bild von der gefährlichen Lage der amerikanischen Industrie hat kürzlich der bekannte Wirtschaftspublizist Stuart Chase in der in den USA am weitesten verbreiteten Zeitschrift „Harpers Magazine“ entworfen. Er ging von der Frage aus, was Amerika gegen den schlimmsten Feind seines Wohlstandes — die Ueberproduktion — tun sollte. Wie mächtig dieser Feind schon ist, das haben eigentlich alle vielen in der letzten Zeit veröffentlichten Ziffern über die bösen Wandlungen in der Wirtschaft der USA. noch niemals so klar erkennen lassen, wie die von Stuart Chase herangezogenen. Danach beträgt z. B.

die jährliche Produktionskapazität

der amerikanischen Automobilindustrie mehr als 8 Millionen Wagen, der Weltabsatz aber nur 6,3 Mill. Wagen. Seit der Aufstellung dieser Statistik sind trotz weiteren Absatzrückganges die Anlagen erweitert. Die amerikanischen Schuhfabriken sind auf eine Produktion von 900 Millionen Paar Schuhe eingestellt — der Absatz beträgt nur rd. 300 Millionen Paar. Die amerikanischen Spinnereien und Webereien haben eine Leistungsfähigkeit für Produkte im Werte von 1750 Millionen Dollar, aber nur Absatzmöglichkeiten im Werte von 656 Mill. Dollar. Die Leistungsfähigkeit der Ölindustrie beträgt rund 6 Mill. Barrels bei 4 Mill. Barrels Absatzmöglichkeiten und 3 Mill. Barrels Lagerbeständen. Die Kapazität der Kohlenbergwerke beträgt 750 Mill. To. Kohle bei einem Absatz von 500 Mill. To. Die Stahlindustrie kann bei einem Absatz von 42 Mill. To. 66 Mill. To. erzeugen. So beträgt also die Ueberkapazität der amerikanischen Industrien zwischen 50 und 300 % der Absatzmöglichkeiten; die tatsächliche Ueberproduktion ist, bei Einbeziehung der teilweise riesigen Lagerbestände, nicht minder bedrohlich. Stuart Chase untersuchte dann

die Ursachen

die zu dieser Situation geführt haben und sieht sie in der Hauptsache darin, daß das Kapitaleinkommen der reichen Leute nicht in genügendem Umfange wieder in Umlauf gesetzt werde, sondern zur industriellen Ueberinvestition dränge. Einen Ausweg aus diesem Dilemma weiß er auch nicht anzugeben; er regt lediglich an, daß aus Regierungsvertretern, Großindustriellen und Vertretern des Großhandels ein Ausschuß zusammengestellt werde, der an Hand eines — wie Stuart Chase sich ausdrückt — „meisterlichen Planes“ für Verhinderung von Ueberinvestitionen sorgen solle.

Der Plan mag wirtschaftlichen Laien plausibel klingen; allein Dr. Kurt Seesemann, der sich in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ mit Stuart Chases Vorschlägen beschäftigt, hat ganz recht, wenn er sagt, Deutschland könne es nur begrüßen, wenn sich die USA. jetzt mit kräftigen Lohnerhöhungen vom Wettbewerb auf dem Weltmarkt abschließen würden. Das würde tatsächlich die Folge der Verwirklichung dieses Planes sein, während die Lösung des Problems in einer weit über die Grenzen der USA. hinausgehenden Steigerung der Kaufkraft der Völker liegt. Hier gelangt man wieder zum Kernproblem aller gegenwärtigen Wirtschaftsdiskussionen und erkennt abermals, wie sinnlos es ist, daß ganz Europa sich durch seine Schuldenleistungen an die USA. bis dicht zum Erlöschen jeglicher über die primitivsten Lebensbedürfnisse hinausgehenden Kaufkraft ausgiebt, während in den Banken der USA. bald 20 Milliarden Dollar liegen, die nur mit 1½ % verzinst werden können.

Von September 1930 bis November 1930 stieg der Export von 1,8 Millionen auf 2 Millionen Pfund Sterling. Die Zahlen für Dezember sind noch nicht zu haben, aber sie werden von unterrichteter Seite höher geschätzt, als die des November. Diese Zahlen haben eine doppelte Bedeutung. Sie zeigen nicht nur, daß der Export gestiegen ist, sondern auch, daß die gesamten Preise um etwa 10 % gefallen sind. In den letzten vier Monaten zeigen sie ein stetiges Anwachsen der Gesamtviertelmenge des Exportes.

Das wachsende Vertrauen der Kaufleute wird bewiesen durch die wachsende Einfuhr von Rohstoffen. Seit August 1930 hat sich der Lagerwert an Rohmaterialien in den Hauptindustrien um 61 Millionen Pfund Sterling gehoben.

Ein führender Bankier erklärte:

„England ist viel besser imstande, größere Aufträge auszuführen als seine Konkurrenten. Die britische Industrie wurde bei der letzten Depression nicht annähernd so hart getroffen, wie die amerikanische oder die deutsche. Die ungeheure Ausdehnung der Produktion in Amerika in den letzten Jahren hat die amerikanische Industrie während der Depressionszeit überhöht und unrentabel gemacht, sie mit ungeheurer Ausdehnung belastet und die

Preise übermäßig erhöht. Es wird Zeit kosten, das zu überwinden. In England kam die Depression früher. Es war Zeit, die Maschinerie der Produktion zu reorganisieren und die überhöhten an die neuen Bedingungen besser anzugleichen, als das in Amerika möglich war. Da die Produktionskosten in England bereits für alle Zweige niedriger sind, blickt England nach der langen Zeit des Darniederliegens, wie die Anzeichen deutlich beweisend, in eine bessere Zukunft!“

Die Preisabbauaktion in Polen und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielefeld.

Im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Interesses steht heute wie in den meisten Staaten so auch in Polen das Problem des Preis- und Lohnabbaues, und man nimmt an, daß die Lösung dieser beiden Probleme innig mit der Frage der Krisenüberwindung zusammenhängt. Denn die schwere Depression, in der sich heute die polnische Wirtschaft mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit befindet, hat ihre Hauptursache darin, daß die Kaufkraft des Binnenmarktes und die Aufnahmefähigkeit und -willigkeit ausländischer Märkte für polnische Waren nicht der Produktionskapazität der polnischen Volkswirtschaft entsprechen. Die Überwindung dieser Krise und eine Besserung der Gesamtlage ist also nur möglich, wenn es gelingt, die Gesamtnachfrage nach polnischen Waren zu steigern. Nur bei gesteigerter Nachfrage lassen sich die Gesamtproduktion und der Güterumschlag erhöhen und dadurch die Wiedereinstellung neuer Arbeitskräfte ermöglichen. Dieses Ziel läßt sich, wenn man die Erfahrungen in andern Ländern sich zu eigen machen will, durch einen Preis- und Lohnabbau erreichen.

Von der richtigen Überzeugung ausgehend, daß die Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts zwischen Erzeugung und Verbrauch

nur durch Anpassung d. Preise möglich sein wird, und die wichtigste Voraussetzung für eine Besserung der jetzigen Situation ist die, daß die Senkung der Preise sich überall durchsetzt und daß es wieder zu richtigen Preisrelationen kommt, ist nunmehr auch die polnische Regierung, nachdem Deutschland mit seiner gewohnten Gründlichkeit an die Lösung dieses Problems herangegangen ist und unter Ausbeutung seines ganzen wirtschaftlichen Apparates mit Hochdruck arbeitet, an die Herabsetzung der Preise der Industrieerzeugnisse geschritten. Die Frage ist nur, welches die Aufgaben und die

Aussichten einer staatlich. Preispolitik sind. Man begegnet gerade in Polen sehr häufig dem grundsätzlichen Einwand, daß der Staat sich in das Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, in die freie Preisbildung nicht hineinmischen soll. Aber die freie Preisbildung ist zunächst gestört und unterbunden durch die handelspolitischen Schwierigkeiten, namentlich durch die hohen Zölle, die einen Preisausgleich schwierig machen. Dazu kommen dann die Preisbindungen durch Kartelle, monopolistische Beeinflussung der Preise seitens der internationalen Konzerne und Trusts, verschiedene einseitige Eingriffe des Staates usw.

Damit erübrigt sich die Antwort darauf, ob der Staat, wie dies jetzt die polnische Regierung tut, dazu berufen ist, sich um die Preisbildung zu kümmern. Es handelt sich nur um die Grenzen seiner Intervention, denn das eine muß betont werden, daß

staatliche Eingriffe in die Preisbildung zu den wichtigsten, aber auch verantwortlichsten und gefährlichsten Maßnahmen gehören. Das wirksamste Mittel hätte der Staat heute in der Handhabung der Zölle, die Herabsetzung der Zölle würde die Preisenkung sicher beschleunigen. Allerdings müßte eine solche Maßnahme, wenn sie einseitig nur von Polen durchgeführt würde, unter großen Opfern vor sich gehen. Das zweite sehr schwierig zu handhabende Mittel der staatlichen Preispolitik wäre die Aufsicht über die Kartelle.

Von den verschiedenen Mitteln einer generellen Preisenkung hat nun die polnische Regierung das am nächsten liegende aufgegriffen, nämlich die bisher unnatürliche und übermäßige Spannung zwischen den Preisen der Industrieerzeugnisse und der landwirtschaftlichen Produkte herabzusetzen, wobei diese Kampagne mit aller Energie durchgeführt werden soll. Die objektiven Vorbedingungen für eine derartige Aktion scheinen durchaus gegeben. Der außerordentliche und schon geraume Zeit anhaltende

Preissturz auf den Rohstoffmärkten dessen Tendenzen sich der polnische Binnenmarkt auf die Dauer nicht entziehen kann, hat auf wichtigen Wirtschaftsbereichen zu einer Verbilligung der Produktion geführt und damit eine der natürlichen Voraussetzungen für eine all-

mähliche Angleichung der Preise für die Fertigfabrikate an die neuen Verhältnisse geschaffen. Eine allgemeine Senkung des Preisniveaus kann sich natürlich nur allmählich durchsetzen, und es wäre daher ganz falsch, die Senkung des Preisniveaus in einer Anzahl von Einzelaktionen ohne Fühlung, Plan und einheitlichen Willen zu erstreben. Es muß daher Aufgabe der Regierung sein, die maßgebenden Kräfte in Industrie, Handel und Handwerk bei der Lösung ihrer Aufgaben zu gemeinsamem Handeln heranzuziehen.

Bei einem Vergleich der Methoden und Lösungsmöglichkeiten des Preisproblems und des mit ihm im engsten Zusammenhang stehenden Lohnproblems im Auslande und in Polen ergeben sich aber einige wesentliche Unterschiede, die der Frage in Polen ein ganz anderes Gesicht geben, als es beispielsweise in Deutschland der Fall ist. Während in Deutschland das Preisproblem mit dem Lohnproblem innig verknüpft wurde, liegen in Polen die Voraussetzungen anders. Denn im Reiche wurde das Lohnniveau viel rascher und radikaler gehoben — in der Zeit der Hochkonjunktur — als in Polen, das in Europa zu den Staaten mit

niedrigen Nominal- und Reallohnen

gehört. In Deutschland ist der Durchschnittslohn eines qualifizierten Arbeiters von 65,9 Pf. im Jahre 1913 auf 111,4 Pf. im Dezember 1929, der der nichtqualifizierten Arbeiter noch stärker, nämlich von 30,7 auf 83,9 Pf. angestiegen. Seit Januar 1924 zeigen die Löhne der deutschen Arbeiter durchschnittlich eine Erhöhung um 54 %. In Polen hingegen haben sich sowohl die Beamtenegehälter als auch die Arbeiterlöhne in der Zeit der Hochkonjunktur nur ganz unwesentlich erhöht. Der Nominalindex der Arbeiterlöhne (berechnet in Paritäts-Zloty) liegt heute niedriger, als im Jahre 1924. Er betrug im Januar 1924 (1927 = 100) 132,1, fiel im Januar 1925 auf 124,9, im Januar 1926 auf 93, stieg im Januar 1927 leicht auf 93,2, erhöhte sich im Januar 1928 auf 105,7 und betrug im Januar 1929 115,7, um im Januar 1930 auf 121,3 auf ein Niveau hinaufzuschleunigen, auf dem er sich fast durch das ganze Jahr 1930 bewegte. Mit anderen Worten: die Arbeiterlöhne liegen in Polen heute, in Gold berechnet, niedriger als im Jahre 1924. Eine ähnliche Entwicklung zeigen die Beamtenegehälter. Der Index des Staatsbeamtenegehältes (1927 = 100) der im Februar 1924 128,6 betrug, erreichte im Januar 1925 mit 145,6 sein höchstes Niveau, um in der Folge im Zusammenhang mit dem Zlotysturz im Mai 1926 auf dem niedrigsten Stand von 69,9 anzulangen. Von da an zeigt er einen stetigen, aber nur langsamen Anstieg. Im Januar 1929 stabilisiert er sich auf dem Niveau von 112,8, auf dem er bis zum heutigen Tage verharrt. Die Beamtenegehälter liegen also heute niedriger als in den Jahren 1924 und 1925, auch niedriger als in der Vorkriegszeit. Diese Reserve, die sich für die polnische Industrie in dem niedrigen Lohnniveau birgt, macht es möglich,

die Preisfragen zu lösen

ohne die der Arbeiterschaft gebührende Hebung des Reallohnes, die durch eine allgemeine Senkung des Preisniveaus eintreten muß, zu nullifizieren. Das ist deshalb eine glücklichere Lösung, weil durch eine gleichzeitige lineare Preis- und Lohnsenkung der Hauptvorteil und die Kor-

Luther über die Wirtschaftsaussichten

Währung und Wirtschaft

Bei dem Empfang im Berliner Oberpräsidium beschäftigte ich Reichsbankpräsident Dr. Luther eingehend mit der deutschen Währung. Ohne eine feste Währung sei eine gesunde Wirtschaftslage überhaupt nicht möglich. Aber die Währung allein sei es nicht, auf die es ankomme. Es gelte, die Brücke zu schlagen zwischen Währung und Wirtschaft. Nur auf der Grundlage gut entwickelter Währungen habe man noch immer Krisen überstanden. Mit Experimenten könne hier nicht gearbeitet werden. „Unsere deutsche Währung hat allerdings unter der ungeheuren starken kurzfristigen Verschuldung zu leiden. Hätten wir diese kurzfristige Verschuldung nicht, hätten wir eine viel größere Bewegungsfreiheit. Erst im Herbst haben wir erlebt, wie die Reichsbank infolge der politischen Lage den ungeheuren Betrag von einer Milliarde Reichsmark in Gold plötzlich herausgeben mußte, weil die kurzfristigen Kredite zurückgezogen wurden. Das Wort „die kurzfristige Verschuldung sei wie eine unsichtbare Besetzung“ treffe durchaus zu.“

Bei den Wünschen an die Reichsbank müsse man daran denken, daß die Reichsbank im vergangenen Jahre bereits eine Mindereinnahme von 770 Millionen Mark gehabt habe und daß der Voranschlag für 1931 bisher einen Fehlbetrag von etwa 300 Millionen Mark ergäbe.

Der Reichsbankpräsident führte dann weiter aus: Wenn davon gesprochen worden sei, daß die Selbstverwaltung in den Kommunen keine Wunder tun könne, so müsse er darauf erwidern, daß auch die Reichsregierung keine Wunder tun könne. Ein gutes Verwalten auch geringer Mittel sei eine Angelegenheit von nicht geringer Bedeutung. Das Zusammenarbeiten aller Kreise sei notwendig. Man dürfe aber nicht nur immer wieder die Notstände hervorheben, sondern müsse auch offen sagen, wo sich Anlässe zum Besseren zeigen, damit darauf weiter-

gebaut werden könne. Man müsse auch immer wieder an das Ganze denken. Das deutsche Volk habe außer den übrigen ungeheuren Leistungen im vergangenen Jahre allein für die Erwerbslosen an 2-3 Milliarden Mark aufgebracht.

Das sei eine ungeheure Leistung

Wenn das deutsche Volk solche Leistungen vollbringe, so könne man nicht hoffnungslos sein. Außerdem habe sich immer wieder gezeigt, daß auf jede Krise ein Aufstieg gefolgt sei. Der Reichsbankpräsident ging dann auf die Preisenkungsaktion der Regierung ein und hob hervor, daß die Rohstoffpreise in der ganzen Welt in sehr starkem Maße zurückgegangen seien und daß nun die Notwendigkeit bestehe, sich dieser rückläufigen Bewegung der Preise anzupassen.

Das Volk, das als erstes diese Notwendigkeit begreife, werde den größten Nutzen davon haben.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich der Reichsbankpräsident mit den Bestrebungen, den hohen Zins zu senken. Mit staatlichen Maßnahmen allein sei hier nicht zu helfen, es müsse die Hilfe der beteiligten privaten Kreise hinzukommen, ja, eine Zinssenkung müsse in erster Linie gerade von ihnen ausgehen. Dadurch, daß man den Zinssatz für die angelegten Gelder fortgelegt habe, und die Spanne zwischen diesem Zinssatz und dem Satz für die ausgeliehenen Gelder fest beschränkt habe, sei man auf dem besten Wege, eine Zinssenkung herbeizuführen. Habe man so eine gesunde Grundlage geschaffen, so würden auch wieder in erhöhtem Maße aus dem Ausland nach Deutschland Gelder fließen. Es käme darauf an, daß die deutsche Regierung innerpolitisch und außenpolitisch auf ihrem Wege mit ganzer Kraft vorwärtsschreite.

Englands Handel wächst von Tag zu Tag

Optimismus in allen Lagern

In ganz England beginnt eine bessere Zeit. Der Fortschritt, wie jede Flut, setzt langsam ein, es ist aber die erste Meinung führender Wirtschaftler, daß das Jahr 1931 eine neue Woge industrieller Wohlfahrt sehen wird, die sich über das Land ergießt.

Die Lichtpunkte

die bessere Tage anzeigen, sind:

1. Seit Ende August wächst Tag für Tag der Export an Fertigwaren in England.
2. Die Fabrikanten, überzeugt, daß die Preise für Rohmaterial ihren tiefsten Stand erreicht haben, füllen ihre Lager rasch wieder auf.
3. Die Kleinverkäufer glauben, daß die Preise für Fertigwaren jetzt nicht weiter sinken können, teilweise sind die Preise auf das Niveau von 1913 gesunken und teilweise auch noch bis 17 % darunter.
4. Die Regale der kleinen Läden sind niemals so leer gewesen, wie jetzt. Die wachsenden Forderungen des Publikums zwingen die Kaufleute, sich große Vorräte hinzulegen.
5. Die Produktion der Hauptgüter (Industriewaren, Fabrikgüter, Verwaltungsgebäude), hat sich ganz plötzlich gehoben nach einer langen Periode der Depression.
6. Die Zinssätze fallen und damit können neue Unternehmen Geld borgen zu Sätzen, die ein gefahrloses Zurückzahlen sicherstellen.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Sparkasse der Stadt Danzig

Danziger Ereignisse u. Interessen

April auf Vorschub

Was sagen Sie zu diesem Wetter? Ist es nicht zum Davonlaufen? Einen Tag stülte, daß man meint, der Nordpol rücke bedenklich nahe, den anderen Tag Regen- und Tauwetter, als wären wir mitten im April. Da soll sich nur ein Mensch ansprechen und nicht die Geduld verlieren. Und wenn er sie auch verliert, ändern kann das doch nichts an diesem heillosen Durcheinander da draußen vor Fenstern und Türen. Es ist beinahe, als wolle Jupiter pluvius auch seinerseits einen Kommentar liefern zur allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage. Obwohl wir auf diese Dreieinigkeit herzlich gern verzichten und etwas anderes, mehr in Sonne getauchtes Wetter bei weitem vorziehen würden. Zwar heißt es, auf Regen, da folgt Sonnenschein. Gemerkt haben wir jedoch nicht, daß das immer zutreffen muß. Bei uns jedenfalls müßte das Sprüchlein etwas anders gelten werden, etwa so: Auf Regen, da folgt Regen und nochmals Regen und dann vielleicht erst einmal etwas heftig Kälte, und Wind und Sturm und noch lange nicht Sonnenschein.

Uebrigens die Sonne! Die spielt hier oben monatlang Versteck. Sie läßt sich nicht blicken und

wenn sie wirklich einmal vorfichtig um die Ecke lugt — hoch, ist sie wieder auf und davon, als wolle sie damit sagen: Kinder, was ist es bei Euch feucht und ungemütlich! Wir aber, wir stolzen Danziger, wir halten uns — vielleicht aber doch weniger aus Stolz, als aus Zwang. Es ist ja in der ganzen Welt nicht viel los, wenigstens nicht viel mehr, als bei uns, und wenn es einmal wieder zur wirtschaftlichen Gesundung kommt — Optimisten meinen, wir seien schon an der ersten Stufe der Aufwärtsbewegung — dann hat ein kleineres Staats- und Wirtschaftswesen bei kluger Erkenntnis der ihm gebotenen Chancen die sichere Aussicht, schneller zum Ziele zu kommen, als größere und damit schwerfälliger Staats- und Wirtschaftskörper.

Inzwischen aber halten wir uns warm und gesund, hüten wir uns vor Schnüpfen und Erkältung, bleiben wir schön gelide und sehen wir etwas zufriedener den kommenden Zeiten entgegen. Je ruhiger und sachlicher wir uns zu denken gewöhnen, um so schneller kommen wir zum Ziel. Das Schlimmste, Toben, Schreien nützt gar nichts. Damit kann man weder das Wetter bessern, noch die schwierigen inneren Verhältnisse...

Danziger Feuerwehr wartet auf dienstlichen Befehl Feuer in Ohra

Das Anwesen des Besitzers Bernhard Nisch in Ohra wurde in der Nacht zum Sonntagabend ein Raub der Flammen. Um 10.30 Uhr abends bemerkte Nisch, daß der Boden über seinem Stall brannte — das Feuer breitete sich sehr rasch aus, Wohnhaus, Stall und Remise brannten nieder, das Mobiliar und Inventar konnte gerettet werden.

Ohne die Frage klären zu wollen, ob durch ein schnelleres Eingreifen der Danziger Feuerwehr das Feuer hätte energischer bekämpft werden können, steht die Tatsache fest, daß die Möglichkeit des schnelleren Eingreifens bestand. Nisch meldete das Feuer der Danziger Wehr, erhielt aber die Nachricht, daß diese nicht eingreifen könne, bevor sie nicht

von der Ohraer Feuerwehr angefordert wäre. In Ohra ließ man nichts unversucht, setzte sich selbst mit Ohra telefonisch in Verbindung, und als Ohra Großfeuer meldete, fuhr der Löschzug um 22.03 Uhr ab und war 22.15 Uhr an der Brandstelle. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser Rechnung nach — und ohne die bestehenden dienstlichen Vorschriften — ein schnelleres Eingreifen möglich sein müßte. Dienstliche Vorschriften für die Feuerwehr sollten aber unbedingt so gehalten sein, daß sie unverzügliche Bekämpfung eines Feuers gestatten. Es muß möglich sein, sie in diesem Sinne zu ändern.

Regentropfen

Wo das Auge das Mau des Himmels sucht, fallen aus dem mütterlichen Schoß einer Wolke zwei Regentropfen. Durch Fernen und Weiten fällt ihr Perlenkörperchen dem Planeten zu, einer unbekannten Heimat entgegen. Ein Fensterglas nimmt sie auf. Da beginnen sie nun auf der glatten Fläche ihren Weg, jedes allein... Ein Weibchen geht es schunurade und leicht, dann noch das Perlenkörperchen, seine im Abwärtsstreifen langliche Form biegt sich kugelförmig, um das Hindernis, eine Unebenheit des Glases, zu nehmen. So rührt es einmal langsam, einmal schneller seinen winzigen Lebensweg parallel mit seinem Kameraden aus der Unendlichkeit. Ihr Weg führt sie immer näher zusammen, zueinander, manchmal scheint es, daß sie sich schon begegnen, dann rücken sie wieder auseinander, vermeiden, finnen, begegnen einem anderen Tropfen, ihr Perlenkörperchen berührt sich, aber sie begegnen sich nur, sie verschmelzen noch nicht. Jedes nimmt seinen Lauf. Und da führt sie ein Weg auf der Scheibe zusammen, ihre Körperchen verschmelzen ineinander, und vereint zu einem großen, schönen Tropfen, wandern sie um über alle Unebenheiten ihres Weges einem Ziel entgegen, von dem sie nicht wissen, wann es ihnen geist ist und ob sie es vereint erreichen werden. Oder kommt eine Unebenheit und spaltet ihr Perlenkörperchen, daß sie getrennt dem Ziel entgegenwandern müssen?... Und welches ist das Ziel?... Mal ist's ein Sonnenstrahl, der sie umhüllt, zart mit seiner Wärme, bis sie, immer kleiner werdend, sich in seinem Licht auflösen, mal ist's der Wind, der an ihrer garten Seele zart, der die Scheibe erbeben läßt, daß sie ihren Salt verlieren und er sie in ein Nichts zerstreut. Und dann mag es der Fensterrahmen sein, der mit seiner Schwere ihnen alle Kraft nimmt, daß sie zerrinnen. Und vielleicht ist's ein Mondenschein, eine Nacht, in der der große vereinigte Tropfen stürzt, umfließen von silbernem Licht jener endloslichen Ferne, aus der er kam, sich auflösend in der ganzen Schönheit seiner glasklaren Regentropfenreife.

Unser Leben ein Regentropfenreife? ...
Ami Krenkel.

Breitlinge viel vorhanden

Gestern mußten die Hausfrauen bei entsetzlichem Falt- und Schmutzwetter zum Markt gehen. Das ist gewiß kein Vergnügen, aber noch unangenehmer ist es für die Marktfräulein und ihre Männer, bei einem solchen Schnee und Wind still zu stehen und sich einweichen zu lassen.

Der Fischmarkt war nach dem Sturm des letzten Tages nur wenig besichtigt. Breitlinge vier Pfund 1 G und Heringe drei Pfund 1 G waren am meisten vorhanden. Einige Hundern Pfund 60 P, Pommes 40 P, ein paar Barsche und Karpfen, das war die ganze Auswahl. Spratzen 60 P, Bücklinge 70 P, Aale 4 G, Hundern 1,80 G.

Der Wochenmarkt hatte sehr viel Gemüse ausgelegt, schon lauter abgereagert, leuchteten die Mohrrüben mit ihrem gelben Rot hervor, zwei Pfund 25 P, Schwarzwurzeln 50 P, Grün- und Rotkohl 20 P, Rosenkohl 40 und 50 P, Weißkohl 8 P, Bräun 6 P, Spinat 1 G, Kapuzeln, 1/2 Pfund 40 P, rote Rüben, fünf Pfund 20 P, Zitronen, Stück 10 P, Zwiebeln, drei Pfund 25 P, Nessel 30 bis 60 P, vier Apfelsinen 1 Gulden.

Unter 1,20 bis 1,70, Eier 2,30 bis 2,60 Gulden. Dosen von 3,50 Gulden an, Gänse, Pfund 90 P, Enten 1 G, Rute 1,10 Hühner 3 bis 4 G, Tauben 90 Pennig.

Der Blumenmarkt brachte sehr viel Tulpenböse 1 bis 1,50 G, Narzissen 1 bis 2 G, kombinierte Topfe bis 3 Gulden.

Abgezeichnete Tulpen in rot, drei Stück 1 G, lila, Stück 40 P. Sehr viel Tannenarän 20 P, Stäbchen 10 bis 15 P, Strohhütchen 20 Pennig.

Verbilligte Strompreise

Das Kreisblatt für den Landkreis Gr. Werder veröffentlicht eine Bekanntmachung der A.-G. für Energiewirtschaft in Neuteich, wonach die am 1. Oktober 1930 erhöhten Strompreise bzw. Zahlungsgeldern mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab erstmals für den Januar-Strombezug wieder auf den alten Stand zurückgesetzt werden.

Gartenanlagen sind kein Luxus

Unsere Parks müssen erhalten bleiben

Zweck und Einrichtung öffentlicher Gartenanlagen lautet das Thema, über welches Herr Stadtgartendirektor Lapp in der Hauptversammlung des Gartenbauvereins am 12. Januar sprach. Das ungeheure Wachstum der Städte führte zu immer stärkerem Zusammenrücken der Bevölkerung, so daß schließlich in einer dichtgedrängten Stadt wie Danzig kaum noch ein freier Platz übrig blieb oder gar eine größere Fläche, die für Erholung im Freien hätte benutzt werden können. Es war aber inzwischen die Notwendigkeit öffentlicher Gartenanlagen allgemein anerkannt worden, da Grünflächen mit ihrem Bestande an Bäumen und anderen Pflanzen als das beste Mittel zur Zuführung frischer Luft in die erdengedrückten Stadtteile und als wesentliche Vorbedingung für die Gesundheit der Bevölkerung sich erwiesen hatten.

Sonne und der Pflanzenwelt zu erlauben, ihre wohlthätige Wechselwirkung auszuüben. Reichliche und bequeme Sitzgelegenheiten sollten den Müden zum Genuß schöner wohlgeplanter Anlagen einladen, denn erst einwandfreie saubere Pflege kann Freude an solchen Schöpfungen auslösen. Spielplätze, auf denen sich die Jugend aller Altersstufen tummeln kann, Sportplätze für alle Arten von Leibesübungen sollen in den Bereich der Anlagen gezogen sein, wo sie weder die Benutzer noch die Natur aufstrebend stören.

Vielmehr sind also die Aufgaben, die der Gartengestalter zu lösen hat, und es bedarf eingehenden Studiums, großen Wissens und vieler Erfahrung, soll er Erfolg seiner Arbeit finden. Aber auch wenn jene Bedingungen in so hohem Maße erfüllt sind, wie wir es für unsere Stadt anerkennen müssen, so ist noch immer eins wichtig, was nicht entbehrt werden und dessen Mangel auch die bestdurchdachten Pläne vereiteln kann, nämlich das I. l. e. b. e. G. e. l. d. Die jegliche schwere Zeit erweist sich gerade auch für das Gartenwesen verhängnisvoll, denn viele sind geneigt, hierin einen „Luxus“ zu erblicken, und doch ist nichts gerechter als diese Ansicht.

Wenn man bedenkt, welche großen Mittel für Bau und Unterhaltung von Krankenhäusern gebraucht werden, so sind doch die hiergegen verschwindend kleinen Kosten für die die Gesundheit fördernden Gartenanlagen sicherlich gut angekauft. Theater, Museen, Bibliotheken und andere der Kultur förderlichen Einrichtungen werden auch als unerlässlich anerkannt und unterhalten, bei den Gartenanlagen glaubt man leichten Herzens sparen zu können. Offen wir, daß uns Kleinode, wie der Elviraer Schlossgarten, der Sönerpark, Steffenspark, die Blumenärten am Heimarkt u. v. a. erhalten bleiben und weiter sorgfältig gepflegt werden können, und so ungezählten Besuchern Freude und

Erholung spenden können, zugleich eine unverfügbare Quelle der Belehrung für alt und jung. Der bisher hier nicht erwähnte „Grünzügel“ möge gleichfalls „gut Wetter“ zu seiner Vollenbung finden.

In weiteren Verlauf der Sitzung erstattete S. Akt den Kassenbericht, worauf ihm Entlastung erteilt wurde, auch der Haushaltsplan für 1931 fand zeitliche Annahme. Einige neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Leerstehende Wohnungen und Zwangswirtschaft

Durch die veränderten Mehrheitsverhältnisse im Volksrat und die parteipolitische Neuorientierung innerhalb der Regierung werden auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens andere Richtlinien als bisher Geltung erlangen. In Erwähnung gezogen sei hier nur die Wohnungswirtschaft, die nicht nur durch die im Ermächtigungsgesetz vorgesehene zehnprozentige Erhöhung der Miete ein anderes Gesicht erhalten wird, sondern vor allem durch die angestrebte

Forderung der Zwangswirtschaft, mit der sich die neue Regierung bereits in der nächsten Zeit beschäftigen dürfte. Wenn über die Reformpläne zur Minderung der Wohnungswirtschaftsgelegenheit im Augenblick von amtlicher Seite noch nichts verlautet, so glauben wir doch nicht fehlzugehen in der Vermutung, daß solche Vorschläge den zuständigen Senatsstellen bereits fix und fertig vorliegen. Sie zielen nicht etwa, wie vielfach angenommen wurde, auf eine völlige Verringerung der Wohnungswirtschaft hin, sondern erstreben mit einer Forderung der Zwangswirtschaft gleichzeitig eine Beseitigung der bisher geübten Methoden auf dem Gebiete des Wohnungsbaues.

Wenn es in Danzig mit dem Problem der leerstehenden Alt- und Neubauwohnungen

troß der immer noch über 3000 angemeldeten Sofortfälle beim Wohnungsamt auch nicht so schlimm bestellt ist wie in der Reichshauptstadt (vgl. unseren Artikel in der vorigen Ausgabe unseres Blattes: Leerstehende Wohnungen), so macht sich diese Erscheinung in der letzten Zeit auch in Danzig bemerkbar. Vor einem Jahre noch zahlte man für Altwohnungen in zentraler Lage Danzigs mehrere hundert Gulden Abstand — heute stehen Altwohnungen in der Langgasse, in der Breitgasse u. a. leer, weil sie nicht nur in wenig gutem Zustande sich befinden, sondern vor allem — weil sie zu teuer sind.

Neues Langfuhr?

Wir erhalten folgende Zuschrift: Vor den Toren der Stadt Danzig wächst die neue Stadt. Sie ist berufen, Schritt für Schritt die langgestreckte Groß-Danzig zu sein, das in früherer oder späterer Zukunft alle bewohnten Gebiete umschließt wird.

Wenn von neuen Stadtvierteln die Rede ist, dann denkt man gewöhnlich in erster Linie an die Neubauten in Langfuhr, die in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde geschossen sind und die einem jeden, der das letzte Jahrzehnt nicht in Danzig weilte, ein völlig verändertes Bild vor Augen führen.

Ich will mich nicht darüber beklagen, daß die Architektur in diesen neuen Stadtvierteln nicht so einheitlich durchgeführt ist, wie man es eigentlich hätte erwarten können.

Das Experimentieren in modernen öffentlichen Bauten ist ja schon häufig Gegenstand von Klagen gewesen. In manchen öffentlichen Gebäuden hat man, wie z. B. ein flüchtiger Rundgang durch die G. I. B. dem Beweist, die Formel einer einheitlichen Bauweise für private und öffentliche Bauten besser und schneller gefunden als in Danzig. Aber davon soll hier nicht die Rede sein.

Es will mir scheinen, als ob die Errichtung eines neuen Stadtviertels der zuständigen behördlichen Bauabteilung auch die Pflicht auferlegt, zu prüfen, ob die Baumerke, die hier entstehen, auch

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 18. Januar: Bewölkt, Schneehäher, frische bis steife Nordwestwinde, rajcher Rückgang der Temperatur.
Montag, den 19. Januar: Wechselnde Bewölkung, Schneehäher, mäßige nordwestliche Winde, kälter

Skireisungskämpfe fallen aus!

Die für heute vorgesehenen und von uns im „Dit-Sport“ angekündigten Skireisungskämpfe der Skigruppe Altpreußen fallen heute aus. Die Veranstaltung ist vorerst auf den 25. Januar verschoben worden.

Stadttheater Danzig. Vielfachen Wünschen des Publikums entsprechend beginnen die Vorstellungen ab 1. Februar wieder um 19 1/2 Uhr.

Das gleiche Schicksal trifft hier und dort eine Anzahl von Neubauwohnungen. Wir haben an dieser Stelle schon vor Wochen darauf hingewiesen, daß es notwendig erscheint, neue Wohnungen nach den Leistungen

der wohnungsuchenden Parteien zu bauen; diese Leistungen liegen in den allermeisten Fällen bei 25 bis 30 Gulden monatlicher Wohnungsmiete.

Gewiß wird die Raumfrage dabei eine gewichtige Rolle spielen. Aber bedeutet es eine Lösung des Problems, wenn von der Bauabteilung des Senats drei- bis vierzimmerwohnungen gebaut werden, die Wochen hindurch leer stehen und nur vermietet werden können dadurch, daß von der Abteilung Sozialen 20 und mehr Gulden zu der Miete hinzugezahlt werden? Die Vermietung der Neubauwohnungen an der Peripherie der neuen Stadt, in den neuen Vierteln Langfuhr, Bröhen u. a. wird außerdem noch erschwert durch die notwendige Inanspruchnahme von Verkehrsmitteln, die heute für manch einen Familienvater und seine Familienangehörigen fast unerträglich geworden sind.

So kommt es, daß trotz der großen Nachfrage Wohnungen eine Zeitlang leer stehen, so kommt es, daß Zuschüsse gezahlt werden müssen, um die Wohnungen schneller zu vermieten. Vielleicht sind diese Zuschüsse unvermeidlich — aber dann liegen sich vielleicht doch andere Wege einfallen. Ist die Zahl der leerstehenden Alt- und Neubauwohnungen in Danzig auch gering, so ist die Tatsache doch symptomatisch.

Das Problem wird durch die Mieterhöhung gewiß nicht erleichtert, hoffen wir, daß die Reformpläne so weit Wirklichkeit werden, daß die künftige Wohnungswirtschaft und das künftige Bauen gerade angesichts der erhöhten Wohnungsmiete geleitet wird von dem Gedanken: Für wen brauchen wir Wohnungen und wo liegt die Leistungsgrenze der wohnungsuchenden Parteien?

wirklich einem neuen Stadtviertel Obra machen und neben aller Anpassung an das Moderne auch die ästhetische Seite berücksichtigen.

Ist das aber immer gegeben? Ein Gang durch die Ringstraße in Langfuhr läßt mich diese Frage vertreten. Nur eins möchte ich herausgreifen: Das langgestreckte Mietshaus zwischen Schwesterheim der Hebammenlehramt und Helene-Lange-Schule. Zugegeben, daß der Architekt von heute den Architekten von gestern nicht verzeihen kann, ich meine, daß der Architekt in seinen Werken sich dem anpassen muß, was sein Vorgänger geschaffen hat in einer Gegend, die der Nachfolger auszubauen berufen ist. In der Fluchtlinie der Helene-Lange-Schule konnte nur ein Haus in dem gleichen Stil der Helene-Lange-Schule entstehen.

Dem Stil ist wohl Rechnung getragen, aber das ist auch alles, was man der Miße für wert hielt. Dem neuen Langfuhr hat man hier ein Aussehen gegeben, das man in dieser Form nur bedauern kann. Wenn das Gesicht der wachsenden Stadt auch weiterhin so verunstaltet werden soll, — ich will luxuriösen und kostspieligen Bauten nicht das Wort reden, denn es handelt sich hier nur um Werke, die in ihrer Zweckmäßigkeit auch eine neue Note und das Ästhetische nicht ganz vernichten lassen — dann wird die neue Stadt Danzig vor der nächsten Generation nicht das Prädikat „gut“ erhalten.

M. M.

Die Krise der Gesamtwirtschaft

die schon im Jahre 1929 für das Handelsvertretergewerbe eine bedrohliche Wirkung mit sich gebracht hatte, löste während des Jahres 1930 ein noch erheblich verstärkter, unmittelbarer Notlage dieses Gewerbezweiges aus. Weht man den Erscheinungen im einzelnen nach, so beträgt der Rückgang der Preise, der die Provisionsentnahmen der Handelsvertreter aus starksten in ungewöhnlicher Etappe beeinflusst hat, in den meisten Fällen 10 bis 15 Prozent, in Schuwaren etwa 10 bis 15 Prozent gegenüber 1929, im Bekleidungsbranche waren die Preise auch z. T. wechsell, ebenso in der chemischen Industrie, im Kurzwaren- und Bedarfsartikelhandel, in Lebensmitteln wie in technischen Bedarfsartikeln. Dagegen mühen die Preise für Spirituosen stark erhöht werden, nachdem die Regierung den Steuerfuß pro Liter um 100 Prozent gesteigert und dadurch diesen alten Danziger Industriezweig fast zum Erliegen gebracht hat.

dürfen, um sich die Existenz zu erhalten und damit dem Handelsvertreterhande zu dienen.

Weniger Steuer

Natural- und Sachbezüge niedriger bewertet. Das Landessteueramt gibt jedoch im Staatsanleger verschiedene wichtige Änderungen über die Verwertung der Natural- und Sachbezüge bei der Einkommensteuer bekannt. Es sind jetzt einzuziehen — die alte Bewertung in Klammern genannt: 50 kg. Roggen 5.— (7.—), 50 kg. Gerste 6.— (7.—), 50 kg. Hafer 5.— (6.—), 50 kg. Erbsen 7.— (12.—), 50 kg. Weizen 7.— (11.—), 50 kg. Kartoffeln 1,50 (1,50), 50 kg. Rüben oder Bräun 0,80 (1.—), 50 kg. Hen 2,50 (2,50), 50 kg. Stroh 1,50 (2.—), 1 preuß. Quadrante Kartoffelfeld (gepflügt, gedüngt, festberei) (0,40 (0,65), Grabenbau und Grünfutter für den Bedarf des Jahres 7,50 (7,50), 1000 Ziegel Steintorf 11.— (15.—), 50 kg. Kohlen 2.— (2,50), 1 Meter Klobenholz 11.— (15.—), 1 Str. Rohmilch 0,15 (0,16).

Dazu sind nun aber auch mengenmäßig die Umfänge gegenüber 1929 noch weiter ganz erheblich zurückgegangen. Die Zahl der Zahlungseinstellungen in Abnehmerkreisen hat sich in den einzelnen Geschäftszweigen noch erhöht. Daher mußte der Handelsvertreter im Interesse der von ihm vertretenen Firmen sich noch mehr als bisher um die Vereinigung der Zahlungseinstellungen der Abnehmer kümmern.

Die Krise, die die deutsche, wie auch die polnische Wirtschaft in den letzten Monaten durchzumachen hatte, zeigte sich auch darin, daß in den meisten Geschäftszweigen die Zahl der Verrechnungen ausländischer Firmen nicht zugenommen hat. Hierzu trug wohl auch der Umstand bei, daß die inländischen Firmen ihre Preise unverhältnismäßig niedrig stellten, um auch nur einen Teil ihrer Produktion überhaupt absetzen zu können.

Die ungerechte finanzielle Belastung des Handelsvertreters mit der hohen Gewerbesteuer, die eine zweite verhängnisvolle Einkommensteuer für diesen ist, hat auch im abgelaufenen Berichtsjahr keine Erleichterung gebracht. So ist das Berichtsjahr 1930 für den Danziger Handelsvertreter ein ungewöhnlich schweres gewesen. Die wirtschaftliche Lage hat sich gerade gegen Ende des Jahres immer schwieriger gestaltet, und so sind die Ansichten für das neue Jahr, das sich wahrscheinlich als Krisenjahr feststellen wird, nicht weniger pessimistisch. Es wird der Hoffnung des ganzen, dem Handelsvertreter eigenen Optimismus, großen Leichtes, noch größerer Anpassungsfähigkeit und nicht zuletzt wertvoller Geistesarbeit be-

Neuer Vergleichsvorschlag der Mawitter-Werke

Wie wir von der Pressestelle des Senats erfahren, hat die Firma Mawitter Werksbetriebsgesellschaft m. b. H. und Co. ihren Gläubigern erneut Vergleichsvorschläge gemacht, nach denen die am Vergleichsverfahren nicht beteiligten, das heißt die bevorrechtigten Gläubiger eine Quote von 75 Prozent ihrer Forderungen erhalten, die zur Hälfte etwa Ende Februar 1931 und zu je ein Viertel Ende Mai und Ende August 1931 in bar gezahlt werden soll.

Von den am Vergleichsverfahren beteiligten Gläubigern erhalten die Alingländer (Forderungen bis 300 Gulden) ihre Forderungen voll bezahlt, die übrigen beteiligten Gläubiger erhalten 25 Prozent ihrer Forderungen, und zwar binnen eines Monats nach Rechtskraft des Vergleichs in bar.

Für diese Vergleichsvorschläge hat der Senat der Freien Stadt Danzig mit Zustimmung des Bürgerausschusses die schlichtbühnliche Bürgschaft übernommen.

400 Millionen Mark Ausfall bei der deutschen Autoproduktion 1930

W.B. Hamburg, 17. Januar. (Eigene Meldung.) Das Jahresergebnis 1930 in der Autoproduktion dürfte nach sachverständiger Schätzung gegenüber 1929 einen Ausfall von etwa 300 Millionen Mark bringen. Beim Absatz von Krafttraktoren ist ein Rückgang um rund 110.000 Einheiten eingetreten; das bedeutet gegenüber dem Vorjahre einen Minderabsatz von

etwa 80.000 Stück. Der Ausfall, den die Kraftfahrzeugindustrie durch die Krise gegenüber dem Jahre 1928 erlitten hat, ist auf mindestens 400 Millionen Reichsmark zu veranschlagen. Ein Vergleich mit den Verlusten, welche die Krise des Jahres 1925/26 der Kraftfahrzeugindustrie gebracht hat, zeigt, daß die derzeitige Entwicklung nicht ungewöhnlich ist.

Die zweite Lesung

des Ermächtigungsgesetzes mißglückt.

Obwohl man, als die Volkstagsitzung am Freitag nachmittag begann, auf allerlei gefaßt war, weil man wußte, daß die Opposition um jeden Preis versuchen würde, der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes in zweiter Lesung den größten Widerstand entgegenzusetzen, so wurde man doch über die Ausdauer der Opposition ein wenig überrascht. Die Freitag-Sitzung im Danziger Parlament stand denn auch im Zeichen der achtundzwanzigen Rede des kommunistischen Abgeordneten Plezko, der damit den Reform in Danziger Volkstag erreichte.

Der Abgeordnete Plezko sprach von nachmittags 5 Uhr bis morgens 12 1/2 Uhr. Das Parlament ging um 3 Uhr morgens auseinander, nachdem wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses die zweite Lesung des Ermächtigungsgesetzes nicht bis zu Ende geführt werden konnte.

Die Nationalsozialisten hatten vordem einige Bedenken gegenüber der Abänderung der Reichsversicherungsordnung und der Krankenversicherung durch das Ermächtigungsgesetz zum Ausdruck gebracht und sich ihre Entscheidung hierzu bis zur dritten Lesung vorbehalten.

Aus dieser Distanzierung und auch aus der gescheiterten zweiten Lesung des Ermächtigungsgesetzes geht deutlich hervor, daß die Lösung der Danziger Finanzkrise, die durch das Ermächtigungsgesetz schleunigst herbeigeführt werden muß, doch nicht so schnell erreicht wird, wie die bürgerlichen Parteien, die hinter der Regierung stehen, es sich gedacht haben. Am morgigen Montag werden die Beratungen im Volkstag fortgesetzt.

Proteste

Senat und Volkstag haben in den letzten Tagen mehrfach Protestschreiben erhalten, die sich gegen die Einführung der geplanten neuen Steuern richten. So haben der Vorstand der Danziger Anwaltskammer und der Danziger Anwaltsverein gegen die Umstellung der freien Vereine unter die Gewerbesteuer protestiert; sie warnten in letzter Stunde vor den Gefahren, die durch deren Annahme heraufbeschworen werden.

Der Danziger Asekuranz-Klub erhebt in einem Schreiben an den Präsidenten des Volkstages Einspruch gegen die Erhöhung der Versicherungssteuer, die er als eine volks- und wirtschaftsfeindliche Maßnahme bezeichnet.

Vom Verein der Rikörfabrikanten der Freien Stadt Danzig und von sieben Fachverbänden des Spiritus- und Spiritusgewerbes werden in Eingaben an Regierung und Volkstag der Mißerfolg der erhobten Spiritussteuer ausetandergelagt und Vorschläge zur Herabsetzung der Verbrauchsabgabe auf den früheren Satz von vier Gulden verlangt.

Fort mit Sondervorschriften

Der Automobilclub Danzig hatte zu einem Vortragabend des Automobilclubs von Deutschland, Staatsanwaltschaftsrat Grau, Berlin, nach dem Danziger Ratseiler eingeladen. Die an weitaus interessierten Behörden, Gericht und Polizei, waren bis in die höchsten Stellen hinaus vertreten, außerdem waren Gäste und Mitglieder erschienen. Dem Titel des Vortrags nach, sollte in der Hauptsache dargelegt werden, daß das Publikum, das Gericht und alle dafür in Frage kommenden Faktoren sich bei der rapiden Ausdehnung des Kraftwagenverkehrs endlich zu der Überzeugung durchdringen müßten, daß der Kraftwagen heute keine Sonderstellung mehr unter den Verkehrsmitteln einnimmt, sondern die gleichen Rechte und die gleiche Beachtung, wie jene zu verlangen hat. Trotz der dreißig Jahre, die der jährlich wachsende Automobilverkehr nun hinter sich hat, vermag das Straßenpublikum noch immer nicht zu begreifen, daß es in bezug auf den Verkehr der Straße erst an zweiter Stelle steht.

Es ist schon im allgemeinen für den Kraftwagenverkehr der Anspruch: Gleiches Recht für alle! in vielen Fällen an einem frommen, aber selten in Erfüllung gegangenen Wunsch geworden, so wird dessen Bedeutung noch mehr durch die vielen örtlichen Sondervorschriften vollends zur Flutlinie, was der Redner an einem besonders zutreffenden Beispiel in einem bekannten pommerischen Städtchen illustrierte. Der Redner ging dann auf das Vorkehrungsrecht bei Straßenkreuzungen unter Bezugnahme auf die Begriffe Haupt- oder Nebenstraße und eine Reihe von anderen Dingen ein, die zu vielfachen Zweifeln über die Auslegungen der für den Kraftwagen geltenden Verkehrsregeln Veranlassung gegeben und berührte auch die zivilrechtliche Seite der Schadensersatzpflicht bei Unfällen.

Der Vortrag fand lebhaften, allgemeinen Beifall.

Zahlungsverpflichtungen erfüllt

Die Pressestelle des Senats teilt mit: In einem polnischen Blatte ist dieser Tage eine Meldung veröffentlicht worden, derzufolge die Sowjetunion ihren Zahlungsverpflichtungen für die bei Danziger Werften vorgenommenen Schiffsbestellungen nicht nachgekommen sei. Wegen Nichterfüllung der Sowjetwechsel seien große Danziger Firmen gezwungen worden, Arbeiter abzubauen. Es entspricht diese Meldung in keiner Weise den Tatsachen. Die Sowjetunion ist bisher stets ihren finanziellen Verpflichtungen Danziger Firmen gegenüber nachgekommen. Die Tendenz der Falschmeldung dieses polnischen Blattes ist zu offensichtlich, als daß die guten Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und der U.S.S.R. hierdurch getrübt werden könnten.

Neue Ladebrücken

Sind in den letzten Tagen im Innenhafen errichtet. Zwei solcher Holzbrücken von je 100 Meter Länge liegen in Schellmühl unweit des Weichseluferbahnhofs vor dem Speicher Bittula. Sie dienen dem Ladeverkehr der großen Amerikadampfer. Mit ihrem Bau dürfte das Projekt einer Korwerbesserung an dieser Stelle für die nächste Zeit erledigt sein. Eine weitere Ladebrücke steht der Hafenkanal vor dem Speicher der United Baltic Corp. Ltd. in der Nähe der Lotenfakation.

Zwei bedeutende Konzerte

Sind in den nächsten Tagen in Danzig statt. Beethoven's Neunte Sinfonie wird am Donnerstag, wie es bei so viel Jugend und Ammut nicht anders zu erwarten ist, am Mittwoch, dem 21. statt. Dirigent ist bekanntlich Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen, dessen persönliche Bekanntheit das musikalische Danzig damit zum ersten Male machen wird. Unter den Solisten sind außer dem bekannten Sopranisten M. A. Reuther-Böhmig; ferner wurden Maria v. Wollf, Alfred Wölke und Kurt Wismann verpflichtet. Konzertgänger von Rang und Ruf. Der Danziger Lehrergewerksverein und sein Freundeskreis werden den berühmten Schlußchor „In die Ferne“ singen; das Orchester wird von der auf 80 Mitwirkende verstärkten Stadttheaterkapelle gestellt. Es ist zu hoffen, daß dieses große

musikalische Ereignis durch entsprechenden Besuch die ihm gebührende Anerkennung findet.

Ein großes Interesse wird auch das Konzert des berühmten Violin-Virtuosen Fritz Kreisler finden, das am Dienstag, dem 20. Januar, ebenfalls im Schützenhaus, veranstaltet wird. Karten bei Frau in der Langgasse.

Panropa!

Ein Roman — Tempo 2000 PS.

Man hält den Atem an. Die Maßstäbe dieses Zukunftromanes, verwirrend-unheimlich, zeichnen in rascher Entwicklung das technische und gesellschaftliche Aussehen der kommenden Zeit. Panropa! In diesem Roman keine Utopie, kein Phantasieprodukt mehr. Eine Realität, erdacht von dem Münchener Neuerungsbauingenieur Soergel. Panropa! ein Wort, das soviel bedeutet wie Mittelmeeranliegend, Saharabewässerung, Abperrung von Gibraltar, Suez, Darbanellen, Rollen der Züge zum Mittelmeer. Unermüdlich Menschen, Maschinen, Dynamit, und dazwischen — Musik, Klagen, Tücherrinken. Die Sere der Arbeit markieren auf. Die große Schlacht der Industrie wird geschlagen. Märchenhafte Hochkonjunktur. — Arbeitslose, Bettler sind verdrängt, Aufgeschlucht alles von dem Niefenprojekt, das sich hinter dem Wörtchen: Panropa verbirgt. Und dennoch sind die Menschen dieselben geblieben, mit ihren Wünschen und Gefühlen, in ihrem Haß und ihrer Liebe. Aber gerade das gibt dem Roman seinen besonderen Reiz. Als Gegenstück zu Kellermanns „Tunnel“ hat der Roman in unseren Tagen stärkste Anziehungskraft und dürfte den Lesern unseres Blattes gleich gut gefallen, wie f. Zt. jener in der ganzen Welt gefiel.

Gerichtliches Nachspiel

für die Besatzung eines Danziger Dampfers.

mtb. Riga, 17. Januar. Das Libauer Bezirksgericht verhandelte gestern den größten Schmugglerprozess seit Bestehen des lettischen Freistaates. Auf der Anklagebank saß die fünfköpfige Besatzung des Danziger Dampfers „Amie“, die im September v. J. eine große Ladung Schmirgelstein umwezt Libaus auslieferte wollte und erst nach einem Feuergefecht mit einem lettischen Marineflugzeug gefangen genommen werden konnte. Das Gericht verurteilte vier Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis, ein Angeklagter, der minderjährig ist, wurde zu zwei Monaten verurteilt. Außerdem müssen die Beurteilten solitarisch für den zehnjährigen Zoll im Betrage von 38.260 Lat aufkommen oder sieben weitere Monate in Haft bleiben. Der Dampfer wird konfisziert. Gegen den Kapitän Karl Gismann wird noch wegen bewaffneten Widerstandes verhandelt werden.

Ein öffentlicher Vortrag mit dem Thema „Weltkrieg-Droh“ findet am Montag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Die Veranstaltung geht aus von dem Tannenbergrund. (S. Anzeiger.)

Nacht- und Sonntagssdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 18. bis 24. Januar: Arus-Apotheke, Panger Markt 1, Hefelius-Apotheke, Rähm 1, Gieseler-Apotheke, Bednig 15, Bahnhofs-Apotheke, Kaufhofmarkt 22, Gedania-Apotheke, Sougi, Neuschottland 16/17, Apotheke am Schwarzen Adler, Neufahrmaier, Dlinzer Straße 80, Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7, Apotheke Seehunde, Gr. Seebadstraße 1. (Der Nachdienst der Apotheken beginnt bereits am Sonnabend der Vormoche um 19 Uhr.)

Verlässlicher Sonntagssdienst am 18. Januar: Dr. Köhne, Dominiksmühl 7a, Dr. Stumm, Bieffersbad 42, Dr. Gieseler, Punghegasse 47, Dr. Spiegelberg, Langfuhr, Heiligendammer Weg 6a, Dr. P. Schmidt, Langfuhr, Hauptstraße 7, Dr. Zamek, Dlinza, Am Schloßgarten 15, Dr. Buchholtz, Neufahrmaier, Dlinzer Straße 67, Dr. Bozheim, Dlnza, Hauptstraße 47, Dr. Spranger, Reuteich, Dorfstraße.

Jahresärztlicher Sonntagssdienst am 18. Januar (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Mallochen, Langgasse 21, Dr. Reiner, Langfuhr, Hauptstraße 30. Sonntagssdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten (nur von 10 bis 12 Uhr): Kallisch, Seifige-Weiß-Gasse 29, Kießbusch, Jopengasse 50, Max, Langfuhr, Hauptstraße 31.

Der seewärtige Warenverkehr

im Danziger Hafen im Monat November 1930.

| Güter: | Menge in Tonnen | Hafen-eingang | Hafen-ausgang |
|---|-----------------|---------------|---------------|
| Lebens- und Genussmittel | | 19 572,5 | 60 032,6 |
| Tierische Erzeugn. u. Waren daraus | | 19 603,1 | 1 910,9 |
| Holz- und Holzwaren | | 605,2 | 69 721,3 |
| Baustoffe u. keramische Erzeugnisse | | 493,1 | 5 604,6 |
| Brennstoffe, Asphalt, Pech | | | 1 067,9 |
| Erzeugnisse daraus | | | 4 160,2 |
| Chemische Stoffe und Erzeugnisse . . . | | | 42 265,9 |
| Erze, Metalle und Metallwaren | | | 803,8 |
| Papier, Papierwaren und Druckerei-erzeugnisse | | | 768,8 |
| Spinnstoffe und Waren daraus | | | 3,1 |
| Kleidung, Galanteriewaren und dgl. . . . | | | |
| Insgesamt | 89 343,1 | 671 643,9 | |

Polens Außenhandel 1930

Nach vorläufigen Angaben des Statistischen Hauptamtes schließt die polnische Außenhandelsbilanz im Dezember 1930 mit einem Aktivsaldo von 24,3 Mill. Zl. ab. Die Jahresbilanz des polnischen Außenhandels samt der Freien Stadt Danzig stellt sich für 1930 nach vorläufigen Berechnungen wie folgt dar: Der Wert der Einfuhr belief sich auf 2246 Mill. Zloty, der der Warenausfuhr auf 2433 Mill. Zloty. Der Aktivsaldo der Jahresbilanz beläuft sich demnach auf 187 Mill. Zloty, während für das Jahr 1929 sich ein Passivsaldo von rund 299 Mill. Zl. ergab.

Kursbesserung polnischer Anleihen

auf den amerikanischen Börsen. Nach Mitteilungen der Presse ist in Newyork in den letzten Tagen eine sichtbare Kursbesserung für polnische Anleihen eingetreten. Nach den Notierungen vom 10. Januar konnte sich der Obligationenkurs der 7proz. Stabilisierungsanleihe aus dem Jahre 1927 von 76 Dollar in der letzten Dezemberdekade 1930 auf 77,75 Dollar erhöhen. Auch die Notierungen der 6prozentigen Dollaranleihe zeigen eine Besserung um Dollar 2,25; während zu Ende Dezember diese Anleihe 63,75 Dollar notierte, beträgt der gegenwärtige Kurs 67 Dollar. Die Obligationen der 8prozentigen sogenannten Dillonanleihe notieren gegenwärtig 84, was eine Besserung von einem Dollar bedeutet. Die 7prozentigen Obligationen der Stadt Warschau notieren gegenwärtig 63 gegenüber 56 Dollar in der Vordekade. Auch die 7prozentige Schlesier-Anleihe kann eine Kursbesserung von 56 Dollar auf 64 Dollar buchen.

Lodz arbeitet wieder

Nachdem einige kleinere Lodzer Fabriken die Erzeugung wieder aufgenommen hatten, haben auch die Großbetriebe, wie Scheibler & Grohmann, Geyer u. a. ihre Arbeiter wieder eingestellt und mit der Erzeugung in kleinerem Umfange begonnen. Vorerst ist nicht abzusehen, ob sich der jetzige Produktionsstand aufrechterhalten läßt. Immerhin erwartet man insbesondere von der Heeresverwaltung größere Aufträge. Dr. N. N.

Standgelderhebung der Reichsbahn

Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels E. V. hat bei der Reichsbahn eine Senkung des Standgelder im Güterverkehr beantragt. Eine Senkung des Gebührens sei im Rahmen der Preissenkungsbestrebungen der Reichsregierung unbedingt erforderlich; die Höhe des zur Berechnung gelangenden Standgelder müsse abhängig gemacht werden von dem tatsächlichen Wagenumlauf der Reichsbahn und dem im Hinblick auf den durch die Wirtschaftslage bedingten verminderten Wagenumlauf.

Grüner Star heilbar

In der Berliner Medizinischen Gesellschaft

machte, wie das „Berliner Medizinischblatt“ berichtet, der Augenarzt Sanitätsrat Dr. Karl Hamburger interessante Mitteilungen über die Heilung des Grünen Stars (Glaukom) durch Erzeugung einer akuten Entzündung. Er führte mehrere Fälle vor, bei denen es gelungen war, durch Uebung mit Hölleinstein eine Entzündung der Regenbogenhaut bzw. der inneren Häute

des Auges hervorzurufen, die dann zur Erweichung der verhärteten Augeneile und somit zu einem Heilungsprozess führte. Im Anschluß daran teilte der Augenarzt Dr. Gustav Erlanger mit, daß es ihm bei Anwendung des gleichen Prinzips der Heilung bewirktenden Entzündung gelungen sei, beachtenswerte Erfolge bei der Heilung des grünen Stars zu erzielen.

Ein Orientkongreß

Die palästinensischen Araber

planen gemeinsam mit den mohammedanischen Delegierten zur Londoner indischen Kommo-Table-Konferenz einen Kongreß der arabischen und anderen orientalischen Länder einzuberufen, der sich ausschließlich mit der Frage der Zukunft der palästinensischen Araber und der Sicherung ihrer Rechte befassen soll. Der Kongreß soll in St. Petro etwa

Ende Februar stattfinden, damit die mohammedanischen Delegierten aus Indien, die von London nach ihrer Heimat zurückkehren, an ihm teilnehmen können. Die Araber hoffen, daß neben Ägypten, Syrien, Irak und Transjordanien sich auch andere orientalische Länder an dem Kongreß beteiligen werden.

Der wirtschaftliche Tiefpunkt erreicht?

In seinem Bericht vor der Jahresversammlung der Aktionäre betonte Präsident Mitchell von der National City Bank, daß es scheint, als ob das Geschäft den tiefsten Stand, den man sich überhaupt denken könne, erreicht habe. Es sei jedoch zu erwarten, daß der augenblickliche Geschäftsstand aufrechterhalten werden könne. Da die Industrie sich auf die Notwendigkeiten des Augenblicks einstellte, so werde sich eine Wiederbelebung allmählich anbahnen. Die jetzige Geschäftsdpression sei direkt auf den Bruch der wirtschaftlichen Beziehungen während des Krieges zurückzuführen. Diese Tatsache stünde einzig da in der ganzen modern durchorganisierten Welt. Die Um-

wolungen in der Geschäftswelt hätten einerseits ihren Grund gehabt in der zwangsweisen Umstellung auf den Krieg und später in der neuen Umstellung auf die Lage, die durch den Frieden geschaffen wurde. Außerdem hätte zur Neuordnung der Dinge auch die Gasbahnkrise in den Vereinigten Staaten insoweit beigetragen, weiter die Gewährung von Anleihen an das In- und Ausland. Dadurch seien in den Vereinigten Staaten Gelder für Farmen, für Grundstücke in den Städten und für Waren aufgenommen worden. Dies alles hätte zu einer Hinaufhebung der Preise geführt.

Gerüchte aus Spanien

Aus Madrid berichtet Agence Havas, daß in Madrid das Gerücht umging, es werde der Versuch unternommen, eine Diktatur ähnlich derjenigen Primo de Rivera ins Leben zu rufen, um der revolutionären Propaganda ein Ende zu setzen.

Mehrere Aristokraten sollen sich deswegen um die Mitwirkung eines bekannten Generals bemüht haben, der sich in Marokko ausgezeichnet hat; doch soll dieser unter Berufung auf die militärische Disziplin abgelehnt haben.

„Kommerzialisierung der Kriegsschulden?“

Amerikanische Vorschläge

Der bekannte Industrielle Irving T. Bush erklärte in einem der „Herald Tribune“ gewährten Interviews, eine Kommerzialisierung der Kriegsschulden der Alliierten nach dem Vorbild der Young-Anleihe würde einen erheblichen Fortschritt in der Richtung der Entpolitisierung des ganzen Problems bedeuten. Die Emission von Bonds könnte durch die B.A.S. erfolgen. Sir Herbert Holt, der Leiter der Royal Bank of Canada, äußerte sich während zu dem Vorschlag Wiggins und bemerkte, die freie Kreditbewegung aus den Vereinigten Staaten herans ins

Ausland sei einer der bedeutendsten Faktoren bei einer Besserung der Wirtschaftslage. Andererseits müßten sich die verschiedenen Länder in ihrer Wirtschaft darauf einstellen, daß sie den Export gänzlich aufgeben. Holt hob die bekannte Komplizierung des Schuldensystems durch Preisaufschlag und die Notwendigkeit, die Last der Reparationschulden der gestiegenen Kaufkraft des Goldes anzupassen, hervor. Je rascher diese Frage der politischen Erörterung entzogen werde, desto besser sei es für die gesamte Welt.

Neuer italienisch-französischer Streitstoff?

Der Pariser Prozeß, in dem die Mörder zweier italienischer Arbeiter nur zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden sind, erregt in Italien allgemeine Entrüstung, da die Justiz in Frankreich durch das Pariser Urteil nahezu als vogelfrei

erklärt würden. Mehr noch aber als über das Urteil entrüstet man sich über die Prozeßverfahren, die von den Anklägern zu Verbrechen ausgebeutet wurden, indem man die Mörder beinahe als Märtyrer hinstellte.

Schwere Sturmschäden im Ostseegebiet

mtb. Stade, 17. Januar. Aus dem Untersee- und vor allem aus dem Ostseegebiet liegen Meldungen über zahlreiche Sturmschäden vor. Bei Vrobergen ist der Ostebelk gebrochen. Seit heute früh sind die Bewohner dabei, die Verwundeten zu dichten. Die Niederung bildet einen großen See. In vielen Stellen ist das Wasser in die Häuser eingedrungen. In einzelnen Fällen mußten Familien auf den Boden flüchten und das Vieh mit in den Oberstod

hinanziehen. In Stade und auf Krantand sind die Schäden an sich nicht so groß, doch ist Krantand seit drei Tagen ohne elektrisches Licht. Bei Wechtern wurde ein Vätergelle auf seinem Fahrweg von Sturm gegen ein Auto geschleudert und erlitt dabei schwere Verletzungen. Bei Wülkau wurde eine Wolkerei abgedeckt. Die Trümmer wurden vom Sturm 50 Meter weit geschleudert.

Kurze Nachrichten

Bankbezug in Köln.

mtb. Köln, 17. Januar. Der bekannte Schwindler Leon Bernard, der schon in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Koblenz Banken geschädigt hat, auch in Köln die Kasse einer Großbank um 12.000 Mark betrogen. Er erschien dort gestern nachmittag und wies an einem Begleiterschreiben an ein Anvis der Bank in Riga vor, auf das hin ihm die Summe ausgezahlt wurde. Der Betrag wurde erst in den Abendstunden entdeckt.

Neues Erdbeben in Südamerika. — 20 Tote.

mtb. Mexiko, 17. Januar. Seit dem großen Erdbeben, das Mexiko vorerstern heimsuchte, wurden in dem am 15. Januar in Südamerika betroffenen Gegenden 14 Erdbeben wahrgenommen. Nach Meldungen aus Caracas wurden in dem südlich von dieser Stadt gelegenen Minatlan 20 Personen getötet.

Wintergewitter und Sturm.

mtb. Braunschweig, 17. Januar. Ueber dem Oberharz ist heute früh ein heftiges Wintergewitter niedergegangen. In den höheren Lagen herrschte gleichzeitig orkanartiger Schneesturm, der nach den tieferen Lagen zu mit Regen und Hagelstauern untermischt war.

Die polnische Zündholzanleihe.

mtb. Warschau, 17. Januar. Der Sejm hat gestern nach einer Rede des Leiters des Finanzministeriums, Oberst Mathjewski, in 3. Lesung dem Gesetz über eine Zündholzanleihe zugestimmt.

Niereninsolvenz in der Konfektionsbranche.

Die bekannte Herren- und Damenkonfektionsfirma Schulte United in Newyork, die insgesamt 5,3 Millionen in den Vereinigten Staaten besitzt, ist mit 16 Millionen Dollar Passiven in Konkurs gegangen.

Eine neue Steuer in Rußland.

Eine neue Steuer für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke wird in den ländlichen Bezirken Sowjetrußlands in Höhe von 50 bis 70 v. H. der Landwirtschaftsteuer und in den Städten in Höhe von 100 v. H. der Einkommensteuer erhoben. Ihre Einführung soll bis 10. März beendet sein.

Gründung eines Salpetersulfates.

Nach einer Mitteilung des italienischen Finanzministers sind die in Newyork geführten Verhandlungen für die Gründung eines Salpetersulfates mit einem Kapital von 300 Millionen Dollar zu günstigem Abschluß gelangt.

Ueber 800 Dberfähne eingefroren.

Infolge der starken Eisbildung auf der Oder sind im Bereich Schlesiens über 800 Dberfähne eingefroren. Die Oder führt Karles Guberbis.

Brasilien kauft Italiens Geschwader-Jungboote.

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat die brasilianische Regierung den Ankauf aller italienischen Flugboote des Geschwaders für ihre Luftflotte beschlossen.

Werkspionage für Sowjetrußland.

Auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße wurde der Ingenieur Wilhelm Richter aus Dessau verhaftet. Er steht im Verdacht, Sabotationsgeheimnisse deutscher Werke nach Rußland verkauft zu haben. Auf Grund des von Richter gelieferten Materials soll zur Zeit in der Nähe von Moskau eine Fabrik errichtet werden. Im Verh Richter fand man einen Plan der Poliuswerke, die zu den größten deutschen Zementfabriken zählen.

Uberschwemmungskatastrophe in Griechenland

Athen, 17. Januar. Das Innenministerium erhielt von Präkten von Korinth einen Bericht, daß durch die Uberschwemmungen der letzten Tage großer Schaden angerichtet wurde. Die Klisse sind aus den Ufern getreten und haben weite Landstriche überschwemmt. Viele Häuser sind eingestürzt. Die Bevölkerung flüchtete auf die höher gelegenen Stellen, da das Wasser bereits zwei Meter hoch stand. Das Dorf Pirgeles wurde vom Wasser beinahe völlig fortgeschwemmt. Der Materialschaden ist enorm.

Abatschi — Präsident des intern. Gerichtshofs.

— Haag, 17. Januar. Der bekannte japanische Diplomat und ehemalige Volsdichter, Graf Abatschi, der seine Regierung wiederholt bei den Völkerverhandlungen vertreten hat, ist gestern zum Präsidenten des ständigen Internationalen Gerichtshofs gewählt worden.

Nachspiel zur Derwischkrawalle.

— Angola, 17. Januar. In Menemen hat der Prozeß gegen die Urheber der blutigen Derwischkrawalle begonnen. Angeklagt sind 120 Personen, darunter fünf Frauen und zehn Priester. Unter den Angeklagten befindet sich auch ein Hundertjähriger. Es handelt sich bekanntlich um eine Verschwörung gegen die türkische Regierung, die noch rechtzeitig entdeckt und unterdrückt werden konnte.

Der Preisabbar in Italien.

Das Mailänder Blatt „Sera Secolo“ meldet aus Rom: Die behördliche Preislenkung hat bis 1. Januar eine 10-prozentige Senkung der Durchschnittspreise gebracht.

Graf Lerchenfeld bleibt?

In untrübter Stelle wird eine Blättermeldung aus Berlin demotiert, wonach der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld demnach nach Luxemburg versetzt und der Volsdichter an der deutschen Botschaft in Paris nicht zu seinem Nachfolger ernannt werden soll.